Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Parochus Duodenario pressus pondere cujus animum Relevant hae pagellae, per Encoenialem Dialogum. Das ist: Eine Erzehlung der 12. Haupt-Beschwernus eines Pfarrers Aauf die Art eines Kirchweyh-Gesprächs Zwischen drey Pfarrern, zur Aufmunterung Ihres belästigten Gemüths

[S.l.] 1720

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Past.197
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301742-1
VD18 12378275-001

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Loci Capuc. Ratisbonae

Past. 197

Parochus
Duodenario pressus pondere cujus animum
Relevant hæ pagellæ,
per
Encœnialem Dialogum.

Das ist:
Eine
Erzehlung
Der 12. Haupt-Beschwernus eines Pfarrers/
Auf die Art eines
Kirchweyh-Gespräches
Zwischen drey Pfarrern/ zur Aufmunterung Ihres belästigten Gemüths.

Vorgetragen
Von einem erlebt- und geübten Pfarrer.

ANNO M.D.C.C.XX.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorläuffige Erinnerung

An den Günstigen Leser!

DEr Gemüths-Mörder oder Neyd hat die mehriste so Geist- als Weltliche mit der hartnäckigen Einbildung bezwungen / daß sie ungezweiffelt darfür halten / es seye kein glückseeliger / ruhiger und bequemerer Stand seiner Gemächlichkeit nach zu leben und sich wohl seyn zu lassen / als der Pfarrern oder Seelsorgern / darum auch Ihrer wenig seynd / welche / als Sclaven des Neyds / von diesem Ihrem Tyrannen nicht alles Ernstes angehalten werden / bey allen vorfallenden Gelegenheiten Ihr neydiges unholdes Gemüth durch empfindliche miß-

vergnügte und anzügliche Discurs zu verrathen. Wir wollen sie ein wenig hören.

Die Weltliche / und zwar der gemeine Mann / glaubt niemand glücklicher zu seyn / als die Geistliche und besonders die Pfarrer / dann / sagt er / wir arme Bürger und Bauren müssen dem Landsfürsten Zehend / Güldt und Geldt geben / und dieses Letzte unter vielen Nahmen / daß man solche nicht alle mercken könne / als Landsteuer / Reichssteuer / Contripution, Monatgelder / Kopffsteuer / Rauchpfund / Vacantengelder / Erb-Grund - Erden - Capital Zinns / Ambts-Unkosten / Lambs-Bäuch / Unschlich / Zinns-Eyer / Michelshünner / Christweck / Zinns-Gänß / Beeth / Umgeld / Accis, Frohn-Geldt / Pflaster-Brücken und dergleichen Zöll / Handlohn / Eysérne Kühe / das beste Haupt / Diet-Gelder / und was dergleichen mehr seynd. Wann auch alles dieses nit klecken will / so findet man neue Wort und Ursachen Geldt zu erpressen. Vor allen diesen seynd die Geistliche frey / sie geben nicht allein nichts / sondern man muß ihnen reichlich contribuiren / und haben

in ihren Einkünffts-Büchern gar viel der obigen Wort stehen / womit sie den gemeinen Mann den Beutel nachdrücklicher als den Teuffel beschwören / dann sie treiben die Groschen viel leichter heraus / als den Beelzebub aus einem Besessenen.

Ferner sagt er / wir gemeine Leuth müssen Tag und Nacht schwer arbeiten / zu Hauß und zu Feld; müssen bald da / bald dort hinreisen / es mag schlimm oder gut Wetter seyn.

Wir müssen unserm Schlaff und Ruhe abbrechen. Da hingegen der Pfarrer zu Hauß sitzet / und seiner Bequemlichkeit pfleget / frühe kan er schlaffen / so lang er will / und wann er des Liegens nit müd wird und ihn die Fliegen oder Sonnen nicht incommodiret / kan er liegen bleiben / biß die Köchin das Mittag-Essen fertig hat; wann er nur zuweilen ein heilige Meß lieset. Nach dem Essen kan er widerumb ein paar Stund ruhen / alsdann thut er einen Vespertrunck gehet spatzieren biß man zu Abends isset.

Wir arme Leuth haben schwere und viele Arbeit / Sorg / Kummer und ein schlechte Kost darbey / das Ordinari-Tra-

ctament ist ein Stuck schwartz Brod / und das kühle Brunnen-Wasser; Kommt etwann ein Stück Käß darzu / so ist es an statt der Confectur, Es wird alle Tag mehr Fleisch von des Pfarrers Tisch abgetragen / als das gantze Jahr auf den meinigen kommt; er lebt besser auf den Charfreytag als ich auf die Ostern / und alles dieses bey zu schaffen / kostet ihm kein Mühe / kein Arbeit / kein Sorg.

Die jenige Weltliche / welche etwas mehrers seynd / als der gemeine Mann / ihre Degen und Paroquen tragen / denen stehet das Maul immer offen / es fallen aber nichts als Schänd und Schmäh-Wort heraus. Es seynd bey Ihnen die Pfarrer keine Pfarrer oder Geistliche / sondern Pfaffen / Ihre gewöhnliche Sprüch seynd diese: Man gibt denen Pfarrern gar zu viel / sie haben kein Weib und Kinder zu ernehren / haben aber gleichwohlen ein weit mehrers Einkommen als unser einer / da wir doch grosse Mühe und die viele Verdrießlichkeiten haben / sie tragen dem Lands-Fürsten nichts ein / wir aber müssen sein Intresse beobachten / und das Jahr eine grosse Sum-

tra Gelds eintreiben/ die Pfaffen thun nichts dergleichen / und doch haben sie weit grössere Bestallungen. Ich wolte gern meine Besoldung mit meines Pfaffen seiner vertauschen / und wolte doch einen grossen profit darbey haben ; das Pfaffen Leben ist ein gutes Leben / sie thun nichts als das sie schlaffen/Fressen/sauffen/ spielen / und was etwann noch unehrliche Wollüsten mit unterlauffen / sie ziehen sich dicke Köpff und Bäuch / wissen aber nicht wie das Geld zu verdienen ist.

Andere Geistliche gehen etwas barmhertziger mit denen Pfarrern umb / und zwar die Chorsinger oder Vicarii in denen Stiffteren halten es für ein absonderliche Beschwernuß alle Tag den Chor zu frequentiren und die Kirchen voll zu schreyen / sie sagen wann ein Pfarrer des Tags einmahl auff ein halbe Stund in die Kirchen gehet / und ein heilige Meß lieset/ so wird er für einen frommen/embsigen Seelsorger ausgeruffen / wir müssen / von frühe an / fast den gantzen Vormittag in der Kirchen hocken / und wann wir nachmittag bey einer guten Compagnie sitzen/ein Glaß

Wein trincken/und am allervertreulichsten miteinander seyn/da komt die Schreck-Glocken/und rufft uns zur Vesper / und kombt offt die Todten-Vesper darzu / da mögt einer grau werden / daß es kein End nehmen will / damit man wieder zur vorigen Gesellschafft käme. Die Pfarrer sitzen beysammen / und seynd gutes Muths/trincken wacker herumb / und wir müssen schreyen / daß wir für Durst verschmachten mögten / nach geendigter Vesper / därffen wir auch nicht so lang bey der Compagnie bleiben/ sondern die erste seyn die den Aufbruch machen / dann wann wir zu lang und in die späthe Nacht getruncken / und frühe in die Metten kommen / so sicht es uns der Dechant an / daß wir noch schläfferig und durstig seyn ; darumb auch die Stimb nicht hell klingen will/da gibt er uns einen scharpffen Verweiß / und wann die Cavillanten nicht mehr helffen wollen / da kombt es zur Straff. Bleibt aber einer aus/ so wird ihm die Præsenz hinweg genommen / und kan auch wohl gar auf ein paar Tag in selbiges finstere Loch bey der Capitels-Stuben einlogiret werden. Diser Strapazen

pazen seynd die Pfarrer aller überhoben / sie haben keinen Presenz-Meister / Ihr Dechant kombt das Jahr einmahl zu visitiren / und wann er einen Rausch mit Ihnen getruncken / so reitet er seines Wegs wieder fort. Es braucht auch der Pfarrer keines Menschen Erlaubnuß / und kan hingehen / wo er hin will.

Die Herrn Religiosi Mendicantes können gar viel von Ihren Beschwernussen her erzehlen / von denen allen die Pfarrer nicht wissen. Ihre Sprüch seynd diese: die Pfarrer haben keinen rauhen haarigen schweren Habit / unter welchem wir stecken / schwitzen und nassen / daß wir uns des Ungeziefers nit entwehren können / sie haben weiche Hembder und leichte Röck / sie gehen nicht im Land herumb auff die Collectur des Allmosens / wo wir im Winter erfrieren / in dem Sommer ersticken möchten / sondern bleiben zu Hauß den Winter in der warmen Stuben / den Sommer im Schatten und kühlen Gemach / wir müssen sorgen / wo wir eine Nacht-Herberg bekommen: da dann bey den Bauren gemeiniglich ein Bund Stroh

das Unterbett/und ein stinckende alte Pferd-Deck das Ober Beth/die Schlaff-Gesellen in der Stuben unruhige Mäuß/junge Katzen/ Hühnlein/Gänßlein / Schweinlein seynd; der Pfarrer aber weiß seine Nacht-Herberg / und wann er sich schlaffen legen will / so hat die alte Ursul das Bett schon gemacht / wir bekommen bey den Bauren elendiges Essen und Trincken / die Ordinari Speisen seyn (wanns Glück gut ist) ein Stuck schweinen Fleisch / so zwey Finger hohen Speck hat/und die Porsten Glieds-lang auf der Haut stehen / und dieses in sauer Kraut / pfündige Glöß von Rocken-Meel/ein Hafen voller Milch/ein Schüssel voller Salat/ein paar stinckende Eyer/und das liebe schwartze Brod darzu/ der Trunck ist erbärmlich / Birnmost / sauer Wein/ welcher nach dem Faß müchtet / ein Stützen voller Bier / welches noch nicht lauter von der Heffen ist / und die Hopffen-Körner darinn schwimmen / wovon man billicher sagen könte / als jener Frantzösischer Gesandter zu Würtzburg / da man ihm ein Bier lobte / und es zu kosten verlangte / aber dem Marchal sagte : Adda parum

rum sulphuris & erit potus infernalis, der Pfarrer aber hat alle Tag zweymal sein gut Essen und Trincken auf dem Tisch/ und kan sichs lassen zubereiten / wie er selbsten will; seynd wir zu Hauß in dem Closter / da gehet es offt gar genau her/ die Portion deß Weins oder Biers ist gar klein / in dem warmen Sommer könte sie wohl noch einmahl so groß seyn/ und stünde doch mancher durstig von dem Tisch auf. Zu essen haben wir schon genug/ aber unser schmutziger Bruder Lambert der Koch kan nichts rechts bereiten / das eine ist noch rohe und blutig / das andere versotten oder verbrennt/und darff doch keiner nichts sagen / dann es ist bekannt/ daß wir Priester in den Clösteren Patres/die Brüder aber Herren seynd / sie seynd auch Fratres denn sie essen und trincken recht Brüderlich miteinander in der Kuchen-Stuben/wann wir in dem Chor seyn; sie geben auch denen Patribus kein gut Wort / dann weilen die Obrigkeit der Meynung ist / die Brüder verstünden und wüßten den Haußhalt zu regieren/ von denen sie Unterricht annehmen müßten / darumb haben sie einen frey-

en Zugang / da inzwischen die Patres Tag und nacht in dem Chor / in dem Beicht-stuhl/bey dem Altar/auf dem Predigtstuhl in den Zellen bey den Büchern seyn müssen. Dieser Verdrießlichkeit seynd die Pfarrer überhoben / dann was sie in ihrem Hauß befehlen / das muß geschehen; seynd Herrn über Küchen und Keller / gefällt ihnen eine Haußhalterin nicht/so können sie eine andere dingen.

Noch ein anderer Centner schwerer Stein trucket uns Religiosen / von dem die Pfarrer erleichtert seynd. Nemlich: wir Menschen haben nicht einerley Humor und Neigung / darumben in Beysammenwohnung vieler Geistlichen kommen nicht lauter übereinstimmende Naturen zusammen / sondern woran einer ein Freud hat / daran hat der ander einen Verdruß / daraus dann erfolget / daß einem des anderen Thun und Lassen zuwider ist / darumb sie auch einander beschwerlich fallen / und leicht geschehen kan / daß sie in einen Wort-Streit gerathen / woraus eine Verbitterung absonderlich bey dem/welchen die Obrigkeit ableget: weilen auch nicht ein jeder in der Vollkommen

menheit so hoch gestiegen ist / daß er seine Passiones und Gemüths-Neigungen bezwingen kan / sondern das Rauhe zuweilen heraus wendet / so hat er die Abhold von seinen Obern und Neben-Bruder / da es sich dann nicht fehlen kan / daß nit unterschiedliche Fastidien sich ereignen / welche das Gemüth beunruhigen und kräncken. Damit nun Einigkeit in der Religiosen-Famili erhalten werde / so wird eine Absonderung vor die Hand genommen / da dann der eine Theil in ein fern abgelegenes Closter verschicket wird / und da mag er nur ein ungeduldiges Wort hören lassen / so ladet er sich den unauslöschlichen Nahmen auff / daß er ein unruhiger Kopff seye. Da wird er nimmermehr promovirt / und muß als ein gemeiner Musquetirer seine gewöhnliche Schildwacht verrichten / und mit dem gemeinen Hauffen gehen / da andere weit schlechter qualificirt die Ehren Aembter hinweg nehmen / darff auch nicht hoffen daß ihme tempus edax rerum diesen schweren Brocken verschlingen werde.

Alle dise Zwicker fühlet kein Pfarrer / er kan aus seinem Hauß ein Closter machen /

in welchem er Prior, Guardian, Sub Prior, Vicarius, Lector, Prediger / Keller- und Küchen-Meister / Visitator, Definitor, ja Profincial selber ist / so weckt ihn auch niemand Nachts in die Metten auf / und wann er die Nacht hindurch biß Morgens frühe in den hellen Tag schlaffet / so darff er nicht Sorg tragen / daß er pœnitentirt werde / dann in dem Pfarr-Hof ist kein Katzentischlein / man weiß nichts von dem Bodensitzen / es ist keine Disciplin vorhanden / es hat auch der Medicus das Wassertrincken verbotten / so wüßte ich auch nit / weme er seine Culpam sprechen solte / weilen er von keinem Unterhalt eines Novitzen-Meisters weiß / lebt also in einer erwünschten Ruhe und Wohlstand.

Die Religiosi in den Prälaten- und Probsten-Clöstern erstehen darinnen ihr gröste Beschwernuß / daß ihre höchste Obrigkeit unabsetzlich ist / welche / wann sie einem einmahl gehäsig ist / so bleibt ihm die Ungnad so lang der Herr Prälat und Probst in der Regierung ist. Hierzu komt die immerwehrende Beysammen wohnung / dann solche Religiosen werden nit verschickt / sondern

dern müssen Zeit Lebens in einem Closter beysammen bleiben / wann nun ihre eigene in eine Mißverständnuß gerathen / so ist die Menschliche Schwachheit dermassen groß / daß sie sich gar selten / in totum also reconciliiren / daß nit noch von vorhergehenden Collision sich einige Funcken sehen lassen.

Dise Affection sehen die Pfarrer weder von weitem noch bey nahe / dann hievon können sie nichts wissen / weil ein jeder besonders und ohne Præsenz seiner Obrigkeit wohnet. Hat er einen Caplan / so ists noch lang kein Closter voll / er kan auch dessen loß werden / wann er ihm nicht anstehet. Darumb es auch einem Closter ein grosses Glück ist / wann es einige Pfarrerey oder Closter-Höf zu besetzen hat. Wohin ein pars diffidens exponiret werden kan / biß das vorige Zanckfeuer völlig verrauchet ist.

Dieses seynd ungefehr die jenige Sentiment von dem Ruhestand der Pfarrer / welchem keiner ein besondere Beschwernuß andencket / und ein jeder findet in seinem Stand solche lästige Beschwerden /

wel-

welche ihm die Seel vor der Zeit aus dem Cörper trucken / und bilden sich ein / von solchen seyen die Pfarrer so weit entfernet / daß sie dergleichen auch mit keinem Perspectiv ersehen / viel weniger prüfen können. Wann sich derowegen ein Pfarrer in einer oder andern Sache beschweret / und klagen will / so wird er nicht nur allein nicht mit einem Mitleyden angehöret / sondern man spottet seiner / als wann ihn der Muthwillen steche / und er die guten Täg nicht leyden könne. Wie weit aber diese Männer von dem Wahrheits-Punct fehl schiessen / will ich in folgendem Dialogo erweisen und vorläuffig mich mit einem guten Zeugen versehen / welcher der H. Ambrosius ist / der Sermone de Passione sagt: Christus habe an dem Stammen deß heiligen Creutzes ein Testament gemacht / und sich verschiedene Erben auserwählet / seine Wort seynd diese: Author pietatis in cruce pendens testamentum condidit, singulis pietatis opera distribuens: Apostolis persecutionem: judæis corpus: Patri spiritum: Virgini paranymphum: latroni paradisum: peccatori infernum: Chri-

stia-

stianis verè pœnitentibus crucem commendavit.

Alle diese Hæredes oder Erben sambt ihrer Erbschafft durchsuchet und erkläret R. P. Ceorgius Prescher Soc. Jes. in seinem Testamento JESU Christi, er gehet von einem legato zu dem andern / und discurriret so andächtig als gelehrt davon. Wann er zu jenem Legato kommt Apostolis persecutionem, daß Christus denen Apostelen die Verfolgung zu einer Erbschafft hinterlassen / so verstehet er Cap. 8. §. 4. durch die Apostel die Pfarrer und andere Geistliche / welche der Seelsorg obligen / wie nemblich diesen die Verfolgung ein eigentliche Erbschafft von Christo seye / folgentlich in dieser alle andere / weß Stands sie auch seynd / übertreffen. Ob schon dieses gar vielen frembd vorkommt / so will ich sie doch in gegenwärtigem Tractetlein überzeugen / daß ein für allemahl unter denen geistlichen Ständen keiner so viele Beschwernussen habe / als wie der Pfärrliche. Warumb ich aber dieses durch öffentlichen Druck bekandt zu machen mich resolviret / dessen habe ich folgende Ursachen / und die erste allber

bereit voran gesetzt / dann weilen der mei-
ste Theil die Beschwernus seines Stands
mit vielen Wort - Gepräng vorzutragen
pfleget / und immer die Condition eines
Pfarrers mit schlechten Augen ansehen / sich
solche ruhig und gantz beglicket einbilden /
und immer ein Mißgunst in dem Hertzen
heget / darumb will ich ihnen des Neyds
und Mißgunst Anlaß bey Seiten rucken /
und den Deckel von dem Hafen thun / wo-
rinnen sie mit den Propheten - Kindern
nichts als Colloquinten sehen werden / wel-
che bitter wie der Tod selbsten : Mors in
olla, der Tod ist in dem Hafen / es bil-
den sich viel ein / es seye ein gute wohlge-
schmacke Speiß in disem Hafen ; Ich will
aber das Gegentheil vor Augen legen / und
erweisen / daß der Tod im Hafen seye /
Colloquinten und solche schädliche Kräu-
ter / welche das Leben abkürtzen und einen
frühzeitigen Tod verursachen / dann es
seynd die Mortificationen eines Pfarrers
dermassen viel und mächtig / daß sie ihm das
Leben abnagen / darumb man auch wenig
Pfarrer antrifft / welche ihr Leben in das
höchste Alter bringen / wie man in vielen
Clö-

Clöstern wo dreysig biß viertzig Religiosen seynd/ ein und andern antrifft/ welcher älter ist als alle Pfarrer in einer gantzen Diœces, von etlich hundert Pfarrern. In dem mir anvertrauten Rural Capitul zehle ich 51. Pfarrer / Beneficiaten, &c. Der Senior stehet in dem 67. Jahr. In einem benachbarten Closter seynd neun Priester / vier Brüder / der Pater Senior hat das achtzigste Jahr erlebt und ist noch frisch und gesund / der eine Bruder ist 68. der ander 69. Jahr alt. Also nagen die Bekümmernuß / welche aus allerhand Widerwärtigkeiten herrühren / denen Pfarrern den Lebens-Faden vor der Zeit ab.

Es hat mich hievon zu schreiben ferner bewegt das Mitleyden/ welches ich mit den Pfarrern als meinen Herren Brüdern habe Wann einen Pfarrer ein Unglück oder Verfolgung aufstoßt/ so hat er keinen Menschen / der ihn tröstet/ oder mit einem guten Rath an die Hand gehet/ ja wo er Hülff und Trost suchen solte/ von daraus pflegt ihm die allerbitterste Gall in sein Hertz eingeflößt zu werden.

Es ist unter uns Pfarrern keine solche

Cohæ-

Cohærenz als wie bey denen Patribus Religiosis, sondern ein jeder hat mit sich selbsten zu thun / und kehret sich wenig an den andern. Es werden zwar dann und wann benachbarte Pfarrer gefunden / welche gar brüderlich miteinander umgehen und einander einen geistlichen Trost geben / sie werden aber von ihren pfärrlichen Verrichtungen und Hauß-Sorg abgehalten / daß sie selten zusammen kommen. Damit sie aber gleichwohlen jemand stets an der Hand haben / welcher ihnen in ihren Anligen zuspricht / will ich mich einem jeglichen in disem Tractätlein zugesellen / und zu weilen ein gutes Gespräch mit ihm halten / er wird auch wahrnehmen / daß fast keine Widerwärtigkeit einem Pfarrer aufstossen kan / welche mir nicht begegnet ist / so bin ich auch die 25. biß 26. Jahr als Rural-Dechant in alljähriger Visitation, nunmehr in den dritten Rual-Capitel mit sehr vielen Pfarrern umgangen / habe ihre Klagen und Plagen gehöret und gesehen / also daß ich hievon nicht auß einem leeren Faß / sondern mit Grund und aus der Erfahrnuß reden kan.

Ich hab keinen angetroffen / der mir seine Noth geklaget / den ich nicht trösten können / daß ich eben dasselbige / was er ausstehe oder ausgestanden habe / und gemeiniglich mit beschwerlichern Umständen; wann ich auch die Manier erzehlet / wie ich mir geholffen / und was ich für geistliche Pflaster auf die Wunden gelegt / haben sie das Recipe gar gern von mir angenommen und Linderung gefunden. Damit ich aber diese heilsame Hülffs-Mittel / auch andern meinen werthisten Brüdern / mit denen ich umzugehen die Ehre nicht habe / und die Entfernung / die Bekantschafft verhindert / als will ich in gegenwärtiger Schrifft mit denen Herren Buchführern und Buch-Trägern auf die Messen und Jahrmärckt / auch sonsten in dem Land herumb ziehen / und ihnen meine Seelen- und Gemüths-Artzney feyl biethen. Ich hoffe das Probatum est wird ein jeder selbst hinzu schreiben. Ich protestire aber darwider / wann man mich denen Landfahrern / Marcktschreyern und Leuth-Betrügern vergleichen will / dann jene suchen anders nichts / als durch ihre falsche Waa-

ren dem gemeinen einfältigen Mann das Geld aus dem Beutel zu schwätzen/und würde ihre Losung bey weitem nicht klecken/wañ sie von einer l. v. Lügen/einen Kreutzer Zoll geben solten. Solche unverantwortliche Betrüg wird man von mir nicht vermuthen/weilen ich kein anderes Intresse darbey suche/ als daß die Pfarrer mein wohlmeinendes Absehen genehm halten / und zum Danck mich in ihr heilig Meß-Opffer werden recommendirt seyn lassen / welches ihnen eine weit geringere Mühe seynd wird / als die ich ihnen zugefallen / Beyhülff und Trost zu geben / auf mich genommen.

In gegenwärtiger Schrifft will ich die Method und Praxin deren Medicorum betrachten / bey denen das vornehmste ist cognitio Morbi, worauf dann die Medicin leicht zu richten ist. Nemlich: Ich will in diesem ersten Theil von einer jeden Widerwärtigkeit insonderheit reden/selbige beschreiben / und mit der Zeit in dem dritten Theil / die Medicin ordiniren.

Was mich ferner dieses zu schreiben veranlasset/seynd meine alle Jahr gewöhnliche Exercitia Spiritualia, woher ich po-

tiora

viora lumina aufs Papier gebracht / und wann ich solche andern zu lesen gegeben / haben sie vermeint / ich solle sie in ein Ordnung richten/und pro instituendis exercitiis in den Druck geben. Ich hab es aber nicht gar vor rathsam befunden/ theils weilen ich sie des Drucks nicht für taug- und würdig angesehen / indeme sie auf meinen Privat-Zustand gerichtet seynd / theils weilen ich dises / und sonst noch ein Lateinisches Werck heraus zu geben gesinnt bin/ werde ich das Tüchtigste hier und dar mit einlauffen lassen.

Die Einrichtung dieses Wercks belangend / hab ich es per modum Apologi und Dialogi verfertiget / eines Theils weilen auf solche Art die vorgenommene Materi viel nachdrücklicher und wie es in der Sach selbsten ist / kan vorgetragen werden; andern Thhils /weilen es angenehm zu lesen seyn wird / indem sich der Stilus und Redens-Art nach dem angedichteten Humor der Persohnen verändert/ welchen ich den Nahmen Petrus / Paulus und Laurentius gebe / und dem mit den Ersten Buchstgben , P. Pa, L. anzeige

ge / weilen mir die Schrifften und Thaten deren Heiligen / welche diesen Nahmen geführet / Beyhülff und Zeugnus geben sollen. Was ich in der Person L. als geschehen zu seyn erzehle / solches ist der Wahrheit gemäß / und kan ich mit gutem Gewissen bezeugen / daß es sich also zugetragen habe / ausser einiger geringen umständen / deren ich mich so gar genau nicht mehr erinnere. Ich nenn es: ein Kirchwey-Gesprech / weilen auf die Kirchweyhe die benachbarte Pfarrer zusammen kommen und sich unter einander lustig zumachen und ein gutes Gespräch zu halten pflegen. So will ich dann hiermit alle Pfarrer zu gegenwärtigem Kirchweyh-Gesprech höfflich *invitirt* haben / es wird aber wenig zu essen und zu trincken darbey zu finden seyn / doch hab ich die Hoffnung zu der Pfarrer Höfflichkeit / daß sie mit diesem meinem geringen Tractament werden verlieb nehmen.

Von den Drang- und Trübsalen eines Pfarrers zu schreiben / hat mich ferner das Mitleyden bewogen. Dann gleichwie einem Betrangten seine Drangsaal viel

schwe-

schwerer gemacht wird / wann man seiner nur spottet/verlacht/und sein Unglück gönnet. Also hingegen ist es einem Betrübten ein Trost/wann ein anderer ein Mitleyden mit ihm hat.

Dises thue ich in gegenwärtigem Tractätlein / dann eben darumb erzehle ich die Anfechtungen und Uberlast eines Pfarrers/ weilen ich ein Bedaurnuß mit ihm hab/und er in dessen Durchlesung sich eine Erleuchterung schöpffen kan. Ich glaube zwar nicht/ daß ein jeder Pfarrer in allen Stucken/die ich erzehlen will/angefochten werde / hingegen hat er etwann ein andere Plag/die ich nicht weiß. Es ist mir ein alte Charteque zu Handen kommen / die Inscription dessen/ ist dise :

Epistola multum vera demiseria Curatorum scripta à plebano Seniore Anno 1516. circiter ad Amicum Joannem Consulentem de statu pastorali suscipiendo.

Der Ingressus ist diser : Securum est semper scriptura teste , in faciendis consule-

fulere incautum vero eſt aliquid conſentire, vel diſſuadere. De Cura paſtorali ſuſcipienda dilecte Joannes, velut jam expertum tuis me litteris piè conſulis; ſed à me quidem rem utique difficilem requiris. Inter Clericos Chriſto, ſummo paſtori, nullus plebano officio vicinior. Quemadmodum Crucifixus eſt pro nobis omnibus Chriſtus à Judæis, ita quotidie crucifigitur, eodem Chriſto atteſtante plebanus â parochianis. Quomodo enim dicit? Non eſt Diſcipulus ſupra Magiſtrum, ſervus ſupra Dominum; Si me perſecuti ſunt & vos peeſequentur; Si ſermonem meum ſervaverunt & veſtrum ſervabunt. Chriſtus in vita æterna dextram Dei ſedet, Crucis opprobrio patienter ſuſtento; plebanus in eadem vita ſecundum poſt Chriſtum locum tenebit, tribulationem acies fortiter vincendo; & non ſolum in æterna gloria poſt Chriſtum erit primus, quia idem cum eo habet officium, imo in judicando vivos & mortuos cum Chriſto ſedebit Judex præcipuus, quia non ſuſceperunt prædicationis ejus verbum. Unde Petro de laboris præmio interroganti, Chriſtus ait: Amen dico vobis quod vos,

qui ſecuti eſtis me, ſedebitis ſuper ſedes duodecim, judicantes duodecim tribus Iſrael. Paſtoris ita gloriam ejusdem, & ignominiam extremé conſidere, & in hac re igitur tibi conſentio & penitus diſuadeo. Invitat ad diſſuadendum meritum; inducit ad conſentiendum opprobrium. Ego paſtor indigniſſimus infinitas infeſtationes ſuſtineo, & non eſt finis. Si ad Chriſti oves paſcendas te induxero, ad conſcribenda tua opprobria, quæ rogo, ſufficiet pellis? Oportet ergo aliquas tibi tentationes proponere, & diſcognitis an facieudum ſit, tibi demittere. Quisquis igitur paſtoralem curam portat, novem diabolus ſine intermiſſione ſe lacerare ſciat; quos nequaquam ſuſtinere poſſet ſervus, niſi patientiam daret tolerandi Dominus.

In dieſer Epiſtel ſeynd viele wahre und gute Ding / welche den betrangten Zuſtand eines Seelſorgers vor Augen ſtellen / es ſeynd aber auch darinnen einige Ding enthalten / welche nicht gar wohl lauten. Als zum Exempel: da er die Widerſager eines Pfarrers Diabolus nennet / und unter andern auch den Epiſcopum ſetzet / dar-

um ich auch solche kecke Censuren werde auslassen / und nur jenes anführen / was passirlich und zum Wercke tauglich ist. Was von dem Lateinischen mit unterlaufft / habe ich nicht in das Teutsche übersetzet / die Pfarrer verstehen es ohne dem / und denen ungestudierten Weltlichen ist es unnöthig zu wissen: Ich habe aber doch das gantze Wercklein nicht Lateinisch / sondern teutsch gegeben / damit gleichwol Ungelehrte / absonderlich / welche an deß Pfarrers Unterdruckung Schuld seynd / sehen und erkennen / was ein Pfarrer außstehen muß / bessere Gedancken von ihm schöpffen / und nicht mit dem völligen Hauffen außruffen: Crucifige, crucifige eum.

Erstes Gespräch.

Erster Absatz.

DEr Kirchweyh-Sonntag kan wohl ein Gast-Sonntag genennt werden/ dann wo in einem Orth Kirchweyh ist/ da kommen Gäste zusammen / dann es ladet ein guter Freund den anderen zu Gast/ welches nicht nur allein unter den Weltlichen/ sondern auch unter den Pfarreren gewöhnlich ist / darumb als zu Andachts-Hausen Kirchweyhe ware/ invitirte der Pfarrer allda Herr Peter Eyfferig / seine zween Herren Nachbarn / Herrn Paulus Lieb-Brunst/ Pfarrern zu Gedult-Kirch / und Herrn Laurentium Plag-voll / Pfarreren zur Verfolgungs-Stadt / dise zwey funden sich auf den Kirchweyh-Montag frühe bey guter Zeit zu Andachts-Hausen ein/ traffen aussen bey dem Dorff zusamen/ und giengen miteinander dem Pfarr-Hof zu/ sie musten bey dem Würthshauß vorüber gehen/

hen/da höreten sie einen mächtigen Tumult von Geigen / Schallmeyen / Springen/ Tantzen/Jauchtzen/ Fluchen und Schwören / Hadern und Zancken.

Herr Paulus Liebs-Brunst liesse einen tieffen Seufftzer und sprach: wie haben doch diese Leuth GOtt den HErrn so gar nicht vor Augen / es ist keine Lieb GOttes bey ihnen/darumb beleidigen sie ihn mit so schweren Sünden / ich höre wohl / daß sie sich dem Teuffel verschwören / und ihm ihre Seel anbiethen / welche mein lieber JESUS mit seinem Rosen-farben Blut / seinem bitteren Leyden und Sterben / und zwar wie mein heiliger Nahmens Patron / Paulus 1. Cor. 6. v. 20. sagt : pretio magno, mit grossem W rth erkauffet hat / er setzet gleich hinzu : Glorificata & portate Deum in corpore vestro : Preiset und traget GOTT in euerem Leib. q. d. Christus hat uns theuer mit einem grossen Werth erkauffet / so ist es dann billich/daß wir ihn preisen und ehren/ und also aufführen / daß man aus unsern Leibs-Gebährden und Sitten erkenne/ daß wir Christen seynd / weilen wir ihm

durch

durch unsern züchtigen / ehrbaren Wandel gleichsam in einem Ebenbild tragen / und vorstellen: Diese truncкene und versoffene gottlose Gesellen seynd auch pretio magno mit einem grossen Werth von Christo erkaufft worden / und da sie ihne darum preisen und ehren solten / gottslästern und verunehren sie ihn; sie tragen ihn nicht am Leib / dann wann man sie höret und ansiehet / so findet man nichts Christliches an ihnen / stellen vielmehr einen heydnischen Epicurum vor.

Herr Laurentius Plag voll antwortete: Bey diesen Menschen hat der Teuffel seine Einkehr genommen / ist mit ihnen hieher auf die Kirchweyhe gangen / sie zu aller Leichtfertigkeit anzuführen / dann wann noch ein einiger guter Gedancken in ihnen wäre / so sollen sie ja dencken / daß man heut ein Seel-Ambt für ihre abgelebte Voreltern und andere arme Seelen halte / da solten sie sich biß nach geendigtem GOttesdienst enthalten / zuvor die Kirchen besuchen / und vor die Abgestorbenen etwas betten. Allein / es gehet denen Abgestorbenen als wie meinem heiligen Nahmens-

Patron Laurentio / als er auf dem glüenden Rost lage / und gewaltige Pein litte / da sprungen die Schinders-Knecht und Götzen-Diener um das Feuer herum / schürten zu / und verübten unsäglichen Muthwillen / welches ihme seinen Schmertzen höchlich vermehrte. Die armen Seelen ligen auf dem Rost des Fegfeuers / und leyden unaussprechliche Pein / und dise ausgelassene Bößwichte springen lustig herum und verüben unchristliche Boßheiten. O wie sehr kan dieses die leydende Seelen betrüben. Wer will es aber abstellen? Sagt der Pfarrer ein Wort dargegen / so ladet er sich den Beambten / den Würth und die gantze Gemein auf den Hals und richtet nichts aus; es heißt: der Würth hat einen grossen Bestand / muß meinen Herren und der Gemeind viel von dem Würths-Hauß geben / wann man die Würth die Gäst vertreiben will / so kan er auch nicht zahlen / so wird dann das Herrschafftliche und gemeine Interesse unverantwortlich geschwächt. Es ist Kirchweyhe / es gehet alleshin / es ist zwar eines Theils wahr / als gehet das Geld hin; es gehet das Gewissen

hin /

hin/es gehet der ehrliche Nahme hin/es gehet die Keuschheit hin / es gehet die Seel hin/ und zwar zum Teufel.

Währenden diesen Gespräch kommen die zwey Pfarrer zu demjenigen Platz/ wo der offene Tantz gehalten wird / es stunde allda alles dick voller Leuth/und sie mußten mitten durchgehen/ da hörten sie/ daß etliche untereinander sagten: Sehet nur wie die Pfaffen dem Fressen und Sauffen nachlauffen sie kommen fein frühe/damit sie den Tag vor sich haben / sie werden wohl zu Hauß keine Meß gelesen haben/das Kirchweyhegehen ist bey ihnen nothwendiger/2c. Paulus sagte: Man muß sich nicht an diese Red kehren. Diese Leuth haben die Abwarnung meines heiligen Patrons Pauli nicht gelesen / wann er 1. Cor. 4. v. 15. schreibt: Nolite ante tempus judicare, wann wir in der Kirchen zusammen kommen / so sollen sie sehen / daß sie übel geurtheilt, L. In die Kirchen werden sie schwerlich kommen/wir wollen doch ein Memento vor sie machen.

Sie kamen in den Pfarr-Hof/ wurden auf das allerliebreichist empfangen / und

als sie ein wenig außgerastet hatten/erzehlten sie dem Herrn Peter Eyfferig/ was die Leute gesagt haben / er wurde eyfferig und ungedultig/ wolte dise Calumnianten kurtzumb in den Pfarr-Hof citiren/ und einen scharffen Verweiß geben. Pa. Von disen Leuthen könte man sagen/was mein H. Paulus von den Cretensern sagt: Credentes semper mendaces, Tit. 1. v. 12. Man muß sie nur lassen reden. L. Wann man ihnen ihre unbesonnene Reden verhebet / so werden sie vom Pfarr-Hof hinaus gehen/ und es noch schlimmer machen / wir seynd zusammen kommen keine Verdrüßlichkeit zu haben / sondern den GOttes-Dienst zu verrichten / und nachmahlen unter einem guten Gespräch deß Herrn Bruders seine Gäst zu seyn. Wie lang haben wir noch Zeit? P. Noch eine gute Stund. L. Wohlan! so wollen wir uns dann zu der H. Beicht bereiten. Pa. Ist wohl erinnert/ es hätte auf den Sambstag geschehen sollen/ so hab ich es auf die heutige Zusammenkunfft aufgeschoben.

Sie beichteten einander / und brachten die Zeit mit ihrer Andacht zu biß zum Anfang

fang deß GOttesdiensts. Alsdann giengen sie in die Kirchen / sungen mit dem Schulmeister das Officium defunctorum, der Herr Lorentz hielte das Amt / die andern lasen zwey Still-Meß pro defunctis, giengen processionaliter mit ad ossarium, und verrichteten also den gewöhnlichen GOttesdienst Als sie zuruck in den Pfarr-Hof kamen / setzten sie sich in dem Garten in ein Sommer-Häußlein zusammen / ein gutes Gespräch zu halten / biß es Zeit wäre zum Tisch zu gehen.

Herr Lorentz machte den Anfang / und sagte; wir werden heut hoffentlich Danck bey den armen Seelen verdienet haben? P. Aber Undanck bey den groben Bauren / dann es hat ihnen gar zu lang gewährt. Pa. Wir werden doch etliche durch unser Exempel zur Andacht aufgemuntert haben? L. Daran ist nicht zu zweiflen / ich hab ein innerliche Andacht in mir gespührt / absonderlich weilen wir uns zuvor reconciliirt. Es ist aber gleichwohlen eine grosse Beschwernuß für uns Pfarrer / daß wir jedesmahlen so weit gehen müssen / wann wir beichten wollen. Dieses sage ich nit wegen

der Beschwernuß / die wir darbey haben / wann wir in dem Winter bey schlimmen Weg und Wetter einen zimlichen Weg hin und her gehen müssen / dann es müßte eine grosse Kaltsinnigkeit bey einem Priester seyn / wann er sein Gewissen zu reinigen / diese Beschwernuß nicht auf sich nehmen wolte / ich wüste nicht / ob ich von einem solchen glauben wolte / daß er ein wahre Reu und Leyd hätte / sondern wann den Pfarrern ein uhrplötzliche tödtliche Kranckheit überfallen / so erforderts lange Zeit / biß er einen Beichtvatter bekombt / dann wañ der nechste benachbarte Pfarrer nur eine Stund entlegen ist / so kan er doch innerhalb zwey Stund nicht ankommen / da es auch geschehen kan / daß er nicht inheimisch / sondern in einem noch ferner entlegenen Filial oder anderstwo ist / da wird noch mehrere Zeit erfordert / so geschicht es auch gar offt / daß die Haußgenossene des Pfarrers voller Zerstöhrung nicht so bald an einen Priester dencken / sondern nach dem Medico zuvor schicken / oder sonst occupirt seynd / da entzwischen der krancke Pfarrer entweder seine Seel auffgibt / oder Sprach und Verstand-

stand-loß von dem benachbarten Priester gefunden wird / und also ohne die himmlische Wegzehrung hinscheidet. Dergleichen unglückseeligen Begebenheiten weiß ich gar viel / geschicht es aber / daß er kein geschwinden Tod nimbt / sondern kranck zu Bett lieget / da mögte er gern einen Priester an der Hand haben / und kan doch seinen Herrn Nachbar mit Raison nicht ersuchen / daß er ihn mehrmalen heimsuchen / zu geschweigen beständig bey ihm bleiben solle / massen er von seiner Pfarrerey und Haußhaltung lang und offt nicht abseyn darff. Pa. Er muß sich einen Religiosen aus einem Closter begehren. P. Das thut gar kein gut / ich habs probirt / die Religiosen seynd nicht lieber bey uns Pfarren / als wann wir gesund seyn / und köñen ein gut Glaß Wein mit ihnen trincken / aber bey einem Krancken zu hocken / und die functiones parochiales auf sich zu nehmen / davon seynd sie keine Liebhaber / sie lauffen auch zu guten Freunden herum / und gehen dem Schmauß nach / lassen den Krancken im Bett liegen / und ächtzen so lang er will / sie können auch keinen Jahrtag lesen / dann ihre Obrigkeit

gibt ihnen so viele Obligationes mit / als viele Tage sie ausbleiben / es ist ihnen auch das Essen nicht recht / tragen einen aller Orten aus / man gebe ihnen eine schlechte Kost / ist ihnen aber die Kost recht / so machen sie Freundschafft mit der Köchin / essen und trincken mit ihr / und geben dem Krancken was sie nicht mögen / verhetzen sie gegen dem Pfarrer / tadlen den Haußhalt und machen einen tausenderley Ungelegenheit / daß man sich alterirt / und keine Medicin wohl anschlägt. L. Gemach Herr Bruder Peter! Mitte gladium tuum in vaginam, sagte Christus Petro Joann. 18. v. 11. Eben dieses sag ich auch ihm / ich rede aber von jenem Schwerdt / von welchem der Psalmist sagt: Lingua eorum gladius acutus. Psalm. 56. v. 5. Contra Herr Bruder! posuitos meum quasi glaudium acutum, Isa. 49. v. 2. Man darff ja auch ums Kraut reden / wann sie einem in den Pfarrhof Ungelegenheit gnug gemacht haben / wacker gessen und getruncken / und nur das geringste gesehen / so ihnen nit ansteht / breitē sie es im gantzē Land aus / so darff man ja auch von ihnen reden.

L. Er

L. Er redet gar zu universal / hat ihn das Unglück betroffen / daß sein Pater Subsidiarius in ein und anderen excediret / so ist es wider der Obrigkeit Willen geschehen / das ist ein ausgemachte Sach / daß die Religiosen nicht alle von gleicher Vollkommenheit seynd / hat ihm dieser Pater nicht angestanden / so hätte er einen andern begehren können / weiß er dan nicht / was der H. Augustinus sagt / sein Hauß und Closter seye nicht besser als das Hauß Christi / in welchem ein verrätherischer Judas / ungläubiger Thomas / und (merckts wohl Herr Peter) ein übriger Petrus war / welcher zuweilen sehr unbesonnen mit Reden heraus geplatzt: der mehriste Theil der Religiosen seynd gar rechtschaffene Männer / von denen man offt bessern geistlichen Zuspruch und Discursen höret / als je von einem Pfarrer. Pa. Ich kan attestiren / daß es wahr ist / ich bin kranck gelegen bey einem viertel Jahr lang / der Pater Virtuosus hat mir beygestanden als ein rechtschaffener Priester / man weiß wie die Pfarrers-Köchin offt so ungeschickt seyn / und den Verstand nicht haben / einen Krancken zube-

die-

dienen / darum ist er selbsten in die Küchen gangen / und hat verordnet / was und wie man mir das Essen machen solle / er hat mirs selbsten gebracht / und nicht gelitten / daß die Magd zu mir zu dem Bett gangen / wann es nicht die Noth erfordert / er hat das Brevier mit mir gebettet / und alles gethan was rechtschaffen ist. P. Wie hat er geheissen ? Pa. Virtuosus. P. Vir tuo sus ! Der Kerl ist ausgesprungen / und hat das Prädicanten-Handwerck gelernt. Pa. Still mit solchen reden / er ist würcklich Supperior in dem Closter ad Sanctos innocentes, und wird unfehlbar Provincial werden. L. Petrus muß halt immer Vorlauth seyn / das ist ein anderer Virtuosus, den ich gar wohl gekennt. Damit wir aber wiederumb auf unseren vorigen Discurs kommen / so will ich nur dieses sagen / die Patres Religiosi seynd einander ungleich / wie die Pfarrer auch / und da muß man kein Werck daraus machē. Ich gebe die Grund-Ursach / warumb einem krancken Pfarrer mit einem Religiosen nichts gedienet / dann weilen ein Religios in das Closter gehört / gleichwie der Fisch ins Wasser / darumb

schie

schicken solche die Superiores nicht gern aus/ wo sie sich lang verweilen müssen / und die Lufft ausser dem Closter den Spiritum Religiosum hinweg zu wehen pflegt / welches nicht weniger die Ursach ist/ daß geistreiche Männer eine grosse Beschwernuß finden/ wann sie ausser ihrem Closter seynd / ihr enge Zell ist ihnen lieber als der grosse Pfarr-Hof. Man hört ja gnug von ihnen wann sie auf dem Termin herum gehen/ wie verdrüßlich es ihnen vorkommt / und wie sehnlich sie nacher Hauß verlangen. Wann nun ein krancker Pfarrer einen solchen Patrem bey sich hat / und merckt / daß er lieber in seinem Closter wäre / auch dahin bringt/ daß ein anderer an statt seiner geschickt wird / so fallt ihm dise Abwechslung schwer / sonderbahr wann der Pater zwar ein guter Religios / aber in der Seelsorg nicht geübt ist / auch niemahlen bey einem Krancken gewesen / so hat man auch in denen Clöstern nicht mehr Geistliche als ihrer nöthig seyn/ kan mans also einem Superioren nicht verdencken / wann er difficil ist/ einen Pater lang zu entbehren. Sie haben auch wohl noch andere Ursachen / die

sie abschröcken kōñen/denen krancken Pfarrern mit einem Pater an die Hand zu gehen. Wann der Pfarrer ein ansteckende Kranckheit/ so kan sie der Pater an sich ziehen / bettlägerig werden / dem Convent grosse Unkosten für den Doctor und Apothecker verursachen / es kan auch wohl gar geschehen / daß er sterbe / und der H. Orden einen solchen Mann verlieret / der noch schöne Dienst hätte thun können/das allerbesorglichste ist / daß ein gantzes Convent kan invicirt werden.

Man hat auch die Erfahrnuß / daß ihnen die geleisten Diensten gar schlecht seynd belohnt worden / da der Sterbende ihrer im Testoment vergessen / oder die ungeschlachte Erben/das Legatum vergeringeren oder solches zu entrichten von Zeit zu Zeit aufschieben/ daß die gute Geistliche solches mit Bottenlauffen verdienen sollen / oder wohl gar aus Verdrießlichkeit schwinden lassen/ so hat es dañ seine Bewandtnuß dabey/ daß ein Pfarrer sich nit getrösten kan/ daß er in seiner letzten Kranckheit die Assistenz eines Religiosen haben werde: die Benachbarte Pfarrer können ihm auch nit (wie

vor-

vormahlen erwehnt worden) assistiren / so muß man dann gestehen / daß es mit uns Pfarrern ein übels Aussehen habe / wann wir franck werden und sterben. Pe. Das ist die gründliche Wahrheit / als Herr Jörg Trostloß Pfarrer zu Wüstenau franck war / da hab ich ihm offt heimgesucht / auch alle Heilige Sacramenten administriret / und als man sahe / daß seines Auffkommens keine Hoffnung mehr ware / da hab ich meinen Wunder gesehen / wie es in dem Pfarr-Hof zugienge / die Köchin practicirte eine gantze Truhen voller weiß Zeug in das Schul-Hauß / geräuchert Fleisch / Speck / Butter / Meel / Erbes / Linsen / Gersten / Würtz / Beth / Kleider / Zinn und dergleichen hatte sie ein gantze Kamer voll bey dem Schulmeister zusammen getragen / der Schulmeister säumete sich auch nicht / gute Beuten zu machen / der gute Wein schmeckete ihm so wohl / daß er die gantze Zeit nit nüchter worden. Sein Weib hat so gar die Hüner / Koppen / Gänß auffgefangen / und zu Hauß eingesperrt. L. Hier fallt mir ein / was jener gesagt / pauperes moriuntur ingluvie, Divites fame, Parochi

in paupertate, die Arme sterben für Viel-Fraß / in gluvie oder wegen ihrer Unmässigkeit / dann so lang sie leben / müssen sie Hunger leiden / wann sie aber kranck werden / so schicken ihnen gutherzige Leuth zu essen / da fressen sie also begierig / und füllen sich dergestalt an / daß es ihnen schadet / und wohl den Todt gar bringet. Divites fame, die Reiche sterben Hungers / dann sie haben sich also in ihrem Leben mit dem Essen übernommen / daß sie einen Eckel vor den Speisen haben / und also nichts essen / und sterben; andere entziehen sich die völlige Nahrung aus Begierd ihr Leben zu verlängeren / schaden sich aber offtmahl. Denen Geitzigen last der Geitz nicht zu / daß sie sich satt / und verdäuliche Speisen geniessen / sondern grobe unverdäuliche / und dise nicht gnug. Parochi in paupertate, die Pfarrer in der Armuth / dann bevor ihnen die Seel außfahrt / wird ihnen so viel geraubt / daß sie nicht mehr unter die Reichen können gezehlt werden; Man kan wohl einem jeden Pfarrer sagen: Thesaurizat, & ignorat, cui congregat ea. Psalm. 38. v. 7. Oder wie Salomon sagt: Detestarus sum

omnem industriam meam, quâ sub sole studiosissimè laboravi habiturus Hæredem post me, quem ignoro. Eccles. 2, v. 18. Uber welche Wort Hugo Cardin in Psalm. 38. also glossiret: Hoc præcipuè Clericis competit, qui ignorant, cui congregant, non enim habent determinatos hæredes sicut laici, &c. Wann die Eltern sterben / so wissen die Kinder gemeiniglich / was vorhanden ist / und wird solche Veranstaltung gemacht / daß nicht leichtlich etwas kan veruntreuet werden / wan aber ein Pfarrer stirbt / weiß niemand / was eigentlich vorhanden gewesen / als die untreue Köchin / welche in solchem Fall sicher stehlen kan / weil beynebens vor Eröffnung deß Testaments die Freund nicht versichert seynd / ob und welcher Gestalt sie erben werden / greiffen sie vorher wacker zu / und rapst ein jeder was er kan / bevor die Hæredität extradirt wird / weilen auch die Erben nicht in dem Pfarr-Hof wohnen / und so lang der Pfarrer lebt / nicht viel in dem Hauß herumb vagiren und beschnarchen dörffen / was vorhanden ist / darumb können diejenige / welche untreu wollen seyn /

den besten particul bey Seits legen. Ich bin Testamentarius gewesen eines Pfarrers / welcher 25. Jahr an einem Ort gewesen / und hat eine erträgliche Pfarrerey gehabt / wir Testamentarii haben alle Ecken ausgesucht / aber mehr an Geld nicht finden kōñen / als fünff Schilling und etliche Kreutzer / so wir in seinem Hosen-Sack gefunden / welche Suma sich nicht gar auf sechs gute Batzen beloffen / GOtt weiß / ob nicht mehr vorhanden gewesen / oder / ob das übrige in krumme Finger gerathen / die Freund haben uns Testamentarios zwar beschuldiget / wir müßten das Geld miteinander getheilet haben / wir erlöseten aus verkaufftem Viehe / Getreyd / 2c. kaum so viel / daß wir die Schulden zahlen / und andere Ausgaben bestreiten konten. Ich schickte die Quontam funeralem und Præsenzien zu dem Vicariat, welches darbey / daß die arme Freund leer ausgehen müßten / da schickte man mir ein Dutzend Thaler zuruck / als ich es den Freunden übermacht / haben sie vorgeben / das Gewissen drucke mich / darum gebete ich es wieder zuruck.

Pe. Nun muß ich mein Erzehlung fortsetzen /

setzen / Die Freund kamen auch / als sie sich aber truncken getruncken hatten / wurden sie uneinig / wurffen einander vor / der eine habe von dem Herrn Bruder mehr Guts empfangen / als der andere / da müste dann nach dem Tod zuvor ein Gleichheit gemacht werden / alsdann wollen sie miteinander theilen. Dieses geschahe in der Stuben / und der Krancke lag in der Kammer / hörete dieses alles mit zu.

Nun kan man leicht dencken / wie ihm ums Hertz muß gewesen seyn. Ich tröstete ihn / so gut ich konte / schlug endlich auch die versoffene Bachus-Brüder zum Hauß hinaus / sie rotteten sich in die Scheuren zusammen / da wurde der Lerm noch ärger / länger konte ich nit bleiben / dann die Nacht kame heran / und ich dorffte wegen verschiedenen Krancken nicht aussen bleiben / er beichtete nochmahl / ich gab ihm einen geistlichen Trost / versprache ihme des andern Tages bey guter Zeit wieder bey ihm zu seyn / und weil ich sein Testamentarius war / so machte ich alles verschlüßig / was man entbehren konte / ließ seinen Zehend-Knecht kommen / welches ein gar ehrlicher fromer

Mann

Mann ware/ den der Pfarrer wohl leiden möchte/ diser muste bey ihm bleiben/ wachen und vorbetten/ mithin gienge ich fort/ kaum war ich zur Hauß-Thür hinauß gangen/ da überfielen mich die Freund wie die rasende Hund/ weilen ich den Keller-Schlüssel zu mir genommen/ ich besorgte/ sie möchten mir gar Schläg geben / gabe also der Köchin den Schlüssel.

Als ich deß anderen Tags wider kam/ da ware er gottseelig verschieden. Mein erste Sorg war für sein arme Seel / ich gienge hinein in die Kirchen / und lasse Meß vor ihn/ ermahnte die Freund/ sie möchten mitgehen/ und für ihren Herrn respective Brudern/ Schwagern und Vettern andächtig betten / sie waren aber noch voller Schlaff und Wein / da ist leicht zu erachten / wie innbrünstig sie werden gebett haben / es gienge auch niemand mit als die trunckene Brüder und Schwester/ die übrige Freund bliben zu Hauß / und hatten sich ein Frühstuck machen lassen.

Nach der Meß erzehlte mir der Zehend-Knecht / daß er / die Köchin/ und Viehe-Magd/ alleinig bey dem Sterbenden gewesen

sen/ er seye sehr wohl gestorben/ die Freund hingegen hatten in ihrer Uneinigkeit und Zanck fortgefahren/ biß es sich mit Schlagen geendiget / er habe zum Schultheissen geschickt / und bitten lassen/ er mögte diese Leuth zur Ruhe verweisen / der ihm sagen lassen/ der Pfaff habe es nicht um ihn verdient / daß er sich bey disen Leuthen seinetwegen unwerth mache / darumb habe der Tumult gewährt / biß man ihnen die Zeitung gebracht/ ihr Herr Bruder seye verschieden/ da seye es etwas stiller worden/ er habe aber nicht gesehen/ daß ein einiger für die arme Seel gebett hatte.

L. Dises alles kan ich mir einbilden/ als wann ich selbsten wäre zugegen gewesen / dann andere dergleichen Begebenheiten hab ich etlichmal selbsten mit angesehen. O wie viel glückseeliger seynd die Patres Religiosi, wann sie auf ihr Todtbett kommen / sie werden immer von einem Mit-Bruder nach dem andern heimgesucht/ und empfangen immer einen neuen Seelen-Trost / haben also viel Gehülffen/ welche ihnen die Seeligkeit zu erwerben / alle Mittel an die Hand geben / da ist auch

nichts / welches den Krancken verstöhren / und an einer Vorbereitung zu einem seeligen Tod verhindern kan. Was die leibliche Wort anbelangt / so ist es je bekannt / wie Charitativ die Religiosen miteinander umbgehen / da wird nichts gespahrt / was zu einer Erquickung dienen kan. Kommt es zum letzten Abtruck / da werden alle Geistliche zusammen beruffen / so spricht einer dem Sterbenden zu / die übrige knyen nieder / verrichten ihr andächtiges Gebett für den Agonizanten / da scheint es ja die Unmöglichkeit zu seyn / daß der böse Feind durch diese Geistlich bewaffnete Schaar zu dem Sterbenden dringen könne. Hierinnfalls könten wir Pfarrer uns auch helffen / wann wir nur selbst wolten / wovon auf ein andere Zeit (in sua parte hujus opusculi) ein mehrers sagen werde.

P. Dieser Discurs gehet mir mächtig zu Hertzen / es solte einer wahrhafftig seine Pfarrerey resigniren und ein Religios werden. L. Nicht zu hurtig Herr Peter / als der heilige Petrus mit Christo auf dem Berg Thabor ware / wolte er kurtzum drey Hütten bauen / ein kleines Clösterlein machen

chen/und weilen Elias darbey ware / welches der erste Stiffter der Religiosen ist/so wären sie halt Carmelitter worden / es hat aber dises Concept Christo so wenig / als mir deß Herrn Peters sein Vorschlag gefallen/es ware noch nicht umb die Zeit daß Petrus ein Clösterliches Leben führen solte/er hatte noch nichts in seinem Apostolat-Amt und Seelsorg Gutes gethan. Er muste noch viel Sünder bekehren/und Christo Seelen gewinnen/wir wollen hievon nachgehends ein mehrers discuriren / der Herr Peter wolle so gut seyn/und sein Erzehlung fortsetzen / wie es bey der Leich deß Herrn Jörg Trostloß zugangen sey. P. Er hat recht den Nahmen Trostloß mit der That gehabt/ er ware Trostloß in seinem Leben/ Trostloß in seinem Sterben/Trostloß nach seinem Todt. Behüt GOTT/wie gienge doch alles drunter und darüber/ man hätte nicht das Dorff sondern den Pfarrhof allein Wüstenau nennen sollen / mein Contestamentarius, ich/ und der Zehend-Knecht musten allein alle Anstalt zur Leich-Begängnuß machen / die Köchin hatte nichts zu thun / als nur immer zu kochen / dann es

schlugen sich ein gantzer Schwarm Freund/ Gevattern/ Tauff-Dothen/ Lands-Leuth/ und andere Bekanten zusammen / die umbliegende Schulmeister stelten sich auch bey Zeiten ein/ und conferirten mit ihren Hrn. Nachbarn Schulmeistern/ was sie bey dem Leich-Conduct für Lieder singen wolten/ und wolte ein jeder das schönste besitzen/ und als ihnen der Kopff von dem Wein warm wurde/ fiengen sie an die Lieder und die Meß zu probiren / da wurde endlich ein solche Schwermerey in dem Pfarr-Hof/ als seye es ein Würths-Haus auf einem Jahrmarckt. Wir drey hatten gnug zu thun Anstalt zu machen/ konten aber unmöglich viel vor den Abgestorbenen betten / schickten doch den Hauß Armen einige Allmosen für den Abgelebten zu betten. Als man nun ihn begraben wolte / da kamen viele Geistliche zusammen / Clerici und Religiosi, wir hielten die Exequien nach der Gewohnheit/ es waren aber ihrer mehrere wegen des guten Schmauß/ als wegen der Suffragiorum pro defuncto dahin kommen / nach geendigter Sepultur, da ich in Pfarr-Hof kame/ da stunde alles so dick voller Leuth/ daß ich

kaum durchkommen konte / der Hof stunde dick voller Bettler / es wurde ihnen das in dem Testament verordnete Allmosen ausgetheilt / sie waren aber nit mit zu frieden / wolten auch Essen und Trincken haben / man theilte ihnen Brod und Wein aus / tribe sie darmit zum Vorhof hinaus / es blieben aber die Mehriste vor der Pforten / und wann solche aufgemacht wurde / so schlipffte immer einer nach dem andern hinein / etliche stunden vor der Küchen / andere vor dem Keller / also daß niemand aus und eingehen konte. Ich ersahe einen starcken abgedanckten Lands knecht / diesem sagte ich er solte diese ungestüme Bettler hinaus treiben / bey die Thür stehen / und keinen mehr hinein lassen / er solte Essen und Trincken zur Genügen / und des Herrn Pfarrers seel. seine alte Hosen zum Lohn haben; Das ware ihm eine angenehme Commission, vollzoge auch solche teutlich / in der Scheuer waren zween Tisch / einer für die Schulmeister / der ander für die Todtenträger / und welche sonsten bey der Leich Diensten gethan / unter dem Nußbaum in dem Hof ware der dritte Tisch / da sassen

des Herrn Pfarrers Gevatterleuth / Tauff- und Firm-Dothen / in der untern Stuben war ein lange Tafel / da sassen die Freund / und weilen sie nicht alle sitzen konten / so ware vor der Stuben bey der Stiegen ein Tisch für die kleine Vettern und Bäslein ; in der obern Stuben waren die Geistliche / in der Kůchen waren fast so viel Köchin als Häfen beym Feuer / in dem Schulhauß wurden die Brathen von etlichen hiezu bestellten Weibern gebrathen; in der Speiß-Kammer bey der Kůchen / da gabe man zuvor denen Aufwärtern zu essen / alsdann gieng es an ein Aufftragens / jederman ware lustig und gutes Muths / die Geistlichen discurirten darvon / wer doch die Pfarrerey darvon tragen mögte / was sie jährlich ertrage / wie viel an paarem Geld Herr Jörg hinterlassen habe ? Wie es mit seinen Bůchern stehe / weme er sie vermacht ? ꝛc.

Die Freund fiengen gar bald an / wegen der Erbschafft gestrigen Streit zu erneuren / die Todtenträger und ůbrige lobten den verstorbenen Herrn / die Schulmeister hatten mit ihrem Singen zu thun /

die

die Gevatterleuth hätten gern gewußt/ was der Verstorbene seinen Dothen vermacht hätte/ die Buben und die Mägdlein spielten miteinander/ und erwuchse endlich ein solches Getümmel/ als wann die Türcken zur Feldschlacht anlaufften/ gegen dem Abend giengen die Pfarrer mit ihren Schulmeistern nacher Hauß/ denen der Kopff feuerte wie einem erzürnten welschen Hahnen/ die übrige hielten an/ biß in die späte Nacht/ Morgens frühe lagen etliche in der Stuben/ andere in der Scheuer/ hatten sich abscheulich übergeben/ bey dem Sieben und dreyßigsten gienge es nicht viel modester her; Unterdessen lage der gute Herr Trostloß in der Kirchen/ und niemand dachte an ihn.

L. Es ist unnöthig/ daß der Herr dieses uns wahrscheinlich zu machen sich bemühe/ ich hab selbsten dergleichen mit angesehen/ als ich einmal von einer solchen Begräbnuß nacher Hauß ritte/ gienge oder vielmehr dorckelte ein trunckener Mann vor mir her/ und thäte einen Juschrey nach dem andern/ ich hatte wegen übeln Wetters einen Mantel umb/ so daß er mich nicht

kennete / ich sagte zu ihm: guter Freund / ihr seyd lustig / seyd etwann bey einer Kind-Zech gewesen? Nein / sagte er / wir haben darinnen (in dem Dorff) einen Pfaffen begraben / da haben wir braff zusammen gesoffen. Wie betrübt ich nacher Hauß geritten / das weiß ich allein. Auf solche Weiß haben wir Pfarrer in dem Sterb-Stündlein keinen Beystand / nach unserem Todt keinen Trost / die jenige / welche sich über uns erbarmen sollen / die dencken am wenigsten an uns / ihr Sinn und Gedancken stehen nur aufs Fressen / Sauffen / und die Erbschafft / es habens hierinnfalls nicht nur allein die Religiosen besser als wir / dan wann ihrer einer mit Todt abgehet / so werden die andere alsobald die gewöhnliche Suffragien für ihn verrichten / sie halten auch die ordentliche Exequien, lesen Heil. Messen / und haben verschiedentliche Andachten pro defunctis confratribus, sondern auch die Weltliche / für welche ihre Pfarrer / Weib und Kinder ꝛc. zu bitten schuldig seynd. Daß es uns anderst nit gehen werde / als wie es denen ergangen / von welchen wir wissen / das muß sich ein jeder

Ver-

Verständiger wohl einbilden. Pa. Was Raths dann / wie helffen wir uns ? Wir müssen es halt machen / als wie die Bauren / welche sich nicht auff andere Leuth verlassen / daß sie ihnen in dem Herbst das Getreyd für das Winter-Brod schencken werden / sondern sie müssen selbsten fein bey guter Zeit ackern und säen / schneiden und einerndten. Wir müssen uns bey Zeiten zum Tod bereiten / und uns in dem Leben einen Seelen-Schatz sammlen / damit wir in der Noth anderer Leuth Hülff nicht allzu hoch vonnöthen haben. Pa Der Herr sagt viel darvon / wir haben ein so unruhiges Leben / so viel Sorgen / Verdrüßlichkeit und Verzöhrung / daß ich zum wenigsten gar selten etwas betten kan / es seye auch wie ihm wolle / so wird es in der andern Welt so glatter Ding nit hergehen / daß wir nichts mehr werden zu zahlen haben / da braucht man gewißlich noch gute Freund auf der Welt / welche einem hülffliche Hand reichen / an welchem es gemeiniglich denen Pfarrern mangelt. Pa. Was ist aber hierinnen für ein Rath und Mittel zu schaffen ? Pe. Ich will verordnen / daß wann

es mit mir zum letzten kommt / etliche arme Leuth bestellet werden / welche in der Kirchen vor dem hochwürdigen Guth um ein glückseeliges End für mich betten sollen / denen ich dann ein reichliches Allmosen in meinem Testament / angeschafft habe / nach meinem Tod sollen alsobald die heilige Messen gelesen werden / welche ich in meinem Testament angeschafft habe. Pe. Das ist ein guter Gedanck / und kommt fast mit der Andacht des ewigen Rosenkrantz überein / wann nur die Hausgenossen von diesem guten Vorhaben gnugsame Nachricht haben / und des HErren Willen und Verordnung fein treu und unverzüglich erfüllen / ich besorge aber / sie dörfften bey dergleichen Zufall mehr auf Ihr eigenes Iintresse als auff des Sterbenden Seelen Wolfahrt bedacht seyn. Pa. Es ist halt schlimm mit uns bestellet: sollte einer nochmahlen dabey bleiben / es seye besser / wann einer in ein Closter gieng. L. Der Herr hat zuvor einige rauhe Wort wider die Religiosen hören lassen / nun will er selbsten einer werden / doch muß ich ihm dieses eben nicht so sehr verüblen / dann es seynd ihrer schon viel

eben

ben dieser Meynung gewesen/habens auch bewerckstelliget/ob sie gefunden/ was sie gesucht/kan ich nicht errathen; ich will allein dieses melden: daß wann ein jeder Pfarrer diese Meynung hegete/so würden die Pfarr-Höf leer stehen/und die Schäfflein Christi ohne Hirten seyn. In dem Leben des frommen Diener GOttes Bartholomäi Holtzhausers/ wird von einem gottsförchtigen exemplarischen Pfarrer/Nahmens Gindelius Cap. 10. & 13. erzehlet: daß er eben dieses Gedancken gewesen / sich auch vorgenommen anzuhalten in die löbliche Societät JEsu der Seraphischen Orden des H. Francisci aufgenommen zu werden / da er sich also in diesem Vorschlag aufhielte/ kam gemeldter gottseeliger Bartholomäus/ deme er sein Vorhaben mit beygefügten Ursachen und Antrieben eröffnete/ welcher Ihm aber ein gantz anderes einriethe/und einen kurtzen Abriß des nunmehr sogenannten Insttuti Clericorum sæcularium in communi viventium vor Augen legte/ worinnen sowol dieser Gefahr und Unglück wovon wir jetzt reden / als auch vielen andern Verdrießlichkeiten der Pfarrern gesteurt

steuert wird / welche Sermon so viel gewürcket / daß der Herr Gindelius der andere gewesen / welcher den Vorschlag Bartholomäi genehm gehalten / und das Institutum angenommen ; hievon will ich kein lange Erzehlung machen / sondern allein dem Heiligmäßigen Bartholomäo Beyfall geben. Wann er unter anderen Constitutionibus verordnet : Duo, tres vel etiam plures Clerici, pro locorum qualitate (conformiter antiquis Ecclesiæ canonibus) eadem in domo ac mensa piè, sobriè castè & fraternè cohabitent; nec facilè aliquis solus exponantur, nisi locorum distantia postulet, eàque sit parochi proventuum tenuitas, ut duo cohabitare non possint; tales verò soli exponantur, qui eum vitæ morumque constantiam probârunt, ut solitudo nihil periculi secum trahere meritò credatur.

Wann diese Constitution unter uns Pfarrern eingericht wäre / so würde uns so vieler Seelen-Nutz / Ruhe des Gemüths / Trost und Vortheil daraus erwachsen / daß wann ich der Gebühr nach / darvon discuriren wolte / so würden wir das Mittagessen

essen biß zu dem Abendessen müssen aufschieben / nunmehro aber weilen es bald eylff Uhr seyn wird/dise Materi auch von unserem Discurs etwas abwegig ist / so will ich Kürtze halber/ nur dises erinneren/ daß uns Pfarrern nicht könte besser geholffen werden/als wann unter uns eine Communitæt wäre/und ihrer etliche Brüderlich beysammen wohnten/ da würde alle bißherige Beschwernuß/ Unordnung und Trostlosigkeit eines krancken/ sterbenden und verstorbnen Pfarrers aus dem Weeg geraumbt : dann er hätte einen oder mehrere Priester an der Hand / welche den Haußhalt versorgten / und aller Unordnung vorbügten/sonderheitlich aber ein kranck-und sterbender Pfarrer den besten Vorschub zu einem glücklichen Sterbstündlein hätte/ und weilen daran das ewige Heyl hanget / so solte sich ein jeder Pfarrer wenig bekümmeren/ wann er etwann darbey ein zeitlich und leiblich Ungemach findet / und etwann ein paar hundert Gulden seinen undanckbahren Freunden hinterlasset / welche er nicht mit ins Grab hat nemmen können.

Pc. Warumb richtet man dann dises nicht

also ein? Pa. Hierzu gehöret ein mehreres als unsere Wort/ man müste einhellig seyn/ und der Reverendissimus Ordinarius den Nachdruck thun. L. Ich halte darvor dieses seynd eitele Reden / der Communisten institutum ist bekannt / man weiß aber auch/was gewaltige Anstöß und Hindernuß sie leyden; wir leben gleichsam deartuati, und wann wir also fortfahren / so bleibt es bey dem/wovon wir die gantze Zeit gesprochen/ daß es nemlich mit uns Pfarrern übel aussehe / wann wir ad extrema kommen / und muß jederman bekennen/ daß dieses vor uns Pfarrern ein grosses Unglück und bedauerlicher Zustand seye / obwohlen ihrer viel seynd/welche ihr gantz Lebenlang dieses ic wol nicht zu Gemüth führen / als wie wir drey in dem bißherigen Discurs. Dasjenige Mittel/ welches uns noch übrig bleibt / ist das reine Gewissen dessen wir uns in dem Leben befleissen müssen / damit es in unserer letzten Kranckheit und Abschied / der beste Tröster seye. Hievon ein mehrers zu discuriren wird sich schon ein andersmal bessere Zeit und Gelegenheit erreichen. Ich hoffe wir werden

die-

diesen Vormittag also zugebracht haben / daß GOtt einen Wohlgefallen daran haben werde / und die wir bißhero unser Gemüth Geistlicher Weiß ersättiget haben / wollen nunmehro auch unsern Leib mit einer Kirchweyhe-Suppen erquicken / Herr Haußvatter schaffe er an!

Anderer Absatz.

ALs das Essen aufgetragen war / kam der Pfarrer Petrus und berieffe die übrige zwey / sie hatten sich kaum nieder gesetzt / und die Suppen gessen / da kam ein Both und berieffe den Pfarrer in das Filial Onnoth zu einem Krancken / es war über eine Stund entlegen / doch ware der Pfarrer willig und bereit / und gienge hin dem Krancken die H. Sacramenten zu administriren / da sagte Paulus: dieses ist ein rechte Mortification, wann man anfängt zu essen / und muß mit hungerigem Magen auffstehen / und etliche Stund hin und her gehen / die Grob- und Tumheit der Bauren ist so groß / daß wann

es ihnen in den Sinn kommt / da lauffen sie hin / und hohlen den Pfarrer zum Krancken / es mag nachmahlen Tag oder Nacht / Zeit Maß zu lesen / oder zu essen seyn / sie könten ja vorkommen / und selbsten dencken / daß er umb diese Zeit einem Pfarrer allzu beschwerlich falle / es ist aber bey diesen Leuthen keine Bescheidenhet / es ist ihnen eben viel / ob sie den Pfarrer beunruhigen zu bequemer oder unbequemer Zeit. Ich hab in meiner Pfarrerey auch solche grobe Dölpelios, wann sie etwas bey mir zu verrichten haben / so schieben sie es gemeiniglich biß auf den Sonntag oder Feyertag auf / damit sie auf die Wercktag ihre Arbeit nicht verabsaumen / und kommen frühe in den Pfarrhoff vor dem GOttesdienst / wann ich zu betten und zu studieren hab / deßgleichen geschicht auch wann sie einen Krancken haben / die gantze Wochen lassen sie ihn zu Haus liegen / auf den Sonntag hohlen sie mich. Deßgleichen ist es auch mit der Nacht / und Essens-Zeit / des Tags arbeyten sie und wann es Nacht / so beruffen sie mich zum Krancken / zu Mittag und Abend muß das Viehe gefüt-

füttert werden/ da haben sie dann Zeit den Priester zu beunruhigen / solche Sachen hätten frühe sollen geschehen / da seynd sie aber in der Arbeit begriffen / darumb muß der Pfarrer kommen / wann es ihnen gelegen ist/ und solte es der Pfarrer nur ein eintziges mahl abschlagen oder aufschieben/ wann er Nachricht hat / daß keine Noth vorhanden ist/ da würden die Pfarr-Kinder ein solches murmuriren anfangen / daß es nicht zu stillen wär / wo sie ihn nicht gar verklagten. In disem Fall hat ein Pfarrer gewißlich einen schweren Last / absonderlich/ wann er alt und schwach ist/ so/ daß er nicht wohl fortkommen kan/ und zwar in der Nacht.

L. Daß dises einem Pfarrer verdrieß- und beschwerlich falle/ kan niemand in Abred stellen. Es ist aber noch ein grössere Beschwernuß / wann er die Krancken besuchen muß / welche mit einer ansteckenden Seuche behafftet seynd / dann man hat der Exempel nicht wenig/ daß die Pfarrer von den Krancken seynd angesteckt worden/ und haben ihr Leben darüber eingebüßet / und ist die Gefahr umb so viel grösser / weilen

man gemeiniglich frühe nüchtern zu solchen Leuthen gehen muß. Noch schlimmer ist es/wann das Zimmer/ wo der Krancke ligt/voller Unflat und Gestanck ist / wie es bey den Bauren zu seyn pflegt; machen sie einen Rauch von Wacholder-Beeren / so ist er so dick / daß einer ersticken mögte/ es richtet sich auch bey Empfang des H. Abendmahls der Krancke in dem Bett auff / da ein solcher Gestanck hervor steiget/ daß der Priester in Ohnmacht fallen mögte. Diese Beschwernuß eines Pfarrers erkennen die Weltliche nicht / sie sagen: es ist des Pfaffens seine Schuldigkeit/ er hat seinen Lohn darvon. Das gestehen wir Pfarrer gar gern/daß es unsere Schuldigkeit seye/ wir finden aber bey dieser Schuldigkeit ein grosse Gefahr und Beschwernuß / welche die Weltliche nicht erkennen/und verstehen wollen / wann auch ein solcher inficirender Krancke mit allen Heil. Sacramenten versehen ist/und abermahl einen Priester verlanget/nicht weilen es die Noth erfordert/ sondern weilen der Krancke seine Gegenwart gern haben mögte / auf daß er ihme vorbette/ welches doch durch einen Weltli-
chen

chen auch geschehen kan / darum dann der augenscheinlichen Gefahr zu entgehen / sich ein Pfarrer wegen anderer Verrichtungen entschuldiget / da stehen alle Häuser völlig in dem Brand / wer nur reden kan / der schändt und schmähet über den Pfarrer / denen man wohl sagen könte / was der tieffsinnig gelehrte General der Societät JEsu in Cap. 4. Cant. v. 6. & 7. schreibet: Tu qui degenerem inclamans eum, qui semel recusavit de nocte, ad ægrotum accedere, si vel semel surgeres & morituro adesses, fortè debiliorem te non sperneres sacerdotem; quod aliquando non ierit, sed stuperes, quod tam frequenter adierit morituros. Dieser hochberühmte Scribent redet nur von der Nacht / worbey weit kein solche Gefahr und Difficultät ist / als wann man zu einem Krancken gehen muß / der mit einer abscheulichen gifftigen Kranckheit beladen ist; wann mancher Weltlicher nur ein eintziges mahl einen solchen Menschen besuchen solte / würde er sich das andere mahl der höflichen Invitation bedancken und erkeñen / was hierinfals die Pfarrer für eine schwere Obligation haben

ben. Ich bin an einem Orth Pfarrer gewesen wo der Beamte nur im̃er die gute Sach der Geistlichen zu tadlen wuste. Einstens wurde ein Krancker in selbiges Ort bracht / mein Caplan, ein frommer exemplarischer Priester reichte ihm vormittags die H. Sacramenten / als ich ihn Nachmittag heimsuchen und zusprechen wolte / wiederriethe es mir der Caplan auf alle Weiß / erzehlte auch / was er für einen gastigen Zustand habe / er stincke als wann er die Pestilentz hätte / ich aber gienge gleichwohlen hin / es kame mir aber der Caplan durch einen kürtzern Weg vor / sagte: er seye nunmehr des Krancken gewohnt / er habe keinen Abscheuen mehr / er wolle ihn besuchen / ich mögte zuruck gehen / ich folgte endlich. Als er nacher Hauß kam / wuste er mir die Abscheulichkeit des Krancken nicht zu beschreiben / meldete aber doch anbey / daß es sich mit ihm bessere / wie er dan auch bald darauf völlig genesen / und seine Reiß fortgesetzet. Des andern Tags bey dem Mittagessen wolte dem Caplan nichts schmecken / klagte / daß ihm nit gar wohl seye. Ich merckte bald / wo es hinaus ziele / liesse ihm einen Medicum hohlen /

als

als aber die Medicin nicht anschlagē wolte/ liesse ich deren noch zwey andere komen / es hatte aber das Gifft dergestalt überhand genommen/daß er in seinen jungen Jahren sterben muste/welcher Todsfall dem Beamten also zu Hertzen drunge / daß er endlich in sich gienge/und bekennte/daß der Stand der Pfarrer/was die Krancken anbelangt/ grosse Difficultäten habe / und ob er schon denen Geistlichen insgemein sehr abhold ware / so hat er doch forthin die Pfarrer in grosser Æstim gehabt. Es ist nicht ohn/daß sich viel Pfarrer hierinnfalls eine grosse Beschwernuß einbilden / andere hingegen erleichtern sich solche Verrichtungen mit der Betrachtung der ihnen vorbehaltenē grossen Belohnung. Dise Materi ist würdig/daß ein ausführlicher Discurs davon gemacht werde/welches über eine Weil geschehē kan.

Pa. Wir discuriren/essen und trincken/ da hingegen unser Herr Bruder Peter hungrig/durstig/ müd und matt seyn wird. Wann er kommt / wird er nicht aufgeraumt seyn/und uns seinen Gästen schlecht zusprechen / &c. Indem kam er zur Stuben-Thür hinein gangen/lachte hertzlich/

setzte sich nider / und bevor er etwas asse oder truncke / erzehlte er / was ihm vor ein artlicher Poß wiederfahren seye. Der dicke Nickel zu Onnot ist vom Feld nacher Hauß kommen / und hat vor Durst einen Hafen voller kalten Milch außgetruncken / als er aber zuletzt eine Mauß darinn gefunden und bey nahe mit hinunter geschluckt hätte / hat er hierüber einen solchen Eckel bekommen / daß er die Milch alle wieder von sich brechen müssen / und weilen er eine Alteration darbey befunden / so hat er mich ruffen lassen / und die letzte Oelung von mir verlangt / aber beichten und communiciren wolte er gar nicht: als ich ihn um die Ursach fragte / wendete er ein / er seye ja nicht mehr nichtern / er wolle aber die letzte Oelung nur allein empfangen / weilen er einmal in der Predig gehöret / die letzte Oelung stärcke den Menschen nicht nur allein wider die Versuchung des bösen Feinds / sondern seye auch offtmahlen beförderlich zu Erlangung der leiblichen Gesundheit. Ich sagte ihm / er solte ein halb Dutzend Glöß essen und einen gutē Krug Wein darzu trincken / dieses wede ihm wohl anschla-

schlagen/er könne mir nachmalen sagen lassen/ob diese Cur wol angeschlagen seye/ich werde nachmahlens schon wissen/ wie es mit der letzten Oelung zu halten seye.

L. Ich betaure zwar / daß der Herr Bruder in einer unnöthigen Sach/ diesen beschwerlichen Gang nüchtern thun müssen/ und von seinem Mittagsmahl verhindert worden. Inzwischen esse er/und ich erzehle/ was mir begegnet ist. Ich wurde einsmals auf den H. Christag frühe/da ein windiges Schnee Wetter ware / zu einem Krancken auf ein Filial beruffē/als ich in die Stuben kame / da sassen viele Weiber auf den Bäncken herum. Ich stelte das Hochwürdige auf den Tisch/und fragte/wo dañ die krancke Person seye/ da antwortete eine darunter: Herr ich bins. Als ich nun ihr keine Kranckheit anmerckte/und es ihr verhabe / daß sie mich bey so schlimen Weg und Wetter ohne die geringste Noth/dahin beruffen? antwortete sie mir: Herr ich beicht alle Jahr auf den Christag/weilen ich nun ein alte Frau bin/und ihr seyd noch jung/so dachte ich/ihr könnet ehender hieher zu mir/ als ich zu euch in die Kirchen gehen / so haben

ben mir dise Weiber auch zugeredt/ich solte euch holen lassen/sie wolten da bleiben/wañ ihr mit dem H. Abendmahl kemet/so wär es eben so vil als ob sie in der Kirch wären gewesen; ich sagte ihnen/was zu sagen war/ und gienge nacher Hauß. Und weil die Zeit verflossen war / so mußte ich auf disen Heil. Tag nur eine stille Meß ohne Predig halten/und weil hierüber ein vieles murmuriren's wurde/ erzehlte ich deß anderen Tags auf der Cantzel die Begebenheit / und ermahnte die Zuhörer ernstlich/ sie solten früh vor dem Gottsdienst den Priester nicht zu den Krancken beruffen / es seye dann Noth vorhanden. Wann ich auch hiebey die incommoditæt nit achten wolte / so solten sie doch dises considerireu/daß der Gottsdienst verhindert werde. Die darauf folgende Ostern den dritten Tag frühe wurde ich abermahl zu einem Müller beruffen/dessen Mühl eine Stund entlegen war/als ich zur Mühl hinein gieng/trug der Müller einen Sack Geträid die Treppen hinauf/solches auf die Mühl zu schütten/und sprach zu mir: Herr gehet nur in die Stuben hinein / ich will bald komen; als ich aber in der Stuben niemand

mand Kranckes funde/ ließ ich den Meß-
ner knyen bey dem Hochwürdigen/ gien-
ge hinauß / und gabe dem Müller einen
dicken Verweiß/ er bekümmerte sich aber
wenig darumb/ gab mir die schnarchende
Wort/ ich muß eine schwäre Gült geben/
kan also die Mihl nit läer und still stehen
lassen/ dann ich habe sonst niemand / der
an statt meiner mahlen kan/ und ihr wolt
doch nach Ostern einen Beicht-Zetel von
mir haben. Ich setze auch den dritten Ca-
sum hinzu/ obwolen er nicht mir/ sonde-
ren meinem Caplan begegnet ist/ er hat-
te deß Tags bey unflätigem Weeg und
Regen-wetter ein kranckes Weib in dem
Filial mit allen H. Sacramenten verse-
hen/ um Mitternacht kam ihr Sohn/ und
begehrte/ der Caplan sollte noch einmal
zu seiner Mutter komen/ deß andern Tag
erzehlte er mir/ daß es mit der Krancken
nit schlimer worden/ sondern sie habe al-
lein von ihm begehrt/ dan weilen sie nit
schlaffen könnte / und ihr die Zeit allzu-
lang wurde/ ihre Haußgenossen aber nit
wachen wollten / so sollte er die Zeit zu
vertreiben ihr einen Rosenkrantz vorbet-
ten.

Pa. Solche Leuth wissen nicht/wie sie einen Pfarrer nur gnug plagen sollen. Dises geschicht nit allemal auß Einfalt/ und Unverstand; Es laufft auch manchmal eine Boßheit mit unter / den Pfarrer zu kräncken und weh zu thun / wann sie ohne dem einē Paßion gegen ihm habē

L. Daß ist nicht allein/ sie legen auch offtmalen einem Pfarrer einen Fallstrick. Ich erzehle dessen ein lächerliche Begebeheit/welche sich gar wol auff die Kirchweyh schicket / die dem jenigen begegnet ist/der mir solche selbsten erzehlet hat; diser Pfarrer hatte nur ein eintziges Oertlein zu versehen/ darumb besuchte er gar offt gute Freund/und wan er wuste/ daß niemand kranck wäre / blib er auch gar wol Nachts aussen/er ware auch auß anderer Ursach seinen Pfarrkindern gar nit angenehm/weilen er sich mit ihnen nit so gemein machte/als wie sein Herr Antecessor. Einsmals machten die Nachbarn einen Complot zusammen/ sobald er widerum Nachts wurde abwesend seyn/ so wolten sie zum Pfarrhof komen/und begehrē/er solle eylfertig zu einem Krancken kom-

kommen/ es seye Noth vorhanden/ und weilen er nit zu Hauß seyn werde/ wolte sie ihn nachmalen verklagen/ daß wan der Krancke gestorben wäre ohne H. Sacramenten / wo er hätte müssen hinfahren. Dises böse Vorhaben konten sie nicht so geheim tractiren/ daß es dem Pfarrer nit zu Ohren kommen wäre/ einsmals setzte er sich auff sein Pferdt mit Stiffel und Sporn/ einer Wetterhauben und Mantel/ ritte durch das gantze Dorff hinauß/ als habe er eine weite Reiß vor. Bey einem benachbarten Pfarrer stellt er das Pferdt ein/ liesse sich die Stiffel abnemen und als es dunckl war / schliche er hinten durch die Scheur und Garten in das Pfarrhauß/ gegen die Mitternacht kamē 2. Bauren / schlugen an den Pfarrhof / deß Pfarrers seine Baß fragte / was sie wolten? sie sagten der Pfarrer solle alsobald zu einem Krancken/ wann er nit eylet/ so wird er ihn nit mehr lebendig antreffen; sie sagte/ er seye nit zu Hauß / da fiengen die Baurn an zu schänden und zu schmähen ; indem tratte der Pfarrer zu dem Pfarrhauß hinauß/ und sagte still /

ich bin zu Hauß/ich will gleich hin zu eurem Krancken gehen/kombt mit/sie wolten vorher Laternen verordnen / daß sich einer kranck stellen sollte/sie müsten aber bey dem Pfarrer bleiben/der willfährig mit ihnen gienge. Als er ins Hauß kame / da ware kein Krancker weit und breit / er ergreiffte sein spannisch Rohr/ schlug einen nach dem andern jämmerlich herumb / sagte jmmer darzu: "Solchen "Krancken pflege ich solche letzte Oelung "zu geben.

Pe. Das war recht/da hätte ich mögen zusehen/oder vilmehr helffen zuschlagen! da sihet man was die Baurn vor Lauren seynd. Pa. Nicht also hitzig! gemach kombt man auch weit/schlagen hat kein Recht. Pe. Was hätte er dann thun sollen ; wann er schon geklagt hätte/so wäre doch den Baurn kein Leyd widerfahren der Beambte hätte darzu gelacht bey unsern Obern hätte man nicht so vil auff die Boßheit der Baurn/als auff die verschidene Abwesenheit deß Pfarrers reflectirt/ und sich allein darin vest gehalten/daß man den Pfarrer culpiret / und ei-

einen dicken Verweiß gegeben hätte / so aber hat er denen Baurn mit seinem spanischen Rohr ein gute Lection auff den Buckel geschribē/ andern zur Nachricht.

L. Dises Concept kan ich nicht approbiren/es wäre genug gewesen daß er die Bauren einer Boßheit zu ihrer beständigen Confusion überzeugt hätte. Ubrigens hätte er es gedultig leyden/und gebührend ein andermal zu Hauß bleiben sollen/wir müssen in dergleichen Fällen nur gedultig seyn/wann der H. Apostel Paulus allzeit Schläg hätte außtheilen wollen/wann ihm ein Unbild widerfahren/so hätte er einen eygnen Kramer haben müssen/der ihm allzeit ein Spannisch Rohr hätte geben müssen / dann eins wurde gar nicht lang gedaurt haben. Pe. Wer kan sich allzeit der Gebühr nach mässigen / wann einem solche grobe Bauren in den Weeg fallen.

L. Daß wir uns mehr der Gedult als der Züchtigung bedienen müssen/ein solches bringt unser Stand mit sich / und schliesse ich auß unsern bißherigen Discursen, daß uns Pfarrern die K[illegible]cken auff

dreyerley weiß beschwärlich fallē: erstlich auß einer Boßheit / wann sie den Pfarrer geflissentlich beunruhigē zur unrechten Zeit zum Krancken beruffen / wo gar kein Noth vorhanden. Ist pur allein ihm zur Mortification, und wann er es mercket / kan er ihnen die Unfug ohne Entrüstung vorstellen / übrigens aber sich mit der Gedult bewaffnen. Es werden solche boßhaffte Menschen ihren Fehler endlich selbst erkennen / und nur umb so vil mehrere Affection zu ihren belaydigten Pfarrern haben / wann sie sehen / daß er die Unbild gedultig übertragt.

Zweytens auß einer Einfalt / wann sie unbesonnener Weiß einen Pfarrer zum Krancken beruffen / obschon nicht die geringste Noth vorhanden ist / es mag auch seyn zu der allerungereimsten Zeit oder nit / in disem Fall muß ein Pfarrer nicht ungedultig werden / sondern vilmehr ein Mitleyden mit solchen albern Leuthen haben / eine gute Meynung darzu machen / und sich deren Einfalt zum Anlaß eines grossen Verdiensts bey Gott dem Herrn machen / wann er sich aber ungedultig bezeu-

zeuget / so verlieret er seinen Verdienst / die Lieb seiner Pfarr-Kinder / und macht sich nicht ohne Aergernus den Nahmen / daß er die Krancken ungern besuche.

Drittens / wann es die Noth erfordert es seye manchsmal der Krancke mit einer Kranckheit behafftet wie er wolle / dann dises ist unser Beruff / daß wir Christo Seelen gewinnen und Sorg tragen / daß keine verlohren gehe / welches am kräfftigsten bewerckstelliget wird bey den Krancke und Sterbenden. Es ist zwar nit ohn / daß ein grosse Gefahr und Beschwernus darbey versire, man muß aber hierbey wohl zu Gemüth führen / daß / gleichwie ein jeder Pfarrer mehres nicht wünschet / als daß er in seinem letzten End den Beystand eines Priesters haben möchte / also was er will daß ihm widerfahren sollte / daß muß er anderen thun. Wann er die Krancke fleßig besuchet / so wird er sich bey GOtt verdient machen / daß er ihm in seinem Sterbstündlein mit der Gegenwarth eines Priester begnadet / wann er aber in Besuchung der Krancken träg

und faul ist / auch solche wohl gar verlasset und verabsaumet / so hat er sich gleicher Trostlosigkeit zu befahren. Es laufft eine pœna talionis mit unter / wie ich dann gäntzlich darfür halte daß mancher Pfarrer ohne Priester und ohne Sacrament dahin sterbe / nicht weilen es sich ungefähr also zugetragen / der Todtesfall schnell / und die Priester entfernet wohnẽ / sonderen es ist hierinnfalls eine Straff GOttes verborgen / welcher den Pfarrer mit dem Tod übereylet und die Ankunfft eines andern Priesters verspätet / daß er also ohne gehörige Vorbereitung dahin sterbe / weiln er ebenfalls die Sterbende verabsaumt und ihnen der Gebühr nach nit beygestanden. Es ist aber doch gleichwoln hierbey die unentliche Gütigkeit Gottes zuverwundern / und seine Vorsorg unentlich zu loben; es wird zuweilen ein Pfarrer kranck und zwar mit einer so häfftigen Kranckheit überfallen / daß er selbsten glaubt / er stehe in Todtes-Gefahr / er kan aber keinen Priester haben / oder wann sich sein Zustand verzögert / ligt er Trostloß in dem Bett und ist der

Beyhülff eines Priesters beraubt / welches ich für eine grosse Gnad Gottes halte / dann wann er wider reconvalescirt / hat er die Erfahrnuß von sich selbstn / wie wehe einem Krancke ums Hertz ist / wan er deß Trosts eines Priesters beraubt wird / welches ihn dann zu mehrerem Eyfer denen Krancken zu assistiren anspohren kan / und führet ihn seine Kranckheit gleichsam mit der Hand zu ander Krancken seinem Ampt gnug zuthun.

Es ist mir ein listiger und lustiger Streich von einem Schäffer erzehlt worden / diser hatte einen faulen Hund / welcher allezeit hinter einem schättigen Hecken oder dicken Gebüsch ligen bliben / da inzwischen der Hirt die Heerd von einem Ort zum andern tribe / sein Hund aber blibe beständig in guter Ruhe ligen / darum auch der Wolff etliche Schaaf entführet / der Schäffer flickte einsmahls den Hund in Schaafs-Haut ein / welche erst gefallen und noch frisch ware / mithin tribe er in einen dicken Wald / wo sich der Hund bald ein gutes Lager außsahe / der Hirt tribe die Herd auß dem Wald / nach

etlichen Stunden hörete er schon einen Duell eines Wolffs mit dem Hund/dann der Geruch der Schaaf-Fell betrog den Wolff / daß er vermeinte / es lige ein fetter Hamel in dem Gebüsch fiel ihn derowegen bitzig und mit grosser Furi an / der Hund wehrte sich gegen seinem Feind/ dann er war groß und starck/so thäte ihm auch sein Schaafs-Pantzer gute Dienst / weil der Wolff nichts darvon truge als das Maul voller Fetzen der Schaafs-Fell/ dise Action währete zimlich lang / und würde der Hund ohne Blessur von diser Schlacht nit kommen seyn / wann ihm der Schäffer nit noch einen andern Hund zu einem Secundanten geschicht hätte. Dises hat den Hund gewitzigt/daß er sich stets unabgesöndert bey der Heerd eingefunden / sich eines abermahligen solchen Uberfalls besorgend.

Wann sich unser Heyland Christus einen Hürten oder Schäffer zu nennen würdiget/so ist uns Pfarrern nit schimpflich/wann man uns Hund nennet/welche der höchste Seelen-Hürt seiner Heerd zugestellet/damit sie solche für dem höllischẽ

Wolff

Wolff schützen sollen / wann sie aber solche verlassen / und ihrer Gemächlichkeit nachgehen / so flickt sie Gott in Schaaf-Fell / dann wann sie kranck werden / so seynd sie gleichsamb Schaaf / welchen der Höllen-Wolff nach dem Leben der Seelen trachtet / da breuchen sie einen Schutz-Hund / einen andern Seelsorger / es sihet aber Gott eine Zeitlang zu / und läßt sie mit dem bösen Feind kämpffẽ / biß er sich entlich ihrer erbarmet und Hülff schicket / wann sie nenblich gnug gewitziget seynd und in eygner Gefahr erlernet haben / wie sie denen in Gefahr stehenden Schäfflein beyspringen sollen.

Ferner hat ein Pfarrer / welcher die Krancke willig besucht / ihnen gern beystehet / und zu einem seeligen End verhilffet / sich zu getrösten / daß die durch ihn zur Seeligkeit gelangte Seeln / seiner bey Gott nicht vergessen sondern inständig bitten werden / daß er ihn in seinem letzten End nit verlassen / sondern durch ein oder mehrere eyfferige Priester zu Hülff kom̃en werde. Hiervon schreibt Philipus Servius p. 1. §. 1. also den Seelsorger

 anre-

anredend: O quàm lætas, quàm jucundas depromet voces animi memoris indices, quisquis operâ tuâ & industriâ viderit se è periculosis mundi hujus fluctibus eductum in tutissimo salutis portu conquiescere! Crede mihi pro reverendâ gratiâ Deum precibus sollicitare non desinet usque dum in cœlo gaudii tanti socium habuerit, cujus obtinendi tam bonum in terris nactus est auctorem. Dessen erzehlt ein Exempel Joannes Major in spec. exempl. V. confessio ex. 18. von einem Geichlichen/ welchen ein sonderbare Lieb zu den armen Einfältigen getragen / sie gern Beicht gehört / und ihnen in allem also an die Hand gegangen / daß er sie dem Himmel und GOtt dem HErren zu geschickt/ als er nach seinem Tod einige Zeit im Fegfeur verbleiben müssen/ seynd ihm selbige Seelen erschinnen / und haben ihn mit grossem Frolocken mit sich in den Himmel geführt. Einen gleichen solchen Danck verdienet der jenige Seelsorger / welcher durch seinen Fleiß und Vorsorg GOtt dem HErrn vile Seelen erwerbet.

In

In Gegentheil aber/ wann ein Pfarrer die Seelen vernachlässiget/ hat er anderst nichts zu gewartē/ als daß die durch ihn verunglückte Seeln bey dem Richterstuhl Gottes ihn anklagen/ und Rach suchen werden/ es ist erschröcklich zu lesen/ was Cæsarius Lib. 12. Cap. 16. von einem saumseeligen Pfarrer erzehlet/ welcher sich wenig umb die ihm anvertraute Seelen bekümmert/ und vilmehr all sein Sorg für seinen Haußhalt und Einkünfften angewendet/ als er aber gestorben/ haben bewerte Zeugen gesehen/ daß seine vorige abgelebte Pfarr-Kinder auß den Gräbern hervor kommen/ ihn gesteiniget/ und voller Grimm und Zorn ihm vorgeworffen: "Du Wolff und kein Hiert/ dir seynd "wir anbefohlen worden/ aber du hast "uns nicht gewendet/ sonderen durch "dein Saumseeligkeit Ursach gewesen "unserer Verdammnuß. Darumb hast "du wohl verdient/ daß du mit uns "ewig brennest und bratest; Worauff sie ihn mit sich in den Abgrund der Höllen gerissen. Dises Gesicht hat Gott auß keiner andern Ursach geschehē lassen/ als daß in

in deren Anhörung die Pfarrer einen Schröcken und die Warnung nehmen sollen/daß sie ihrem Ampt der Seelsorg fein treulich vorstehen sollen.

Von dem heiligen Bischoff Severino erzehlt der heilige Gregorius, daß/ weil er nicht gleich zum Krancken gangen/wie er beruffen worden/sondern zuvor noch den Wein-Stock den er damahls in Händen gehabt/ beschnitten; seye der Krancke unterdessen gestorben / aber nicht ohne grosses Hertzenleyd Severini; der deßwegen kein Ruhe gehabt / biß er ihn durch vile Zähren und langes Gebett zum Leben auferweckt. Diser heilige Bischoff ist zuvor Pfarrer gewesen im Bayrland/wañ nun die Pfarrer es ihme in Erweckung der Todten nicht nachthun können / so sollen sie sich kein Geschäffte abhaltē lassen/sondern sobald sie von einem Krancken Nachricht haben / sollen sie alles lassen ligen / und dem Krancken zueylen/ damit sie ihn nicht vernachläßigen.

Hieher schickt sich sehr wol / was angezogener Severinus Loco cit. §.3. von einem Priester der S.J. erzehlet/diser ist nach

sei-

seinem Tod einem andern erschinen/ und ihme offenbahret / daß er lange Zeit von der Anschauung Gottes seye außgeschlossen worden/weiln er etwas langsam und träg in Besuchung der Krancken gewesen seye/ und habe entzwischen die Stell und Amt eines Schutz-Engels verrichten müsen/hie und da denen Sterbenden durch gute innerliche Einsprechungen beyspringen/und gleichsam ersetzen müssen, was er in seinem Leben verabsaumt/setzte auch hinzu/daß vile andere Priester auß allerhand Ordensständen/ dergleichen Straff in der andern Welt außstehen müssen.

Wann denen Ordens-Geistlichen solche Verantwortung wegē unterlassen an Fleiß und embsiger Obsorg für die Krancken zuwachset/wie vil schwerer wird solche denen Pfarrern fallen/welchen solches von Amts wegen auß einer Schuldigkeit obliget? was hierinnfalls die Patres Religiosi thun/das geschicht auß einer Lieb gegen dem Nägsten/wir Pfarrer aber müssen es ex debito & justitia einer Billich- und Schuldigkeit thun/dann es ist unser Beruff/wir seynd von Gott dem HErrn

hierzu

hierzu verordnet / und wollen wir kein Miedling seyn/sonderen gute Hürten so müssen wir unser Leben für die Schäfflein (welche unser liebreichister JEsus durch Vergüssung seines rosenfarben Bluts / und Dargebung seines Leben erlöset / und unsrer Vorsorg übergeben hat) aufsetzē/ worinnen der höchste Grad die Lieb deß Nächsten bestehet / majorem charitatem nemo habet, quàm ut animam suam ponat quis pro amicis suis. Joann. 15.

Ich laß es gelten / daß ein grosse Beschwernuß darbey seye/ dergleichen andere Geist- und Weltliche nit haben/ es wird aber dise Beschwernus umb ein merckliches geringert/ und wol gar auffgehoben/ wann ein Seelsorger dise drey Ding betracht: "Die Nothwendigkeit/ die Nutz- "barkeit/ die Vergnügenheit oder Wollust. Die Nothwendigkeit belangend/ so weist man ja/ daß an dem letzten End die Ewigkeit gelegen ist. Si ceciderit lignum ad austrum, aut ad aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi erit. Eccl. 11. Stirbt der Mensch wol/ und in der Gnad Gottes / so fallt er gleichsam gegen Mit-

tag

tag der ewigen Seeligkeit. O wol ein sanffter Fall/ weil er hierauff ewig ruhen wird. Stirbt er unbußfertig/ und in der Ungnad Gottes/ so fallt er gegen Mitter-nacht der ewigen Verdammnuß. O ein unglücklicher erschröcklicher Fall/ er fallt/ und wird nimmermehr widerum auffste-hen. Er fallt/ und zwar in das höllische Feur / welches in alle Ewigkeit nit wird außzulöschen seyn. Er fallt in einen pein-lichen Kercker/ der ein ewige Gefängnus ist. Er fallet auß der Gnad Gottes / mit dem er nit wird können versöhnt werden/ so lang er Gott seyn wir/ daß ist / unent-lich. Er fallt in deß Teuffels Gewalt/ und hat ewig kein Erlösung zu hoffen/ er fallt in das äusserste Elend/ Pein / Qual und unauffhörliche Tormenten/ wann nun auß Vernachläßigung deß Pfarrers/ ein oder mehrere solche Unglück-Fäll geschehen / wie unverantwortlich wird es ihm seyn! ich besorge leyder / sein Fall werde ewig vermaledeyt seyn/ weil er die Kinder Got-tes dem Teufel zu ewigen Sclaven über-gibt/ und welchē unser Heyland das him̃-lische Paradeyß und ewiger Wollust wo-nung

nung so theur erworbẽ/ solchen verschlüsset er die Thür zum Himmel/ und eröffnet ihnen das Thor zum Abgrund der Höllen; reißt sie auß der liebreichistẽ Gesellschafft der Ausserwöhltẽ/ und verjagt sie zu dem Hauffẽ der abscheulichsten und erschröcklichsten Geister welches ein so unverantwortliches Verbrechen ist/ daß es anderst nit/ als durch die allergrausamste Pein der Höllen ewig ohne Auffhör von Gott gestrafft wird/ ach wie werden die jenige Verdamte einen solchen Pfarrer anfallẽ/ ewig beissen und schmeissen/ lästern und schänden/ welche durch sein Fahrlosigkeit in dise ewige Qual kommen seynd; Im Gegentheil aber/ wann ein Pfarrer Gott dem Herrn vile Seelen zugeführt hat/ kan er sich nit nur allein ewiger himmlischer Belohnung getröstẽ/ sondern stirbt auch mit Freuden/ weil er zu der ausserwöhltẽ Schaar gehet/ welche er zur ewigen Seeligkeit befördert hat. Wie liebreich werden sie nit umfangẽ/ und umhalsen/ ihme dancken/ und ihn ewiger Freundschafft miteinander conversiren.

Dise Betrachtung kan einem jeden Pfar-

Pfarrer aufmuntern / daß er die Beschwernuß / welche sich bey der Versorgung der Krancken findet / für gering und nichts achte / dan er wird auch darbey die Nutzbarkeit und Vergnügenheit finden. Jene zwar / weilen er nicht nur allein den Sterbenden den unschätzbaren Nutzen eines seeligẽ Ends verschaffet / sonder auch für sich einen zweyfachẽ Nutzen erwirbt; erstlich hat er einen grossen Verdienst bey Gott / welcher solches mehr als alle andere Tugend und gute Werck belohnet / dan er gibt Gott dem Herrn das jenige Kleynnod / welches er verlohren hat / und über alles liebte nemlich die Seel eines Sünders / welche der Teuffel Christo ihrem rechtmäsigen Besitzer abgestohlen hat. Der andere Nutz ist / daß ein Pfarrer bey dem Sterbenden sterben lehrne. Da hat er den Tod vor Augen / und kan sich recht lebhafft einbilden / daß ihm solcher auch nit außbleiben werde / und gleichwie er dẽ andern zu einem seeligen End disponiret / und kräfftige Seelen-Artzney verordnet / also wird er ja so thum nit seyn / daß er seiner vergesse / und sich selbsten vernach-

Mittel/welche er andern vorgeschriben/ auch für sich selbsten anwenden.

Daß ist einmal gewiß/ daß kaum ein kräfftigers Mittel sich vor Sünden zuhüten/ und zu einem glückseeligen Sterbstündlein zu beraiten/ kan ersonnen werden/ als die Erinnerung deß Todts/ welche den Menschen nachtrucklicher nit kan vorgestellt werden/ als wann er sich bey einem Sterbenden befindet/ und mit ihm umgehet. Die Vergnügung und Freud/ welche ein Seelsorger auß der Besuchung und Beystand eines Sterbenden schöpfet/ ist unbeschreiblich/ Tag und Nacht ist er getröst und erfreuet/ wann er sich erinneret/ daß durch ihn eine Seel den Klauen deß Teuffels entrissen/ und in die Schooß Abrahä geschickt worden/ hierinnfalls hät er sein Ampt verrichtet/ und eine unaußsprechliche Belohnung verdienet.

Pe. Jetzt bin ich voller Seelen-Eyfer/ und wolte/ daß ich gleich zu einem Krancken beruffen wurde/ ich wollte mit Freuden von dem Essen auffstehen/ dem Krancken zu eylen/ ihm beystehen biß in sein End/ und sollte er auch die allerabscheu-

lich-

lichste ansteckedne Kranckheit haben / und ich mein Leben darüber verliehren.

Pa. Gmach Herr Peter! Petrus sagte auch zu Christo: si oportuerit me mori, tecum, non te negabo. Es hat aber diser Eyfer nit lang gedauret / es stunde nicht lang an / da nahm Petrus die Flucht / und verlaugnete seinen Meister / welcher endlich an dem Stammen deß H. Creutzes gantz verlassner von Petro starbe. Dann ich lise nit / daß Petrus darbey gewesen / vilweniger daß er mit ihm in den Tod gangen seye; diser Eyfer ist als wie das fruhzeitige Obst / welches nicht daurhafft ist. Wir machen uns öffters steiffe Fürsätz / sie bleiben aber nicht steiff und vest / die menschliche Schwachheit wird gar selten also unterstützet / daß sie nicht sincke; man muß das Feur immer anblasen / und neues Holtz beylegen / wann es nicht außlöschen soll / was bißhero erwehnet wordē / muß feyn widerholter zur Erinnerung und Betrachtung gebracht werdē

L. Disem gibe ich gar gern Beyfall / setze aber hinzu / daß es einem Pfarrer ein starcker Antrib seye / denen Krancken beyzuste-

zustehen / wann er Exempel höret oder liset/deren/ welche in diser Liebs-Ubung vortrefflich und unverdrossen gewesen. Ich weiß/daß ihr dergleichen anzuhören keinen Verdruß sonder vilmehr ein Wolgefallen haben werdet / darum ich auch ein und anderes zu erzehlen nicht abgenaigt bin.

Pe. Es ist schon recht / wir müssen aber zuvor noch etwas essen und trincken/ sonsten werden die Speisen kalt / und der Wein warm.

L. Als die Jünger einstens Christo Speisen eingekaufft hatten/ihme solche brachten / dicentes: Rabbi manduca, Johan. 4. v. 31. gabe er ihnen zur Antwort meus cibus est, ut faciam voluntatem eius qui misit me, ut perficiam opus eius, Ich will meine Antwort in etwas diser beygleichen: es soll dermalen meine Speiß seyn zu reden/wie die Seelen-Eyferer dē Willen Gottes thun/und jenes Geschäfft erfüllen / woran deß Nächsten Seelen-Hayl hanget. Von denen jenigen/welche auß ihrem Beruff der Seelsorg obgelegē/ uñ ihren Fleiß und Eyfer bey den Krancke

ha-

haben sehen lassen/ will ich dermaln nicht melden/ weilē nägstens jemand gesinnt ist die Leben der H. Pfarrer zusamen zu tragen/ und in den Truck zu befördern/ dann weilen alle Ordensständ ihre Menologia und Vitas sowol Sanctorum als auch aliorum virorum famosorum sui ordinis, pro ejusdem splendore in ihre Anuales eingetragen/ so solte es ja auch billich seyn/ daß ein dergleichen Beschreibung der heiligen Pfarrer/ und welche sonst auß ihnen ein Extraordinari gottseeliges Leben gefürt/ und treffliche Thaten gethan/ der Welt durch den Truck vorgelegt wurde/ weiln aber unter den Pfarrern keine Cohærentz ist/ solche Leben durch niemand auffgezeichnet worden/ und endlich deren Notiz in Untergang kom̄en/ als weist man das wenigste von rechtschaffnen Pfarrern/ zu disem End wird nägster Tagen ein Opus ans Tagliecht tretten/ worinnen/ so vil der Author deren wir darbey haben können die Leben der H. Pfarrern zusammen setzen wird/ deßtwegen will ich hievon zu discuriren Auffschub nemmen/ biß dises Buch zum Vorschein kombt/ und

inzwi-

inzwischen mir von andern Ordens-Priestern einige Exempel erzehlen / welche ihren Eyfer bey denen Krancken erwisen haben.

Der H. Ignatius hat befohlen / daß so offt Nachricht von einem Krancken in dem Collegio eingeloffen / man es ihme unverzüglich hat hinterbringen müssen / da er dann ohne Verweilung sich zu ihm begeben / fördersam seiner Seelen / alsdann auch deß Leibs Vorsorg getragen / so gar auch / wann er selbsten erkranckete / so unterliesse er doch nicht / für andere Krancke sorgfältig zu seyn. Lancic. opusc. 12. n 79.

Der H. Franciscus Xaverius hat hierinnfalls einen ungemeinen Eyfer bezeuget / dann als die Patres die Krancken unter sich außtheilten / erwöhlte er sich diejenige / welche mit den allerabscheulichstē vergifftesten Kranckheitē behafftet warē / unter andern hat er auch seiner Obsorg einen überkommen / welcher mit jener garstigen von der Unkeuschheit herrührenden Kranckheit gefangē war / seine Natur hat zwar von ihm ein Grausen und Abscheuhen

hen gehabt/er hat sich aber überwunden/ ihm den Eyter und Unflat auß dem Geschwer mit seinem Mund darauß gezogen/und endlich so weit kommen / daß wo andere vor den Krancken ein Abscheuen getragen / er mit ihnen umbzugehen einen Wollust und innerliche Freud genossen. In vita lib. 1. cap. 5.

Disen zwey grossen Säulen der Societät JEsu seynd vil andere hundert nachgefolget. Wie dann hierinnfalls die Patres Societatis jederzeit den Ruhm gehabt / daß sie sich umb deß Nächstens Hayl zu befördern eylfertig und unverdrossen bezeugt. Es haben sich aber dißfalls auch andere Geistliche nit saumselig und schläffrig/ sondern inbrünstig uñ begierig den Krancken zu dienen/erwisen.

Der H. Bernardinus als Anno 1400. die Pest grassirte / hat zwölff andere dahin beredet/ daß sie sich zum Dienst der Krancken auffgesetzt /.er hat das Spital zu Senis in seine Obsorg auffgenommen/ denen Krancken die Medicin/Speiß und Tranck selbsten gebracht und eingegeben/ ihnen das Beth auffgeschütelt/das

Zimmer gesäubert / trostreich zu gespro-
chen / die H. Sacramenten mitgetheilt
zum Grab bestätiget / welche grosse Lie
deß Nächstens Gott mit der Gesundhei
belohnet / und ihn erhalten / daß er nit de
geringsten Anstoß von einer Kranckhei
erlitten / auff daß er fernerhin dene
Krancken beystehen können / wie von i
me erzehlet Surius Tom. 3. 20. May.

Von einem Bischoff zu Saltzburg er
zehlet Cæsarius lib. 8. c. 33. daß er in de
Statt herumb gangen / die Krancke auff
gesucht / und ihnen mit geist- und leibli
chen Mittlen an die Hand gegangen. I
einem kleinen Häußlein oder schlechte
Hüten traffe er einen Aussätzigen an / wel
cher seufftzete und achtzete / er fragte ihn
was er verlange? das H. Abendmal wil
ich / sprache er: der Bischoff verweilte sic
gar nicht / sondern brachte ihme dise him
lische Wegzehrung / kaum hat er sie ihm i
den Mund / da übergabe sich diser / un
wurffe zugleich die H. Particul mit auß
der Bischoff hielte sein Hand auff / da
mit die Hostien hinein fielle / aber nit oh
ne Wust / er hatte hierbey freylich wol ei
ne

nen Eckel/weilen ohne dem der Aussätzige abscheulich und unflätig außsahe/ er untertruckte seinen Grauß/ und genosse die Hostien sambt dem Unflat / auch grosser Veneration gegen das Hochwürdige; als er den Krancken mit gutem Rath uñ Zuspruch bedienet hat/gieng er nach Hauß/ gienge aber bald hin den Krancken wider heimzusuchen/ funde ihn aber nit/ so sagten ihm auch die Haußgenossen/ daß schō von langen Zeiten kein Aussätziger in disem Hauß gewesen seye. Worauß er ohnschwär schliessen konte/ daß diser Krancke Christus müsse gewesen seyn / wie er es dann nachgehends auß göttl. Eingebung versichert/erfahren. Mich duncket/es hab hierdurch Christus nit allein die Lieb deß Nägstens/ und die Starckmüthigkeit dises H. Bischoffs prysen / und andern zu einem Exempel vorstellen / sondern auch uns Seelsorgern lehren wollen/ daß wan wir zu einem Krancken beruffen werden / uns einbilden sollen/ wir gehen zu Christo selbst/ obwolē er nit in verstellter Person wie bey disem Bischoff gegenwärtig ist/ doch an der Bedienung eines Krancken

so grosses Wolgefallen habe / als wann es ihm selbsten geschehen wäre / wie er den Verdambten an jenem strengen Gerichts-Tag verwerffen wird: "Ich bin "kranck gewesen / und ihr habt mich nicht "heimgesucht. Den Außerwöhlten aber: "Ich bin kranck gewesen / und ihr "habt mich heimgesucht. Matth. 25. v. 36. & 43.

Mit disem stimbt überein / was obgemeldter Author cap. 32. von einem Frantzösischen Bischoff erzehlet / welcher zur Zeit der Albigenser Ketzerey gelebt / diser begegnete auff der Strassen einem armen elenden Bettler / voller Geschwär uñ Unflat / welcher ihn mit klåglicher Stim̃ um Hilff anruffte / der Bischoff wolt ihm ein Allmosen geben. Nein sagte der Bettler / ich verlang kein Allmosen / sondern damit du mich säuberst von meinem Unflat / der Bischoff ware hierzu gantz willig / fienge er mit dem Finger den Unflat abzustreichẽ / der Krancke aber schrye überlaut / der Finger seye zu rauch / er verursache ihm Schmertzen / er nahm ein zarte Leinwat / es wollte aber der Krancke auch dises für

Schmer-

Schmertzen nit leyden. Sondern als der Bischoff fragte / auff was andere Weiß er dan helffen sollte? da sagte er; du sollst es mit deiner Zungē ablecken / da entstunde in dem Bischoff ein mächtiges Abscheuen und Eckel / bezwunge sich doch entlich / und als er ihm ein Stücklein faules stinckendes Fleisch ableckte / wurd solches zu einem kostbaren Edelgestein / der ihm in den Mund fielle / worauff der Krancke verschwunde / welches den H. Mañ überzeugte / daß es Christus müsse gewesen seyn / der Author schreibt hievon also: D. Gerhardus Abbas noster rediens de capitulo generali hæc nobis retulit, asserens, tunc recenter fuisse gesta.

Weilen ich nicht gesinnet bin / mich in Erzehlung viler Historien auffzuhalten / so will ich mit jenem ein End machē / was bey dem Mansi. dio 25. n. 3. auß dem Leben deß H. Agnelli Abten / welches Cæsar Franciotti beschriben hat / zu lesen ist: diser H. Agnellus hat seine vätterliche Erbschafft zur Stifftung eines Spitals angewendet / und allerhand elende Personen in selbes auffgenom̃en / und selbigen geist-

und weltliche Hilff geleistet. Hierauff hat er sich in eine Einöde begeben/ Gott in der Ruh zu dienen/ nach Verfliessung siben Jahr/ neun Monath erschine ihm die seeligste Jungfrau Mariä/ und ermahnte ihn/ daß er widerumb zuruck in das Spital kehren/ und den Krancken beystehen solle/ dann dises seye Gott angenehmer/ und ihm verdienstlicher/ als alle andere gute Werck/ die er in der Einsamkeit verrichte.

Mercket dises Herr Peter/ ihr kommet zuvor in die Gedancken/ die Seelsorg zu verlassen/ und kurtzum in ein Closter zu gehen/ die Mutter Gottes gibt ein andere Lehr/ wann man der Seelsorg abwartet/ so erwirbt man einen weit grössern Verdienst/ als wann man sich in sonst beliebigen Andachten auffhaltet.

So ich von der Eygenschafft der menschlichen Natur reden will/ so muß ich freylich wol bekeñen/ daß es solcher über die massen schwer falle mit denen Krancken umzugehẽ/ sonderbar wans ein ansteckende abscheuliche Kranckheit ist/ wann man sich aber rechtschaffen darzu verstehet/ sich mit

mit einer gutn Meynung bewaffnet / und Gott um Beystand anruffet / so empfindet der Priester hiebey einen Trost und Süßigkeit deß Hertzens / darum der treue Diener GOttes Camillus de Lellis Stiffter der Congregation dern / welche die Krancke bedienen sollen / ein geistlicher Sohn deß H. Philippi Nerii, die Spitthäler Glodgruben zu nennen pflegte / als er einsmahls bey dem Vicario General zu Gast asse / und ihm ein Handtuch dargereicht wurde / welches ein gar gutē Gruch hatte / gabe er es alsobald hinweg seinem Nachbarn / mit solchen Gebährden / daß man daraus schliessen konnte / er müsse an disem guten Geruch einen Eckel haben / deme der ander sagte / wann du disen lieblichen Geruch nit dulden kanst / wie wirst du dann den Gestanck der Krancken in denen Spitthälern übertragen können? Camillus antwortete: ich versichere dich daß kein Acker voll der wolriechesten Blumen mich also erquicke und ergötze / als der Gestanck der Krancken. Mensi. Loc. cit.

Pe. Dises alles will ich mir lassen gesagt seyn. Und ob ich schon allzeit gern zu

den

den Krancken gangen bin / so will ich sie doch hinfüro noch vil lieber und öffter heimsuchen.

Dritter Absatz.

MIt obigem Discurs endigte sich auch die Mahlzeit / sie stunden auff / betteten nach dem Tisch / und giengen in den Garten / allda in dem Sommer-Häußlein ihre Vesper zu betten / sie müsten bey der Scheur fürüber gehen / da sasse eine lange Tafel voller Brüder und Schwestern / Schwäger / Schwägerin / Vetter und Vetterlein / Baasen und Bäßlein deß Pfarrers / dise alle waren zu ihrem respective Herrn Brudern und Vettern auf die Kirchweyhe kommen / sie warn lustig guter Ding / assen und truncken / triben allerhand Mutwillen / und als sie die Geistliche sahen fürüber gehen / ruffen sie ihnen zu / sie sollten kommen und ihnen eins Bescheid thun / Herr Peter und Paulus hatten keinen Lust darzu. Was / sagtẽ sie / sollen wir bey den groben versoffenen Bauren thun / es ist keine Ehr mit ihnen auffzu-

zuheben/es ist ja das Sprichwort bekant wer sich unter die Kleyen mengt/den fressen die Schwein.

L. Nicht also ihr Herrn/ wir wollen hin zu ihnen gehen/aber uns nit zu gmein machen/dann gehn wir nit hin so werden sie sagen/ wir seyen hoffärtige Pfaffen/ verachten die schlechte gemeine Leuth/und seyen doch von eben solchen Eltern/ wie die ihrige gebohren worden/ sie werden auch insolent werdẽ/und nit achten/was sie Guts empfangen/sondern alles/ was auff sie angewendet ist / werden sie mit Undanck bezahlen; gehen wir aber zu ihnen/so werden sie das gröste Wolgefallen daran haben / es aller Orten loben / sich eingezogener halten/wann wir ihnen ohnedem gute Ermahnungen geben.

Sie giengen derowegen zu ihnen/grüsten sie/und sagtẽ:sie solten wol auf seyn/ aber sich doch also aufführn/damit nichts Böses und Ungereimbtes darbey vorgehe/ nach einigem Gespräch sagte einer unter ihnen/welches beyläuffig der gröbste war: Herr Lorentz ich und ihr seyn vor disem miteinander in die Schul gangen/

wann mich mein Vatter häte lassen lernē (studieren wollt er sagen) so wär ich jetzt auch so ein Herr wie ihr seyt/ und hät gute Sach.

L. Guter Freund/ ein anders ist in die Schul gehen/ ein anders lernen. Ich erinnere mich/ daß ihr mit mir in die Schul gangen seyt/ ich erinnere mich aber auch/ daß ihr nit mit mir gelernet oder studirt habt/ die Mistgabel war euch lieber als die Rudimenta, darum hat euch euer Vatter auff Einrathung deß Schulmeisters von der Schul ab und zu der Arbeit angehaltē/ und das ist die Ursach/ daß ich ein Geistlicher/ und ihr ein Baur worden seyt; doch könnt ihr in disem Stand Gott dienen/ und seelig werden/ dan gleichwie mich Gott zum geistlichen/ also hat er euch zum weltlichen Stand beruffen/ villeicht wäre es euer gröstes Unglück gewesen wan euch eurer Vatter häte studiern lassen/ dann ihr habt eine gar harte dicke Hirnschaaln/ da hätte die Gelehrtheit schwärlich durchtringē kōnen/ man hätte euch zwar durch die Schulē mitlauffē lassen/ entlich hät euch euer Vatter einē Degē

gen

an die Seiten kaufft / mit disem wurdet ihr alle Jahr vier oder sechs Wochen in der Vacanz das Dorff auf und abgetretten seyn / entlich aber wäre ein Soldat oder Dorff-Schulmeister auß euch worden / und wie daß dise zwey Gattungen der Menschen / es von Uhralters erblich hergebracht haben / daß sie sich in ihrem Alter in die Zunfft der Bettler müssen lassē einschreiben / danckt Gott daß er euch zu disem Stand beruffen / und lebt in demselbigen vergnügt.

Die Geistliche nahmen Abschid / betteten ihre Vesper / worauff sie widerum anfiengen einen Discurs zu führen. Herr Lorentz fienge an und sagt: Diser ehrliche Mann vermeinte zuvor / weiln er mit mir in die Trivial-Schul gangen / so hätte er auch ein solcher Geistlicher / wie ich bin / werden können / und gibt seinem Vatter die Schuld / daß er ihn nit hab studiren lassen; und haltet ferner darvor / wann dises geschehen wäre / so hätte er jetzund auch so gute Sach wie ich. Ich kan es disem guten Gesellen nit verdencken / daß er also dencket und redet / dann also den-

cken und reden die gemeine einfältige Leut insgemein. Pet. Was? die gemeine Leut? die Beambten und welche etwas mehreres seyn wollen/reden auch also: wie offt hab ich gehört/daß sie sagen: es haben keine Menschen bessere Sachen als die Pfaffen.

L. Welche also sagen/seynd zwar dem äusserlichen Aufzug und Professtion nach/ von dem gemeinen Mann unterschiden / aber Verstants und Redens halber gehören sie unter den allerplumpesten gemeinen Pövel wir wollen dise Reden/welche aller Orthen zu erschallen pflegen/ ein wenig durchsuchen / wir werden den Ungeschick schon finden. Erinert euch ihr beyde Herrn Brüder derjenigen Condiscipulorum die ihr von infimâ an / biß ad Theologiam gehabt; vile haben angefangen zu studiren / haben es aber nit fortgesetzt / dann weilen der Magister keinen solchen Driechter hat bekommen können/durch welchen er ihnen die Scienz in das Hirn hätte können eingiessen oder einflössen / sie aber von einer solchē Thumheit warn / daß sie keine Lehr habē begreiffen können/oder von sol-

solcher Boß- und Trägheit/ daß sie nichts haben lernen wolln die Rute auch frucht- loß an ihnen zerschlagn worden/ seynd sie entlich der Schläg überdürffig worden / seynd Leinenweber / Strumpffstricker / Rot- und Weiß-Gerber worden. Etliche seynd etwas höher mit dem gemeinen Hauffen in den Schuln gestigen seynd a- ber deß Büchertragens in die Schul müd worden/ haben die Musqueten anstatt de- ren ergriffen/ und seynd als Soldatē mit auf die Wacht gezogen/ haben lieber dem Corporal unter dem Stock/ als dem Ma- gister unter der Ruthen stehen wollē; von den untern Schuln seynd wir ad Philoso- phiam gangen/ da seynd ihrer gar vil zu- ruck bliben/ etliche seynd Krämer wordē/ ander Lageyen und Cammer-Diener/ et- liche Thorschreiber und Examinatores, et- liche haben bey Zeiten Weiber genom̄en / und sich um Wirtshäuser in Bestand um- gesehē/ etliche habē die Music gelernt/ und seynd Hr. Schulmeister und Hr. Rectores worden / etliche habē sich in die Welt ge- macht/ seynd nach Rom gangē/ den Pabst zusehē/ und zu erfahrn/ wie man in ande-

ren Orthen die gebachene Fisch isset / etliche haben die Rechenkunst gelernt / seynd Schreiber worden / haben Dienst bekommen / und nunmer seynts Ihr Hoch-Edel-Vest / oder wol gar Ihr Hoch-Edel-Gestreng / Herr Amptverweser / Herr Keller / Herr Vogt / Herr Castner / Herr Verwalter / Herr Zollbereiter / Herr Forstmeist &c. Ob schon nit alle / so haben doch die mehriste auß disen sich auf ihr Possessorium gesteifft / und von dem Eselbanck nit wollen abtreiben lassen / wann schon der Magister ihnen mit dem petitorio alle Wochen ein- oder zweymahl scharpff auff die Haut komm[en] / sie haben sich immer auf jenes Privilegium beruffen / uti possidetis, ita possideatis, sie haben die hintere oder letztere Banck von Infimâ zu besitzen angefangen / und sich entlich die Præscription erworben. Nach geendigter Philosophiâ haben sich die mehriste umb den geistlichen Stand umgesehen / und seynd Religiosen worden / wir seynd standhafftig gebliben biß ad Theologiã, und seynd in das Alumnat oder Seminarium angenom̃en wordẽ / wo wir uns zur Seelsorg habẽ müssẽ ge-

schick-

schickt machen/wan man also zuruck den-cket/so wird man zwey Ding finden/erstlich daß wir von Jugend auf / biß in das vier und zwantzigste Jahr den schweren Schulsack haben tragen müssen/ was dises für ein grosse Beschwernus gewesen / und was für allerhand Verdrüßlichkeiten darzu komen seynd / das wissen wir / und kein anderer / unsere damahlige Jugend und Abgang der reiffen Erwegung / hat uns den Last übertragen helffẽ/ wan wir aber jetzund darau denckẽ/ so würde keinẽ auß uns die versicherte Versprechung der allerbesten Pfarrerey der gantzen Diœces dahin vermögẽ/daß wir das außgestand-ne noch einmahl auf uns nemmen sollten. Darum wan wir schon / nachdeme wir Priester worden/bessere Täg genüssẽ sol-ten[so doch gar nit ist/]so sollten uns unsere gewesene Condiscipuli nit neydig da-rum seyn/sondern als ein Ergötzung und Belohnung der gehabtẽ Mühe und Fatiquen, die wir außgestangen/ansehen:das andere ist/daß sich unsre übrige Condiscipuli zu dem schwern Amt der Seelsorg nit habẽ fähig machẽ könẽ oder woln/nichst-

destoweniger die wir in den Schulen den Vorgang gehabt / müssen jetzund denen nachgehen / welchen wir die Argumenta corrigirt / und offt gröbere Böck darinn gefunden / als sie jetzt bey ihren Pferden stehen haben.

Paul. Ich bin zwar kein Doctor gentium, wie der Apostel Paulus / ich erinnere mich aber doch gleichwolen / daß ich eben so vil Præmia darvon getragen / als offt der Herr Idiota Hochmuth Beambter zu Verstehe nichts / in den untern Schulen sitzen bliben; jetzt sihet er mich über die Achsel an / und wann ich etwas bey ihm anzubringen hab / so läst er mich unter den Baurn ausser der Stuben eine Stund stehen / biß er mit dem reichen Hayem deß Pferds-Handel einig wordẽ hat mir auch einmal durch seinen Herren Schreiber sagen lassen / er hab einen Klagtag / könne mich also nicht vor sich lassen. Die Klage der Baurn und Juden hört er an / aber die meinige nicht.

L. Man muß dises alles dissimuliren dann weiln solche Leuth nicht capabel gewesen seynd ihre Studien zu prosequirn / damit

damit sie hätten Geistlich und Seelsorger werden können / so haben sie auch nicht so vil Vernunfft in sich / daß sie wüsten / was einem Priester für Veneration gehöret / auch nit sovil Bescheidenheit / daß sie solches beobachteten. Ich will mit meinem gantzen Discurs anderst nichts sagen / als daß wir Pfarrer vile Mühe / schweres Studiren und noch vile andere Fastidien außstehn müssen / biß wir zu disem Stand gelangen / und hiervon wissen diejenige Schnarcher nichts / welche vermeinen / wir wären in einer Sänfften in den geistlichen Stand getragen worden.

Pet. Die Beschwernus / die wir in den Studiis gehabt / ist uns warhafftig mit dem Priesterthum nit also abgenommen worden / daß uns nit noch ein vil grössre / statt jener / zugewachsen ist / dann nebst dem / was von Besuchung der Krancken gesagt worden / so hat ein Pfarrer [der sein Ampt recht und wol verrichten will] sovil zu thun / daß er kaum die zum richtigen Schlaff erforderte Zeit gewinnen kan / und da wollt zuvor mein Schwager / der grobe Baur / sagen / wir Pfarrer hät-

hätten so gute Sach. Der Sauffauß kan hinter dem Pflug pfeiffen und singen und wann er in der Scheur den Pflegel in der Hand hat / so treibt er allerhand Possen / da ich über den Büchern sitzen / studieren / schreiben und betten muß / worbey ich offt dermassen melancholisch werde / daß mir kein Essen und Trincken schmeckt. Komt der Sonntag / und das Officium ist de Dominica, so habe allzeit zwey Stund zubetten / zwey Stund Ampt und Predig zu halten / anderhalb Stund Christenlehr und Vesper zu halten und wan es in dem Filial geschehen muß / so habe ich zwey Stund hin und her zu gehen / komt ein oder mehrere Kinder-Tauff / so gehet auch ein halbe Stund darauff / und wann ich meine Predig zu memoriren / nur eine Stund nehme / so seynd es siben Stund die ich in auffmercksamer Occupation zubringen muß / bin auch offt über diß zu Krancken beruffen worden / da ich dan gegen den Abend dergestallt bin abgemattet gewesē / daß ich mich ohne Essē und Trincken schlaffen gelegt. Und diser Ochsen-Treiber will sagen / wir Pfarrer hätten

gute

gute Täg/ wir haben zwar keine schwere/ aber doch Kopff-Halß und Hertzbrechende Arbeit: die Wochen hindurch müssen wir das Brevier betten/ Meß lesen / studieren / und wann einer auff die Cantzel kombt/ so merckens die Bauren bald/ ob es (wie sie reden) eine studirt- oder ungestudirte Predig seye. Mein heiliger Namens-Patron Petrus hat besser Glück und Gnad gehabt als ich/ indeme ihm die Wissenschafft und Wohlberedenheit übernatürlich ist eingegossen worden / aber ich muß studiern. und meinen Kopff daran strecken.

L. Der Herr Bruder hat zuvor ein Wort gar wol hinzu gesetzet: "der sein "Ambt recht und wol verrichten will / dann hierzu gehöret ein im̃erwährendes Studium, und muß ein Pfarrer mit dem Solone biß in seinẽ Tod lernen/ es kan im auf die letzt seines Lebens ein Casus begegnen/ den er ohne nachsuchung in den Büchern/ nit resolviren kan; das ist wahr/ ein Pfarrer/ der lieber Tücher als Bücher / lieber Bier als Pappier/ lieber Federn in das Beth/ als zu dem Schreiben hat/ der

sich

sich ehender nit auff die Bücher leget als nach dem Essen/da er seine teutsche Bibel unter ein Küssen leget/ und also auff der Banck eine Arien herunter schnarcht/ein solcher/ sage ich / macht sich freylich wol ruhige Täg/und bleibt sein Lebtag auf der faulē Seiten ligen; kombt aber entlich in eine solche Unwissenheit/daß er in seinem Ambt bey Gott und seiner Obrigkeit unverantwortliche Fehler begehet. Mein Professor Theologiæ hat solche omnipotentes geneñet/dan im Beichtstul können sie von allen Sünden und casibus absolviren/alle sponsos copuliren/in quocunque demum gradu consanguinitatis & affinitatis conjuncti sint. Man findet bey ihnen kein anderes Buch / als ein und andern teutschen Prediger / auß solchen lehrnen sie eine Predig außwendig / steigen auff die Cantzel und sagen ihren Zuhörern her/als wie in den Schulen die Knaben ihre Lectiones. Dise liederliche faule Pfarrer seynd eben Ursach daran / daß man insgemein dafür haltet/ wir Pfarrer hätten nichts zu thun / als nur zu essen und zu trincken / und wann sie einen allzeit

allzeit müßig finden/so seynd sie der Einbildung/der Müßiggang seye uns Pfarrern mit eingedingt worden / als wir disen Stand angetretten. Es wird von einem Pfarrer erzehlet/daß als er ein Jahr lang die Pfarrey administriret/seye er zu dem Vicariat gangen / und gesagt: Ihr Herrn gebt mir ein andere Pfarrey/oder ein anders Buch / weilen er entweder kein Gelt oder kein Lust hatte / ein anderes Buch zu kauffen / die Predigen aber auß seinem Buch schon alle gethan / und nicht repetiren dörffen / weilen es die Zuhörer gemerckt hätten:

Man weist/was die Lectores und Prediger in denen Clöstern für exemptiones haben/damit sie ihren Studien ungehindert abwarten können/sie seynd ut plurimum Chorfrey / haben den Winter ihr warmes Zimmer / haben vor andern die prærogativ, daß sie ihnen vorgehen/und bey dem Tisch oben an zu sitzen / die erste Portiones bekomen/und wan sie ihr Sach rechtschaffen thun / so haben sie schöne Privilegia zu gewarten / sie werden Lectores und prædicatores emeriti, Jubilati

ri, Magistri &c. werden zu den vornembsten Officien in der Provintz erhoben/ und wann sie ferner keine Officia auf sich nehmen wollen/ da haben sie ihre Aufwartug wie sie es befehlen und können in bester Ruh ihr Leben schliessen. Es ist diß gantz vernünfftig und vorsichtig also eingeführet damit die Hoffnung dergleichen Privilegien die Religiosen anspohren/ fleißig zu studiren/ und die zu ihrer Function erforderte Doctrin rechtschaffen zu erwerben/ andern zum Seelen Nutzen/ ihrem heiligen Orden zum Auffnahm und Zier/ sich zur Belohnung. Wir Pfarrer müssen so vil wissen als ein Lector und Prædicator, wir seynd nit nur Sonn- oder Feyrtags-Prediger/ sondern beydes beysammen/ so sollten wir auch doppelt studirn/ wir predigen nit nur 3. Jahr an einem/ und Wechselweiß 3. Jahr an andern Orten/ biß wir ein privilegirte Cantzel überkommen/ auff welcher wir die erforderte Jahr absolviren/ die ein Prædicator emeritus haben muß/ sondern wir müssen beständig an einem Ort nicht nur 12. oder 15. Jahr / sondern unser gantz Leben-

lang

lang predigen/also daß wir nicht mit gewärmten Predigen/oder einem neuen Auffbutz dörffen angezogen kommen. Was scientiam Theologicam anlangt/muß ein Pfarrer alle Tag bereit seyn Theses zu defendiren/dann es kommen ihm beständig Casus conscientiæ und matrimoniales, und offt also pressant, daß er keine Zeit hat Bücher auffzuschlagen. Wann derowegen denen Lectoribus und Prædicatoribus in denen Clöstern die Exemptiones darumb gestattet werden/damit sie zulängliche Zeit haben zu studiern/so hat gewißlich ein Pfarrer wichtige Ursach keine Zeit müßig zu verschwenden/sondern solche auff das fleissigste zu dem Studirn anzuwenden/und zwar so vil als ein Lector und Prediger vonnöthen haben.

Pet. Wo bleiben aber unsere Privilegia wan wir in einem dritten Ort zusammen kommen/so müssen die Pfarrer unten sitzen/die Lectores, Prediger ꝛc. oben an/doch gibt man disen gern die Vorhand/man muß auch so gar denen gemeinen Musquetirern auß ihnen nachsitzen.

L. Disen Entwurff hat unser Lehrmeister Christus schon längst verworffen quicunque voluerit inter vos maior fieri, sit vester minister, & qui voluerit inter vos primus esse, erit vester servus, sicut filius hominis non venit ministrari sed ministrare. Matth. 20. v. 26. & 27. Christus ware einsmals bey einer Mahlzeit intendens quomodo primos accubitus eligerent, dicens ad illos; cum invitatus fueris ad nuptias, non discumbas in primo loco Luc. 14. v. 7. & 8.

Pet. Ich dachte wol der Herr Bruder wurde mir mit disen Sprüchen auffgezogen kommen / doch bleibt es darbey / daß ein Pfarrer ein verächtliche Creatur / und wann er schon zwey / dreymal ein Lector und Prædicator emeritus ist. Man flatirt halt den Religiosen / weilen sie einen grossen Anhang und langen Armb haben / der sich in die vier Theil der Welt außstrecket.

L. Weilen heut Kirchweyhe ist / so muß man dise Schertzred gelten lassen / man gibt denen Patribus Religiosis zu Zei-

ten

ten den Vorsitz / weilen ihnen solcher als frembden Gästen gebühret / da wir an solchen Orten gemeiniglich bekandt und Intrant seyn / und als Domestici angesehen werden.

Pet. Der Herr Bruder ist jmmer gut auff der Seiten der Religiosen / nun sage er mir her / wo seynd dann unsere Privilegien / so jene geniessen / wir solten solche doppelt haben / weiln wir doppelt arbeitẽ müssen. L. Ich mercke wol / er will nichts hören von denen geistlichen Privilegien uñ Belohnungen / die wir Pfarrer zu hoffen haben / sondern nur von den Leiblichẽ. Da braucht es aber nit vil Wort machẽs ich sehe nit / was er den Emeritirten Religiosis zu gut kombt / dessen wir Pfarrer nit schon habhafft seynd. Wir haben unsere Einkünfften / welche nicht allein vergnüglich seyn / einen priesterlichen Tisch / uñ was wir sonsten vonnöthen haben / zu schaffen / sondern wir haben auch noch so vil übrig / daß wir uns in unserm Alter darmit helffen können. Hat es also sein Verbleiben darbey / daß wir Pfarrer Ursach und Antrib haben / uns in dem Stu-

diren fleißig zu occupiren/ denen Weltli-
chen hierdurch den bösen Wohn zu beneh-
men/ als hätten wir die gantze Wochen
hindurch müßige Täg. Es macht gewiß-
lich einem alten schwachen Pfarrer gros-
se Müh / wann er auff alle Sonn- und
Feyrtäg die Wochen durch darauff stu-
diren solle. Unser studiren nimbt kein
End / so lang wir in Cura seyn/ so nimbt
dann auch die schwäre Müh und Kopff-
Arbeit kein End / und wer dises für kei-
ne grosse Beschwärnuß haltet / dem
mangelt es am Hirn.

Pet. Wir müssen bey heutiger Kirch-
weyh nit nur von ernstlichen Dingen re-
den/ sondern auch etwas lustiges mitein-
mengen. Es ist zuvor gemeldet worden/
welcher Gestallt die Condiscipuli sich ver-
lauffen/ und allerhand geist- und weltli-
che Stånd erwöhlen. Hiervon habe
ich eine Dimission, welche in lustigen Ver-
sen bestehet / welche der Pater Professor
als er per absolutam Philosophiam seine
discipulos dimittiret / in aula academica
abgelesen. Ich besitze sie / und will mit
eurer Erlaubnuß solche ablesen.

Ite , redite pares mihi nunc in amore
scholares ;
Atque ad majores contendite semper ho-
nores.
Si mundum exosi fiatis Religiosi ,
Sitis Lectores Abbares atque Priores ,
Sed prius este patres , humilique sub or-
dine fratres.
Si minus austeri recreat vos regula Cle-
ri ,
Nec non præbendas rapit ardor & usus
habendas ,
Fite prius Divæ Doctores Theologiæ ,
Saltem Casistæ bene docti , vel Canoni-
stæ
Tunc præbendati titulis , vituiisque
beati
Præpositi humani bene docti fite deca-
ni ,
Ast inter densæ rogo vos convivia men-
sæ
Non trahitote moras , sed volvite suavi-
ter horas ,
Manè citò è lecto sacro vos sinite tecto.

Si curata vagi vobis dent munia pagi
Fite ibi pastores, mopsisque infundite mores,
Vestraque vita horum, sit norma & regula morum.
Absit ab enormi muliebri prædita forma.
Sin in jucundo mavultis degere mundo,
Ducere & uxores, & earum ambire favores:
Ducite moratas, non prole sed ære gravatas,
Et non braccatas, sed inita in pace togatas;
Ne vobis fœdæ saliant in vertice gretæ.
Ast ante uxores ducendas discite mores,
Mentum barbescat, mentũ ante scientia crescat.
Vel si sit pluris, corpus bene volvite juris,
Postea barbati remeabitis & graduati.

Clari

Clari Doctores vos sponte sequuntur
honores,
Imo etiam mores, uxorem sæpeque
flores.
Ambit ergo coctrix, fieri cito fœmina
doctrix.
Sed rogo vos vere ne verbum hoc grande
studere.
Maxime ob, ô vinum, studeatis ad usque
supinum.
Post studium multum, formantes denique
stultum.
Nam si mente furis, fit vana scientia juris.
Porro formati, Doctores & graduati
Doctrinæ ac avidæ conformia munia
obite.
Si satis experti medica estis in arte reperti.
Tangite mox venas nummisque implete
crumenas
Doctores Juris Patriæ vos sistite curis.
Principum adite fores, magnatum ambite
favores.

Fite horum tales, væ tales officia-
les
Consilijs apti, cameræque ad munia
rapti
Causidici, grati patroni ad jura voca-
ti
Si curæ sic pungunt, smiralia suaviter
ungunt.
Quod si prælati tamen omnes vel Gra-
duati
Defectu litis Doctores esse nequitis,
Fite Senatores, queis Curia præbet ho-
nores,
Nec non Quæstores quêis præstat villa
favores,
Procuratores, quêis fert sua sportula flo-
res,
Nec non scriptores, quêis dant sua po-
cula rores,
Sed non sartores, textores aut molito-
res,
Sed non Cerdones, Caupones aut La-
niones,
Nam pudor est tales, prô mundi sydera
quales!

Nos

Nos rude donatos. Dominos bis ter-
que beatos,
Poſt piceum certe corium diſtendere
dente,
Vento aptare molas, textrices volvere
ſpolas,
Per Sophiæ Nomen, Deus hoc procul
aufferat omen,
Hærere adCappas, Braccisque infigere
Lappas.
Si tamen ulli horum, quod non ſperem
Dominorum
Nocteque priorique die per tempus
Philoſophiæ,
Multum luſiſſent, dormiſſent, ne ſtu-
duiſſent,
Paucula ſcripſiſſent, ſed pocula multa
bibiſſent,
Et nunc nomen ament, ſed inepti e-
mergere clament:
Unde miſer vivam, repetam acquirere
ſtivam,
Fiant ſculteti, caupones certe face-
ti,
Vel mercatores, ſcultetis ſorte prio-
res,

Mercibus infendant, aſt æquo fœnore vendant,
Ne ſint Judæi vel cives ſint Solimæi,
Sin labor aut pudor, & gravis eſt poſt talia ſudor,
Poſt neglecta artis quærant nova prælia Martis,
Atque Colonelli fiat per prælia belli,
Sed non prædentur nimium, nimiùmque vagentur,
Prædonum peſtis, reſtringat guttura reſtis,
Vel clava inſontem bacchetur ruſtica frontem,
Et quadam in foſſa, ne ponant ſuaviter oſſa,
Si nec bella volunt, & in armis vivere nolunt,
Tunc fiant tales cuſtodes, atque Chorales,
Hi gnari Cantus reboent poſt Kyrie Sanctus,
Si panem ignari poſſint cantando lucrari,

Denique Mortales rogo vos hortòrque
sodales,
Nos quorum auditæ, Curremus tramite
vitæ,
Sic rogo vivamus, Divosque Deumque
colamus,
Ut discedentes, nec in orbe hoc conve-
nientes.
Saltem nos rursum videamus in æthere
sursum,
Hoc voveo lætè bene vivite, abite, va-
lete,

Hierauff beurlaubten sie sich/ und giengen die zwey Gäst fort nacher Hauß/ sie müsten durch das Dorff gehen:

Sie fanden auff dem Plan in dem Dorff ein grosse Menge Volcks beysammen/ welches theils tantze/ theils dem Tantz zusahe/ worbey grosser Muthwillen und ärgerliche Insolentien begangen wurden. Herr Paulus ware etwas vorwitzig/ wurff seine Augen auff die Tantzer/ und gabe nit acht auf den Weeg/ stolperte über einen Stein/ und fiele dahin auf die Erden/ so lang er ware: dises verursachte

te unter dem Volck ein grosses Gelächter und Gespött. Er stunde bald wider auf und gienge voller Scham mit dem Herrn Lorentz zum Dorff hinauß / bevor sie sich aber scheideten / sagte diser an dem Fall deß Herrn Bruders wird sich jedermann / der es gesehen oder hören thut / ärgern / sie werden sagen: er habe sich auff der Kirchweyh also truncken und voll gesoffen / daß er nicht gehen können / sondern in dem Dorff in Ansehung der gantzen Gemeind und viler Frembden / wo er sich in Obacht nehmen / und behuttsamer hätte gehen sollen / gefallen seye / wie vilmehr und öffter werde es ausser dem Dorff in der Heim-Reiß geschehen seyn. Ich halt dafür / es sey dises ein kleine Straff Gottes wegen seines Vorwitzes / er hätte auf seinen Gang / und nicht auff das Tantzen der Jugend schauen sollen / er hat dardurch den Muthwillen der Jugend gleichsam gut gesprochen / weilen er durch das Anschauen einen Wolgefallen bezeuget hat. Was ferner davon wird gesprochen werden / wird die Zeit lehren. Sie nahmen Abschid voneinander / und ein jeder

der gieng seinen Weeg nacher Hauß. Der gute Herr Paulus war wegen seines Unglück-Falls sehr bestürtzt und traurig. Er muste über eine Brucken gehen / auf welcher die Biltnus deß H. Johannis Nepomuceni stunde / da er sich dann erinnerte / daß diser Heilige denen ein grosser Patron seye / welche an ihrem guten Nahmen Gefahr oder Schaden leyden / darumb verrichtete er alsobald einige Gebett ihm zu Ehren / und bate ihn sehr inständig / es durch seine Vorbitt zu vermittlen / daß ihm diser Fall nit an seinem guten Nahmen schaden möge / zoge mithin seinen Rosenkrantz herauß / und bettet daran biß er nacher Hauß kame. Er fande zu Hauß zwey Religiosen / als Gäst / denen er sein gehabtes Unglück erzehlte / beynebens bewürthete er sie so gut er könnte.

Zweytes Gespräch.

Erster Absatz.

ES kame die Zeit der Kirchweyhe zu Gedult Marck heran / da dann Pfarrer allda Herr Paulus Liebsbrunst seine mehrben eldte zwey Herren Nachbarn zu einer Kirchweyh-Suppen einlude / welche sich auch zur rechten Zeit einfanden / und nach gehaltenen Gottes-Dienst sich zusamen setzten / und von deme redeten / was sich bey voriger Kirchweyhe zu Andachts-Hausen zugetragen. Herr Paulus machte den Anfang / und erzehlte / wie er einen unglücklichen Fall gethan hätte / er glaubte / jedermann werde übel darvon reden. Pet. Ja das ist wahr / es seynd alsobald einige zu mir in den Pfarrhof komen / haben wir es erzehlet / und zwar mit folgenden Worten: der Herr Pfarrer hat seinen Gästen starck zugetruncken / dann Herr Paulus war also bezecht / daß er dergestallt hin und her gedurckelt / daß ihm die Gassen zu eng worden / er ist auch dahin gefallen und die Nasen rechtschaffe auff-

auffgestossen / daß er voller Blut worden. Herr Lorentz ware nit gar so truncken / darum hube er jenen auf / führten einander am Arm biß zum Dorff hinauß / wie offt wird der gute Mann nit gefallen seyn / biß er nacher Hauß kommen ist / ich glaub er wird wol gar unterweeg ligen geblieben seyn. Als mir diser solches erzehlte / kam ein anderer / macht es noch schlimmer / mit dem Zusatz / er lige drauß bey der Brucken / könne nicht auffstehen / es hätten ihn zwar die Leuth geschütelt und ermahnet fort zu gehen / da hab er ihnen aber Schläg angebotten / und mit Schänd-Worten von sich abgetriben / er werde wol die Nacht über allda ligen bleiben / seine Kleyder und alles verlichren. Dises kame mir sehr frembd vor / weilen ich versichert war / daß nicht der geringste Exceß im Trincken begangen worden. Ich nahm meinen Huth und Stock / gienge alsobald hinauß / den Augenschein einzunehmen / als ich durchs Dorff gieng / ruffen mir einige zu : Herr Pfarrer stolpert und fallt nicht / ihr habt gar einen unbarmhertzigen Wein / er wirfft

wirfft die Geistliche zu Boden / euer Wein hat mehr Recht über die Pfaffen/ als wir Bauren/ dann sollte einer euch ü-bern Hauffen werffen / ihr wurdet bald sagen/ es seye eine Sünd / wir müstens beichten. Beichtet ihr es aber auch/ wan ihr euch so voll saufft / daß ihr weder ste-hen noch gehen könnt ꝛc. Ich gienge mit meinem Spanischen Rohr auff einen sol-chen groben Limmel zu/ ihm seine grobe Reden zu verheben und zu zeigen/ daß ich nicht truncken seye / weilen er sich aber einbildete/ ich wollte ihm Schläg geben/ lieff er darvon/ ich schändete doch die üb-rigen braf auß und gieng darauff fort/ als ich zur Brucken kam / und den Herrn Paulus nicht fand / gienge ich noch et-was weiter / da begegnet mir ein Rei-sender/ den fragte ich/ ob er keinen Geist-lichen gesehen / da sagte er ja / der Geist-liche hab einen Rosenkrantz in der Hand gehabt / und daran gebettet / er hab eine rechte Bestirtzung an ihm gemerckt / weilen er sich auch sehr freundlich gegen ihm bezeugt / habe er ihn die Ursach

seiner

seiner Traurigkeit befragt / welcher ihm
den gantzen Verlauff erzehlt / und gebettē
zu mir in Pfarr Hof zu gehen / und mir
es zu erzehlen / ich werde ihm die Mühe
schon mit einem Trunck und Stuck Kirch-
weyh-Kuchen bezahlen / ich nahm disen
ehrlichen Mann mit nacher Hauß / bevor
ich aber ins Dorff kam / da stunde mein
Schulmeister und wartete meiner / als
ich ihn fragte / was sein Anbringen seye /
warnte er mich / ich sollte ja nicht durchs
Dorff / sondern aussen hinten zur Garten-
thür in den Pfarrhof gehn / dan das gan-
tze Dorff seye voll / ich hätte mich trunckē
getruncken / seye wie unsinnig mit dem
Spanischē Rohr in dem Dorff herum ge-
loffen / und hätte die Leut geschlagen / da-
rum der Schultheis gesagt / wann ich zu-
ruck käm / so sollten sie mich zu Boden
schlagen / es gehöre den tollen und vollen
Pfaffē nit besser / hierüber wurd ich zwar
gifftig und böß. Und wan ich den Gewalt
hätte gehabt / so wollt ich dise Galgen-
Vögel also mit Schlägen tractirt haben /
daß sie ihr Lebtag an mich denckē sollen /

ich schickte den Schulmeister vorauß zum Schultheiß/und ließ ihm sagen/er sollte zu mir in den Pfarrhof kommen/ich wollte mit ihm reden und erweisen/daß ich nit truncken seye/ der Schultheiß liesse mir sagen er möchte heut mit keinem truncke- nen Pfaffen zu thun haben / wann ich et- was mit ihm reden wollte/so hätte ich so weit zu ihm/als er zu mir / ich sollte wis- sen/daß er/und die gantze Gemeind mich bey dem Vicariat verklagen und anbringẽ wollte/wie wir Pfaffen uns so voll gesof- fen/etliche gefallen und auff der Strassen ligen blibe/etliche die Leuth in dem Dorff herum gejagt und geschlagen rc. wann mich der frembde Mann nit abgehalten hätte/so wäre ich hin zum Schultheissen gangen/und hätte ihm das Capitel zwar scharpff herab gelesen/ doch habe ich auff den Sonntag darnach auff der Cantzel mich wacker hören lassen/und denen Ehr- abschneidern den Text herabgelesen/ nun höre ich nichts mehr.

L. Der Hr. Peter hat halt widerumb das Schwerdt von Leder gezogẽ/aber all- zueyfferig/wann ich die bißherige Erzeh- lung

lung recht überlege / so finde ich abermal ein grosse Mortification, welche wir Pfarrer unterworffen seynd / welche wir von unsern Pfarr-Kindern erdulten müssen / alles was wir thun / darauff mercken sie gar genau / und wenn es nur den geringsten Schein einer Ubelthat oder Verbrechens hat / so legen sie es auffs allerübelste auß / machen vile erdichte Zusätz / daß man uns für die allergewissenloseste Gesellen haltet; wir müssen unser Leib und Leben / ja Seel und Seeligkeit für sie auffsetzen / und doch haben wir uns keines andern Dancks als deß üblen Nachredens / Haß und Verfeindung zu getrösten / ihr beyde Herren habt vor weniger Zeit die Prob darvon genommen / mir hat es an dergleichen niemahlen gefehlt / ich mag gehen / reiten oder fahren / so habe ich die Fatalität / daß ich allzeit schwere Fäll thue ich bin viermahln mit Pferden gestürtzt / erstens einen Arm gebrochen / das andermal einen Arm außgefallen / das dritte und viertemal die Glider also zerschütet / daß ich lange Zeit den Barbirern hab still haltē müssen / es war jedesmahl das Ge-

richt

richt / ich hätt mich abscheulich truncken getruncken. Das allermerckwürdigste ist / was mir vor wenig Jahren begegnet / ich bekame eine Commißion an einem drey Stund entlegnen Orth / ich fuhre in einer Chaisen am früheſten auß / und wollte an dem beſtimbten Orth Meß leſen / darumb Zeit zu gewinnen / fuhre mein Knecht ſchnellen Laufſs fort / da fuhre unverſehen ein Rad von der Chaiſen herab / ich ſprunge glücklich herauß / der Knecht hielte ſtill das Rad wider anzumachen / ich hatte inzwiſchen das Pferdt bey dem Zaum / welches / weiln es ſcheu war / und da der Knecht an der Chaiſen handirte / wurde es wild / ſtieß mich zu Boden / da kam ich unter die leere Axt / welche über mich gienge / die Kleydung ergriffe und mich alſo einflochte / daß es mich ein Stuckwegs mit fort ſchlepte / und alſo elendiglich zurichtete / daß ich voller Wunden und Blud ware. Diſe Zeitung kam ſelbigen Tag noch meinen Pfarrkindern zu Ohren / und weilen ein ſchwätziges Weib ſich verlauten laſen / ich müſſe etwann truncken geweſen ſeyn / und auß der

Chai-

Chaisen gefallen seyn/da ist durchgehend die Red gangen/ich hätte mich voll gesoffen/wäre auß der Chaisen gefallen/ zwischen das Rad gekommen/ und seye also zerquetschet/daß meines Auffkommens kein Hoffnung seye/weilen ich aber selbigen Tag noch meine Commißion verrichtet/und mehr als 100. Personen verhört dise auch nachgehends meinen Pfarrkindern das Widerspil betheuret / wie ich selbigen Tag noch gantz nüchtern naher Hauß kame/mit vilen Pfarr-Kindern redete/so hat dise Ehrabschneidung nit gar einen Tag Stand gehalten. Solchen üblen Nachreden seynd wir Pfarrer mehr/ als alle andere Geistliche unterworffen/ es wird uns hierinnfalls besser nit gehen/ als unserm Lehrmeister Christo / von dem die Juden sagten : ecce homo vorax & potator vini Matth 11. v. 19.

Pa. Ich bin nun auch ein Zeitlang auff der Welt/und kan in der Warheit sagen/ daß ich von keinem eintzigen Pfarier also löblich habe reden hören/ daß ihm nit zu weiln etwas übles seye nachgeredt worden / man findet an uns allzeit etwas zu

tadlen

deln / wann es nur keine grosse Fehler seynd; man weist wol / daß nit eines jedē Humor allen Leuthen gefalle / wird aber einem etwas Unwahres nachgeredt / so muß ers in der Gedult übertragen / zu deren Belohnung es Gott gemeiniglich also schicket / daß die Unschuld an Tag komme / was sich mit mir und dem Herzn Peter zu getragen / habe ich meines Orts Gott dem Herrn heimgestellet / welcher mich auch bald darauff getröstet; dann vor einigen Tagen kamen die 2. Religiosen wider zu mir / erzehlten daß sie aller Orten hätten hören müssen / ich seye auß Trunckenheit gefallen ꝛc. Sie hätten es aber widersprochen / und sich als Zeugen interponirt / weiln sie nun von Hauß zu Hauß gangen das Allmosen zu samblen / hätten sie die Gelegenheit gehabt / mich durchgehends zu exculpiren / sie hätten auch die jenige / welche den rumor spargirt / und einen Zusatz gemacht / ernstlich ermahnet / ihre Unwahrheiten zu widerruffen / deren auch etliche zu mir kommen seynd / und mich umb Verzeyhung gebetten.

Pet.

Pet. Daß seynd rechtschaffne Religiosen gewesen / welche wann sie zu mir kommen/ will ich ihnen alle Charität erweisen. Was sich mit mir zu getragen / das ist alles verloschen : ich glaub es kombt daher / weilen ich eine scharpffe Predig gethan/ wider solche üble Außleger und Auffstecher der Geistlichen.

L. Nein/ davon kombt es nit her/ dann solche Schmäh-Prediger machen die Sach nicht besser/ sondern schlimmer/ ich weiß es besser/ der frembde Gast/ den der Herr Bruder selbigen Abend bey sich gehabt/ der hat die Hospitalität mit Danck bezahlt/ dann als er deß andern Tags seine Reiß fortgesetzt/ ist er ausser dem Dorf zu dem Schultheiß und etlichen Gerichts Männern kommen/ sich zu ihnen gesellet/ und als er von ihnen verstanden/ daß sie zu dem Beambten gehen/ ihm erzehlen / was sich ihrer Meynung nach zu getragen/ und Raths befragen wollten / ob und wo sie das Werck klagbar anbringen sollten/ da hat er ihnen einen dicken Verweiß gegeben und erzehlet / wie es sich in der Warheit gantz anderst befinde/

de/daß vilmehr der Pfarrer Ursach habe sie zu verklagen/ und weilen sie zum Beambten gehen wollten/so wolte er ihnen das Geleit geben/dann er seye eben auch der Gedancken den Beambten als seinen Herrn Schwager heimzusuchen/deme er den gantzen Verlauff erzehlte/und bitten wollte/ihn Schultheissen und seine Mit-Consorten gebührend abzustraffen; hierauff ist Schultheiß kurtzum zuruck naher Hauß gangen/und was er gehöret seinen Nachbarn erzehlet/ der Reisende gienge seines Weegs fort / und erzehlte seinem Herrn Schwager alles außführlich/was sich mit denen Herrn Pfarrern begeben hat-e. Der Beambte citirte alsobald den Schultheissen/gabe ihm einen nachtrucklichen Verweiß / und betrohete ihn mit der Cassation, behielte ihn 24. Stund im Arrest mit dem fernern Bedeuten / daß er nächster Tagen die Begebenheit untersuchen/ und die jenige / welche Theil an der üblen Nachred hätten/ Exemplarisch abstraffen wolle/und dises ist die Ursach/warumb jedermann von disen Begebenheiten still schweiget.

Pet.

Pet. Wann ich alles was sich zu getragen reifflich überlege/ so lerne ich drey Ding darauß. Erstlich daß die Pfarrkinder fast durchgehends genaigt seyn mehr Ubels als Gutes von ihren Pfarrern zu reden/ sein Thun und Lassen nit zum guten/ sondern zum schlimmen außdeuten. Fürs andere daß uns Pfarrern die Hospitalität zwar schwer falle und öffter Verdrießlichkeit mit sich führe/ gleichwolen aber von Gott nit unbelohnt bleibe/ da offt ein Gast seinen Gastgeber in nöthigen Fällen verthädige/ und dises auß Verhängnuß Gottes/ der Reisende den ich beherberget und die zwey Religiosen/ die der Herr Bruder bewürthet/ haben unsere Sach durchgehends wider gut gemacht. Zum dritten/ daß wann man die üble Nachreden/ Verfolgung und Anstöß gedultig leydet/ so wendet es GOtt mit der Zeit zum besten.

Paul. Dise drey Bemerckungen seynd werth/ daß von einer jeden in Besonderheit geredt werde/ die andere muß einen außführlichen Discurs haben/ welcher sich auff eine andere Zeit muß außsetzen lassẽ/

von

von der ersten und dritten aber bin ich begierig noch vor dem Essen ein mehrers zu hören / absonderlich wo es doch herkomme / und was die gründliche Ursach seye / daß wir Pfarrer so schlechte Affection bey denen Weltlichen haben / es ist uns fast jedermann mißgünstig / und hat darinen seine Complacenz, wann er Ubels von uns reden darff.

Pet. Hierüber habe ich mich offt verwundert / die Patres Religiosi haben aller Orten mehrer Gunst als wir Pfarrer / die Erfahrnuß gibt / daß in allen Zusamenkünfften dise mehr angesehen seynd als wir. Weltliche Herrn schämen sich offentlich mit uns zu conversiren / und glauben es seye ihnen ein Schand / wann sie in Gegenwart ihrer mehrer lang mit uns redẽ / so wird auch gar selten ein solcher Herr einem Pfarrer beichten; grosse Herrn haben allzeit Religiosen zu ihren Beicht-Vättern / deßgleichen will der gemeine Mann denen Religiosen lieber als seinen Pfarrern beichten / er hört ihn lieber predigen / er hält dise für gelehrter und frömmer; er gibt dem Pfarrer nicht / was er schul-

schuldig ist/wo er sich nit für der execution förchtet/hingegen gibt er denen Religiosen freywillig noch zweymal so vil Allmosen/als er dem Pfarrer Zinß schuldig bleibt/in die Clöster-Kirchen tragt er reichliche Opffer/ und in die Pfarr-Kirchen ist er noch von so vilen Jahren seine Zinß schuldig/ wann er ein heilige Meß will lesen lassen/so schickt er das Gelt ins Closter/in seinem Testament vergißt er deß Pfarrers und der Pfarr-Kirchen/ uñ in die Clöster macht er nachtruckliche Legatē. Ich bin zu einem gewisen Krancken währender seiner Kranckheit sechsmal in der Nacht beruffen worden/ habe ihn bey Tag achtzehenmal heimgesucht/die heilige Sacramenten administrirt / ihm biß ins End treu beygestanden / er war ein geistlicher Vatter gewiser Religiosen, welche ihn bey gesundem Leib fleißig heimgesucht/aber in seiner Kranckheit hat sich keiner sehen lassen / seynd gleichwolen in einem benachbarten Dorff verbliben/biß sie gehöret/ daß er gestorben / alsdann seynd sie komen/und haben die Leich zum Grab begleitet/in dem Testament hat er

mir nichts/der Pfarrkirchen 5. fl. ins Closter 30. fl. für heilige Messen legiret; vorhero aber mehr als 100. fl. Gelt und Geltswerth geschencket. Sie waren aber hierüber sehr entrüstet wegen Geringheit deß Legati, trugen auch Bedencken solches anzunemmen / vorgebend / sie hätten ohnedem fast mehrere heilige Messen zu lesen / als sie lesen könnten.

L. Das wäre ein Unverstand / und wird von ihren Obern keineswegs gut gesprochen worden seyn / wir wollen denen Ursachen ein wenig nachdencken / warumb die Pfarrer unangenehmer seyn als die Religiosen / ich möchte zuvor hören / was ihr beyde Herrn davon haltet.

Pet. Mich duncket / es könten indessen vile und gründliche Ursachen beygebracht werden: und zwar erstlich ist bekandt / daß die Patres Religiosi die nahe Inspection ihrer Obrigkeit haben. Sie stehen ihrem Superiori stäts unter den Augen / und werden in guter disciplin gehalten / derer sie dann in den Clöstern gewohnen und wann sie unter die Leuth kommen / so pflegen sie sich gar modest auffzuführen /

seynd

seynd behutsam in den Reden / eingezogen in Gebärden / gesparsam im Essen und Trincken / liebreich in der Conversation, andächtig bey dem Altar / Seeleneyferig in der Predig / und in allem Thun und Lassen untadelhafft / dann nebst dem / daß sie in den Clöstern vermittls ihrer Regularen disciplin hierzu angewöhnet werdē so müssen sie sich auch förchten / dan wan sie einen excess begehen und ihrer Obrigkeit bekandt wird / so werden sie exemplarisch abgestrafft; gibt einer ein Aergernuß hängt er dem gantzen Closter und heiligen Orden ein üblen Namen an / welches zu vermeiden das scharpffe Theil muß vorgekehret werden. Bey uns Pfarrern aber hat es ein gantz andere Bewantnuß / unser Reverendissimus Ordinarius und sein nachgesetzter Vicarius Generalis wohnen weit von uns / da kōnen wir schon zu weiln in unsern Pfarrhäusern einē Lufftsprung thun / daß man es nit gar weit höret / hierauff verlast sich mancher uñ wird zimlich frey im Thun und Reden / macht sich mit seinen Pfarrkindern gemein / quæ familiaritatis parit contemptum.

Pet. Still! still! die Ursach gilt nichts/ es gibt Pfarrer/ welche sich tausendmahl ehrbarer auffühtren/ als die Religiosen. Ich kenne Pfarrer/ welche einen gottseeligen untadelhafften Wandel führen/ haben doch keine Affection bey ihren Pfarr-Kindern/ da hingegen einige Religiosen auffs beste gelitten seynd/ welche doch grosse Excessen begehen. Wir Pfarrer müssen warhafftig vil behutsamer seyn/ als die Religiosen/ dann wann die Pfarr-Kinder etwas unrechtes an uns verspüren/ nemmen sie ein Stuck Brod in Ranzen/ lauffen darmit dem Vicariat zu/ verklagen uns/ seynd importun und unverschämbt/ ruhen nicht/ biß sie uns von der Pfarrey bringen. Dessen allein seynd die Religiosen überhoben/ wann ein Religios sich übel aufführt/ wird sich niemand die vergebliche Müh machen/ ins Closter gehen/ und den Pater verklagen/ dann es ist zwischen ihm und den Pfarr-Kindern keine cohærenz, und weist iedermann wol/ daß ein solcher Pater nit beständig an einem Ort verbleibe.

L. Disem gibe ich Beyfall/die Pfarr-Kinder müssen nicht/wann sie nicht gern wollen/mit einem Religiosen umbgehen/darum wann er ihnen nit anständig ist/köñen sie sich von ihm abhalten/ohne das sie nöthig haben zu klagen/aber ein Pfarrer ist ihnen also vorgesetzt/daß sie nothwendig mit ihm umgehen müssen/dessen sie auß angenaturter Unleuthseeligkeit mit der Zeit verdrießlich werden und wollen eine Abwechslung haben/darum auch wan die Religiosen Pfarrer werdē/erfahren sie gleichen Abhold/so wol als die Clerici, und müssen ebenfalls gewärtig seyn/daß wann sie den geringsten Fel-Tritt thun/ein Hauffen Bauren ad vicariatum, der andere Hauffen ins Closter lauffe/und einen andern Pfarrer begehrē. Dise Leuth seynd dergestalt impetuos, daß sie wie ein wilder Wasserstrohm/wo sie anlauffen/mit Gewallt durchbrechen/uñ wan man ihrem ungegründeten Anbringen kein Gehör geben will/ergreiffen sie die Extremität/lassen sich verlauten/sie wollen deß Pfarrers seinen Gottsdienst nit mehr besuchen/welches sie auch be-

werckstelligen. Mir sagte einsmals einer wann er solle kranck werden / so wolle er lieber ohne H. Sacramenten dahin sterben / als solche von seinem Pfarrer empfangen / wann er auch schon wuste / daß er dem Teuffel wurde zufahren / die jenige hättens zuverantworten / welche disen Pfarrer nit hinweg / und ihnen einen andern schafften / dergleichen ungeschickten Reden scheuen sie sich nit / auch bey hoher Obrigkeit außzugiessen / da wird dann endlich der Schluß gefaßt / weilen die Pfarr-Kinder kein Vertrauen zu ihren dermahligen Pfarrer haben / und folgendlich wenig Gutes fructificiret werden kan / also muß das bonum publicum dem privato vorgezogen / die gute Leuth consolirt und ein mutation getroffen worden / worbey der Pfarrer wenig Vortheil findet.

Ich kame einsmals auff der Strassen zu ihrer zwey / welche mir sagten / dises seye das 14temal / daß sie im Nomen der gantzen Gemein ihren Schulmeister verklagten / hätten auch schon grosse Unkosten angewendet / könnten aber seine

Cas-

Cassation nicht erzwingen / unerachtet sie die wichtigste gravamina gegen ihn angebracht; sie wurden allzeit mit disen Worten abgewisen: der arme Schlucker hätte Weib und Kinder / man könnte ihn so leichter Ding nicht zum Bettelstab und ins Elend verjagen / man müsse Gedult mit ihm haben / er werde sich schon noch bessern / er seye ein alter treuer Diener / man verstosse ja einen alten Küh-Hirten so leichtlich nit / weilen er alt ist / ꝛc. Hierauff verlaßt sich der alte Schmeckes / gibt keinem Menschẽ weder dem Pfarrer noch dem Schultheissen ein gutes Wort / unter dessen wenden wir vile Unkosten auff / da ich hingegen (sagte der Schultheiß) mit sechs Batzen unsern Pfarrer von der Pfarrey zubringen mich getraue.

Ich fragte ihn / ob sich dann der Pfarrer also übel verhalte / und auf was Weiß er seine Sach anstellen wolle; er antwortet mir: unser Herr Pfarrer ist ein wackerer / frommer und gelehrter Mann / nichts destoweniger solle es mich nicht mehr als 6 Batzen kosten / so müste er innerhalb 4. Wochen von der Pfarrey; ich war begier

gierig zu hören/ wie er seine Sach anstellen wollte / da eröffnete er mir / was er für einen Streich thun wolle. Es ist bekannt/ sprach er/ daß vile starcke Diren in dem Land herum ziehen und bettlen/ wan dern nur eine vor die Thür käme/ wolt ich folgenden Contract mit ihr treffen / ihr drey Batzẽ geben und sagen: sie soll vors Dorff hinauß hinter den Zaun sitzen/ und wann sie mich noch mit zwey andern werde kommen sehen/ so solle sie weinen/ wan ich sie die Ursach fragen werde/ solle sie sagen / sie seye bey dem Pfarrhof gewesen/ und um ein Allmosen gebetten, da habe sie der Pfarrer in die Stuben kommen lassen/ und weiln er allein zu Hauß gewesen / sie genothzüchtiget / und solle sich so gut sie könnte/ über den Pfarrer beschwehrn und beklagen / alsdann wolle er ihr abermal drey Batzen geben / damit solle sie hinziehen/ wan dises also wird verabredet seyn wollte ich zwey deß Herrn Pfarrers beste Freund zu mir nehmen / und auß einem andern Vorwand an den bestimmten Ort führen/ und wann die Person ihre Außsag wie ich sie gelehrt/ würde gethan haben, /
wol-

wollte ich sie bitten/ keinem Menschen etwas hiervon zu sagen/ damit ich sie hierzu scheinlich verbindete/ wollte ich ihr die versprochne drey Batzen geben und befehlen / sie solle damit ihres Wegs gehen. Nachmahln wollte ich meinen zwey Gesellen grosse Contestationes meines Mitleydens mit dem Pfarrer machen / bitten/ sie möchten ja hiervon niemand nichts sagen / bald darauf wollt ich uneinig mit dem Pfarrer werden/ ihn verklagen/ er habe eine Landfahrerin genothzüchtiget/ ihn auch mit seinen zwey besten Freund überzeugen/ anführend/ was wir von bemeldter Person selbsten gehört. Obwohlen ich zwar den Herrn Pfarrer nit für mich würde convinicirn können / so machte ich ihn dergestallt verdächtig daß er auff ein schlechtere Pfarrey anoviret wurde.

Pet. Daß wäre eine teufflische Eingebung / und ein Gewissenloses Beginnen/ ein solche arge Boßheit hätte ich bey einem gemeinen Bauren nimmermehr gesucht / es scheinet solche Bursch studieren recht darauff/ wie sie Mittel den Pfarrer zukräncken erdichten mögen / ich glaube aber

aber doch nicht / daß sie so gar teufflische Concepten zu bewerckstelligen sich unterfangen.

L. Ich glaub es aber / und werde dessen eine Prob beybringen / wann wir etwann auß dem Discurs von denen bösen Köchen kommen werden / damit wir für disesmal nit gar zulang von unserer angefangenen Frag absetzen / so wollen wir zu selbiger zuruck gehen / und nach der Ursach fragē / warum die Pfarrer wenigern Respect und Lieb als andere Geistliche bey ihren Pfarrkinder haben?

Pet. Solle dann etwann dises die Ursach seyn / weilen die Religiosen in den Dörffern von Hauß zu Hauß herumb gehen und das Allmosen samln / sich freundlich bezeugen und beliebt machen / darbey aber der Pfarrer nicht verschonen / sondern verächtlich von ihnen reden / und also die Pfarr-Kinder gegen ihre Pfarrer anhetzen / ich weiß daß dises geschehen ist.

Paul. Dises lasse ich an seinem Orth gestellet seyn / es thut aber jedoch meines Erachtens nichts zum werck / weil solches

gar

gar selten geschicht/auch die Patres Religiosi offt rühmlich von den Pfarrern reden/und nichts destoweniger bleiben dise allzeit unwerth; so will ich auch ein solche Boßheit von einem Priester nit præsumiren / und wann sich dergleichen etwas zuträgt/so geschicht es auß einer Ubereilung oder in dem Trunck/da niemand ein Werck darauf macht.

L. Es dunckt mich ich wolle die gründliche Ursachen errathen/ich muß aber vorher erzehlen / was ich von dem Löwen-Fang gehört zu habē mich erinnere/wan die Jäger zusammen kommen einen Löwen zu fangen / so haben sie die Erfahrnus / daß wann sie den Löwen also umgeben haben / daß er ihnen nicht entweichen kan / so betrachtet er sie alle / und springe alsdann auff den jenigen zu/ welchen er für den stärcksten und best bewaffneten haltet / von dem er die Phantasey hat/daß er ihm den grösten Abbruch thun könne / darumb machen sie einen grossen Mann von Stroh / den sie als einen Jäger beklenden / und mit vilen Waffen versehen / wann der Löw mit seinem ein

eingebildeten Feind streitet / und ihn voller Grimm zerreisset / da ersehen die Jäger den Vortheil den Löwen zufangen.

Zu meinem Vorhaben will ich allein dise impression deß Löwens bemercken / daß er den jenigen am ersten und häfftigsten anfalle / von dem er den mehristen Widerstand besorget; der Teuffel gehet herum wie ein brüllender Löw und suchet wen er verschlucke 1. Pet. 5. Disen Löwen hat Gott vilen Jägern entgegen geschickt / mittam eis venatores multos. Jer. 16. v. 16. Die Geistliche seynd solche Jäger / unter disen thun dem Teuffel die Pfarrer den grösten Abbruch / darum feindet er sie auch am mehristen an / und weil der weiß / daß wann die Pfarr-Kinder ein gutes Vertrauen und Lieb zu ihrem Pfarrer haben / diser mächtig vil Gutes thun / und die mehriste Seelen auß seinen Klauē reissen kan; er weiß aber auch / daß wann ein Pfarrer bey seinen Pfarr-Kindern nit wol gelitten / unwerth und verhast ist / wenig Nutzen schaffen wird / darum fallt er disen seinen mächtigsten Feind am grimmigsten an / und sucht ihn bey Welt-

und

und Geistlichen sein Æstim zu benehmen/ in discredit und Verachtung zu setzen/ worinnfalls er mit seinen Teufflischen Eingebungen keinen Fleiß spahret / dises ist die Ursach/ daß die Weltliche fast durchgehents denen Pfarrern am mehristen abhold seynd/ weiln dise von Amptswegen der Seelsorg obligen. Wir wolln uns ein wenig erinnern / was ein Seelsorger seinem Negsten für geistliche Hülff leistet.

Kaum wird ein Kind gebohren / so theilt jhm der Pfarrer den H. Tauff mit Krafft dessen er ihn auß dem Gewallt deß bösen Feinds errettet ; kombt das Kind zu seiner Vernunfft / unterrichtet er der Pfarrer in dem Christlichen Glauben / weiset es an / wie es Gott dienen / und die Sünden meyden/ und ein Kind der ewigen Seeligkeit werden solle/ wormit er die Kinder als frome Diener Gottes abrichtet und dem Teuffel entführet/ zu dessen kräfftigere Vollziehung er alle Sonn- und Feyrtäg prediget/ seinen Pfarr-Kindern gute Ermahnung und Unterricht gibt/ wie sie ein Gott wolgefälliges Lebē führn und seelig werdē/ damit auch Gott sei-

seine Gnad und Gedeyen darzu gebe/opf-fert er für seine Pfarr-Kinder das heilige Meßopffer auf/und führet allerhand löbliche Andachten ein. Wird einer kranck/springt er ihm Tag und Nacht bey / reichet ihm die Heil. Sacramenten/gibt ihm allerhand trostreiche Ermahnungen/und ist ihm zu einem seeligen End verhülfflich und dises offtmahlen nit ohne Leib-und Lebens-Gefahr/wann der Krancke ein hitzige ansteckende Kranckheit hat/und wan kein Mensch zu einem solchen Krancken gehen will/so muß der Pfarrer der nechste bey ihm seyn.

Mit dem Leben endiget sich die Müh und Sorgfalt eines Pfarrers nit/dann er bestättiget nit nur den Verstorbenen zum Grab nach Christlichem Gebrauch/sonderen auch nebst denen gewöhnlichen drey Seelen-Messen verrichtet er so wol bey der Leichtbegägnus auch seine Gebett und Meß-Opffer für seine abgelebte Pfarr-Kinder.

Pet. Dises thun andere Geistliche nit/und ist gewißlich / wann mans recht betrachten will / erweiset ein Pfarrer seinen

Pfarr-

Pfarrkindern ein unaußsprechliche Gutthat und Beyhülff zur ewign Seeligkeit und doch seynd andere Geistliche bey ihnen am Brette die Pfarrer aber veracht und verworffen / es scheint daß sie dises alles nichts achten/und nit überlegen.

L. Es überlegt es aber der böse Feind gar wol/dann weiln er erkennet / daß die Seelen dem Pfarrer anvertrauet seynd / er auch für solche Rechēschafft gebē muß/ darumb sich das Heyl deß Nechsten mehr und eyfferiger als andere Geistliche anzunehmen hat / sucht er ihn in seiner Verrichtung zu stöhren und zu verhindern / worzu er kein tauglichers Mittel an der Hand hat / als wann er die Pfarrer verdächtig und verächtlich macht / dann darauß entspringet die Geringachtung der Pfarrer.

Paul. Dise Ursach last sich hören / ich bin auch der Meynung/daß der H. Apostl Paulus/dessen Nahmen ich zu führn das Glück habe/darum mehrere Verfolgung erlitten/als alle andere Apostel/ weiln er auch mehr als sie in dem Evangelio gearbeitet/ wie er in seinen Epistlen mehr-

mahlen bezeuget/und eben dises auß Anstifftung deß bösen Feinds/ einmahl ist es gewiß/daß der Teufel niemand häßiger ist/und verhast zumachen trachtet / als diejenige/welche ihm am mehristẽ in dem Weeg stehen/ und den grösten Schaden zufügen/eben dises seynd die Pfarrer / es mögen nachmahlns Clerici oder Religiosi seyn. Ich möchte aber gern wissen/ob nit noch ein oder andere Ursach unsrer Gringhaltung seye?

Pet. Ich halte darfür/weiln wir unsere gewise Einkünfften haben / und solche von den Pfarr-Kinder erheben müssen / auch einige Pfarrer zimlich genau lebẽ/sich bereichen/gegen die Armen nit allzufreygebig seynd/die Religiosen hingegen nur von dem Allmosen leben/und soches auch denen Gästen und Armen widerum mittheilen / so macht ihnen dises bey denen Weltlichen ein Mitleyden und Wolgewogenheit/ jenes aber uns Pfarrern einen Neyd und Mißgunst.

L. Dise Ursach könnte zwar paßiren / sie muß aber in ihre gewise Limitation eingeschränckt werden/das ist einmal gewiß

wiß/ daß wann man die Einkünfften als eine Schuldigkeit fordert / daß es denen Weltlichen odios und tædios falle : das freywillige Allmosen hingegē vil leidentlicher vorkomme / darum abstrahendo â parochis auch andere Ecclesiastici und Abbatiales Monachi eben so wenig affection genüssen als die Pfarrer,/ weilen sie ihre gewise Einkünfften haben/ deren Forderung die Geistliche / sie mögen auch seyn wer sie wollen / gehäßig macht. Weilen nun die Pfarrer ihre Einkünfften offt per viam executionis erzwingen müssen/ machen sie sich hierdurch unangenehm/ worauß jenes Scomma erwachsen/ die geitzige Pfaffen. Es betrachten die Weltliche nicht/ daß ein Pfarrer ohne Einkünfften nicht leben könne/ seynd vilmehr der Gedancken / als hätten wir Pfarrer überflüßige Einkünfften/ und samleren grosse Schätz/ obwohlen sie sich hierinnfalls so offt betrogen finden / als offt ein Pfarrer stirbt/ weiln die Hinterlassenschafft weit geringer ist/ als man sich vormahlen eingebildet. Dise Gedancken hat man von den Patribus mendicantibus nit/ dann die

Welt-

Weltliche machen dises Entymema; sie bettlen das Allmosen / Ergo so seynd sie arm: folgendlich muß man freygebig gegen sie seyn. Ich will dise conclusiones nit untersuchen / sondern allein in so weit annehmen / daß weiln die Patres Religiosi Bittweiß und ohne Zwang ihre Subsistenz von den Weltlichen einhohlen / die Pfarrer aber solche als eine Schuldigkeit fordern / sie sich beliebt / die Pfarrer aber verhaßt machen.

Die Weiß zu leben der Pfarrer thut auch ein sonderlichen Beytrag zu ihrer Geringachtung / dann weiln die Religiosen ein strenges Leben führen / dessen Zeugen sie am Leib tragen / neimlich den rauhen Ordens-Habit / sie müssen Nachts oder sehr frühe zur Metten auffstehen / und beständig in dem Chor seyn / leben in der Disciplin unter dem Gehorsam und Direction ihrer Obrigkeit / müssẽ im Essen und Trincken mit dem vorlieb nehmen / was man ihnen aufftrågt; sie dårffen nit außgehen wann sie wolten. Sie besitzen nichts eigenthumliches / sie werden von einem Closter zum andern verschickt / habẽ

also

also kein bleibende Statt ꝛc. alle dise Beschwärden berühren einen Pfarrer nicht/ dan es werden ihm solche schwäre Gesätz nit vorgeschriben. Er kan schlaffen/essen/ außgehen/sich klayden/und sonsten thun was er will. Wann nun dises die Weltliche sehen und betrachten/komen sie auff die Gedancken/die Religiosen führen ein frommes/strenges/die Pfarrer aber ein freyes uneingeschräncktes Leben / da erwachset dann bey ihnen ein grosse Estim von den Reliosen/ und schlechte unlöbliche Einbildungen von denen Pfarrern / und ergehet ihnen wie Christo: Es wollten die Juden fast mehr auff den H. Ioannem halten/als auff Christum/ weiln jener ein vil strengeres Leben führte/ und gleichsam einē Religiosen/Christus aber einen Pfarrer vorstellte/ wohin dan auch zihlen jene Wort Christi : beatus est, quicunque non fuerit scandalizatus in me. Ioan. 7. v. 23. wann auch ein Pfarrer schō sich also aufführet/daß man ihm nit das geringste Ubls mit Warheit nachsagen kan/so ist er doch der schärpffsten Censur seiner Pfarr-Kinder unterworffen/wann

er nur eine auffgeraumbte Mine von sich gibt/oder sich zuweiln ein lustige Stund macht/wird alsobald ein böser Sententz über ihn gefället. Also schreibt hiervon Paulus Oliva über jene Wort: dum esset Rex in accubitu suo nardus mea dedit odorem suum. Cantic. 1. v. 11. Quis Christianorum, si fortè pastorem resciat, paulo liberius indulgere delitijs non illum infaustis vocabulis dehonestat? Quis odorem dat suum, si odorem boni nominis pastor amiserit? diser König oder Bräutigam ist der Seelsorger / jedermann hält darvor er seye in accubitu suo in seiner Ruh/aber nicht jedermann gibt hierauff seinen Narden-Geruch/ sondern einen stinckenden russigen Rauch. Er legt dises übel auß / redet übel darvon / und verschwärtzet den Pfarrer / wie der Rauch den Rauchfang.

Es contribuirt auch vil zu der Geringachtung der Pfarrer / weilen keiner vornehmer/sondern schlechter gemeiner Leut Kinder/Pfarrer werden; in die Ordens ständ tretten vil vornemme und adeliche Kinder/und weilen man sie nicht unterschei-

scheiden kan / indem sie alle einerley Ordens-Habit tragen / darum venerirt man sie alle / damit nit etwann einem höhern Herkommens sein gebührender Respect nicht gegeben werde. Hierzu kombt auch ihre löbliche cohærenz, es geziemet sich / daß man in Ansehung ihrer Obern auch den geringsten Bruder venerire / dann weilen sie alle Ordens Brüder seynd und die Vorgesetzte unter ihnen einen Zutritt zu grossen Herrn und Regenten haben / mithin vil außrichten können / macht sich hiermit das gantze Corpus ein groß Ansehen / bey uns Pfarrern aber ist dergleichen nit / darum regardirt man auch wenig auff uns / weilen man beynebens die Experienz vor Augen ligen hat / daß wann wir von jemand angefochten werdẽ / niemand sich unser annemme / wir auch uns selbst zu helffen nit vermögen / darumb werden die Weltliche gegen uns insolent und tragẽ kein Scheuen / alles Arges von uns zu reden / und zu thun / wird aber ein Religios in Ehren oder sonsten angegriffen / so hat er so vil Verthädiger als Brüder / welches ich in alle Weeg lobe und appro-

approbire. Gewißlich/ wann auch unter uns Pfarrern ein solche genaue Verbindnuß und Dependenz wäre / wurde manchem besser geholffen seyn. Doch müssen wirs gedultig leyden / & quod omnibus est commune: nulli videatur intolerabile.

Pet. Ich kan mich mächtig erzürnen/ über die Boßheit viler Pfarr-Kinder / welche immer etwas an den Pfarrern zu tadlen haben/ wann man ihnen alles Gutes thut/ so bezahlen sie es mit Undanck/ ich möchte offt mit dem Stock drein schlagen/ wann sie sich so gar grob gegen mich aufführen / ich lese ihnen freylich wol das Capitel offt deutlich gnug herunter / sie stellen sich aber an / als verstünden sie es nicht / es heißt halt : die Bauren seynd Lauren / so lang sie dauren / man muß die Schliffel nur lassen gehen / sein Ambt thun / und ihnen kein gut Wort geben.

L. Es ist gut daß ich nicht Peter heisse / dann es hat das Ansehen / als wann die Petri mit dem Namen auch den übereyligen Eyfer von dem heiligen Petro

fro ererbet / sie wollen nur immer drein schlagen / und kein gutes Wort geben. Christus sagte denen Apostlen / und mithin uns Pfarrern: Ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum, estote ergò prudentes sicut serpentes & simplices sicut columbæ Matth. 10. v. 16. Er sagt nicht / ich schicke euch unter die Wölff / so sollt ihr dann seyn als wie die bißige Hund / und ihnen die Zähn wacker blecken / sondern wie die sanfftmüthige Täublein / über welche Wort Brixianus also schreibt: ille simplex sicut columba, qui ne animo quidem & cogitatione admitit ulcisci, qui sibi insidiatur, sed præstat beneficia.

Von denen Tauben schreibet Berchorius, daß wann man ihnen Honig zu essen gebe und ins Feld fliegen lasse / so mercket solches die wilde Tauben / fliegen hin zu ihnen / küssen den mit Honig besüßten Schnabel / bleiben bey ihnen / fliegen mit naher Hauß und werden zahme Tauben. Der Herr Bruder Peter wird allerhand mercken / was ich sagen will: Christus befilcht: wir sollen seyn wie die Tau-

Tauben/und ich gebe die Ermahnung / wir sollen das Honig der süssen sanfften Wort in dem Mund tragen / da werden wir die wilde Tauben oder unhöfliche Pfarr-Kinder an uns locken/ sie besänfftigen und zahm machen. Dann ein für allemal richten wir Pfarrer mit der Schärffe nichts auß/ wann man auff der Cantzel vil koltert und poltert / macht man seine Sach nur schlimmer/ also wie solches angezogner Oliva in Cap. 2. Cant. v. 7. darfür haltet / und denen Seelsorgern Bittweiß rathet : Rogo, quoties animarum pastores, quam conantur tranquillitatem invehere, prorsus perturbant? dum enim nimium inculcant, quod suaviter suaderi deberet, frustra laborant: instillanda guttatim pietas est, non acervatim ingerenda, vel manna desipuit dum frequentius cadit &c. Es ist alles dem Exempel Christi conform, welcher/ wo es die Ehr seines himmlischen Vatters nicht etwann anderst erforderte/ oder auß sonstiger Ursach seyn müste/ denen ungestümmen Pharisäern und Schrifft-Gelehrten auff ihre Schänd-

Wort

Wort sanfftmüthige Antwort gabe/ und die Weiß mit unsern Widersagern zu verfahren/ will er/ daß wir von ihm lehrnen sollen/ wohin jene seine Wort gerichtet seynd: discite à me, quia mitis sum. Man kan wahrlich mit der Sanfftmuth bey den groben ungezämbten Pövel mehr außrichten / als wann man mit Gewallt durchtringen will.

Ich lasse es zwar zu / daß sich ihrer vile die Gütigkeit der Pfarrern zu mehrer Außgelassenheit gar veranlassen/ pflegen nicht besser / sondern schlimmer zu werden/ es will nemblich GOtt durch sie die Beständigkeit un̄ Langmüthigkeit eines Pfarrers bewähret machen/ es folgt aber doch endlich/ was wir zuvor gesagt/ und in unserer erzehlter Begebenheit wahr befunden/ wie sie nemlich Gott der Herr in das Mittel schlage/ und die überstandene Trangsaalen mit seiner Hilff und Beystand belohne / auch alles vorgegangene dergestalt einrichte/ daß deß Pfarrers Unschuld an Tag kome/ und seinen Widersachern ergehe / wie jenen muthwilligen Knaben/ welche den Propheten Elisäum

ver-

spottet / nemblich die Bären haben sie zerrissen. 4. Regum. 2. Es scheinet kein gar zu grosses Verbrechen gewesẽ zu seyn daß die außgelassene Buben den guten alten Mann einen Kahlkopff gescholten / dann dises geschicht heut zu Tag mehrmahlen / daß die ungezogne Jugend dem erwürdigẽ Alter schimpfflich zuruffẽ / man höret doch nit / daß Gott ein Miracul thue / und solche Böswicht durch Beren oder dergleichen Thiere umbringe / mich dunckt aber eine aus denen Ursachen / welche hierüber gegeben werden können / seye auch dises eine / weiln Elisäus ein Prophet und Diener Gottes ware / villeicht wann er ein Weltlicher gewesen wäre / würd dise Böswichtige Belachung mit diser schweren Bestraffung nit angesehen worden seyn.

Jenes Verbott Gottes ist bekannt / nolite tangere Christos meos, dessen Ubertrettung nicht ungestrafft zubleiben pflegt. Es ist keiner auß uns / der es nit mit der ersehner Experienz bezeugen kan / daß die Verfolger und Untertrucker der Pfarrer entweder in ihrem Lebẽ elend und

arm

armseelig werden/oder eins üblen Tods sterben/ worüber wir uns zwar nicht erfreuen/sondern ein Mitleyden haben sollen / gleichwolen lehrnen wir hierauß / wie GOtt für uns Sorg trage/wan wir unsere Widerwärtigkeit ihme heimstellen/und uns in seinen Schutz empfehlen.

Pa. Mit disen und dergleichen Gedancken müssen wir uns Pfarrer freylich wol trösten. Wann mir von meinen Pfarr-Kinder ein Uberlast geschicht/so erinnere ich mich meines H. Patrons deß Apostels Pauli, welcher ohnbeschreiblich mehrere schwärere Verfolgung/Trangsaal/Unglück und Gefahr außgestanden/ als wir Pfarrer allesam in unserer gantzen Diæces, hat sich aber endlich getröstet: bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi, in reliquo reposita est mihi corona justitiæ quam reddet mihi Dominus in illa die justus judex. 4. Tim. 2. Diser Cronen müssen wir uns erinnern / wann es etwas hart hergehet / wordurch wir unser Creutz zu tragen / gestärcket werden.

Wir wollen vor dißmal unsern guten Discurs endigen/ und sehen / was meine arge Köchin für eine Kirchweyh-Mahlzeit wird zuberait haben. Daß ich meine Köchin arg nenne / geschicht nicht euch Herrn abzuschröcken / und den Muth / lustig und auffgeraumbt zu seyn zu benehmen / dann ich habe sie vor disesmal also besänfftiget / daß sie lauter freundliche Gesichter und gute Wort geben wird / dan ich hab ihr erlaubt / nach dem Essen etwan ein halbe Stund zum Tantz zu gehen / welches ihr lieber ist als Essen und Trincken / will also hingehen / den Tisch beraiten / bitte bald nachzukommen.

Pe. Was gilts meine Köchin kombt auch nicht deß Essens und Trinckens wegẽ / sondern unter dem Vorwand die hiesige Köchin heimzusuchen / dann sie können s gar wol mit einander / und werden nachmals dem öffentlichen Tantz zu sehen / biß daß einer kombt / und sie darzu führet.

L. Dises lende ich von meiner Köchin gantz und gar nicht / dann die Mägd im Pfarrhof müssen vil eingezogner seyn / als

als andere / weilen denen / die im Pfarrhof wohnen / alles pflegt übel außgedeutet zu werden.

Anderer Absatz.

DJe drey Pfarrer setzten sich zu Tisch / und der Schulmeister wartete ihnen auff / sie wahren lustig und guter Dind / führeten darbey einen aufferbäulichen Discurs, truncken auch ein und andere gute Gesundheit / als Reverendissimi Ordinarii, ejus Suffraganei, Vicarii generalis, Consiliariorum Ecclesiasticorum, Decani Ruralis, und sambtlicher Herren Capitels-Brüder und darmit wurde die Mahlzeit geendiget. Der Schulmeister brachte die Post / deß Herrn Peters seine Köchin wäre ankommen / und wollte mit der hiesigen auff den Tantzplatz gehn. Dises gestatteten ihnen ihre Pfarrer / aber Herr Lorentz wollte es nicht gut heissen / doch liesse er es paßieren / beredte die zwey übrige Herrn Pfarrer / daß sie eines weils in dem Garten oder auff das Feld mit ihm spatziren giengen,

Paulus befahl seiner Köchin / sie sollte alles wol ein schliessen / bald widerumb zu Hauß seyn / und das Abend-Essen zubereiten. Inzwischen giengen die drey Herren Pfarrer durch das hintere Garten-Pörtlein hinauß auff das Feld Spatziern / da dan Herr Lorentz die Ursach gabe / warumb er disen Spatziergang gerathen / dann / sprach er / wan wir zu Hauß bliben wärn / wäre auch der Schulmeister nit von uns hinweg gangen / und weiln ich ihn für einen versoffenen Poltz ansehe / so wäre er immer mit dem Krug bey uns gestandē / und uns zum Trincken anmahnen wollē / damit auch die Reyhe desto öffter an ihn käme / da hätten wir nit vertreulich miteinander reden därffen / dann ich traue so bald keinem Schulmeister.

Pe. Ach nein / mein Schulmeister ist ein guter Kerl / aber meine Köchin ist mit Tyger-Milch aufgezogen worden / sie läst sich nichts einreden / und kan ich sie anderst nicht / als duch gute Wort zu Raison bringen. Sie verstehet den Haußhalt / und nimbt ihn auch wohl in Obacht

acht/ die einige Untugend kan ich an ihr nit leyden/daß sie sich nichts will einredẽ lassen. Ich weiß zwar wol/daß ihrer vile seynd/die es mich verdencken/ daß ich ihr so vil überhöre und übersehe / aber was kan ich machen.

Pe. Ich wollt sie abschaffen und eine andere dingen / ich behalt keine Köchin lang / so bald sie anfangen / und wollen herrschen/so geb ich ihnen ihren Lohn und schick sie fort ; wann einer eine Haußhalterin dingt / so titulirer sie das erste Jahr den Pfarrer : Ihr Wohl Erwürdiger Herr Pfarrer. Das andere Jahr nimbt es schon ab / und heist schlechter Dings : Herr Pfarrer Das dritte Jahr sagt sie anderst nicht/als : Ihr/gebt mir Gelt rc. Wann es also lautet ; so ist es Zeit/daß man ihr den Abschid mit der Haußthür auff den Rucken schreibe. Das erste Jahr sagen sie zum Pfarrer: Eure Kühe/ Hühner/Bett/rc. Das andre Jahr/unsere Kuhe hat ein Kalb/unsre Hühner legen keine Eyer : ich muß unsere Bett sonnen/ das dritte Jahr stehen alle Wort in prima persona, meine Kühe / meine Hühner

ner/meine Bett / holla da ist es Zeit mit ihr zur Thür hinauß / darum behalte ich keine über drey Jahr.

L. Das gehet noch wohl hin / ich habe einen gekennt / der in einem Jahr dreyzehen Köchin gehabt / wor unter eine über ein viertel Jahr bey ihm verbliben/ das waren geschwinde mutationes, die Zeit über/daß der Parrer gewesen/hat er deren mehrere gehabt / als er zehlen können/weiln er sich dern allen nit mehr erinnert. Was hat er aber für einen Haußhalt gewonnen einen so liederlichen/ daß als er gestorben/ hat ihn sein Herr Bruder auf seine eigene Kösten müssen begraben lassen und die Schulden bezahln/ohnerachtet er eine weit bessere Pfarrey und Decanat gehabt / dann sie warn beyderseits Rural Dechant. Ich halte ein für allemahl nichts darauff/ wan man so offt andere Köchin und Mägt annimt / dann es kan anderst nit seyn / als daß es einen liederlichen Haußhalt abgebe. Es gehört Zeit darzu/ biß sich eine Weibs-Persohn recht in den Haußhalt findet / und folgendlich bey öfftrer Veränderung kan man kei-

keine rechtschaffene Haußhalterin gewinnen/ wo auch eine gute Köchin weist/ daß sie schon vile Vorfahrerinnen gehabt/ da wird sie schwärlich einen solchen Dienst antretten/ oder wann sie ihn angetretten hat/ ist sie jmmer besorget/ sie werde auch nit lang in Diensten verbleiben/ darum ist sie zu allem verdrossen/ und richtet ihre Sorgfalt nicht dahin/ wie sie dem Haußhalt recht vorstehen / und in eine gute Ordnung bringen wolle.

Bevor ich hiervon ein mehrers sage / wollen wir hören was der alte Plebanus schreibt : Tertius diabolus est coqua domus, per quam tot habes tribulationum stimulos, quot in capite geris capillos : rarò & ferè nunquàm fidelis, semper pigra, in cunctis rebellis; quæ cùm sit, domûs tuæ dispensatrix, semper, ubi non abundè dat, audiet mala meretrix, & quia est famula tua, & uxor esse nequit in singulis abstrahit, ut, dum à te ob suam malitiam expellitur, penuriam in futuro nullam patiatur, tantò minùs te curat, quantò plus, quia eâ carere non potes, considerat. Hoc malum me

mea semper habet & alia quam plurima in ea utrumque reperies, ab intra per iram consummeris, ab extra multum contabesces; malum est si percutis, pejus si ad hoc nihil dicis, & si rem rectè discutis nullum te miserabiliorem deprehendis. Cum autem vix fidelis uxor, quæ viro legitimè ligata est, quomodo potest esse commodosa plebano persona soluta? sic quod valdè rarum & accidens, si matronam bonam habes perlis, & auro purissimo eam magis custodies. Et quamvis in dispensando commodat, nullum tamen verbis otiosis irritat. Cæterum peccatrix forsan obtigit tibi? igitur vult libidinis ardorem in se restingui, quem si non deles male habes; si vero animum ejus cupientem exples, te ipsa & tu non illam possides. Sic fit ut antequam sine filijs dimitteres potius Ecclesia dimissa cum eadem exul maneres. Heu quanta miseria? nunquid melior buccella panis? altare exiguum cum pace? quàm domus plena divitijs Ecclesia magna cum mœrore? sed

Ob-

Obijcies: damna plurima suscipis, præter omnia bonam famam amittis. Curque non probam & honestam quæris? cujus probitate & multa commoda paris & omnem infamiam præterfugis? quantumque capere possim, quod infelix sis; tuæ felicitatis causa ipse existis? Resp. Audi qui talia proponis, quam insipienter loquaris, & certe non abijcies amplius, si audieris ignominiam curatorum acutius. Quanto magis officium curatorum est inter vulgus, tantò fit ab eo minus: multis idiotis horrori & fugæ est curator, sicut si advenit suspensor & excoriator. Curator suspensor excoriator nomina tria sunt similiter cadentia, sed officio ut plurimum differentia, in aspernatione verò propè modum coincidentia. Curator DEI templum informat, suspensor fures patibulo innodat, excoriator equos excoriat. Quivis horum est summè necessarius, nec ijsdem carere potest mundus, cum equi ad nares fœterent, fures omnia tollerent, homines boissarent. quantum igitur hi tres sunt mundo necesse-

cessarij ; tantum ab hominibus multoties habeneur suspectui. Igitur inter hos tres apud laicos stomachizantes nil aut parum quoad aspernationem interest. Ego nondum curam pastoralem gerens multam hõnestam matronam subtilibus verbis meis conveni in coquam futuram. Sed quando famulandi tempus advenit me videns ad ægrotos passim euntem, graviter spirantibus astantem, funera cum Cruce auferentem, cadavera superposita terrâ humantem, pulveri & ossibus mortuorum instantem, & plures, si pro officio ad eos venirem in infirmitate jam sibi sensum mortis sine effugio opinantes, & plebem totam propter strictum divini verbi gladium, quo quædam vitia acrius secueram, suspensiore & excoriatore me magis aversantem, & ipsa malum gustum hausit & famulari respuit. Servus pro coquinâ est instabulatus; hic sensim cum capellanis comedere voluit, vaccam non mulsit, sus cum gallinis & anseribus esurivit, omnis bona famulatum meum fugit, Quis præter me angustior, quare etiam
in-

invitum Dominum testor, multùm bibulam, naturâ infidelem, nec parum claudicantem recipere oportuit in meam dispensationem. Dicquè, si plebs suspensori, excoriatori in aspernatione curatorem assimilet, quæ virtuosa, sedula famula curatori famulari volet ? quod igitur curator bonam famam emittat, vel ab ipsa famulaverit, quoniam necessitate urgente malam recipere oportuit. Sed

Objicies 2do: quasi verò nullus curator mali sui causa sit, quinimò quia multos curatores ancillas suas maculare deprehenditur, ideo à famula pia maculationem fugiente famulari jure contemnitur? sibi ipsis igitur tales contrarji existunt. Si omnes continenter viverent nullam in honestis acquirendis difficultatem haberent. Resp. Sed audi qui ita improperas: an, ut nullus curator matuletur unquam demandes exoptandum, quod ais, sed non est promittendum quod objicis. Quis fortior, sanctior, sapientior Salomone, Davide, Samsone? si fortitudo sanctitas, sapientia Salomo-

monem, Davidem, Samſonem à concubitu mulieris præſervare non potuit, quis curatores ab eodem veneno prorſus omnes liberabit? ſicut impoſſibile cum pice comunicare & ab ea non coinquinari, ita non ſuſpiciendum eſt continuo plurimos cum muliere & nullum ab eâ coinquinari quandoque: ſi vir uxorem habens non urens ſine cauſâ caſtitatem conjugalem ſæpius deperdat. O quam rarum eſt ſi tantus ac tot curatorum numerus uxores non habens ſemper urens in nullo ſe coinquat, ab hoc tempore quo clericos ab uxoribus ſanctio Apoſtolica ſequeſtravit, rarò ullus quamcunque ſanctus & continens ſine ſuſpicione fuit. Fortiter igitur immedium adeo proferre, ſimiliter clericos curatores nullus concubinarius eſſet adhuc propter eandem ſuſpicionem in aquirendis bonis difficultas, non tranſierit. Hinc eſt quod vulgus toties ſuſpicioſè dicit & mundus nequam velut per axioma canit: centū curatores, quibus non dantur uxores, tot diſpenſatrices ſunt meretrices. Et iterum niſi Eccleſia curatores habere

uxores

uxores tolleret, cum scortis omnes domesticam curam portare oportet. O quantū dedecus pergit dicere vulgus! inde incidit populus damnationis periculum, undè debet sumere bene vivendi exemplum ante natum Christum per Sacerdotis prolem tota populi salus provenit, nunc autem non nisi scandalum existit Sub Moyse unusquisque Sacerdotum in sua uxore contentabatur, nunc verò sacerdos qui propriam non habet, famulis alicujus utitur. De illis nemo malum promebat, de istis etiam puer malè cantat. O perversum plebis de plebanis Judicium! sicque quisquis es plebane, si coquam honestam habes & multa ex ea incommoda recipis, & super omnia infamiam incurris. Wie weit dise Wort anzunemmen / wird ein jeder von selbst wissen zu urtheilen.

Es ist unlaugbar / daß man gar selten eine gute / treue / verständige / fromme / und gewissenhaffte Haußhalterin antreffe / und seynd sie gemeiniglich auß der Freundschafft der fünff torrechten Jungfrauen / dann ich finde

finde fünfferley Untugenden bey denen Weibs-Personen/ welche Haußhälterin abzugeben pflegen. Die erste Untugend ist die Schwätzigkeit oder vilmehr die böse ungezämbte Zung/ wormit sie dem Pfarrer vile Ungelegenheit machen/ dan was nur in dem Pfarrhof sich zuträgt/ diß alles schwätzen sie ausser dem Hauß / und zwar öffters mit einem erdichtetē Zusatz/ oder solchen Umständen / Gebärden und empfindlichen Worten/ daß dem Pfarrer darbey sein ehrlicher Namen periclitiret oder wol gar Schiffbruch leydet/ und bey einem solchen Weib zu wohnen/ ist es die gröste Gefahr/ dan man kan nit behutsam gnug seyn in Worten und Wercken/ welches sie nit übel außzulegen wissen/ zugeschweigen/ wann sie etwas unrechtes sehen oder hören / wie dann kein Pfarrer von solcher Vollkom̃enheit ist/ daß er seine menschliche Gebrächlichkeit dermassen occultiren könte/ daß sie nicht gemercket wurden. Setzet also ein Pfarrer seinen guten Namen in die Außgab/ wann er ein solche Person in sein Hauß einnim̃et.

Es

Er wird nimmermehr ein Mittel erfinden / wordurch er seinen guten Nahmen vor einer solchen Schwätzerin schützen könnte / sie wird ihn auch ferner durch ihre außgelassene Zung in allerhand Fallstrick einverwicklen / dann / was sie ausser dem Pfarrhof höret / wird sie mit eben der bösen Zuwaag hinein tragen / wie sie das Innere hinauß tragt / durch welche theils wahr / theils erdichtete Erzehlungen / sie den Pfarrer verstört / allerhand Argwohnen / Mißtrauen / Forcht und seltsame Gedancken erwecket: wann sich der Pfarrer nit helffen kan / gerathet er offt in Feindschafft / Zanck und Zweyspalt; sie wird auch sich selbsten mit anderen abwerffen / zancken / schänden und schmähen sich dabey auff ihren Herrn beruffen / worauß ihm tausenderley Ungelegenheiten mit der weltlichen Obrigkeit / Pfarr-Kinder / wo nit auch mit den Benachbarten Pfarreren entstehet. Vor einer solchen thorrechten Jungfrau muß sich ein jeder Pfarrer hüten und ja zu keiner Haußhalterin annehmen.

Die andere Untugend ist der Zorn / es ist freylich wahr / man wird gar selten ein Weib finden / deme nicht eine besondere Aergz beywohnet / doch weiß sich eine besser als die andere einzuhalten / etliche lassen ihre Aerg herauß gegen das übrige Hauß-Gesind / Knecht und Mägt / dann weiln ihnen die Kuchen und übrige Haußhalt muß anvertrauet werden / übernehmen sie sich ihres Gewallts / fahrn die andere Dienstbotten mit rauhen Worten an / geben ihren ihr gebührendes Essen / und Trincken nit / worauß offtmahln ein scharpffes Wort-Gefecht entstehet / wordurch sie den Pfarrhof mit Zancken und Kartzen also anfüllen / daß sich auch die Benachbarte darüber ärgern / darumb wollen die übrige Dienstbotten länger nit bleiben / tretten vor der Zeit auß dem Dienst / da hat der Pfarrer nichts zuthun / als sich um andere Knecht und Mägt umzusehen / wird auch schwerlich andere emsige und treue überkommen / weiln sie sich vor der bösen Köchin förchten. Andre lassen ihren Zorn gegen die Benachbarte herauß wann sie zum Exempel ein Hünlein verlihren

ren/oder auf dem Feld an Kraut/Ruben/Flachs/Obst rc. ein geringerer Schaden geschicht/da schüren sie ein solches Zanck-Feur an/welches kaum zu löschen ist/wo der Pfarrer offt mit in das Spil gerathet. Die allerärgste aber seynd/welche ihren Gifft wider den Pfarrer selbst außgiessen/ohngescheut mit ihm haderen und zancken/sich von ihm nichts wollen lassen einreden/in Gegenwart andrer im über das Maul fahrn/und kecker unter das Gesicht widersprechen/als ein Dorff-Bäurin ihrem Hansen; Fort mit einer solchen thorrechten Jungfrau/dergleiche gehören nit in den Pfarrhof.

Die Dritte Untugend ist die Trägheit/wann ein Weibs-Person bey einem anderen Herrn embsig und fleissig/so wird sie doch bey einem Pfarrer stinckfaul/dann weiln kein Frau in dem Hauß ist/welche sie zur Arbeit anweise/so thut sie anderst nichts/als was ihr wohlgefällig ist/wan auch etwas zu thun ist/so wird sie andere Leuth bestellen/welche die Arbeit thun müssen/daß also der Unkosten grösser als der

der Verdienst ist. Es unterbleiben auch vile Ding/ welche nothwendig sollen gethan werden/ dann die Köchin ist zu träg solches zuthun und beständig frembde Leut im Hauß zu erneyren / ist dem Pfarrer auch nit anständig/ darum wird ein viles in dem Pfarrhof vernachläßiget / ja es kommt dahin an / daß die Köchin gern noch ein Haußmagt hätte/ welche ihr aufwartete. Mit diser Untugend ist noch ein andere vergesellschafftet/ massen ein solches Mensch sich keine Sorg anfechten lasset / wan schon alles trunder und triber gehet/ und stehen ihre Gedancken nur auf schlaffen/ schwitzen/ Essen und Trincken / welches der Pfarrer unmöglich verwehren kan / dann weiln sie Kuchen und Keller unter ihrer Hand hat/ kan sie kochen und trincken/ was sie selbsten mag/ worbey ein solcher grosser Außgang ist / daß wann das Jahr herum ist / der Pfarrer nichts hat. Auß disem folgt

Die 4te Untugend/ daß solche wohlgefütterte Personen Mannthörigt werden und ihnen die Heyraths Gedancken stets im Kopff ligen / worauß den Parreren gros-

grosse Gefahr und Schaden erwachset. Die Gefahr belangend ist solche zweyerley/ dan er kan hierdurch umb sein Haab und Gut komē/ weiln ein solches Mensch Nachts das Hauß offen stehen laßt/ damit sie entweder heimlich hinauß zu ihrem Buhlen schleichet/ oder ihm einen nächtlichen Eingang gestattet/ da kan es geschehen/ daß entweder ein solcher Bößwicht selbsten seinen Vortheil ersicht/ uñ dem Pfarrer seine beste Sachen entführet oder aber andere einem solchen ins Hauß nachtretten und stehlen. Die andere Gefahr stehet er wegen seines gutē Namens auß/ wan ein solche nichtswürdige Person von einem andern geschwängert wird kombt der Pfarrer selbsten mit in den Verdacht. Es kan auch wol gar geschehen/ daß die Person den Pfarrer selbsten für den Vatter angeben/ wann er schon gäntzlich unschuldig ist ja was noch mehr ist/ es werden so boßhaffte Dirn gefunden/ welche/ wann sie mit einem andern in Ungebühr zu thun gehabt/ suchen sie Pfarrer zum Fall zu bringen/ damit er als vermeinter Kinds-Vatter sich

mit

mit der Dirn abkauffe/ ein gutes Stuck Gelt gebe/ und sein Lebtag sich zinßbar mache/wormit sie den rechten Kindsvatter heyrathet/ und den übelangeführten Geistlichen Zeit Lebens überlästig ist. Man muß nit dencken/ daß kein Weib auf der Welt von solcher Boßheit seye. Ich kenne einen Geistlichen (der mir gleich sihet) welcher als er sich bey einer vornemmen Mahlzeit wider seinē Willen etwas spat in die Nacht auffgehalten/ sich auch endlich in geheim darvon gemacht/ und ohne Liecht naher Hauß gangen/ seiner Magd welche sich schon schlaffen gelegt/ hätte zugeruffen/ sie solle ihm ein Liecht bringen/ dan er hatte noch etwas zu betten/ da ist die unverschambte Dirn/ nichts als das Hemdd und den Rock anhabend/ uñ zwar disen mit der einen Hand haltend/ kommen und das Liecht gebracht/ in dessē darreichung/ als geschehe es unversehens dē Rock fallen lassen/ auch sich gute weyl gegeben/ biß sie ihn wider auffgehobē/ was sie darbey für Minen und Gebärden gemacht/ und was sie für ein schändliche Red darbey gethan/ verbietet die Ehrbar-

barkeit zu erzehlen. Der Pfarrer verhube es ihr alsobald mit den schärpfesten Worten/ gabe ihr deß andern Tags ihrn Lohn und schickte sie fort; ein Bedienter in dem Hauß murrete darwider / vorgebend dises seye kein Manier / und weiln der Pfarer auch sonstige Anzeig hatte / daß dise zwey eine gute Verständnus mit einander hatten/ hat er auch disen abgeschafft. Es stunde gar nit lang an / da heyratheten die Zwey einander / und kame sie vor der Zeit ins Kindbett. Es hat nachmahlens der Pfarrer unter dem Bett Stroh / so wol der Köchin als als Dieners / etliche von seinen besten Hemdern / Halßtüchern / Schnupfftücher / Tischtücher/ Serviet/ und andern guten Haußrath ein grosse Meng gefunden / welches mit fort zu nemen destinirt war. Ware dises nit ein gefährlicher Fallstrick welchen dise vermessene Person dem Pfarrer eben zu solchen Zeit gelegt hat / da sie vermeinet er wurde etwas mehres guten Wein getruncken habe / in quo est luxuria. Diser Boßheit thut es jene gleich/ wann eine verwegne Person dem

unschuldigen Pfarrer für einen Vatter angibt / der es doch nit ist / sondern sie von einem andern geschwängert worden / darff ihn aber nicht verrathen / entweder weilen es ein Ehemann ist / oder will ihn nicht verrathen / weilen es ein anderer Geistlicher ist / von deme sie wegen seiner Armuth nichts zu hoffen hat / oder endlich weiln sie ihn gedenckt zu heyrathen / aber auff geschehene Unterredung ehender nit / biß sie von dem guten Geistlichen eine gute Summa Gelt erpresset hat.

Ich hab vor mehr als 30. Jahren einen gar frommen / eyfrigen / behutsamen jungen Priester gekennet / mit dem ich in der Freundschafft gestanden / von dem ich einsmals eine so wol gestudirte / und mit der schönsten Manier vorgebrachte Predig gehöret / daß ich selbige biß annoch zu erzehlen / und zu loben pflege / dieser tugendhaffte Priester bekame bald eine Pfarrey / und weilen er einen schlechten Haußhalter hatte / darum keine sonderbare Köchin benöthigt war / hat er nur ein schlechtes armes Bettel-Mägdlein angenommen / welches vor seine Thür kam /

und bettelte/weilen es Vatter und Mutterloß ware/uñ ihme beynebens auß seinen Reden und Gebärden frõm und tugendsam scheine / es hat sich auch etliche Jahr sehr wol verhalten/als es aber anwachse und der Schultheiß deß Orts den Pfarrer auff alle Weiß kränckte / hat er sich in eine heimbliche Verständnuß mit der Köchin eingelassen/ von ihr zu erfahren/ was der Pfarrer zu Hauß rede und thue / es ist aber die Verträulichkeit so groß worden/daß der Schultheiß die Köchin geschwängert/ihr ein Stuck Gelt gegeben/und informiret/ sie solle vorgeben der Pfarrer seye der Thäter/und hierauff solte sie sich in einen frembden entlegnen Ort begeben/sich allda unbekandter auffhalten. Die Weibs-Person folgt in allen dem schlim̃e Rath/der Schultheiß bringt es alsobald bey der geistlichen Obrigkeit an/berufft sich auff die jenige Zeugen/bey denen das Weib außgeredt/der Pfarrer habe sie geschwängert. Ob es nun schon der Pfarrer beständig gelaugnet / weilen er warhafftig unschuldig war/so ie wurde doch durch die Zeugnuß dermassen gravirt

daß er seiner Pfarrey entsetzet / und son-
sten gar hart gehalten worden / hierüber
hat er sich dermassen bestürtzt / daß er sich
gantz versohen / und von seiner Vernunfft
gekommen. Er gienge in disem seinem
Elend gantz verwirret herumb / da ich ihn
einsmals gesprochen / aber kein geschei-
des Wort von ihm zu hören bekommen /
er ist auch bald darauff in disem seinem
armseeligen Zustand gestorben. Es ist
nit lang angestanden / da hat seine bemel-
te Köchin von allem disem Nachricht be-
kommen / welcher ihres vorigen Herrn
Unschuld / und hierauff erlittenes grosses
Unglücke also zu Hertzen getrungen / daß
sie häfftige Reu ihres unwahren Vorge-
bens empfunden / darum auch den gantzē
Verlauff entdecket / die Unschuld ihres
Herrns hoch betheuret / und die Boßheit
deß Schuldheissen offentlich bekennet /
welchem allen desto mehrer Glaub bey-
zumessen war / weilen sich der Schult-
heiß / so bald er hievon Nachricht bekom-
men / in die Flucht begeben / und biß an-
noch unsichtbar gemacht.

So ist es dann gewiß / daß ein Pfar-

rer in grosser Gefahr stehe / wann er ein Magd hat / welche mit einem ausser dem Pfarrhof / und noch vilmehr in dem selbigen in einer ungebührlichen Verständnuß lebt; er hat auch hierbey grossen Schaden / dann sie wird ihrem Anhang Essen / Trincken und anders mehr beybringen / welches ich mit Schaden erfahren habe / und gehöret dises zu der

Fünffte Untugend / mit deren vile Mägd behafftet seynd / welches die Untreu ist / wan eine Frau in dem Hauß ist / deren der Haußhalt selbsten zugehöret / so hat sie fleißige Obsicht über die Mägd / daß sie nichts abtragen können / sie verschliesset und verwahret alles wol / daß es in Sicherheit bleibet / darum hat sich der Haußvatter hierüber wenig zu bekümmern / dan er überlasset dises alles seinem Weib. Ein Pfarrer aber muß seine Haußhaltung einem Frembden anvertrauen / darum / wann seine Haußhalterin untreu ist / so wird er den heimlichen Abtrag mit aller seiner Vorsorg uñ Auffsicht nit verhindern können / dan ein untreue Weibs-Person ist auch listig ihre Untreu zu ver-

bergen/und wan er ihr die andere Magd zu einem Gegenschreiber machen will / so wird auß beyden eins geschehen / entweder wird zwischen ihnen ein jmmerwährender verbitterter Krieg und so viles Zancken seyn/daß der Pfarrer endlich überdrüßig wird / und einen Theil seiner Dienst entlasset/wann er nit selbsten vor der Zeit entlauffet/ und zwar gemeiniglich welche auß beyden Mägden die treueste ist/und ihre Diensten am besten versihet/ da man dan alle Neumond ein neu Magd in dem Pfarrhof sihet / oder aber wird er an statt der 2. bekommen; wann er meinet seine Sach gut gemacht zu haben/da hat er es doppelt verschlimmert; dann sobald die untreue Köchin vermercket / daß sie vor der andern Magd nit sicher ist/ wird sie dise viler Mauserey theilhafftig machë/laßt sie zuweiln seinen Leib Brod verkauffen/alsdan kan sie ungehindert dem Becken ein Malter Waitzen verabfolgen lassen/damit sie sich ein neuen Rock kauffe/sie wird kein bedenckens haben/ wann die Vihmagd einen Hafen Butter dem Moschel Juden gibt/ und Zeug zu einem

Nützlein oder Miether darvor nimbt / dan nachgehends darff die Köchin dem Fuhrmann 10. Malter Korn absassen / und dem Pfarrer 6. ansagen / wann der Fuhrmann abermal kombt / so bringt er ihr an statt deß übrigen Gelts / ein feines Stuck Leinwad. Wann die Vih-Magd ihre Schuh flicken laßt / und den Schuster jedesmal mit einem guten Käß bezahlete / gibt ihm nachmalen die Köchin nichts als Dirr-Fleisch und Speck für Schuhe und Pantoffel / ist er aber höflich / und bringt der Vihmagd zum neuen Jahr auch ein paar neue Schuhe / so hat sie ja das Jahr hindurch die Gänß rupffen müssen / und kan für ihren Lohn deß Schusters seinem Weib schon ein Säcklein voller Federn geben / so vil in ein Küß nöthig ist. Was den Schneider anlangt / wird er eben keinen andern Lohn begehren / als zuweilen ein Mehl zu Glössen / er hat auch jedesmal sein Essen und Trincken / wann er ein Kleyd bringt / was er nit verzehrt / kan er mit nach Hauß nemmen / und seinem Weib sagen / wann sie Milch für ihre Kinder nöthig habe / so könne sie nur kom-

men und solche abholen / sie werde dann und wann einen frischen Butter-Weck unten in dem Hafen finden. Gehet der Vichmagd ihre Schwester mit jener auf deß Pfarrers seine Wisen / und tragt so viles Futter für sich heim / daß sie ein Kühlein ernähren kan / so darff der Köchin Schwester oder Bruder Weib ohne Bedencken / wann der Pfarrer nicht zu Hauß ist / mit der Krätzen kommen / und so vil Erbsen / Linsen Gersten / Speck / Fleisch / Mehl / Butter / Saltz und Würtz abholen / als sie ertragen kan.

Auff solche Weiß leben die zwey Mägd gantz einig / und lobt im̃er eine dem Pfarrer der andern ihre Treu / Fleiß / und Sorgfalt / also ist der Pfarrer der Meynung / es gehe alles wol uñ redlich in seinem Hauß her / es wird sich auch niemant unterstehen den Pfarrer zu warnen / und von diser Leichtfertigkeit Nachricht zu geben / dann ein jeder denckt / es gehe ihn nichts an / und müsse besorgen / er lade sich die boßhafftige Mägde auff den Hals / so gar auch den Pfarrer selbsten / welchen sie beschwätzen mögten / es seyen üble er-

dich-

dichtete Nachreden / welche auß einer Feindschafft herrührenden / wordurch er für einen Verleumbder würde gehalten werden / und dörffte dem Pfarrer zum Feind bekommen.

Mir ist es offtmahlen also ergangen / wann ich auß brüderlicher Lieb einen andern ermahnet / bessere Obsicht in seinem Haußhalt zuhaben / es gehe in demselben nicht allerdings just her / hab ihm auch einige untreue Begebenheiten erzehlet / da haben ihn die schwetzige Weiber dermassen vil herzusagen und ihrer Boßheit ein so war scheinendes Färblein anzustreichen gewust / daß er es für ein lehres Spargament gehalten / mithin habe ich bey ihm den Glauben verlohren und beyden Mägden Feindschafft gefunden. Ja die Interessenten haben mich ebenfalls mit rauhen Worten angefahren und angefeindet / wan derowegen ein Geistlicher Bruder bey dem andern / in diser Sach impingiren kan / wie ehender kan es geschehen / wan ein fremder sich in ein solches Werck legen will.

Hat der Pfarrer etwann Bluts-Freund welche ihm das Gewissenlose Verfahren der Mägd hinterbringen / glaubt ers nur destoweniger und wird das Zanck-Feur grösser / in disem Fall seind alle Mägd mit jenem allgemeinen Harnisch bewaffnet / wann sie dem Pfarrer weiß machen / wan die Freund kämen / so könnten sie ihnen nit genug auff den Weeg geben. Wann sie ihnen alle Säck und Kärb anfüllen / machten sie es wie die Hebräische Weiber welche von ihren Benachbarten in Egypten allerhand Dings entlehnet / aber nit wider zuruck gebracht / also nehmeten die Freund vile Sachen Lehenweiß mit sich / gebetten aber nichts wider; wo auch etwas rabsen könnten / unterliessen sie es wol nit. Weiln nun die Köchin denen ungestümen Freunden nit allein willfahrt / seyen sie ihre Feind und suchen sie auß dem Pfarrhof zu vertreiben / welches zuglauben fast ein jeder Pfarrer geneigt ist.

Hat der Pfarrer eine Magt / welche eben nit von gar zu armen Eltern ist / doch aber sich nit bey denen Eltern auffhalten kan / oder aber ihre Eltern gestorben seynd dar-

darum sich in Diensten begeben muß/ welche doch nit verächtlich seynd/ so wolln sie etwas sauber in Kleydung daher gehen/ weiln aber der Jährliche Lohn nit zulänglich ist/ greiffen sie um sich/ so gut sie können/ und wird der Pfarrer ihre Untreu nit innen werden/ weiln solche hoffärtige Weibs-Personen gemeiniglich schlau und arglistig seynd/ Laus fraus mulíebria sumpto, sie können nicht allein allerhand heimliche Praxes spinnen/ sondern wissen auch dem Pfarrer einen blauen Dunst für die Augen zu machen/ daß er alles glaubt/ zuweilen sagen sie/ sie hätten Tranck-Gelder oder sonsten Verehrung bekommen/ die Kleydungen kosten nicht halb so vil/ als sich der Pfarrer einbilde. Es seynd auch vile Pfarrer/ die es sich gefallen lassen/ wann die Köchin fein hibsch und sauber auffziehet. Hat die Köchin gar arme Eltern/ so hat sie auch arme Geschwistert/ und welche darunter noch leben/ haben die Beyhülff der Köchin nöthig/ darum es die von der Natur eingepflanzte Zuneigũg nit gibt/ daß die Köchin ihre Eltern oder Geschwistert Noth lei-

leyden last / sondern sucht ihnen auff alle Weiß beyzusteuren / von den sie auch zu disem End ob schon unter einem andern Prætext besucht wird.

Obwolen hierinnfalls der Pfarrer ein Einsehen haben könnte / weiln es unter die Allmosen gerechnet werden kan / die er zu geben schuldig ist : Es machens aber solche Leuth offt gar zu bund / und muß der Pfarrer zuweiln unwissend einen gantzen Haußhalt ernähren. Das allerschlimste ist / wann die Köchin eine Wittwe / und Kinder hat / da ist kein Hülff und Rath die Untreu zu hindern / die mütterliche Lieb ist dergestallt sorgfältig und vorsichtig / daß sie hunderterley Weeg findet / denen Kindern zu Hülff zu kommen / und muß hievon der Pfarrer etwas und doch nicht alles wissen / damit / wann ungefehr ein Betrug entdecket wird / es die Köchin dahin außdeuten kan / was ihr von dem Pfarrer erlaubt ist.

Etliche Köchinen treiben auch Gewerbschafft / kauffen und verkauffẽ / lehnẽ Gelt auff Capital auß / bey welcher Handelschafft sie mehr gewinnen als der Jud

Hayer

Hayer/dann was an dem Gewinn abgehet / kan von deß Pfarrers Einkünfften ersetzet werden. Es seynd wol etliche / welche sich mit ihren eignen Pfarrern in Handelschafft einlassen / da er betrogen wird/daß ihm die Augen übergehen.

P. Dise bißher erzehlte Untugenden der Köchinen habe ich in der Experientz. Ich hab in einem Jahr 4. Köchinen gehabt / und dise warn den vier Jahrtheilen gleich die erste habe ich in dem Früh-Jahr gedingt / ist das Frühlings Quartal bey mir in Diensten bliben/aber eben darum/ weiln sie war als wie der Frühling / habe ich sie abgeschafft/ im Frühling bekleiden sich die Felder und Wälder / Gärten und Bäum mit allerhand Farben / und wann man in einen Garten gehet / wo vilerley Blumen seynd / da sihet man fast alle Tag einen neuen Auffzug. So war es auch mit meiner Köchin/sie hatte immer etwas neues an Klaidungen/zum wenigsten ein anders Band auff dem Kopff/ so bald sie nur einen Groschen einname/vertauschte sie einem vorigen Schmuck und gabe den Groschen zu/da doch das vorige

offt theurer und schöner war als das neue.

Im Frühling fangen die Vögelein an zu singen. Dises Mensch hat mir den Pfarrhof also voll gesungen / daß ichs recht überdürssig worden bin. Was mich aber in die gröste Gefahr und Bestürtzung gesetzt / war dises: in dem Frühling brüthen die Vögelein ihre Jungen auß / und dise nichtsnutzige Dirn hat sich mit einem Gesellen vergriffen / daß sie schwanger worden. Andere Weiber haben es ihr angesehen / worauff in dem gantzen Orth ein übeles Gespräch gangen / ich allein habe nichts darvon gewust / und bin unschuldig in einen Verdacht kommen. Erstlich hat mich ein Religios gewarnet / welcher es in unterschidlich Häusern / wo er herumb gangen erfahrn hat. Ich habe sie alsobald fortgeschickt / sie hat mir aber den Verdacht nit mit hinweg genommen / biß sie der Täter geehlichet / ich ihnen auch allen Zutritt in das Pfarrhauß verbotten / mit einer Kirchenstraff angesehen / und die Execution so lang sollicitirt / biß sie erfolget / wormit ich meine Unschuld klar an Tag gelegt. Hier-

Hierauff habe ich eine andere Magd gedingt / welche dem Sommer über bey mir verbliben / sie ware den Sommer gantz ähnlich / im Sommer zettiget alles und werden die Scheuren mit Heu und Getrayd angefüllet / worzu ein grosser Fleiß erfordet wird. Dise Köchin ware embsig und fleißig / unverdrossen zu der Arbeit / wuste alles wol anzustellen / also daß sie mir vil eingetragen. Gleichwie aber der Sommer hitzig und warm ist / also ware auch dise Person voller Feur / hitzig und zornig / den gantzen Tag zanckete / schändete schmähete sie / sie gabe keinem Menschen ein gut Wort / und gleichwie in dem Sommer öfftere Donner-Wetter sich ereignen / also pollert und kollderte sie immerzu / schlug auch wol zu weiln darein / also daß keine Magd oder Taglöhner mit ihr außkommen könnten. Ich selbsten erhielte kein gutes Wort von ihr. Sie gienge ihren Geschäfften nach / und wann ich essen wollte / so ware noch keine Suppen gekocht. Wann ich ihr einredete / so versetzte sie mir / es seye kein Danck zuverdienen / und wan sie ihren äussersten mög-

lich-

lichsten Fleiß anwendete / so wollte ich es nit erkennen. Dise Manier ware mir gar nit anständig / dann ich bekame den Beruff / als seye nit ich / sondern die Köchin Herr in dem Pfarrhof ; es wollten auch keine Taglöhner mehr bey mir umb den Lohn arbeiten / muste ich also dises arge Unkraut abschaffen.

Nun tratte der Herbst ein / da bekame ich eine Magd auß dem Sauer-Land / und hatte sie sich gantz nach ihrem Vatterland genaturt / dann sie sahe immer sauer darein / und gleichwie der Herbst unfreundlich ist / wegen der dicken Neblen / öffteren Regen / nächtliche Fröst / kurtze Täg / Abfallung der Blätter / abgenommener Früchten von den Bäumen / und hat gleichsam alles auff dem Feld sein Leben verlohren; also ware auch bey disem Menschen fast kein Leben mehr / zu allen Dingen verdrüßig / murrisch / langsam / weilen sie auch schon betagt war / ware sie sehr unsauber und unflåthig / in ihren Augen ware dicker Nebel / welche sich zuweilen in einen Regen verwandlet / worzu die Nasen dasihrige auch contribuirte / war also

...rm Calender allzeit feucht Wetter. Es lebt zwar annoch ein Pfarrer eines exemplarischen Wandels / und von sonderbarer Tugend und Frommheit: diser hatte eine unleydentliche Magd / derer offt die Tropfften vom Angesicht auff die Speisen fallen / absonderlich / wann sie einen Taig anmacht / es ist aber der Pfarrer von solcher Vollkommenheit / daß er dises weißt und sicht / er weißt sich aber gleichwohln dergestallt zubezwingen / daß er diser Abscheulichkeit nit abhelffet / die Köchin haltet / und der Speisen genüsset.

Weilen ich aber in disem Fall gar zu heickel bin / und gleich einen Grausen bekomme / beynebens ein Priester einen reinen saubern Tisch halten solle / damit die Gäst keinen Eckel schöpffen. Als habe ich ihr ihren Abschid gegeben / da bekame ich die vierdte / und zwar gegen Eingang deß Winters. Dise hatte sich recht der Winter-Art bedienen können / zu diser Zeit stellt man Gänß / Schwein / Ochsen und Kühe ein zur Mastung / dise vierdte Magd hatte ihr Lager bey dem Ofen auf-ge-

geschlagen/hatte das Spin-Rad vor sich stehen / beunruhiget es aber nit vil / sondern ihre best Arbeit war Essen und Trincken/Schlaffen und nichts thun/ welches ihr auch gar wol angedeyen/dan sie wurde starck und fett darbey/hingegen Kühe/ Kälber / Schwein 2c. mager / auff dises hatte sie keine Obsicht/und die Vihmagd wurde nach ihrem Exempel faul / träg / und unachtsam. Die langen Nächte / kommen disen zweyen gar wol zustatten/ dann sie wurden deß Ligens nicht müd. Es ware selbiges Jahr ein guter Wein gewachsen / da schmeckte ihnen der Most gar zu gut / und wann sie Abends den Rosenkrantz betten sollten / truncken sie einen Hafen voller guten Most zu guter Nacht auß ; worauff sie trefflich wol ruheten ; wann sie Morgens frühe auffstehen sollten/so ware der Köchin das warme Bett lieber als die kallte Stuben/ die Vih-Magd muste einheitzen/ die Köchin blibe in ihrer Morgen-Ruhe/gabe vor/sie seye nit wol auff. Gleichwie im Winter der Schnee alles beschönet/und alles was häßlich ist/mit einer schönen weissen Deck über-

überziehet/ also wusten dise zwey Krethen ihre Nichtsnutzigkeit auff das tråfflichste zu beschönen/ weiln aber mein Haußhalt völlig in das Abnehmen kame/ ware ich genöthiget/ auch dise zwey Mågd fortzuschicken. Ich bekame aber hierbey einen üblen Nahmen/ als seye ich so arg und böß daß/ kein Magd lang bey mir bleiben könne. Ich hab halt die Anfechtung mit denen Mågden/ gleichwie mein Nahmens Patron Petrus/ deme die Mågd die bittere Thrånen auß den Augen getriben/ wann es meine Pfarrey ertragte/ wollte ich einen Koch annehmen.

L. Das seynd kürtze aber einer weitläuffiger Außlegung erfordernte Wort/ freylich wol lebte ein geistlicher ruhiger und sichrer mit einem Koch/ es seynd aber darbey so vile Bedencklichkeiten/ daß ich nicht anfangen mag darvon zu Discurieren/ weiln es gar zu lang werden dårffte/ darbey hat es sein Bewenden/ daß einem Pfarrer die Mågd beschwerlich (wolte Gott nicht auch gefåhrlich) fallen/ darum wann er eine Magd hat/ welche

nicht

ich gar zu schlimm und boßhafft ist / solte er meines Erachtens solche behaltẽ. Darbey aber folgende Stück fleißig beobachten / erstlich muß er sich nicht zu gemein mit ihr machen: Nimia familiaritas parit Contemptum, es wird dise Familiarität also gepflogen: wann er ihres Raths pflegt / und ohne ihr Vorwissen nichts thut; wan er ihr all zu gute und schmeichlende Wort gibt / wann er ihr alles offenbahret und vertreuliche Gespräch mit ihr haltet / wann er mit ihr auß einer Schüssel isset / ihr vorlegt / oder sich von ihr vorlegen läst; wann er zuweiln ein Karthenoder anderes Spil mit ihr thut. Wann er solche tadelhaffte oder gar auch ärgerliche Ding begehet / welche sie ihm vorwerffen oder einen anzuklagen betrohẽ kan rc. Wann auch dise Familiarität in eine unzuläßige Gemeinschafft und schändtliche Beywohnung erwächset / so hat sich der Pfarrer anderst nichts zu getrösten / als daß er ein Sclav seyn muß und die Magd Meisterin im Hauß. Was ihme hierauß ferner für Schaden / Gefahr und Ungemach erwachset / hiervon soll ein anderemahl geredt werden.

Wann

Wann hingegen ein Pfarrer alles obiges auff das sorgfältigste meydet / und die Magd also im Zaum haltet / daß sie sich für ihn förchtet / doch aber auch wegen seines aufferbäulichen Wandels ihn liebt / wird sie sich durchgehends wol in Obacht nemmen / absonderlich / wann sie einen guten Lohn und Kost hat / dergleichen sie so leichter Ding bey einem andern nit zu gewarten hat. Zweytens / muß er sie mit dem Wort und Werck zu der Fromkeit anweisen / zuweilen etwas Geistliches erzehlen oder lesen. Sie zu Verrichtung gewiser Andachtē anweisen / ihr befehlen / daß sie alle Tag eine heilige Meß höre / in dem Ampt und Predig und allen andern öffentlichen Andachten einfinde / wordurch er nicht allein ein gutes Exempel seinen Pfarr-Kindern gibt / sondern auch seine Magd zu der Gottsforcht und solchen Tugenden angewöhnet / welche denen obbesagten Untugenden entgegen seynd. Drittens / wan er eine der besagtē Boßheit an ihr verspühret / muß er sie durch einē andern guten Freund warnen lassen. Disem aber ein rechtes Formular

mular einer Correction vorschreiben/ und wann deren einer nicht genug ist/ so kan er ihm einen Gehilffen zu geben/ doch also/ daß keiner etwas von dem andern wisse. Wann aber auch dises Mittel nicht helffen will/ so muß der Pfarrer selbsten Hand anlegen; ihr Anfangs mit guten und beweglichen Worten zu reden. Wann dise nichts verfangen/ muß er das Rauche herauß wenden/ gehet auch dises fruchtloß ab/ so ist freylich kein anders Mittel als die Abschaffung/ doch muß solche nicht übereiliget seyn. Die Gedult und Langmüthigkeit gibt der Sach offt einen guten Außschlag/ wann ohne dem der Pfarrer in seinem H. Meß-Opffer und Gebett GOTT den HErrn zu einem Gehilffen nimbt.

Dritter Absatz.

OBiger Discurs und der Spatziergang hatte sich zwar lang verzögert / weilen aber der Herr Paulus gern gesehen hätte / seine liebe Gäst wären bey dem Abend-Essen gebliben / wollte er sie unvermerckter auffhalten / biß etwann gegen 6. Uhr / weilen ohne dem die Täg lang waren / und sie eines wegs noch bey guter Zeit heimkommen konten / darum bate er sie / sie möchten mit ihm zu seinen Aeckern spatziern / er wollte ihnen zeigen / was er für eine Ernd zu hoffen habe / dann es ware kurtz vor der Ernd-Zeit / wie dann das Fest Jacobi die Kirchweyhe legte / sie liessen sich bereden / als sie aber zu dem ersten Acker kamen / da stund das Getrayd vil schlechter als auff denen daran ligenden Aeckern / und also funden sie es durchgehends auff allen Aeckern. Petrus sagte es scheint / man könte leichtlich erachten / welches Pfarr-Aecker / und welches keine seynd / dann überall stehet das Getrayd vil besser als auff denen zur Pfarr-

ge-

gehörigen Aeckern. Man darff die Ursach nit dem Grund und Boden zumessen / als wann solcher schlecht / mager / steinigt oder sandigt seye / dann sie ligen zwischen andern Aeckern / auff welchen um und um das schönste und beste Getrayd stehet. Pe. Ich kan wol dencken / die Ursach wird deß Baurs seyn / welcher keinen rechten Fleiß anwendet / die Aecker zu bauen / aber warum wird er nit darzu angehaltẽ? es scheinet die Schuld müsse sich der Herr Bruder selbsten zuschreiben / weilen er kein bessere Obsicht hat. Man muß solchen Leuthen beständig auff den Versen nachgehen / und bey ihnen bleiben / biß eine Sach gethan ist / sonst machen sie es nur alles obenhin.

L. Herr Peter springt widerumb gar zu geschwind vorauß / es ist freylich wol wahr / quod oculi Domini saginent equũ, und daß die Auffsicht eines Haußvatters höchstnöthig uñ vorträglich seye / uñ gibt seine blosse Gegenwart der Sach ein gute Beförderung / und dises kan wol geschehen von einem Weltlichen / aber von einem Geistlichen / forderſam einem Pfar-

rer.

rer gar nit/ dan wan er mit dem Bauren ins Feld fahren/ und überall darbey seyn will/ so muß er nothwendig seine Andach-ten und studirn zuruck lassen/ da er dann auff dem Sonntag besser und lieber von dem Ackerbau als von geistlichen Din-gen predigen wollte und könte. Er wur-de auch endlich ein gantzer Welt-Mann der sich besser auff die Baurerey als die Bücher verstehen wurde. Ausser disem/ so stehet es einem Pfarrer gar nicht wol an/ wann er zu vil auff dem Feld herum vagirt/ er macht sich bey denen Weltli-chen veracht/ und verliehret seinen Re-spect/ hat also der Herr Peter den Herrn Paulum übereylich einer Unobsicht und Fahrlässigkeit beschuldiget. Ich glaub/ wan es ihme beliebt/ so wird er uns in diser Sach bessere Erleuterung geben.

Pa. Ja ich bekeñ es/ die mehriste Einkünff-ten meiner Pfarrey bestehen in Aecker uñ Wisen/ ich kan sie aber nicht also usufru-ctuiren/ wie ein Weltlicher/ wann sie ihm gehöreten. Ich gebe die Erklärung. Mein Herr Vorfah er hat Knecht/ Mägd/ Pferd und Ochsen gehalten und

die

die Güter gebauet. In dessen Fußstapffen bin ich auch getretten. Habe aber darbey so vilen Schaden / Unglück / Sorg / und Verdrüßlichkeit gefunden / daß ich ein anderes Mittel ergreiffen müssen / zuweilen seynd Knecht und Mägd uneinig worden / haben beständig mit einander gezanckt / da ich nicht allein die Unruh und Widerwärtigkeit in dem Hauß gehabt / sondern auch den Schaden / dann es hat keines dem andern eine Gefälligkeit gethan / darum vile Ding unterbliben seynd zu meinem grösten Schaden. Zuweiln haben sie gar zuwenig gelebt / wo solche Ding darauß worden / welche Händ und Füß hatten. Es ist bekandt / daß solche Leuth kein Glück zum Vihe haben / auch an statt der Arbeit Buhlschafft treiben / deß Nachts wachen sie beysammen / treiben leichtfertige Ding / und deß Tags liegen sie auff dem Feld hinter einem Zaun oder unter einen schattigen Baum und schlaffen / unterdessen die Arbeit unterbleibt / oder nachmalē alles obenhin gethan wird / man findet unter zehen Knechten kaum einen / welcher treu fleißig und vorsichtig

ist

ist. Dises seynd drey rechtschaffene Tugend / welche man gar selten an einem Knecht findet / sie seynd selten vorsichtig / sie sehen nit vor / was zu thun ist / uñ muß man ihnen alle Tag sagen / was sie zu verrichten haben / sonsten gehen sie müßig herum / worauff dan erfolgt / daß die Aecker nicht zu rechter Zeit gedüngt / geackert und besamet werden. Verstehet es der Pfarrer nicht / oder vergißts / so hat der Knecht auch keine Gedancken darauff / welche er mehrers auff Heyrathen / Carißieren / auff die Kirchweyhangen / springen und tantzen / als auff die Feld-Arbeit richtet. Der Fleiß erfordert / daß wann die Zeit und das Wetter vorhanden ist / die Arbeit beschleiniget werde / nicht bey schlimmen Wetter oder unrechter Zeit geschehe / und zwar rechtschaffen / wie es seyn solle / deßgleichen will auch das Vih seine Abwartung haben / es seynd aber hierzu die mehriste Knecht langsam und saumseelig müssen zu allen Dingen mit Gewalt getriben werden / und weilen ihnen ein Pfarrer nicht allzeit auff dem Nacken seyn kan / übereylen sie sich gar nit. Sie wollen auch in dem Pfarrhof ein bessere

sere Kost als bey einem Bauren haben / worbey sie aber faul und der Arbeit verdrüßig werden / deß Müßiggangs gewohnen / kein eintzige Arbeit rechtschaffen verrichten / worauff der Poet jene bekandte Vers gerichtet:

Presbyterum famuli, sunt omni Tempore pigri
Sudant, quando vorant, frigescunt, quando laborant.

Die Treu ist bey denen Knechten und Mägden ein gar rare Tugend / von denen untreuē Mägden haben wir zuvor geredt. Es ist aber ein untreuer Knecht noch vil schlimmer. Was die Mägd veruntreuen geschicht in dem Hauß / wo der Pfarrer darhinter kommen kan / aber ein Knecht kan auff dem Feld untreu seyn / wo es der Pfarrer unmöglich merckē kan / als zum Exempel: er kan einen Anstösser auff dem Feld vile Garben oder Bischel Getreyds um einen geringē Preyß verkauffen / deßgleichen ist es auch mit dem Heu und Holtz / wer will dem Pfarrer sagen / daß es mehrers gewesen seye? er kan die Tüngung

sere Kost als bey einem Bauren ...
worbey sie aber faul und der Acker...
drüssig werden / deß Müssiggang...
wohnen / kein eintzige Arbeit ...
sen verrichten / worauff der P...
bekandte Vers gerichtet:

Presbyterum famuli, sunt omni te...
pore pigri
...ant, quando vorant, frigescunt
quando laborant.

...en ist bey denen Knechten
...ar rare Tugend / von de...
...ben haben wir zuvorge...
... untreuer Knecht ...
...die Mägd verunt...
...uß / wo der Pf...
...n / aber ein Kn...
...reu seyn / wo e...
...rdẽ kan / als ...
...nstösser auff de...
...schel Getrey...
...rkauffen / de...
...n Heu ...
...r sagen / d...
...an die T...
gun...

gung einem andern auff seinen Acker füren. Ein gutes Stuck Feld herumb ackern umb einen geringen Lohn. Er kan doppelte Saam Getreyd mit auff das Feld nehmen / das wenigste auff die Aecker säen / und das übrige verkauffen. Wann er sich bey dem Schmid und Wagner einen Zetul machen läst / was sie das Jahr hindurch verdienet / da lässet er einen Drittel mehr hinein setzen / als die Arbeit außwirfft / weilen sie solchen das Jahr hindurch miteinander vertruncken. Er verkaufft auch einige Ding von dem Wagen und Pflug / gibt nachmals vor / es sey gestohlen wordẽ / worin er nit unrecht hat / dan er waschet dem Dieb alle Tag d' Händ

Dergleichen Verdrüßlichkeitẽ hat man mit Knecht und Mägden / worzu auch dises kombt / daß sie dem Vihe schlecht abwarten / und zum grösten Schaden deß Pfarrers lassen verderben und sterben / wie mich solches die Erfahrnuß gelehret. Sie wollen einen grossen Lohn haben / können trefflich wol essen und trincken / und wann das Jahr herumb ist / so hat der Pfarrer kein Getreyd auff dem Boden / starcke fette Knecht und Mägd / dir-

dirre magere Kühe und Ochsen. Ge-
schicht es/daß das Vihe wol bey Leib ist/
so hat der Pfarrer anderwärts den Scha-
den/dann es kombt nicht daher / weilen
das Vich rathsam und ordentlich gefüt-
tert/gestrigelt / oder sonst wol gewar-
tet wird / sondern Knecht und Mägd
schütten ihnen den Haber und übriges
Getrayd gantze Metzen voll in den Trog
und Krippen. Dise und andere Miß-
handlungen kan ein weltlicher Hauß-
Vatter wol einstellen / aber ein Pfarrer
nicht / dann zur Zeit / wann er Meß li-
set/ und sein Brevier bettet / kan alles
obige practicirt werden.

Weilen ich bey sogestallter Sach lau-
ter Ungelegenheit / Verstöhrung und
vile Sorge gehabt; mich öffters erzürnet
und gantz ausser der Weiß zu leben / wie
es einem Pfarrer zustehet/kommen bin/
habe ich die Bauren völlig abgeschaffet /
und die Güter einem Beständner um den
halben Theil verlihen / hierbey hab ich
zwar mehrere Ruh in dem Pfarrhof ge-
funden/aber auch mehrern Schaden auff
dem Feld. Ich hab den halben Theil Ge-
trayd-Saamen geben / da hab ich dem
Bau-

Bauren glauben müssen / daß er den übrigen halben Theil gebe. Er hat aber so vil gefordert / daß der meinige Theil alleinig zulänglich gewesen; ich habe den Betrug gemerckt und darwider gesprochen / da hab ich mich mit disen schnurrenten Worten müssen lassen abweisen: er wurde nicht von dem Seinigen die Acker besaamen unnd mir das Getrayd geben / wann ich nit gnug Saamen wollte geben / so solte ich nachmalen auch nicht schmälen / wan kein gut Getrayd auff den Aeckern stunde. Ich sollte hinauß gehen / und selbsten säen / oder ein par Auffseher bestellen. Ich müste es geschehen lassen / andere sagten mir / der Bestand-Baur führe die Dungung mehrentheils auff seine eygene Aecker / darum seyen die meinige so spröh und mager / die Getrayd-Ehren klein / das Stro kurtz. Ich müste es ebenfalls geschehen lassen / sonst hätte ich hören müssen: ich solte die Mistung selbsten auffladen und hinauß führen. Wan das Getrayd getheilt wurde / da hätte ich unter den 2. Hauffen die Wahl / bekam aber jedesmal den schlechtestē / dann weiln die Magd den grösten Hauffen er-

wöhlte/ so bin ichs bey dem Außtreschen innen worden/ daß die Garben gantz lotter gebunden/ groß scheinen/ und doch nit waren/ also daß auß deren drey gar füglich nur zwey hätten können gemacht werden/ wan sie recht vest wären gebunden worden / und hätten doch keiner in die Augen geschinen / und also hat er die jenige gebunden/ welche er gewußt / daß die Magd solche wegen ihrer Kleinscheinigkeit nit nemmen / sondern ihm lassen werde. Man hat mich auch gewarnet/ bessere Obsicht zu halten / dann weilen der Magd die Aecker nit alle bekandt waren habe der Baur von etlichen Aeckern das Getreyd alleinig vor sich heimgeführet / weil man zur Ernd-Zeit disen Betrug so leichter Ding nit mercket / indeme ein jeder mit sich selbsten zu thun hat / wann ohne dem Regenwetter einfalt/ und man mit dem Einführen eilet / auch öffters auff dem Feld ligen geblibẽ/ außgewachsen und verdorben/ weiln der Baur zuvor sein eygenes heimgeführet. Eben also ists auch mit dem Heu gangen: mehr dergleichen Betrug uñ Vortheil, habe ich gwust/ und doch nit abhelffen kōñen; die Fuhren

alle zahlen müssen / er hat jedesmahln auf dreymahlen geführet / was auff zweymal hätte geschehen können / und seynd der Fuhren so vil worden / daß ich fast mehr hab Lohn geben müssen als mir die Aecker ertragen / wann ich / wie ich es auf eine andere Art probiret / ihme alle Fuhren mit eingedingt / hingegen für mich nur die dritte Garb behalten / da hab ich nit nur allein die erzehlte Betrüg nit vermeyden können / sondern auch fast gar kein Getrayd bekommen. Nunmehro lasse ich alles umb den Lohn bauen / da werden mir die Aecker auff das allerschlechteste gebauet / ich muß vilen Lohn geben / und bekomme wenig und schlechtes Getrayd. Wir haben den Augenschein vor uns. Will ich dem Baurn vil einreden / so gibt er mir schlimme Wort / kündiget mir auff / will mir nit mehr um den Lohn arbeiten / alsdan kan ich keinen andern und bessern / oder etwan einen schlimmern bekommen weil solche Leuth das Ihrige zu erst in Obacht nehmen / es heist bey ihnen tibi arras, tibi occas, tibi seris, tibi metis, und wann sie das Ihrige verichtet habē / ist die beste Zeit fürüber / da überrumplen sie gschwind deß

 Pfar-

Pfarrers seine Sachen / also / daß nichts gutes darauß erwachsen kan. Was einem Pfarrer sonsten auff dem Feld für Schaden geschicht / da man ihme über Aecker und Wisen fähret / das Graß / Obß / Kraut und dergleichen abstihlet / darvon mag ich nichts sagē. Es erfähret ein jeglicher Pfarrer / der nur ein kleines Gärtlein auff dem Feld hat; es ist keinem sicherer und besser zu stehlen als einem Pfarrer / weiln es sein Stand nit leidet / daß er auff dem Feld herumer gehe / und einen Wächter abgebe. Erfahret er auch die Thäter / und verklagt sie / wird er es schwerlich dahin bringen / daß sie abgestraffet werden / und wann es auch geschicht / so ladet er sich nur Feindschafft auff.

Pe. Darumb ist es besser / wann ein Pfarrer keine eigne Güter hat / doch weiß ich auch / wann seine Einkünfften in Zehend / Gült / Zinnß bestehen / daß er darbey vile Verdrüßig und Widerwertigkeit außstehen müsse. Ohne Einkünfften kan er nit leben / fordert er aber das Seinige / so so schreyet man ihn als einē kargē geitzigen Pfaffē auß / und verlieret die Zuneig-

neigung seiner Pfarr-Kinder. Die Religiosi mendicantes habens hierinnfalls gut / sie gehen von Hauß zu Hauß und bettlen / werden sie vor einer Thür abgewisen / bekommen sie bey der anderen doppelt. Es mag leichtlich seyn / so bekommen sie so vil / als sie nöthig haben; sie können auch so offt bettlen als sie immer wollen. Weiln sie auch alles Bittweiß einsammlen / so mangelts nicht an gutherzigen Leuthen / welche ihnen reichliche Beysteuer geben. Die Pfarrer aber fordern als eine Schuldigkeit / darumb kommen sie allzeit zur unrechten Zeit. Es ist auch so weit kommen / das ihrer vile auß Boßheit ihre Schuldigkeit nit abtragen wollen / weiln sie wissen und auß der Erfahrnus versichert seynd / daß dem Pfarrer das compelle abgehe / dan vor sich kan er sie zur Zahlung nit zwingen Imploiret er aber daß Brachium Sæculare, muß er gewärtig seyn / daß er sich mehrere Prostitution zuziehe / als Hülff erlange. Es haben die Officianten ihr Wolgefallen daran / wan sich ihnē der Geistliche submitirt / und damit sie ihn in der Submission erhalten / werdē sie im nimmermer hilffliche Hand reichen

chen/sondern [wie man zu sagen pflegt] allzeit am Creutz hangen lassen. Auff solche Weiß dependiret er allzeit von dessen seiner Hülff / welche deßwegen nit abgeschlagen/ sondern verzögert/und also der Pfarrer mit der langen Nasen herum gezogen wird/ welches in dermassen kränckt daß er lieber die Schuld fahren läst; und wann die Unterthanen vermercken / daß dem Pfarrer also seine Anschläg zuruck gehen/übereylen sie sich gewißlich nit mit der Bezahlung.

L. Ich zweiffle gar sehr / ob noch ein Pfarrer seye/welcher in disem Spital nit kranck ligt. Keinem eintzigen werden seine Einkünfften völlig und ohne Abgang erstattet. Ich habe mich einesmahlen erbotten / denen jenigen / welche mich auß Armuth nit bezahlen könnten/und es als ein Allmosen annehmen/ und dafür bettē wollten/ihre Schuldigkeit nachzulassen / sie sollten sich aber zum wenigsten darum bey mir anmelden / welche aber wol bey Mitlen seyn/müsten wissen/daß sie in ihrem Gewissē schuldig seyn/mich zu bezahlē. Hierauff kame ein Schuldner/ der mir ein merckliches zu thun hatte/mit einem

zerrisse-

zerrissenen und zerlumpten Rock / batte mich um Nachlassung seiner Schulden. Weiln ich ihn nun nit kennete / oder bey was Mittlen er seye / nit wuste / hielte ich ihn für einen armen / und beynebns frommen guten Mann / weilen er sich gar demüthig und einfältig anzustellen wuste / gabe ihm ein trostreiche Ermahnung / schänckte ihm die Schuld / und schickte ihn darmit forth. Kaum ware er zum Pfarrhof hinauß / da begegnet er einem andern nahme den Zipffel von seinem zerrissenen Röck / küssete ihn / und sagte: du hast mir heut ein gutes Taglohn verdienet / der andere erzehlte es mir widerum / nicht wissend / was er darmit habe sagen wollen. Ich hab der Sach weiter nachgfragt und erfahren / daß diser ein woolbegüterter Mann seye / habe aber den alten geflickten Rock von einem armen Nachbarn entlehnet. Als ich ihm disen Betrug und Hinterlistigkeit vorhielte / gab er mir zur Antwort: Helffe was helffen kan.

Pa. Es haben die Weltliche ein schlimmes Principium, dann wann sie einem Pfarrer nichts zahln wollen / sagen sie: die Pfaffē habē ohne dein gnug / darum rechnen

nen sie es sich auch nit zu einer Stund / wann sie ihme schon ihre Schuldigkeit nit abtragen / und über das betrügen / wo sie nur jmmer können und mögen. Nachts tragen sie ihm den Zehend auff dem Feld hinweg Wann sie ihre Gült lüferen / geben sie ihm das allerschlechtiste Getrayd unrein und ungesäubert / also daß er es weder verkauffē weder genüssē kan. Was sonsten für Betrug mit unterlauffē / darvon könte man gantze Bücher voll schreiben.

L. Bey solchen Betrügen bleibt es nicht / man spricht ihm wol gar seine Einkünfften ab / nimmt sie ihm mit Gewalt hinweg / und also / was die liebe alte fromme Christen ihrer Seelen zum Trost gestifftet haben / solches reissen vile Weltliche zu sich. Hievon hat Rückerus in M.P. cap. 6. kein unebenen Discurs / wann er sagt: "Es ist nunmehr in der "Welt ein anderes / die Besoldung / ein "anderes die Liferung; ein anderes ist "Besoldung machen / ein anderes geben; "ein anderes verheissen; ein anderes "halten / wie im Kriegs-Wesen die "Monat-Sold groß / aber der Zahl-"Mo-

"Monathen deß Jahrs wenig seynd;
"So will es nun zu Fridens-Zeiten/
"sonderlich bey Kirchen- und Schuldie-
"neren auch hergehen. Sie haben an
"manchen Orthen reiche Besoldung/ die
"von Alters hero gestifftet seynd/ aber
"arme Bezahlung/ ihre Salaria werden
"von hinden und vorn/ oben und unten/
"zur Rechten und zur Lincken beschnit-
"ten. Wann man einem Prediger et-
"was abbrechen/ schmähleren/ und ei-
"nige gebührende Accidentia anschaffen
"wolle/ so nimbt man das Gewissen
"und das Publicum gewalltig in acht/
"aber wann es den eygnen Nutz betrifft/
"so bekümmert sich niemand umb den
"Schaden Josephs/ niemand stehet
"vor dises. Die geistliche Güter anje-
"tzo zugeschweigen/ wie unverantwort-
"lich man offtmal mit denselben umbge-
"het/ und die Kirchen-Güter in Camer-
"Güter verwandlet und veralteniret/ da
"doch die Obrigkeit Isa. 49. v. 23. und
"Seug-Ammen der Kirchen deßwegen ge-
"nent werden/ daß sie dero Einkünfften zu
"Rath halten/ in acht nehmē/ redlich dar-
mit

"mit umbgehen / und ausser dem äusser-
"sten Nothfall nicht in weltlichen Nutzen
"verwenden / nicht vergeringern / sonde-
"ren vermehren / und zu Unterhaltung
"der Prediger / Schuldiener / Stipen-
"diaten, Armen rc. getreulich gebrau-
"chen und außtheilen sollen. Aber wie
"man dißfalls in vilen Orthen hauset
"und mit solchen geistlichen Gütern um-
"gehet / solche in weltlichen oder wohl
"gar privat-Nutzen ziehet / und hingegen
"vil arme Kirchen- und Schul-Diener am
"Hunger-Trog nagen läst / gibt die ley-
"dige Erfahrung / und heist wol.

Quos quondam pietas nostrorum stru-
xit Avorum
Ædes, Hæredes devastant More
Luporum.

Was die Antiquität an Gütern
hinterlassen
Thut die Posterität verzehren
und verprassen.

Di-

Diser Autor redet nit unrecht von der Sach: Ich hab in meiner vorigen Pfarrey einen Güld-Hof gehabt / welchen einer von Adel zur Pfarrey gestifftet / welcher von allen andern Beschwehrden von der ersten Fundation frey gebliben, ausser daß er der Pfarrer seine gewise Gült entrichten müssen. Es hat ihn aber der Beambte mit Soldaten-Haltung / Frohnē / Zinß und andern neuerlichen Beschwehrden belegt. Auß disem eintzigen nichtsnutzigen Principio : es gehörete denen Pfaffen keine Unterthanen. Ich hab mit allem meinem protestiren / remonstriren / Klagen / suppliciren nichts außrichten können / der gute Unterthan ist deß Dings müd worden / mir die völlige Gült zuentrichten / sich tergiversiret / vorschützend die Unmöglichkeit der zweyfachen Last zuertragen / dermahlen bezahlet er quid pro quo, und wie ich höre / so bleibt er zuweilen bey unfruchtbaren Jahren mit der völliger Gült aussen. Was also unsere fromme Vor-Eltern gestifftet haben / wird heutiges Tags übern Hauffen gestossen / und haben vile Weltliche ihre Freud daran / oder wann sie von solcher Geschicklichkeit / oder

be-

besser zureden / Boßheit seynd / daß sie den Geistlichen das ihrige abtringen können. Ich weiß hievon deren Exempel so vil, daß ich mich in dern Erinnerung nur betrübet, darumb auch solche zuerzehlen unterlassen will. Es ist gnug / daß wir die Erfahrnus haben / wie schwer es hergehe in Einsamlung unserer Einkünfften / und wie leichtlich wir um solche kommen können. Es heist immerfort: die Pfaffen haben zuvil Einkünfften / alles was sie thun, muß ihnen bezahlt werden / sie thun wol keinem nichts umsonst / darum werden sie auch also reich.

Pe. Hat sich wol reich / was hinterlassen dann die Pfarrer / wann sie sterben? der gantze Bettel bestehet in ihrem Handwercks-Zeug oder Büchern und übrigen Haußgeräthel / am Gelt findet man wol keinen Uberfluß Die Freund tragen sovil auß dem Hauß / daß nit vil überbleiben kan ; es will ja auch ein Pfarrer einen Priesterlichen Tisch haben. Die Gäst bleiben ihm auch nicht aussen / wird ihm auch das Subsidium Charitativium und andere Episcopalia fleissig abgefordert. Wo sollen dann nachmalen die Reichthu-

men

men herkommen? wir kennen Pfarrer / welche alle Tag einen schlechten Tisch haben / und doch nichts vor sich bringen können. Es ist ein lauterer Neyd und Mißgunst / es hat kein Pfarrer sovil Einkommens / daß er sich einen Schatz sammlen möchte / welcher ihme erklecklich wäre / in seinem Alter zu seiner Unterhaltung / wann er kein Pfarrey mehr versehen kan. Wir müssen halt dencken: Dominus providebit. Ich kan mich aber rechtschaffen darüber erzürnen / wan die Weltliche sovil Redens wegen unserer Reichthum und Einkünfften zumachen wissen.

L. Diser Zorn ist vergeblich / man muß sie nur lassen reden / dann solche Reden schaden und nutzen uns nichts / verständige Männer reden nit also. Ich fragte einsmahls einen Adelichen Beampten / einen Außbund von einem rechtschaffenen Mann / warum die Pfarrer in einem so gar guten Credit bey ihm stunden / die Religiosen aber eben nicht gar zu wol gelitten seyn (die Ursach also zu fragen war dise: man traffe allzeit ein oder mehrere Pfarrer bey seinem Tisch an / niemahlen aber einen Religiosen / und als er uns

umligende Pfarrer zu Gast geladen hatte/ und sich ein Religios ansagen liesse/ muste disem der Diener sagen: der Herr habe gute Freund bey sich/ könne also nit abkommen mit ihm zu reden/ er sollte ihm nur durch den Diener sagen lassen/ was sein Anbringen seye? oder möchte ein andersmahl kommen/ darauß dann der gute Religios leicht erkennen könnte/ daß dises ein Ordre seye/ seinen Marche weiter fortzusetzen) da gabe er zur Antwort. Er seye in vilen fremden Landen und Königreichen gewesen/ sich rechtschaffen umbgesehen/ und drey Ding von denen Pfarrern bemercket/ welche ihm jederzeit gar wol gefallen. Erstlich dörffte man mit einem Pfarrer etwas verträulicher redē/ als mit denen Mönchen/ dann weiln bey ihnen kein zahlreiche Versammlung/ starcke Converenz und Correspondenz seye/ so bleibe es bey denen verborgener sitzen/ was man ihnen anvertraut. Wann aber ein Religios etwas höre oder sehe/ daß trage er überall in dem Land herum/ biß er es nacher Hauß zu seinen Mitbrüdern bringt/ da dörffte man kein Post-Gelt außgeben/ dann sovil ihrer seyen so vil

wür-

wurden die Zeitung ferner forttragen / wo die Vilheit der unbelohnter und ungebettener Postträger / das Werck aller Orten wurden bekandt machen. Wann sie auch einem nicht wol gewogen seyn / so wurde ein jeder einen neuen Beysatz machen/daß also die Mucken in einen Elephanten vergrössert werde. Wan auch die Sach von einer Wichtigkeit/so pflegten sie es durch Brieffe in weit entlegene Orten bekandt zu machen/dan sie hatten Zeit zuschreiben/und brauchten kein Post Gelt zu geben / weilen ihre Brieff frey paßirten Man habe die Experientz/ daß eine merckwürdige Sach/welche anderstwo sich zutragen/ehender und umständiger man nicht erfahren könne / als von denen Religiosen.

Zweytens/ seyen in der Catholischen Kirch die Pfarrer höchstnöthig/ dann wannes zum letzten Abbruch gienge / so schickte man nach einem Pfarrer / absonderlich auff dem Land/wo man keine Religiosen haben könne/es stunde auch bey dem Belieben eines Religiosen/ wann er zu einem Krancken beruffen wird / ob er kommen wolle oder nicht. Aber eines

Pfar-

Pfarrers Ambt und Schuldigkeit seye / denen Krancken beyzustehen / darum honora medicum propter necessitatem, weilen auch solche Functiones von denen Pfarrern gar frequent, denen Religiosen aber selten administrirt werden / darumm wusten auch jene besser und behertzter mit denen Krancken und Sterbenden umzugehen. Also seye es auch mit denen übrigen pfärrlichen Verrichtungen.

Drittens / seye bey denen pfärrlichen Einkünfften eine Circulation, dann was sie an Einkünfften bekommen / nemen sie nicht mit ins Grab / wo es biß an den jüngsten Tag verborgen bleibe. Gleichwie was in die Clöster kombt / seine Clausur strictius observirt / als die Religiosen selbst / weilen es gleichsam ad manus mortuas komme / wo keine Redemption zu hoffen ist. Wann aber ein Pfarrer stirbt; so kommet seine Hinterlassenschafft widerum unter die Weltliche / als da seynd die Freund oder Arme. Weiln auch die Pfarrer ihre gewise Einkünfften haben / habe man sich ihres ungestümmen Bettlens nit zu besorgen; und dises seyen die Ursachen / warum er so gern mit den Pfarrern umbgehe.

Pe. Diser Herr hat recht / was wir Pfarrer nach unserm Todt hinterlassen / daß wird gemeiniglich also wol außgetheilet / daß / wer unpartheyisch von der Sach urtheilen will billich sagen solte: es seye gantz gut und rathsam / daß man uns Pfarrern reiche Einkünfften verschaffen solle / es seye Schad / daß man uns nit mehr gebe als allen andern Geistlichen / massen ein jeder rechtschaffener Pfarrer vermacht etwas ad pias causas, und gemeiniglich in seine Pfarr-Kirchen; deren Einkünfften ohnedem gering seynd / welches zu der Ehr Gottes gewidmet ist. Er vermacht auch denen Armen / unter welche die Freund können gezehlt werdē / dann die mehriste Pfarrer haben arme Freund. Was aber in die Clöster kombt das bleibet darinnen ohne Erlösung. Die reiche Canonici gedencken der Armen am wenigsten / sondern trachten dahin / wie sie ihr reiche Freund durch mehrer Reichthum in grosses Ansehen bringen mögen. Nichts destoweniger ob wir Pfarrer schon wenige Einkünfften haben / uñ was wir hinterlassen / denen Armen zu gut kombt / haben wir doch vil Neyd-Hälß

welche uns das Unsrige/ so wir doch sehr mühsam bedienen müssen / nicht allein mißgönnen / sondern auch / wo es nur seyn kan / ungerechter Weiß an sich ziehen/ uñ zwar was die Mißgunst anlangt schreibt hievon Massevius in font. Arg. fam l. 1. cap. 15. also: Est vero inprimis illa quorundam Secularium hominum levitas, quæ facile Ecclesiasticos utpote à viæ suæ instituto diversos perstringunt, quos cum aliquâ florentes felicitate intuentur, invidiâ dicacitatem stimulante non raro factis convitijs vellicant. Einem Weltlichen mißgönnen andere Weltliche seine Wolfahrt nicht so leichtlich als denen Geistlichen / weilen sie ungleiches Stands seynd. Dise Mißgunst erfindet allerhand schänd- und schmäh-Wort wider die Geistliche und ihre Einkünfften. Was aber den Raub der geistlichẽ Güter anlangt/ ist es denẽ Weltlichen eben kein sonderbare Müh oder spitzfindige Practique/ die Güter der Geistlichen an sich zu ziehen. Sie nemmens halt viâ facti hinweg/ und lassen manchmalen den Pfarrer lauffen uñ klagen biß er müd wird: hierzu kombt / was Fabricus in Thesibus de

pru-

prudentia Ecclesiasticorum schreibt: Sunt enim (Clerici) ob pietatis studium quod eis meritò omni curâ exercendum est, plerumque simpliciores &c. Inde fit ut se decipi patiantur ab hominibus astutis & nonnunquam ea suscipiant, quorum postmodum ipsos pœnitet, vel etiam dum vocationi suæ seriò sedulòque intenti sunt, negligant, sæpe pericula illa & laqueos illos, quos ipsis tendunt doctores Hæretici aliive &c. Ein Pfarrer hat genug mit seinem geistlichen Ambt zu thun / also daß er auff seine Einkünfften eben so genau nicht acht haben kan / weilen er auch nicht auff die weltliche Händel / sondern auff geistliche Ding studiret hat / kan ihn ein weltlicher schlaucher und arglistiger Betrüger leichtlich hinter daß Liecht führen / und ihm das Seinige abnemmen. Wann man die alte Pfarrbücher / welche vor hundert und mehrern Jahren gemacht wurden / worinnen die pfärrliche Zinß / Gült / Zehend und eygene Güter beschriben seynd / durchgehet / wird man finden / daß offt der halbe Theil verlohren gangen; ich kan dessen ein Prob mit meinem eygenen

Pfarr-Buch geben / worinnen sechs und zwantzig Morgen oder Aecker / Wisen / und zwar in den besten Lägern beschriben seynd / welche der Pfarrey zugehöret haben / es seynd auch die Anstösser und das Lager oder Gegend benambset / aber jene seynd vor hundert Jahren gestorben / und dise haben mehrentheils ihre alte Namen verlohren. Ich weiß zwar wol / wie es zugangen seyn mag / weilen mir selbsten dergleichen begegnet ist / so hat auch nach dem Schwedischen Einfall ein jeder an sich gezogen / was er nur haben können / absonderlich seynd die geistliche Güter Preiß gemacht worden

Es ist dises keine erst neu auffgekommene Untugend Ich will von dem alten Testament nichts sagen / sondern nur den Stand der ersten Kirchen betrachten: Judas hatte den Beutel / und bestahl die Cassam der heiligen Apostelu. Man weißt / was meinem heiligen Namens-Patron Laurentio begegnet ist / der Tyrann trachtete nach dem Kirchen-Schatz / hätte solchen auch hinweg genommen / wann ihme der

der

heilige Laurencius nicht wäre vorkommen und solchen unter die Arme außgetheilt hätte. Solche Raub-Vögel seynd zu allen Zeiten in der Kirchen gewesen/darumb werden sie wir zu unsern Zeiten nicht vermeyden kōnen. Wir müssen uns um das Unsrige wehren / so vil wir können. Wann wir Gewallt leyden müssen/haben wir in dem Himmel einen starcken Schützer / der wird unsere völlige Untertruckung nit zu geben. Es hat doch ein jeder Pfarrer so vil Einkünfftē/ daß sie zu seiner Nahrung und Bekleydung vergnüglich seynd/ obwohlen bey manchem sehr knaps hergehet.

Vierdter Absatz.

Pa. JReylich wol gehet es bey manchem knaps her / ich hab deren gar vil gekennt / welche sich kümmerlich ernähren können / darumb nach ihrem Todt so wenig hinterlassen / daß sie kaum ehrlich haben können begraben werden. Es ist halt sehr ungleich außgetheilt / mancher hat zu vil / mancher hat zu wenig. Man könte ja ein solche Außtheilung machen / daß ein jeder gnug hätte / als zu einem Exempel / wann der geistliche Lands-Fürst alle die Einkünfften der Pfarrer zu sich thäte ziehen / und einem jeden so vil bey der Kellerey oder Kasten-Ambt an Gelt / Wein und Getrayd anschaffte / als zu Erhaltung eines oder mehrerer Priestern nöthig ist / gleich wie denen Vicarijs und Canonicis ihr gewises assigniret ist / da hätte dann ein Pfarrer keine Müh und Sorg wegen seiner Einkünfften / und könte seinem Ambt seyn ruhiger abwarten. Es wurde ein solcher Bischoff keinen Einbuß darbey haben / dann wo er einem Pfarrer ein meh-

rers

rers gebete als die Pfarr-Renthen auß-macheten / erhube er hingegen bey einem andern desto mehr.

Pe. Das thäte nicht gut / dann man wurde einem Pfarrer ein mehrers nit assigniren/als was er zu seiner Subsistenz nöthig hat. Wann er nachmalen seine Besoldung bey denen Beambten abholen wolte/ müste er so vil spendiren/daß das Ubrige zu seiner Erhaltung nicht erklecklich wäre. Wollte er dises nicht thun/wurde er mit der Bezahlung auffgehalten/und mit dem allerliederlichsten schlechtisten Gelt / Wein und Getrayd heimgeschickt werden.

L. Wann auch dises alles nicht wäre so erfordert es doch die Billichkeit / daß eine Pfarrey erträglicher seye als die andere / theils wegen grosser Hospitalität oder sonstigen mehrern Auffgang / werauff billich eine Reflexion zu machen / andern Theils / weilen ein Unterschid unter den Pfarrern ist / so muß auch ein Unterschid der Pfarreyen seyn / mancher verdienet was bessers / als der andere / weilen er ein mehrers præstiren kan. Wann die

Einkünfft ꝛc. durchgehend einander gleich wären / und bey deren Außtheilung die Umständen der Pfarꝛey / und nit die Qualitäten der Pfarꝛer attendirt wurden / so wurde keine Æmulation seyn / und die jungeLeuth schlechtenLust haben sich zu perfectioniren. Es ist zwar nit ohn / daß es eines jeglichen / der die Seelsorg auff sich nemmen will / sein Schuldigkeit seye / daß er sich so wol in Studio, als auch in moribus & virtutibus also übe / daß er disem Ambt recht vorstehen könne / es ist aber auch unlaugbar / daß mancher seinen Muth etwas zu studiren / sincken lasset / wann er sihet / daß man nit darauff reflectire / die Promotiones nit nach den Meriten und Qualitäten / sondern nach der Wolgewogenheit einrichte / da kombt es dan gar offt / daß ein ungelehrter ungeschickter Mann auff der besten und ruhigsten Pfarꝛey sitzet / hingegen ein gelehrter und qualificirter Mann in einem schlechten verächtlichen Ort grosse Müh findet / aber wenig Einkommens hat.

Dise Unordnung hat ihren Ursprung von der Auffnam in den geistlichẽ Stand / in dem grosse Patronẽ oder ein mächtige

Freund-

Freundschafft einen ihrer Vettern zum geistlichẽ Stand befördern/ welcher doch ein untüchtiger Gesell/ der auß Trägheit nit studirn mag / oder auß Unfähigkeit nichts begreiffen kan/ nachmalens wann sie ihn zum geistlichen Stand gebracht haben/ helffen sie ihm auch zu den einträglichsten Beneficien und Pfarreyen / auff solche Weiß wird die Seelsorg faulen Eseln oder dummen Ochsen anvertrauet / deßgleichẽ ist es auch mit andern Præbenten, worwider Boudin R. 4. sehr scharpff schreibet/ unter andern also: "die gemeine "Leuth seynd auff dem Weeg deß HErrn "in so dicken Finsternussen behafftet / "die Kinder der Kirchen, begehren das "Brod deß Wort Gottes / sie ver"schmachten und sterben . Weilen die "jenige welchen auß göttlichen natür"lichen und menschlichen Befehl und "Verbündnuß obligt / solchen dise so "köstliche und haylsame Speiß und "Nahrung außzutheilen / entweders "wegen ihrer Untauglich- und Ungeschick"lichkeit oder wegen Abgang der heili"gen Forcht und Liebe Gottes / ihrem "Ambt nicht gnug thun. Wann wir aber

"aber dessen die Ursach wissen wollen /
"ist es dise / weil zu disem Ambt solche
"von dem heiligen Geist nicht beruffen
"seynd / sondern das eygne Interesse, o-
"der der eygene Nutz / hat sie zu der
"Seelen Obsorg gebracht / der zeitliche
"Nutzen eines gantzen Geschlechts / der
"Vorschub und Beförderung einer vor-
"nemmen Person / oder das Ansehen
"eines Freunds hat sie dahin erhebt /
"diß seynd die Ursachen / derentwegen
"ihnen dergleichen Aempter und geistli-
"che Pfröndten seynd übergeben wor-
"den. O mein GOtt! O mein Herr!
"O mein liebster JESU! Ist es mög-
"lich / daß unter so vilen Menschen /
"welche gar wol verstehen / und nicht
"können zweifflen / daß du dein Leben
"um der Seelē-Hayl / in solche Schmer-
"tzen und Peyn / welche der menschli-
"chen Verstand nicht kan fassen / darge-
"gegen hast / einer solle gefunden werden
"der den Werth der Seelen so gering
"achtet und verkauffet? Sehen wir
"nicht täglich / und erfahrens stündlich /
"wie die Obsorg der Seelen zu wegen
ge-

"gebracht und übergeben wird / auff ein
"kurtzes und schlechtes abgefertigtes
"Brieflein eines Blutfreunds oder
"sonst Bekandten? Nun gesetzt aber /
"wann dise Beschaffenheit der Persohn/
"so einen befördert / als sehr vortreffli-
"chen Wandels und Frommkeit wäre
"(dann nur gemeinet ist nit genug) auch
"wol gelehrt und verständig / und im
"Eyffer gegen der Kirchen-Zucht hätte /
"auch alleinig zu der grössern Ehr Got-
"tes / solche geistliche Pfründ dem
"andern mittheilte / könnte man zwar
"glauben / solches wäre noch wol berath-
"schlagter Sach und fleißigen vorgehen-
"den Nachsuchen geschehen / welches al-
"so zu gedulden wäre / aber gemeinig-
"lich / welche andere also befördern und
"anbringen / seynd meistentheils welt-
"liche Leut / die nicht gnugsam verste-
"henh / was das Göttliche ist / haben
"auch keinen Seelen-Eyffer / deren
"Werck sie auff einige Manier nicht
"betrachten; nichts destoweniger wer-
"den auff solcher Leuth Anhalten die
"Kirchen-Aempter und Beneficia auß-
"ge-

"getheilt / also daß durch eben diejenige /
"welche dem Altar dienen / Altär Got-
"tes geschendet werden.

"Ich erschrick / und meine schier ich
"müste vergehen / so offt ich gedencke /
"daß nicht allein dergleichen Unordnung
"verübet werden von Geistlichen [dise
"Geistliche verstehe ich / die in der Welt
"leben / und also mit Hertz und Gemüth
"der Welt anhangen] sondern auch von
"denen geistlichen Gesellschafften und
"Ordens-Personen / [welchen bißweiln
"obligt andere zu solchen Aemptern dar-
"zustellen] sich dannoch lassen durch sol-
"che schädliche Anmuthung abhalten /
"und verführen rc. Post. Pauca : Also
"müssen die Mittel / welche die Ehr-
"Gottes fortzusetzen geordnet seynd / der
"Welt-Eytelkeit und menschlichen Nu-
"tzen dienen ! umb Gottes willen ! ist
"das ein Greul der Verwüstung in
"dem heilige Orth stehen sehen ? das
"Heiligthum Gottes muß zur Nah-
"rung dienen / damit man ein zeitli-
"ches Erbtheil besitze / und was sucht
"man allenthaben jetziger Zeit anders
als

„als die reiche Einkommen der Bistu-
„men / Abtheyen / Prioraten und feisten
„Pfarreyen/die Verbindnus und Schul-
„digkeit aber / welche solche Aempter
„nach sich ziehen/ welche auch einer Eng-
„lichen Stärcke zu schaffen geben/achtet
„man wenig / wie man den Dienst Got-
„tes solle fortsetzen und erhalten / geden-
„cket man wenig oder gar nicht / ja der
„glückseeligste Stand aller Sachen ver-
„meint man seye / wann der Mensch sei-
„nen eigenen Nutzen und Bequemlich-
„keit hat. Et iterum: Wann man dero-
„halben einem ein Ampt übergibt / soll
„man solches denen Würdigern aufftra-
„gen und / ich bezeuge bey meinem Gott
„und der Heil. Dreyfaltigkeit / das ich
„nicht sehen noch fassen kan / wie man
„anderst handlen könne. Ich glaub nit /
„daß es möglich seye / daß einem der nur
„einen Grad der wahren Lieb habe / das
„Widerspihl thun könne.

Diser Author ermahnet ferner / daß man Gott den Herrn fleißig bitten solle/ damit keine als fromme und gelehrte Männer zu dem geistlichen Stand angenem-

nommen werden. Es ist gewißlich ein schwehre Verantwortung darbey/ wann einer zu geistlichē Aemtern erhoben wird/ und weder von Gott darzu beruffen noch tauglich ist/ dann ein solcher Mensch gibt nachmahlns grosse Aergernus/ verrichtet sein Ampt nit/ vernachläßiget die Seel-Sorg/ stürtzet sich und andre in das ewige Verderben.

Ich kenne dern gar vil / welche durch Vorschub grosser Herrn zum geistlichen Stand gelanget / nachmahlens sich also übel auffgeführet/ daß jederman Aergernus an ihnen genommen/ wie dann ohnlängst ein solcher apostasiret/ welcher wegen seiner vilen Verbrechen sich einer schweren Straff beförchtet; sein Promotor ware von so hohem Ansehen / daß er mit seiner Recomendation durchgedrungen/ ohnerachtet die geistliche Vorsteher/ welche hierinnen etwas zu sagen hatten/ äusserstens sich widersetzet; als aber diser Mensch nachmahlens die allerungeschickteste Händl anfienge/ gabe nichts destoweniger sein Promotor disē die Schuld als hättē sie ihn nit genugsam informirt/ und in Zaum gehaltē. Es solte freylich wohl

wol bey der Auffnahm zur Seelsorg dem Viccariat oder Consistorio der Gwallt gegeben werden / welche gewissenhafft die taugligste Subjecta andern vorziehen sollten. Es kommen ihnen aber vile Weltliche und grosse Herrn vor / und bringen solche Leut mitein / mit denen nichts anzufangen ist / und müssen solche Herrn offt selbsten zu ihrer Confusion erfahrn / was sie für saubere Pursch promovirt haben.

Es erzehlet Massenius in font. L. 1. cap. 22. von dem Dänischen König Suenone dises Nahmens dem andern / daß er sich in einen Menschen / welcher ebenfalls Sueno hiesse / verliebt hatte. Obwolen diser ein ungestudirter und ungelehrter Mensch ware / hatte er ihn doch zum geistlichen Stand gebracht. Ein schlauer Hof-Fuchs wollte dem König und disem Menschen eins versetzen / darumb / weiln diser offentlich jene Oration für den König singen oder betten müste: Deus famulum suum Regem protegat hat er die vödere Syllaben fa radiret / da dann mulum überbliben / welches als jener gut herrlich herab sunge / entstund ein allgemeines Gelächter zu Königs und deß ungege-

gelehrten Menschen Confusion. Es hat dise Prostitution sovil verholffen/ daß diser Priester sich auff das Studieren begeben/ ein gelehrter Mann und entlich ein Bischoff worden. Auß Andacht nacher Jerusalem gereist/und allda einen gottseeligen Tod genommen.

Pa. Daß solche Leuth zum geistlichen Stand gebracht werden/ welche darzu nit geschickt seynd / ist ein verderbliche Sach. Aber was mich jederzeit äusserstens verdrossen hat/ ist dises/daß die beste Pfarreyen denen gegeben werden/welche es entweder mit Gelt oder durch Patronen erzwingen / und wann ich sehe oder höre/daß ein rechtschaffener/gelehrter frommer Mann zuruck stehen muß / und ein anderer erschnappet die fette Pfarrey bin ich zornig und zugleich traurig.

Pe. Das kan mich auch in mein Hertz hinein verdriessen. Man kombt zuweiln zu einem solchen dickkopffig-und bauchigen Gesellen/dessen beste Arbeit ist Essen/Trincken/und Spihlen/da ligen ein paar teutsche Prediger auff der Banck/mit denen schleppt er sich etliche Jahr herumb / alsdann kaufft er sich einen andern/ sagt

sei-

seinen Zuhörern her/was er darinnen gelesen; von Lateinischen Bücheren hat er wenig oder gar keine / dann er verstehet das Lateinisch nit / und kan kaum einen Lateinischen Sensum reden wo er nit etliche Böck hinein machet.

L. Ich hab vor disem einen Caplan gehabt/reicher Eltern Sohn/welcher durchauß nichts wuste / er wurde mir zugeschickt auff daß ich ihn unterrichten sollte. Ich konte aber nichts in ihn bringen/dan er hatte weder Capacität noch Lust zum studieren / er memorirte auß einem teutschen Prediger die Predigen außwendig/ gienge darmit auff die Cantzel/ und sagte sovil daher / als er behalten hatt; weiln er aber bald hie bald dort etliche Zeilen außliesse/so ihme auß der Gedächnus entfielen/da hienge nichts an ein ander/und konte kein Mensch verstehen/was er sagen wollte. Ich gabe ihme einsmahls eine Lateinische Predig/die er in das Treutsch übersetzen und predigen sollte / in Hoffnung/ hierdurch etwas mit im anzufangen/er hatte aber beständig das Dictionarium in der Hand/und suchte auf was die Wort hiessē/als er ohngefehr eine viertel

Stund sich abgematet hatte/ kasse ich seine Composition, und funde solche lächerliche einfältige Ding/ daß ich hertzlich darüber lachen müssen / unter andern hat er dise Wort: Deus Adamum ejecit ex Paradiso terrestri, also verdolmetschet: "Gott "hat den Adam auß den erschröcklichen "Lustgarten hinauß geschleüttert / das Rerrestris und Terribiles hat er nit unterscheiden können/ und in dem Dictionario hat er gefunden ejicio, ich schleüttere / werffe hinauß ꝛc. Auff das Fest Mariä Himmelfahrt / war am selbigen Orth ein Frühe-Ampt funciret für einen Abgestorbenen von Adel / ich sagte ihm / er müste das Ampt für disen verstorbenen Herrn appliciren / er hielte sich sehr lang in der Sacristey auff/ ich gienge hinein zu sehen/ was die Ursach wäre / da hatte er eine Dispudation mit dem Kirchner/ diser hatte ihm ein weisses Meßgewand vorgelegt/ jener aber wollte ein Schwartzes haben / und eine Requiem singen / gab vor / ich hätte ja gesagt: er müsse vor einen Abgestorbenen Meß lesen. Vor dem Christag hatte ich alle Tag Schul mit ihme / ihn zu lehren / wie er es mit der

Sump-

sumption machen müste; weiln er es aber nicht begreiffen konnte / zeigte ich es ihm mit Wein in zweyen Gläsern / ich glaubte / er würde es nun wissē / als ich aber die dritte Meß auff dem Altar lase / wo er zuvor zweymahlen celebriret hate / wollte ich seine Ablution in vase separato zu letzt auch sumirn / funde aber jene zwey fragmenta von der consecrierten Hostien darinnen / welche ein Fractione sacræ hostiæ der Priester in den Kelch fallen lassen. Ich hab ihn examinirt / und erfahren / daß er sacrum sanguinem sambt der Absolution in das besondere Gefäß zusamen gegossē / er hat nichts destoweniger derenmal eine erträgliche gute und ruhige Pfarrey.

Pa. Wir Pfarrer müssen uns darmit trösten / weiln es also in der gantzen Welt zu gehet. Man weist ja jenes alte Sprichwort: das Pferdt / welches den Haber verdient / bekombt ihn nicht zu fressen. Die müßige starcke Hof-Pferd fressen den Haber im Uberfluß / und die dürre Bauren-Pferd / mit welchen die Felder angebauet werden / müssen mit dem saurē Heu vorlieb nehmen. Es klagens die Religi-

ligiosen auch gar offt / daß bey ihnen solche Leuth vorgezogen werden / bey welchẽ weder Gelehrtheit noch Fromheit / darum es offtmahlen geschicht / daß andre die sich in ihrer Hoffnung betrogen finden / weiln sie nit zu einem eheren Ampt / wie sie sich eingeblidet / gelangen / und einen anderen oben ansitzen sehen müssen der ihr Discipl und zwar ein Ungelehrsamer gewesen / gar auß dem Closter springen / die Kutten an den Nagel hencken / und ein Weib darvor tauschen.

L. Es ist noch kein halbes Jahr / da bey einem Provincial - Capitul ein gewiser Theologiæ Lector emeritus, welcher in Sæculo mein Condiscipel gewesen / gehofft ein Obrigkeit zu werden / weilen es aber ihm mißlungen / ein Miles Gregarius bleiben müssẽ / und in ein anders Convent verschickt wordn / ist unterwegs in einem Lutherischen Ort sitzen bliben / allwo er deß Tags einen Groschen zuverzehrn bekomen / er hat noch kein Weib / dan er keine Alte / und ihn keine Junge nehmen will.

Die drey Herrn Pfarrer giengen hinauff nacher Hauß / es ware aber die Kö-

chin annoch bey dem Tantz / der Schul-meister mit seinem Weib sasse in der Stuben beym Tisch / seine Kinder beym Ofen / assen und truncken gut herlich von dem was überbliben war; in der Kuchen war kein Feur und Rauch / Herr Paulus wollt hierüber ungedultig werden / schickte hin / liesse die Köchin abhehlen / gabe ihr einen Verweiß. Da es denn an ein hitzige Dispudation gangen wäre / wann sich Herr Lorentz nicht ins Mittel geschlagen hätte. Es verschaffte / daß die Köchin geschwind etwas zu essen gabe / nach geendigtem Abendmahl nahmen die zwey Gäst Abschid / und giengen nacher Hauß. Weilen aber acht Tag darnacher zu Verfolgungsstatt deß Herrn Lorentzen seine Kürchweyhe ware / lude er seine zwey Herrn Brüder auf das freundlichste ein / mithin giengen sie fort.

Dritter Discurs.

Erster Absatz.

DIe eingeladene zwey Herrn Gäst erschinen auff der Kirchweyhe zu Verfolgungsstatt bey dem Herrn Lorentz. Nach gehaltnen Gottesdienst und absolvierten Brevier setzten sie sich zusamen in das Sommerhauß/welches in dem Garten war/und der Herr Paulus erzehlete/ was sich nach neulichen ihrigen Abschid in seinem Hauß zugetragen habe. Mein Schul-Meister/sagte er/auff dene ich allezeit sovil gehalten/ hat sich selbigen Abend sehr übel auffgeführet/dann weilen er gantz truncken war/hätte ich gern gesehen/er wäre mir vom Leib und nach Hauß gangen/weilen ich so gar ungern mit truncken Leuten umgehe; als ich ihm derowegen sagte: er sollte sich nacher Hauß begeben / er hindere mich an dem Gebett. Da sollte man Wunder gehört habē/mit was schlim̃en Worten diser Kerl mir begegnete/was/sagte er/ich soll heim gehē? ich hab den gantzē Tag müssen auffwartē

und

und jetzt bietet man mir auß. Ist das der danck/ ich dachte/ nun wird man mir auch zu essen und zu trincken geben/ so solle ich aber mit läerem Magen heimgehen; da er also koltert und poltert/ kam die Köchin zur Thir hinein/ und erzehlte wie in meiner uñ ihrer Abwesenheit der Schulmeister/ sein Weib und Kinder kom̃en lassen/ den Kuchenbehälter und Keller eröffnet/ Essen und Trincken auffgetragen/ dem Weib uñ Kindern die Säck voll Fleisch/ Kuchen ꝛc. gesteckt/ und daß seye die Ursach/ warumen bey dem Nachtessen so wenig Speisen waren vorhanden gewesen; der Schulmeister laugnete alles/ sein Weib habe ja in der Kuchen helffē müssē da hätten sie nach unserm hinweggehen/ das jenige verzehrt/ was ihnē die Köchin selbsten gegeben hätte. Seye sonst etwas entfrembdet wordē/ seye es nit durch ihn geschehen/ villeicht hätte es die Köchin selbsten mit sich zum Tantz genom̃en/ und den jungen Purschē gegeben/ sie solte ihr Maul halten/ oder er wolte ihr dergleichen stücklein mehr vorhalten. Hierüber ergrim̃ete die Köchin/ und fienge an Haar scharff mit ihm zu zancken/ liesse hinzu/ risse

auß dein Muschen-Sack / oder Rock Ta-
schen einen halben Brathen herauß / den
er eingesteckt hatte / wormit sie ihn seiner
Untreu überzeugte / worauff er in der Fu-
ri naher Hauß liesse; bald darauff kame
sein Weib / wolte einen neuen Hader mit
der Köchin anfangen / ich verhinderte a-
ber alles / und machte der Kirchwenhe ein
Ende. Deß andern Tags als der Schul-
meister außgenüchtert war / und in Pfarr-
hof kame zu hören / ob ich Meßlesen wol-
te / stellte er sich ganz freundlich und de-
müthig / als wuste er nichts von dem /
was vorigen Tags passiret. Ich gab ihm
einen scharffen Verweiß / nudtrohete ihm
die Cassation, wann er fernerhin derglei-
chen begehen wurde. Der Heimdücker
gienge fort und machte nit vil Redens /
ich habe aber nach der Zeit erfahren / daß
er und sein Weib übel von mir und mei-
ner Haußhaltung redē / sich an den schuld-
heiß und übrige meine Feind hencke / wo
er unfehlbar vil Ding vor ihm schwätzen
wird / welche mir nachtheilig seyn kōnen /
und dises ist dee Danck / daß ich ihm und
den Seinigen bißhero so vil Gutes ge-
than hab.

Pe. Dise Pursch machens nit anderst. Ich traue keinem / dann es heißt: hundert Schulmeister / neun und neunzig Schälck. Sie wollens immer lieber mit den Weltlichen als mit uns halten / dann weilen sie nur Müh und Auffwartung mit uns haben / von den Weltlichen aber ihre Besoldung bekommen / naigen sie sich dahin / wo ihnen der Baum Schatten gibt. Sie müssen auch bey uns Respect brauchen / bey den Bauren aber seynd sie der Herr Schulmeister / und agiren die erste Person.

L. Man muß die Schulmeister nit indiscriminatim unter die böse Leuth zehlen sondern sie distinguiren / etliche auß ihnē seynd rechtschaffene Männer / welche den Pfarrern allen Respect uñ Gehorsam erweisen / ihrem Ambt treu nachkom̄en / sie wissen gar wol / daß es erstlich ihre schuldigkeit ist dem Pfarrer in geistl. Dingen zu bedienen / in der Kirch und Schul fleissige Obsicht zu haben / und sich dergestalt auffzuführen / damit sie es nit allein vor denen Menschen / sondern auch vor Gott verantworten kön̄en / damit sie ihr Ambt rechtschaffen verrichten / zu dem End wird ihn-

ihre Besoldung gereicht/wan sie es derowegeu nit thun/so beschweren sie ihr Gewissen/empfangen den Lohn/ welchen sie doch nicht verdienen/ungerechter Weiß. Fürs ander: weist ein solcher Mensch gar wol/daß er bey den Pfarr-Kindern dem Faß den Boden gar bald außstossen könne/in welchem Fall/wan der Schulmeister kein gute Brieff bey dem Pfarrer hat/ so ist es gar bald um seinen Dienst geschehen. Es gehet aber nachmalen gar schwer her/biß ein solcher caßirter Schulmeister einen andern Dienst bekombt. Weilen er seinem Pfarrer untreu gewesen/wird ein anderer Pfarrer so leichter Ding nit trauen/sondern besorgen/daß weilen er sich nit gescheuet/ einmal mit einem Pfarrer abzuwerffen/und ihme überlästig zu seyn so werde er es einem andern nit vil besser machen/man hat auch das Exempel vor Augen/daß dergleichen dienstlose Schulmeister vil im Land herumb gehen/Dinst suchen/ worbey es schwer und sorgsam hergehet/da inzwischen Weib und Kinder am Hungerbain nagen. Dises betrachten vorsichtige Männer/halten sich wol/daß die Pfarrer ein Vergnügen an ihnen haben.

ßen. Andere aber stossen sich hieran gar nit/ seynd malitios uñ fallen einem Pfarrer gar schwer. Wir wollen hören was unser alter Plebanus von solchem schreibet

Secundus diabolus est custos Ecclesiæ (dadurch verstehet er die Schulmeister) quanto minor potestate, tanto major in persecutione. Non manifestè lædit sed occultè: ut serpens retrò pungit, ille te per pratum transeuntem, in gramine latens indeliberatè mordet; & iste ubi non putas, improvisè nocet. Famuli conditionem, ut est, gerit. In domo tuâ singula quæ aguntur, perspicit, & quando emolumentum consuetum à te non suscipit, omnem invidiam contra te accendit. Secreta tua quæ antea occultare studuit, cunctis inimicis revelare non contremiscit. O infestatio super omnem infestationem magis severa! Jaculis manifestis obijcitur clipeus contra occulta comparata tela nullus proficit galerus. Quid crudelius! sicut aliquando apud Judæos Judas tradidit Christum; ita apud adversorios campanator accusat plebanum, & quemadmodum

per-

per pacis osculum ille didicit facere bellum, sic per falsam amicitiam contra Dominum suum hic non desinit suscitare prælium. Ego inutilis Ecclesiæ pastor multa beneficia campanatori exhibui, sed quam cito ob suam malitiam beneficia solita abstuli, tam cito in malis, quæ Deo teste non feci, validum apud officialem traditorem agnovi. Sed quid? Iudas suspendio pessime luit suum reatum, ita cognosco campanatores in summa paupertate suum pœnitere flagitium quorum scelera ita Plebanis sunt cognita, ut quasi oves errantes nusquam obire possint servitia.

Pa. Diser Alte redet recht von der Sach von 8. Tagen her habe ich die Experienz gefunden / ich habe meinem Schulmeister mehr gutes gethan / als offtmal ein Bruder dem andern / als ich ihm aber nur ein eintziges mal sein übles Auffführen verhoben / seynd alle Gutthaten verlohren gangen: er gedencket nicht mehr daran / was er empfangen / sondern wie und wo er mir schaden möge.

Pe-

Pe. Diser Gesell wird kein Glück haben/wir köñens noch wol erleben/daß er auf einen alten Schulmeister bettlet. Da solte einer einem solchen Kerl das Brod mit einer Stangen zum Fenster hinauß langen/damit er nit zu nahe zum Pfarrhof kommet/als dessen er unwürdig ist/ weiln er im Pfarrhof vil Gutes empfangen/und sich dargegen undanckbar erzeiget. Also pflegt GOtt die Undanckbarkeit zu straffen. Hierzu kommet das/wan er einem Geistlichen undanckbar ist/die Straff desto unfehlbarer und strenger komme. Alle Feind und Verfolger der Geistlichen werden von Gott dem Herrn mit disen beyden oder zum wenigsten deren einer Straff gezüchtiget/daß sie ein offentliche Beschimpffung/Verachtung und Spot außstehen müssen/oder verarmen/und den Bettelstab ergreiffen müssen. O wie vil habe ich deren gekennt/ welche in einem grossen Ansehen gestanden/Macht und Gewallt/grosse Reichthum an Haab uñ Gütern gehabt/weiln sie aber Verfolger der Geistlichen gewesen/seynd sie endlich ihres Ambts entsetzt wor-

worden / in Verachtung bey jedermann gerathen / endlich auch also arm worden / daß sie Hunger und Kumer leyden müssen. Dise Rach Gottes entgehen die Schulmeister um so vil weniger / wan sie sich gegen ihre Pfarrer auflehnen / oder ihnen heimblich entgegen seynd / massen sie nit allein dise Verfolgung / sondern auch die Undanckbarkeit abzubüssen haben. Darum sihet man auch / wie solche Menschen in ihrem Alter als verächtliche Bettler herumb gehen / doch spieglen sich andere nit an ihnen / bleibē den Pfarrern so lang widerspänstig / biß sie besagtes Unglück auch betrifft / da ist aber ihre Reu zu spat; inzwischen bleibt es darbey / daß ein solcher Schulmeister seines Pfarrers Alecto seye / welches jenem umb so verdrüßlicher und beschwerlicher fallet / weilen es stäts mit disem umgehen muß und diser ein treuer Diener seyn sollte.

L. Wann einem Herrn sein Diener nicht gefallet / so kan er ihn nach Belieben fortschicken / aber einen Schulmeister kan ein Pfarrer so leichter Dingen nit abschaffen / weilen es nit bey ihme / sondern

bey

bey höherer Obrigkeit stehet. Wendet der Pfarrer einige Klagen gegen ihm ein muß der Schulmeister darüber verhöret werden / welcher sich so gut es ihm im̃er möglich ist / herauß schwätzet. Er wird auch Anhänger gewinnen / welche ihm trefflich beystehen werden / es muß sein Weib und Kinder das Ihrige thun / da es endlich gar wider den Pfarrer auf-schlagt / als suche er den armen Schulmei-ster zu drucken / und bürde ihm mehreres ex passione auff / als sich in der Warheit befinde. Will also der Pfarrer nicht in Schaden stehen / muß er einen Kläger uñ Beweiser abgeben / da er schwärlich mit Zeugen und Beweißthum auffkommen kan / weilen sich sonst anders niemand in solche Sach einwicklen will / auch eben so gar gnau nit Achtung gibt / was der Pfar-rer mit dem Schulmeister hat / weilen es die Kirchen und Schul antrifft / worüber der Pfarrer nur die Inspection hat / kan er also allein / und so bald kein anderer / den er zum Zeugen anführẽ könte / wissẽ / was passiret / und weilen seiner blossen Asserti-on kein vollständiger Glaub beygemessen

 wird /

wird/erhaltet der Schulmeister offtmalen die Victori, und wird hierauff noch muthiger und insolenter. Einen solchen habe ich vor etlichen Jahren in einer Commission angetroffen; es hat ihn sein Pfarrer wegen verschidener Untugend und Insolentien verklagt / unter andern Klag-Puncten ware auch einer / daß er einsmals mit dem Schulmeister in einen Wort-Streit gerathen/ihm vorhobe / daß er ihn allzeit truncken antreffe/ wan er zu ihm auff das Filial komme/ dann es ware ein Filial-Schulmeister/nach langē Wort-Wechßlen seye der Schulmeister hinweg gangen / der Pfarrer sich wegen gewiser Geschäfften noch ein Zeitlang verweilet/gegen dem Abend naher Hauß und zwar durch ein Wäldlein gangen / da der Schulmeister unversehens auß einem Busch mit einem Prügel auff den Pfarrer hervor gesprungen/ uñ ihm den Todt getrohet/mit einer solchen furi und Ungestümigkeit / daß dem Pfarrer eine Todesforcht ankom̃en/er sich auch seiner kaum erwehren/und mit der Flucht salviren köñen/er habe vermeint/ ihn mit guten

ten Worten zu besänfftigen / habe aber dargegen nichts als Schänd-Wort empfangen Als ich dem Schulmeister disen Klag-Puncten vorhielte / laugnete er es per totum, und inhærirte den negativis dergestalt effrons und pertinax, machte vile contestationes, protestationes, wie ihn nemblich Gott für solchen Gedancken behüten solle / sich gegen einen Geistlichen also zu verlauffen / es seye ihm dergleichē sein Lebtag nit in den Sinn kommen rc. der Pfarrer beriefe sich freylich wol auff sein Priesterliches Gewissen / weilen es ihm aber an Zeugen und anderer Prob mangelte / wurde nach der Regel der Juristen: Actore non probante reus est absolvendus, geurtheilet. Man hatte auch die Gedancken / es seye nicht wol zu glauben / daß der Schulmeister so vermessen wurde gewesen seyn / es schine / der Pfarrer exagerire das Werck mehrers / als es in sich gewesen / damit er den ihm unanständigē Schulmeister vom dienst bringe.

Pe. Die Schulmeister seynd nichts als Diener der Geistlichē Petrus hatte den Diener deß Hohenpriesters ein Ohr abge-

hauen/wann es ihm Christus nicht verhoben/sondern hätte lassen geschehn und gut gesprochen/könte man dem Exempel Petri nachfolgen/ uñ zuweiln einem solchen geistlichen Diener / obwolen das Ohr nicht gar herunter hauen / doch zuweiln mit einer Faustdicken Ohrfeigen begegnen/alsdan möchte der Schulmeister umlauffen und klagen. Der Pfarrer aber müste es laugnen / und darmit wäre der Schulmeister bezahlt.

L. Lügen und schlagen ist jedermann / und insonderheit denen Geistlichen verbotten. Es muß hierinfalls ein Pfarrer es dem Schulmeister nit nachthun; laugnẽ was doch wahr ist/damit dem andern die prob unmöglich falle/sondern er muß sich anderer Mittel bedienen. Ich werde nimmermehr einen Schulmeister verklagen / damit ich mir das onus probandi nicht auffladе/und einen Actorem abgeben müsse / dann hierbey wurde ich mir grosse Ungelegenheit auff den Hals ziben ich müste bey einem Richter oder Comissario mit ihm vorstehn/wordurch mir aller Respect benomen wurde; wan ich auch

schon

schon den Schulmeister in allem convicirte/ muste ich doch besorgen / es geschehe mir der Affront / daß man die Klag-Puncten nit so erheblich ansehete / daß man diser willen einen armen Tropffen von seinem Dienst verstossen/ und gleichsam ins Elend verjagen sollten / wären auch die Klagen von solcher Wichtigkeit/ daß sie die Cassation meritirten / pflegt doch solche nicht auff den ersten Streich zu erfolgen / dann es heist : der Schulmeister hat Weib und Kinder / ohne Dienst kan er sich nit ernähren/ man muß ihn nit auff einmahl zu einem Bettler machen / wann man gar zu scharpff mit einem solchen Delinquenten verfahren / und auff solche Weiß die Zahl der Bettler mit 8. oder 10. Personen vermehren wollte. Man kans noch eine Zeitlang mit ihm probiren / villeicht wann man ihm einen starcken Verweiß gibt/ und betrohet/ wo er sich nit werde bessern/ so sollte er keinen Perdon mehr findē/ dörfft er sich bessern. So bald der Schulmeister dises innen wird/ verspricht er güldene Berg/ merckt aber gleichwohlen/ daß man nit mit Ernst auff

auf ihn dringe/darum findet er seine alte Brieff bald widerumb / wird es auch schwerlich besser/doch etwan behutsamer machen/als er es vormahlen gemacht/damit man ihm nit so leicht beykomen könne/inzwischen hat doch immer der Pfarrer seine Plag mit ihm; wann er ihn auch zu offt verklagt/ wird es ihm außgelegt/ als seye er passionirt/und dem Schulmeister auffsätzig.

Pa. Ich halte es für eine auß den grösten Mortificationen / welche ein Pfarrer hat/wan er mit einem malitiosen Schulmeister beunglücket ist / dann ein solcher gehet in dem Ort herum in die Wirthshäuser/das Rath-oder Gemein-Hauß/zu seinen Gevattern und Dothen/wo er übel von den Pfarrern spricht / entlich alle Pfarr-Kinder auff seine Seiten gewinnet. Dann weiln sie ihre Kinder zu ihm in die Schul schicken / müssen sie sich ihm gewogen bezeigen / auff daß er die Kinder wol lehre/und nit hart halte. Sie brauchen auch zuweiln seiner Hülff/da er ihnē schreiben/das Manual führen / Rechnung machen/und was sonsten in der Gemeind

vor-

vorgehet/ darbey seyn muß; hat also die bequemiste Gelegenheit / den Pfarrer zu disrecommendiren/und ihm die Affection der Pfarr-Kinder zu benehmen / und geschicht dises gemeiniglich hinterlistig / und dem Pfarrer unwissend / also daß er sich nit schützen kan/kombt also in Discredit, und wirds nit gewahr / ausser wann der Schulmeister die Gemüther an sich gezogen / und nun vermeint / er habe die Affection vor sich gewonnen / und den Pfarrer gnug verhaßt gemacht / alsdann fangt er an / disem kein gutes Wort zu geben/ sich gegen ihn auffzulehnen/ wann ihm der Pfarer einen Cavillantz geben will/widerspricht er ihm/ murret / gehet hinweg/und lässet ihn stehen; wann nachmahls der Pfarrer die Schärff ergreiffen will/muß er erfahren/daß sich der Schulmeister mit gnugsamer Mannschafft bewahret und bewaffnet habe.

L. Darum ist das beste Mittel / daß er sich also verhalte: Ut is, qui ex adverso est, vereatur, nihil habens malum dicere de nobis. Tit. 2. v. 8.

Doch zu mehrerer Præcaution muß ein Pfarrer sich mit dem Schulmeister gar nicht gemein machen. Er darff nicht wissen / was in dem Pfarrhof geschicht. Es müssen die Haußgenossen abgemahnet werden / daß sie nicht vil mit dem Schulmeister umbgehen.

Anderer Absatz.

ES kame der Mittag heran / darumb machte der Herr Lorentz Anstalt zu dem Mittag-Essen / die übrige zwey giengen in dem Garten / Hof und Hauß herum / und als sie alles betrachtet hatten / und zum Tisch kamen / sagte Herr Peter zu dem Herrn Lorentz: der Herr Bruder ist sehr wol einlogiret / doch gehöret es ihm / dan er ist ein Statt-Pfarrer. Wir Pfarrer auff den Dörffern haben schlechte Pfarr-Häußlein / wann solche nur ein wenig bequemer seynd als ein gemeines Baurn-Hauß / bilden sich die Pfarrkinder ein / es seye schön genug / wann die Gemeind das onus fabricæ hat / hat ein Pfarrer immer an ihnen zumahnen und zu bitten damit sie das nöthigste machen lassen / und den Pfarrhof in baulichē Wesē erhaltē / wor-mit es aber gemeiniglich so schlecht her-gehet / daß der Regen aller Orthen ein-tringe / die Wänd einfallen / die Fen-ster zerlöchert seynd / die Scheuren / Stallung / Keller stehen offen / will der

Pfarrer nit haben / daß es ihm auff den Tisch / und ins Bett regne / und alles ver- derbe / muß er auß seinen eygenen Mitlen ein solches verbessern lassen. So bald es aber die Baurn mercken / werden sie noch widerspenstiger / und lassen gar nichts mehr machen / wollen auch entlich es dem Pfarrer zu einer Schuldigkeit außdeuten was er auß freyem Willen gethan / laut jenes hinckenden Vers: Rustica gens dura, prætendit plurima jura.

Pa. Disem allen kan ich Zeugnus ge- ben / und noch dises hinzusetzen / daß die Schlau- und Boßheit der Baurn disen List erdacht / das weiln die Filialisten zu Erhaltung deß Pfarrhofs contribuiren müssen / fungen sie einen Streit mitein- ander an; die in loco, wo der Parrer wohnet / bürden den Filialisten mehers auff als sie schuldig seyn / oder dise wollen sich exoneriren / und den mehresten Last jenen auffbürden / vorgebend / sie hätten den Pfarrer allezeit admanum, genissen mehrere Gottesdienst. Oder die Filialistẽ selbstẽ werdẽ untereinander uneinig we- gẽ deß Beytrags / inzwischẽ biß Außtrag

der

der Sachen wird nichts in dem Pfarrhof gebauet/ da können die Pfarr-Kinder gut herrlich zusehen / daß der Pfar-hof völlig ruiniret wird/ und lassen den Pfarrer immerfort sagen und klagen. Kombt es zu einer Untersuchung / geschicht es in dem Pfarrhof / und hat der Pfarrer die Unkosten / darbey erfolget doch kein Effect, wann auch schon ein Decisum gegeben wird/ bleiben die Bauren doch bey ihrer Halßstärrigkeit / wohlwissend / daß sie von weltlicher Obrigkeit kein Execution zu befahren haben.

Pe. Wann es der Pfarrer dahin gebracht hat/ daß ein Decisum ergangen ist/ muß der Pfarrer dem Beambten gute Wort geben / seiner Frau Liebsten einen Kremintzer Ducaten versprechen/ auf daß sie ihren Herrn persuadiret / damit die Pfarr-Künder dem Decreto Folg leisten müssen. Es ist besser/ er spendire ein Ducat / als daß er etwas zum Præjuditz in dem Pfarrhof verbaue.

Pa Mein lieber Herr Peter/ ein Ducaten wird zu wenig seyn / ein halb dutzet klingen besser. Es muß in vilen Orten der

der Pfarrer jährlich 5. oder 10. Gulden in dem Pfarrhof verbauen / ob er nit ein oder zwey Jahr die schuldige Quotam mit gutem Gewissen spendiren könne / damit durch Antrib deß Beamptens der Pfarrhof in einen guten Stand gesetzt werde.

L. Das gehet auch nit an / er muß ja alljährig seine Schuldigkeit berechnen / es stehet aber einem Geistlichen nit an / daß er ein X. für ein V. mache. Ich muß alle Jahr 10. Gulden verbauen / darum habe ich bey Antrettung der Pfarrey den Pfarrhof völlig in einen guten Stand gesetzt / damit ich nit alle Jahr etwas daran flicken muß / dann weiln ich gehofft / noch einige Zeit zu leben / und solches allhier zu beschliessen / habe ich voraus verbauet / und meine Schuldigkeit auf vil Jahr hinauß abtragen. Das onus fabricæ domus parochialis hat die Hochfürstl Cammer / da habe ich wol vorgesehn / daß die Herrn Cammer-Räth nit wol hören / oder wol gar taub seynd / wann der Pfarrer von der Reparation deß Pfarrhoffs redet / ich auch deß vilen supplicirens und Anhaltens bald müd werde / als bin ich

dem

dem Handel vorkommen. Bey denen Pfarrkindern ist mit guten Worten noch ehender etwas zu erhalten / als bey einer Cammer / ich könnte / will aber die Ursach nit sagen / ein jeder kan sie selbst errathen.

Pe. Ich wäre mit zu friden / wan mein Pfarrhof nur für den Dieben besser verwahret wäre / man höret aller Orten / wie die Dieb in die Kirchen und Pfarrhöf einbrechen und stehlen / also daß wir in den Dörffern nit sicher seynd in unserm eigenen Beth.

L. Ich muß bekennen / dises ist mein Antrib gewesen / daß ich getrachtet / in einem Stättlein Pfarrer zu werden / wo es vor den Dieben etwas sicherer ist / weiln der Ort eine Maur hat / sonst wollte ich zehenmahl lieber auff einem Dorff als in der Statt wohnen.

Pa. Daß kan ich fast nit glauben / es seynd ja die Bürger vil höfflicher und bescheidener als die grobe Baurn / man hat bessern Respect als auff einem schlechten Dorff.

L. Respect hin Respect her! ob schon ein Burger von aussen nicht so grob anzuse-

sehen ist/als ein Baur/so haben doch dise mehrentheils ein auffrichtiges Gemüt. Es werden unter den Burgern vil schlimmere Gesellen gefunden/ als je unter den Bauren. Es finden sich auch noch andere Innwohner in den Stätten / welche einem Pfarrer vil zu schaffen machen / ich hab sie vor disem in dise zwey Vers gesetzt:

Ille loci parochus fit terque quaterque beatus,
In quo non Abraham, Sem, Cham, nec vivit Elias.

Abraham ist der erste Hebräer/ Sem der erste Edelmann / Cham der erste Tyrann und Officiant, Elias der erste Mönch gewesen. Ich weiß zwar gar wol / daß vile Pfarrer seynd welche darfür halten/ es lebe ein Pfarrer in einer Statt vil bequemer und ruhiger als in einem Dorff / sie irren aber in ihrer Meinung/ sie habē keine experienz davon. Weiln man auf einer Kirchweyh etwas auffgemunderter seyn muß/will ich dises durch einen lustigen Apologum erklären, Nehmlich: Rusticus

sticus hospitio cepit mus pauperem murem. Ein Stattmauß gienge bey warmen Sommer auf das Feld hinauß spatzirē/ und traff allda eine Feldmauß an. Dise lude jene zu einem schlechten Mittagmahl ein/ welche auch willig mit ihr gienge/ das Mittagmahl bestunde in einigen Getrayde-Körnlein/ und Feld-Früchten/ nach eingenommner Mahlzeit giengen sie auch zu einem Bach und truncken. Die Stattmauß ware mit disem elenden Tractament gar nit zu friden / darum sie der Feldmauß zu zeigen/ daß sie eines bessern Tractaments gewohnt seye / lude sie die Feldmauß auff den andern Tag zu sich zu Gast / zeigte ihr bey dem Abschid den Weeg zu einem Loch / welches gerad zu ihrer Wohnung gerichtet war. Die Feldmauß funde sich zu rechter Zeit ein/ wurde von ihrem Gast-Geber zu einem Speiß-Gewölb geführt/ da funden sie Käß/ Butter / Speck / gekocht/ und ungekochtes Fleisch / gantze Häfen voller Milch und Raum / assen und truncken gut herrlich/ tantzen und sprungen voller Freuden herum. Nun (sprach die Feldmauß) sehe

ich/

ich/ was ihr Statt-Mäuß für gute Sachen habt / da ist alles voll auff von den besten Speisen und Tranck. O wie elend müssen wir auff dem Feld leben! unser gantze Nahrung bestehet in dem / was wir auff den Aeckern fouragiren / und daß ist dürr magers Getrayd. Finden wir zuweiln ein Obß oder stückle Brod / so der Baur verlohren / laden wir Gäst darzu und halten offene Taffel. Ich hab mein Lebtag nicht delicater gespeist als disesmahl Ich werde öffters zusprechen/es ist gantz recht / spricht die Stattmauß / du wirst mir willkomm seyn/du must dich aber wol vorsehen/damit dir kein Unglück begegnet/dan es ist ein arger Kitz in dem Hauß/diser schwartze Schelm lauret aller Orten auff uns/also/daß wir uns nit vil dörffen sehn lassen/ausser / wann wir anhero zum Tisch gehn; du must dich auch vorsehen/dann es ist gefährlich von allen Speisen zu essen/ man stellet uns zuweilen Gifft auff/sehet/dort stehen auch Dinger von Holtz oder Drath gemacht/es ist Speck oder Mehl darinn/da gehe ja nicht hinein/man nennt es Maußfallen/sie fallen

len ein/ fangen oder erschlagen dich. Indem sie also redete/ schlosse die Haußmutter die Gewölb Thür auff. Die Statt-Mauß lieffe eylich auff ihr Loch zu / und verbarge sich/ die Feldmaus hatte es nit in acht genommen / daß sie nachgeloffen wäre/ dann sie wuste nicht / was darauß werden wolle / inzwischen kam die Frau zur Thir hinein/ er sahe die Mauß ergriff einen Besen/ schlug nach der Mauß so gut sie konte/ das gute Thierlein ware unbekandt in dem Gewölb/ lieffe hin und her / konte kein Loch finden wischte endlich in ein Ecken hinter einen alten Kessel/ zittert und bebete an dem gantzẽ Leib/ bald gienge die Frau wider hinauß / das Mäußlein kam hervor/ funde endlich das Loch / und kam zu der Statt-Mauß bedanckte sich der Ehr/ lieffe wider hinauß auff das Feld in ihre vorige Wohnung gantz mat uñ müd/ schlieff eine Zeitlang/ gienge alsdan hervor auf das Feld/ frische Lufft zu schöpffen/ traffe allda ihre Cameratin an/ erzehlte ihnen/ was sie für ein stattliches Mittagmal gehalten hätte; dise wollten kurtzum auch hinein in die Statt zu Gast ge-

geben/sie solle nur ihnen den Weeg zeigẽ. Nein / sagte dise / wann ihr mir einen gantzen Schweitzer-Käß zu Lohn gebt / wolte ich euch doch das Geleuth nit geben / haben wir auff dem Feld keine so gute Bißlein / haben wir auch keine solche Nachstellungen und Gefahren (erzehlte zugleich wie es ihr ergangen) wir können gleichwol sicher hin und her spatziern gehen / die schöne Getrayd-Aecker / Wisen / Gärten / Bäum / Bächlein / und was sonst lustig ist betrachten / deß Tags scheinet uns die liebe Sonne / deß Nachts sehen wir die glintzerende Stern / wir wissen um kein Maus-Pulver / umb keine Mausfallen / um keine Katzen / um keine Haußmutter mit dem Besen; wan wir etwann einen Feind von ferne sehen / können wir ihm gantz gemächlich außweichen. Ich mag in keine Statt / sondern will auff dem Feld bleiben / und mit schlechter Kost vorlieb nemmen.

Diser Apologus kan gar füglich auff die Dorff- und Statt-Pfarrer gerichtet werden / ihr Herrn auff denen Dörffern habt schlechte Wohnung: die Bauren

wissen nicht/was euch für ein Titul und Respect gehöret/die Kirchen-Music beste- het in einem teutschen Gesang. welches der Schulmeister mit etlichen Bauren daher schreyet. Ihr könnt auch nit allzeit frisches Fleisch/Fisch und andere Spei- sen haben/welches alles in denen Stätt- lein besser bestellet ist / ihr habt aber bey- nebens keine Unruh / kein öfftere Uber- lauffen und Heimsuchen der Gäst / kein arglistige Nachsteller und Ubelauffseher/ euere Predigen und Gottsdienst ist de- nen Einfältigen gut genug/da hingegen die in der Statt etwas spitzigers haben wollē/uñ den Pfarrer gar leichtlich tadlē.

Pe. Still mit disen Reden/die Bauren seynd vil empfindlicher als die Burger / wann nicht praff lateinisch in der Predig ist / wollen sie es gar nicht loben. Sie verstehens nicht / hörens aber gern; wann sie in ihren Gemein-Hauß zusam- men komen/ wissen sie von deß Pfarrers seinen predigen/singen und übrigen Fun- ctionibus so vil zu criticiren / daß / wann ein Pfarrer darauf reflectiren wolte/ müs- ste er nichts als Hircocervos und Vul- panseres mit zum Altar und auf die Can-

tzel nehmen/unser alter Plebanus kan uns ein und anderes hievon sagen/ wann er von den Baurē also schreibt: rusticus ideo malus, quia nullus in eo intellectus. Prædicationes vituperat, propter missas longas murmurat. Tempore interdicti de divinorum cessatione te inclamat, Ad quod non teneris obligat: Laborans tibi contra cibum & potum mercedemque semper insultat. Offertorium non repræsentas, & quod habes, sine labore possidere te existimat. Trigesimos, votivas, vigilias, animarum commendationes, pia testamenta, & his similia studio, quo potest, impedire non cessat. Nisi omnia priùs impediat, credas ad infirmum te venire cum Sacramentis, nullatenus rogat. O quot sexagenas Vaccas, vestimenta &c. cum invidiâ sic obtinet Rusticus, quæ alias per bonam voluntatem agonizantis meritò omnia tolleret Plebanus! denique quia domum tuam vicinam videt suæ, differentiam inter te & Rusticum non habet. Quidquid erga totam communitatem facere oportet, ad hoc te augustare non pudet.

Quid

Quid hâc re durius ? Si communitatem cum rusticis servare contempseris, rectè quidem facis, sed ex hoc infinitos persecutionis lapides super caput colligis. Nuper Rustici mei aquarum raritatem sustinentes tota communitate juvante per occultat fistulas, fontem quendam vicinum in mediam villam perduxerunt,

Ecclesiæ campanatorum aquas haurire sine contributo permiserunt. Sed quia duos aureos dare renui, quos mihi contribuendos dictârant, magnâ cum temeritate meam ab aquis famulam repulerunt in tantum in me fremere cœperunt; ut etiam aërem, si potuissent, prohibere parati fuissent. O quanta invidia Rusticorum erga curatorem ? nunquid una cum EcclesiâPlebanus in singulis immunitate gaudet ? quâ igitur fronte Plebanum ad contribuendum arcent ? & Ecclesiam cum campanatore liberè ferre aquas favent ? nisi quia rustici de Plebani prospero successu ex corde dolent. Curator igitur nullus cum Rusticis communitatem teneat. Ad pascen-

ſtendum porcos, vacas, oves, anſeres non contribuat, cornu cum clangente, non cuſtodiat, ad ſepes, munitiones communes reparandas non tribuat ſubſidium ſuum? hoc ſolum caveat, de ſuis Ruſticis ut damna non ſentiat, quod alias ſit quandocunque communitatem facere oporteat. Liberum ab hoc ſe fore ſciat. Si ſecus faciat, toties in excommunicationis ſententiam inulctat. Tantum in tempore ruſtici plebano invident, & in nullo ſibi favent. Et ſi aliquandò eo carere poſſent; tutum in ipſum lapidem miſiſſent.

L. Es ſcheint/diſer alte Prieſter habe arge Bauren zu Pfarꝛ-Kindern gehabt. Es iſt nit ohn/Burger und Bauren machen dem Pfarꝛer vile Ungelegenheit. Er muß ſein Leib und Leben für ſie auffſetzen/ wann etwann ein Seuche einreiſſet. Er muß Tag und Nacht bereit ſeyn/ihnen in ihrer Kranckheit beyzuſtehen. Was er ferner zu ihrem Seelen Hayl in-und auſſer der Kirchen verrichtẽ muß/das iſt bekandt/und nichts deſtoweniger haben ſie allzeit einen Mangel an dem Pfarꝛer/uñ möch-

möchten gern sehen/daß er eben das jeni-
ge zu dem gemeinen Wesen contribuirte/
was der Nachbar Nippel. Ich bleibe a-
ber doch immer darbey / daß es in einer
Statt schlimer seye als auff einem Dorf

Wir wollen von den Burgern und
Bauren ablassen / und auff andere In-
wohner komen. Abraham hat vor disem
in dem Thal und auff dem Feld in einer
Hütten gewohnt/seine abgeartete uñ un-
gerathene Kinder die gottlose Hebräer /
wohnen in denen Stätten mehrers als
auff denen Dörffern/ und dise machen ei-
nem Pfarrer tausenderley Ungelegenhei-
ten/sie entheiligen die Sonn- und Feyrtäg
mit ihrem Wuchern und Schachern/wann
sie ein Pfarrer mit einer Kirchen-Straff
anziehet/haben sie nur ihr Gespött daran/
sie wissen wol / daß ihnen der Beambte
nit weh thun werde / dann sie seynd ihm
einträglicher als die Bienlein/geben ihm
mehrere und bessere Milch als die beste
Schweitzer-Küh/darum wann der Pfar-
rer den Beambten um die Execution er-
sucht / weist er das andermal schon/ was
er für ein Antwort zu hoffen habe/nemb-
lich:

lich die erste/darinnen bestehend/die Ju-
den müsten ihr Schutzgelt geben/so kön-
te man ihnen auch ihre Handelschafft nit
einstellen. Man findet auch gar bald ei-
nen Umstand/welchen man zur völligen
Entschuldigung deß Judens ergreiffet;
noch eine Beschwernuß hat der Pfarrer
mit den Juden/sie schwächen ihm seine
Jura Stolæ, sie bewohnen die Häuser/
worinnen/wann Christen wären/gebe-
ten sie von denen Hochzeiten/Begräb-
nussen/Kindstauffen ꝛc. ꝛc. die gewohn-
liche Stol-Gelter/hingegen seynd die Ju-
den hievon frey. Es muß auch ein Pfar-
rer sehen und hören/wie dises gottlose
Volck die Christen überziehet und betrie-
get/doch bey der Obrigkeit Recht behal-
te/welche Unbillichkeit einem Seelsorger
recht zu Hertzen gehen kan/ darff aber
gleichwolen nichts sagen.

Vor etlichen Jahren hat ein frommer
einfältiger Mann in meiner Pfarrey mit
einem Juden gehandelt/der ihn abscheu-
lich betrogen/hat ihn aber gleichwolen
zahlt/über einige Zeit fordert der Jud die
Zahlung abermalen/der gute Christ wa-

re der Contract geständig/konte aber die Zahlung nicht erweisen/wurde also condemnirt/den Juden zu befridigen/worüber er sich dergestalt bestürtzt/daß er sich versonnen/von Sinnen kommen/und in diser Unsinnigkeit gestorben ist.

Ich erinnere mich aber/daß ein Student/und zwar mein Landsmann/ein abgesagter Feind der Juden einem auß ihnen einen artigen Possen bewisen habe/er ware mit dem Juden sehr wol bekandt diser begegnete ihm einsmals auff der Straß/sagte zum Studenten/er habe einen gar schönen feynen Zeug/ob er nicht darvon zu einem neuen Klyd kauffen wolle/diser ware gleich zu friden/und begehrte den Zeug zu sehen/liesse sich den Zeug gefallē/und machte stante pede den Kauff mit dem Juden/und handelte ihm das gantze Stuck Zeug ab/der Jud liesse sich überreden/uñ verabfolgte dem Studenten den Zeug ohne Zahlung/dann diser wendete vor/weilen er kein Gelt bey sich hätte/und doch begierig seye/das Klayd bald zu bekommen/so bald der Jud zu ihm in sein Logiment kommen

Danck außzahlen. Der Student nahm den Zeug unter sein Mantel / verkauffte ihn einem andern außländischen reisende Juden um einen geringen Preiß / vorgebend / er habe es bey einem Krämer gemauset / nahm dises erlößte Gelt und was ihm sein Vatter zu Erkauffung eines neuen Kleyds geschickt hatte / gienge mit einem Schneider zu einem Kauffmann / nahme sich ein völliges Kleyd auß von eben solchem Zeug / wie er von dem Juden bekommen. Der Schneider muste das Kleyd feyn bald verfertigen / als er das erstemal mit dem Kleyd außgienge / begegnete ihm der Jud / lachte und hatte ein Wolgefallen am Kleyd / Herr Hanß Jörg sagte er / das Kleyd stehet im recht wol an / ich will hoffẽ / ich werde ihn wol verwahrt haben. Wan ist ihm beliebig / daß ich kommen solle das Gelt abzuholen? was Gelt / sagte der Student / Schläg will ich dir geben / was gehet dich mein Kleyd an / gienge darmit murrisch fort. Der Jud sagte: Hr. Hanß Jörg wie stellt er sich? er macht Späß / ich will schon noch eine Zeitlang borgen. Der

Hanß

Hanß Jörg gienge fort/ unt sagte nichts/ doch war dem Hayem nicht wol bey der Sach/ gienge deß andern Tags in das Hauß/ hatte noch einen Juden bey sich/ und begehrte die Zahlung vor den Zeug: Hanß Jörg stellte sich gantz zornig/ jagte die Juden zum Hauß hinauß. Nachdem dergleichen etlichemal geschehen war/ unt der Jud den Ernst verspührte/ verklagte er den Studenten/ diser bestunde allzeit in negativis, er habe dem Juden disen Zeug nit abkaufft/ er wolle es mit einem Jurament behaupten. Der Jud hingegẽ erbotte sich auch zu einem jüdischen Eyd/ daß er dem Studenten den Zeug zu kauffẽ geben habe. Man begehrte von dem Studenten/ er solle dan sagen/ von wem sonsten er den Zeug kaufft habe? das bin ich nit schuldig/ antwortete er/ und weiln er eben die Jura hörte/ wischte er mit jenem Gassenhauer hervor/ Actori incumbit probatio, der Jud klagt/ so mag er auch erweisen/ ich bin zu eim Jurament bereit/ ich sehe aber noch keine Ursachen/ warum man mir es aufftbürden kan/ hat der Jud kein andere Prob als seine blosse assertiõ, so

so heissts : Actore non probante reus est absolvendus. Doch zum Uberfluß liesse der Student den Schneider und Krämer beruffen / welche standhafft attestirten / daß der Student das Tuch gekaufft / und redlich bezahlet / da wurde der Jud abgewisen / und in Expens condemniret. Damit ware der Student nit zu friden / fienge mit dem Juden ein Actionem Injuriarum an / und prætendirte 1000. fl. an ihn / die Sach ist über Jahr und Tag auf der Cantzley gehängt / endlich hat sich der Student mit 50. Rthalr. begnügen lassē

Dises Verfahren / obwolen es argistig genug gewesen / kan niemand approbiren / unterdessen ist es doch wahr / daß die Juden auch von schlauchen Christen zuweilen angeführet werden / ob schon gar selten / aber gar offt / daß es die Juden denen Christen so bund machen / daß sie darüber verarmen / woran ein Pfarrer billich ein Mißfallen haben kan / auch wol selbst die Boßheit und Betrug der Juden erfahren muß.

Noch ein andere Mortification hat ein Pfarrer mit denen Juden. Sie wohnen zu

zuweilen nahe an der Kirchen oder an offenen Strassen / wo er zuweiln mit dem Hochwürdigen vorbey gehen muß / da er öffter sihet / daß sie solches verunehren. Sie bauen neuen Synagogen / und treiben ihre Aberglauben und Gauckel-Bossen der Jugend und denen einfältigen Christen zur Aergernus / darwider ein Pfarrer nichts sagen darff / will er die jenige nit in Harnisch iagen / und sich zu Feinden machen / welcher von denen Juden ihre Interesse haben.

Von dem Abraham komme ich zu dem Sem / welcher für den ersten Edelmann gehalten wird. Wo ein solcher wohnet / da hat der Pfarrer tausend Anfechtungen und Plagen / absonderlich wann der Edelmann in dem Ort zubefehlen hat / es muß der Pfarrer gleichsam ein Sclav seyn / er muß den Hut beständig unter dem Arm haben / und seine Auffwartung thun / reden was jener gern höre / den Gottes-Dienst nit anfangen / biß es jenem beliebet / und dises verzögert sich auff gar lang dan die von Adel legen sich spath nider / und stehn spat auf / habē mit ihrer Ankleidung

dung und Schmuck so vil zu thun / daß fast der gantze Vormittag zu kurtz werden will. Er hat einen beständigen Uberlauff in seinem Hauß / so wol von der gnädigen Herrschafft alt und jung / also auch von denen Bedienten / wobey es ohn Aufgang nit abgehet / man will doch gleichwol die Hauß-Ehre mit einem Glaß Wein erhalten / so geschicht solches auch offt tempore incongruo, wann der Pfarrer studiren oder betten will. Was in seinem Hauß geschihet / daß wird alles cribriret / und Unrecht gesprochen. Man entlehnet zuweilen einige Ding aus dem Hauß und vergisset das Widergeben. Wann der Pfarrer vermeinet / alles auf das beste gethan zu haben / so kan er entweder durch eine Verleumdung / oder durch ein unbehutsames Wort den gantzẽ Handel verderben / da er nicht allein die Verfolg- und Verachtung in dem adelichen Hauß hat / sondern die Unterthanen richten sich auch nach dem Exempel ihrer Herrschafft / und entziehen dem Pfarrer sowohl seinen Respect als auch seine Einkünfften / worzu der Edelmann offt treulich

lich hilffet / wann es ohne dem ihm vortheilig ist. Hat etwan der Edelmann das Jus patronatus, so sihet es noch schlimmer mit dem Pfarrer auß / dann er muß ein völliger Sclav seyn / ich kan dises nicht besser beschreiben als mit den Worten Gregorii Prescher S. J. in seinem testamento IEsu Christi, wann er cap. 8. §. 4. also schreibet.

Sunt enim nonnulli, qui suos parochos habent veluti mancipia: ita potestatem Ecclesiasticam illis stringunt ut nihil pro emolumento animarum agere possint, nisi quod, & quando illis placet, debent concionari quando, & quod illis placet; legere diebus Dominicis & festis missam, quando illis placet, dum scilicet lineã meridianã Sol bene transgreditur, postquam noctem totam in compotationibus, dimidium diem somno & lasciviis instratis traduxerunt, dilabente interim præ expectandi tædio tota reliqua hominum congregatione, centenis non au-

audientibus præceptam missam, quod si Parochus indignitate rei permotus missam inchoet, ipsis ne dum præsentibus, tunc enim verò, quod proverbio dicimus, nidum crabronum aut fucorum irritavit tunc in surgere contra illum tempestates, videri coruscationes, audiri tonitrua, centena fulmina minitantia. Veniat posthæc Parochus ad ejusmodi Dominos, suos scilicet, & Ecclesiæ Patronos, sollicitet, quæ sunt sui officii, petat sibi assisti contra contumaces, urgeat decretorum Ecclesiasticorum executionem, requirat debitas sibi Jure divino decimas, justa stolæ accidentia, instauret Ecclesiam, domum Parochialem aut Scolas, procurari necessaria paramenta, fundos exemptos non gravari ereptos aut iniquè detentos restitui, pensiones annuas persolvi &c. Quid profectu- rum putatis? ridebitur explodetur, negabitur centies, quod justo illi titulo debetur, & tandem in eam rerum temporalium penuriam redigetur, ut pene cogatur desperare, & beneficum omni exparte coarctatum resignare: aut si opportunis sollicitationibus quidpiam extorserit, dabitur ei rejectaneum frumentum,

infelix ſolium, ac tantum non paleæ, ex quibus Domini venaticis canibus panes pinſere conſueverunt, quòd ſi infracto animo in his miſeris perduret, affingentur illi ſcelera & flagitia, de quibus ne ſomniavit quidem, ut viâ calumniæ illum excutiant, aliumque ſubrogent, qui ad eorum placitum, & Dei ſummam diſplicentiam cum ipſis in idem cornu inflet, ut loquimur in Teutonico adagio.

Hoccine igitur eſt agere collatorem, ut more ab hæreticis inducto, perperam ſe nominant (nam ſolus Epiſcopus eſt collator; illi autem vocandi ſunt Patroni ſeu habentes jus Patronatus) collator, ſeu ut correctius loquar Patronus debet zelare pro Eccleſiâ, tueri, & defendere ejus jura, Parocho fideliter aſſiſtere in corrigendis pravis moribus, in explantandâ impietate: illi autem velut aper de Sylva exterminant, aut ut ſingularis ferus depaſcuntur Eccleſiæ vineam Pſal. 79. & pernicioſiſſimam animarum ruinam inducunt, dum enim ſubditi vident, paſtorem ſuum auxilio brachij ſæcularis deſtitutum, imò à Domino fundi ſe

contra illum incitari, jugum Christi velut petulci boves excutiunt, leges Dei, & Ecclesiæ contemnunt, in omnem recalcitrandi, peccandivè licentiam provolvuntur, & parum abest, quin curatori suo in spiritu cum gravissimo despectu in faciem insultent.

Audivi ante annos circiter viginti quatuor parochum quendam, qui ejusmodi Ecclesiæ patronorum gravaminibus non leviter attritus fuerat, jocosè moventem quæstionem: quotnam essent beatitudines? cumque ipsi conformiter Evangelio, & catechismo responsum fuisset, esse octo ille unam adhuc addendam asseruit; nam novem esse. Rogatus ecquænam esset nona? lepide reposuit: Parochis in pago, in quo nullus habitat nobilis: quo responso innuenere volebat, Parochos vexari & persecutionem pati à nobilibus Patronis, eò quòd plerumque se immisceant in causas unice ad Ecclesiasticos pertinentes, eorumque jura infringere per fas & nefas attentent, Neque sistunt injuriæ in solis personis Ecclesiasticis, illorum

rum etiam bonis, si quæ habent, irrogantur: namsi contingant transitus militares in Provintia, tum enim verò debent bona Ecclesiastica esse quasi commune militum diversorium; quisque Dominorum Sæcularium à se amolitur & militares Commissarij instigantur, ut nulla servata æqualitate & proportione oneris, illos ducant auff die Dominus vobiscum Güter / uti hisce auribus audivi, ut hac ratione patrimonium Christi veluti à locustis devoretur.

Wir müssen hierbey unsers alten Plebani nicht vergessen / welcher den Collatorem zum ersten Plag-Teuffel eines Pfarrers machet. Qui dum Ecclesiam (sagt er) qua confert suam reputat, Plebanum tanquam alium subditum habet & tractat. Et quia hanc intentionem falsam habet, missas celebrare & quæcunque alia ad libitum facere jubet. Quid hac intentione acrius? quando collatoris irrationabilem voluntatem saltem in minimo non implet, præter cœtera improperia etiam mortis periculum vix effugiet. Scit Deus quia non mentior; quæ di-

mentior; quæ dico, ipse hodie sustineo. Quæ in pastorem Dominatio est tam tyrannica quam injusta, ut liceat collatori quicquam mandare plebano, quem nèc habet nec potest investire, donec sanctissimo imperatori humilibus genibus prosternatur. Nunquid imperator dignior collatore sub plebano maxime incurvatur, hunc & consimiles apte & congrue Pilatus designat, quandò dixit: nescis quia potestatem habeo crucifigere te & dimittere? superbe ad Christum dixit. Sed quid? malum vitæ finem Pilatus sentiens Christum habuit, ita procul dubio sine salute omnis collator peribit, persequens Plebanum. Herodes in Bethlehem plurimos occidit pueros, ut fieret Deus, propter quod ille infirmitates suas in peccatis suis pessime obiit. Collator Plebano multa mala infert; ut sciat collator, propter quæ ipse absque hæsitatione sine plebano vitam terminabit. Hæc singula per vindictam dicta, ut cum hujusmodi malum non manet inultum, omnis collator discat ex hoc se plebano secundum quid subje-
ctum

ctum, & toto corde studeat diligere, sine quo nequaquam potest animam suam salvare. Ad quid sermonem protraho? tantum Collator plebanum tribulat, ut propter infinitas tribulationes, Ecclesias suas permutasse constet, qui malunt tranquillitatem ducere, quam injuriis subiacere:

Pa. Was diser alte Pfarrer schreibt/das ist nur gar zu gewiß. Ich will mich lieber in meinem Pfarrhof halb satt essen/ und ruhig vor dem Uberlauff der Edelleut leben/als bey ihnen öffters zu Gast gehn und nachmahlens für einen Laqueyen gehalten werden. Es muß einer deß Tags wol hundertmal Ihr Gnaden sagen/ und in hundert Tagen hat man sich nit einer eintzigen Gnad zu getrösten doch will ich dißfalls nit alle von Adel begriffen habē. Es werden unter ihnen solche prafe Cavallier gefunden/ mit welchem ein Pfarrer vil verträulicher und versicherter umgehen kan/ und mehrern Respect von ihnen empfanget / als eben von seinem Vogt oder Verwalltern / welcher unter das Geschlecht deß Chams gehöret/wovon

von ein andersmahl zu reden seyn wird. Was den Elias anlangt / darvon weiß ich nichts zusagen / weiln in meiner Pfarrey keine Religiosen wohnen / ausser daß dann und wann einige zu mir komen / deren etliche mir wol / andre übel anstehen.

L. Ich glaube doch / der Herr Bruder wird gefunden haben / das wahr sey / was hievon schreibet Berchorius in reduct. Moral. cap. 47. wann er von dem Thier Oryx, welches ein grosse wilde Geyß in Africa ist / und wider die Gewonheit der Thier ihre Haar von Hinden gegen dem Kopff wendet / sagt: sie schlaffe den gantzen Winter / wache aber den gantzẽ Sommer / welches er auff einige Religiosen also außdeutet: Isti igitur in hyeme, id est in tempore adversitatis dormiunt, scilicet cessando à prædicatione, in æstate autem, id est, in tempore prosperitatis, evigilant scilicet prædicationi vacando, quia isti non curant prædicare, nisi quando sibi sperant prosperè successurum, sicut patet de multis mendicantibus, qui optimè visitant parochias, in quibus benè recreari consueverunt, aliàs autem nunquam, &

isti pro certo, quando ad opus prædicationis exeunt caniculam, stellam calidam, id est mundi divites prosperitatis Lumine corruscantes & ardore avaritiæ æstuantes respiciunt, & adorant, scilicet in applaudendo & adulando & favendo & palpando ipsos, quia reprehendere nunquam audent. Dise Untugend haben zwar einige Religiosi mendicantes, doch wer will sie verdencken/ in den Clöstern ist die Ordinarie Kost eben nit zum Uberfluß gerichtet / und muß ein jeder mit dem vor lieb nehmen/ was er bekombt / es seye nachmahlen gut oder nit/ wol oder übel zubereitet / wie dann die Clöster-Köch sehr schmutzig ihr Essen machen. Wann also ein Religios ausser dem Closter sich auffhaltet/ so kan man es ihm nit verdencken/ wann er einer guten Suppen nachgehet/ und lieber einen Pfarrer außhelffe wo er ein guts Stuck zu essen/ und einen guten Trunck zu hoffen hat. Daß sich aber etliche nit wollen vergnügen lassen/ bey andern die Kost verachtē/ das ist freylich wol nit recht/ darum muß entweder

ein

ein Pfarrer seine Parochialien selbsten verrichten / damit er sich gegen die mendicanten keine Obligation macht / und wan sie zu ihm kommen / mit einer fugalen Hospitalität müssen vorlieb nehmen / und so wenig dargegen zu sagen haben / wann man ihnen nit voll auftragt / als ein Pfarrer / wann er in einem Closter mit dem Convent speiset / uñ die gewöhnliche Portion bekombt. Will aber ein Pfarrer ein Religiosen zum Gehülffen haben / muß er ihm auch ein rechtschaffene Kost geben.

Ein grössere Mortification haben zuweilen die Pfarrer / wann in ihrer Pfarey ein Closter ist. Es ist besser / daß ich hievon still schweige als vil rede / daß muß ich aber gleichwol bekennen / daß ein Closter einem Pfarrer ein guter Trost seyn kan / indeme er sich einen wackern Mann zum Beicht-Vatter erwehlen / und mit ihm über seinen Seelenzustand nach belieben consultiren kan / er kan auch zuweilen ein ehrbare Recreation mit ihnen haben / wann nur der Superior die Religiosen im Zaum haltet / damit sie dem Pfarrer keinen Eingriff thun / sich nicht in solche Hän-

Händel mischen / welche sie nichts angehen / und dem Pfarrern zu erörtern allein zukombt / die Pfarr-Kinder gegen ihn nit anhetzen / seine Person / seine Gottes-Dienst und Predigen nicht tadeln. Keine besondere Andachten einführen / wordurch der Ordinari Gottes-Dienst deß Pfarrers geschwächt oder verhindert wird. Wann dergleichen umbefugte Unternemmungen nicht geschehen / so kan ein Pfarrer getröst mit denen Religiosen leben. Ich rathe aber auch gleichwolen gar nicht dazu / daß er in seinen Functionibus unnöthiges sublevamen von ihnen begehre / sondern sein Ambt / so vil möglich / vor sich verrichte. Die Ursachen seyn leicht zu errathen.

Pe. Von denen Beschwerden / Unruhen und Gefahren / welche ein Pfarrer von denen / welche in seiner Pfarrey-Bezirck wohnen / übertragen muß / ist vil gesagt / aber noch mehr nicht gesagt worden / so hätte können gesagt werden. Wir wollen nun etwas lustigers reden / und thun / als seyen wir Kirchweyh Gäst.

L. Das ist recht. Ich will einige

Sten-

Stengel-Gläßer säubern lassen / damit wir gleichwolen etliche Gesundheiten trincken / dardurch unsere unterthänige Devotion gegen die Obere / und unsere gute Zunaygung und Affection gegen gute Freund bezeigen. Wir wollen zwar keinen Excess begehen / dann gemeiniglich trincket man anderer Gesundheit zu seiner selbst Ungesundheit / wie solches Ovvenus in jene Vers versetzet :

Quo tibi potarum plus est in ventre salutum
Hoc minus in proprio ventre salutis habes.

Oder:

Hoc minus tê pota sicca salute salus.

Drit-

Dritter Absatz.

ALs die Herrn Pfarrer in dessen Vertreulichkeit beysamen waren / schickte der Beampte seinen Schreiber / liesse den Herrn Pfarrer grüssen und sagen / er habe einige gute Freund bey sich / wann es ihm nit entgegen seye / so wollten sie ihn auff eine halbe Stund heimsuchen. Der Pfarrer liesse sich schönstens empfehlen und sagen / es würde ihm sehr lieb seyn / wann er die hohe Ehr haben würde / ihn (den Beampten) und seine Gäst in dem Pfarrhof bedienen zukönnen / nahm ein Glaß und brachte dem Schreiber die Gesundheit seines Herrn und Frauen. Gleich darauff die Gesundheit der gantzen Compagnie / und damit aller guten Ding drey seyen / trancke er es dem Herren Peter zu / deß Herrn Schreibers gute Gesundheit / worauff diser seinen Abschid nahm.

Pe. Da möchte ich solche Complementen machen mit disem kahlen Schreiber. Es ist ein verdorbener Student / und seine gantze Kunst bestehet in den Buchstab(en)

und

und Wort machen / so hätt ich auch dem Beampten sagen lassen / ich hätte einige gute Freund bey mir / welche verlangten spatziren zugehen / denen ich die comitiv nicht abschlagen dörffte.

L. Dises wäre eben die rechte Manier / sich den Beampten auf den Halß zu ladē / ich würde ihm und seinen Gästen Materi an die Hand gegeben haben / Spottred über mich außzugiessen / biß in die spatte Nacht schimpfflich von den Geistlichen und ihrer Grobheit zu discurirn. Mercket ihr Herrn aber auch / wo dise Visiten hinzihle? der Beamte hat der Gäst zuvil / die will er mir zuführen / sie werden mir auch nicht auß dem Hauß gehen / biß es Zeit zum Abendessen seyn wird; lade ich sie nit: ist es die gröste Unhöfflichkeit; lade ich sie aber / so wird der Contract bald richtig seyn / und werdē sie biß in die späte Nacht verbleiben / dann der Beampte weist wol daß was seine Gäst allhier geniessen / er zu Hauß erspahre. Ich bin zwar versichert / wann ich disen Hauffen Gäst auch nur kaltsinnig einlade / sie keineswegs bleiben werden / wann nicht etwan der Beamte

ungesaumbt die Condition hinzu setzet / daß / wan ich versprechete / Morgen zu Mittag ein Gast zu seyn / so wollte er mit seinen Gästen heut bey mir verbleiben; ich käme allein zu ihm / er aber mit einem grossen Commitat zu mir. Es kan auch geschehen daß / wan sie gnug bey mir gessen und getruncken haben / nicht bey dem Abendessen bliben / damit es den Nahmen nit hat / sie seyen bey mir auff der Kirchweyh gewesen / und müste also darbey seine Bewandnus haben / sondern er wird mich vermuthlich ersuchen / mit ihm nacher Hauß zu gehen / seinen Gästen die Ehr anzuthun / und mit einer Abends-Kirchweyh-Suppen vorlieb zu nehmen. Was nun Raths? er wird keine Entschuldigung annehmē und nicht ablassen / biß ich mitgehe. Thue ich es nit / wird ers für einen Affront außdeuten / und vorgeben / ich wollte darum nit mit ihm vorlieb nehmen / weiln ich besorge / ich müste ihn auch ein andersmahl zu Gast laden / da es doch hierauf nit angesehen sey. Gehe ich mit ihm / muß ich ihn Schanden halber auff Morgen Mittag einladen

da

da bekomme ich das Hauß voller Gäst / welche mir den gantzen Mittag / und etwann auch biß in die Nacht werden sitzen bleiben. Ich hab nunmehr für disen Tag gnug gessen und getruncken / werde also bey ihm / über dem Nachtmahl ein gar weniges genüssen / welches ich morgen mit einer völligen Malzeit bezahlen muß / ohne was heut noch geschehen wird / und wann ich dises nit thue / zehlet man mich unter die grobe Pfaffen / und verfolgt mich auff alle Weiß.

Pe. Ich und Herr Paulus wollen Abschid nehmen / und nacher Hauß gehen. Ich bin nit gern bey solchen Leuthen. Ich kan ihre Stichelred nit dulten / so werden sie auch Weiber mitbringen / da mag ich gar nichts mit zuthun habē / ich weiß wie es meinem heiligen Petro mit den Weibern ergangen / sie haben ihm manichen bittern Thränen außgetriben.

L. Das wäre übel gethan. Der Beampte würde es außlegen / als wolltet ihr Herren ihn meyden / welches ihn verdriessen und Anlaß geben würd / übel davon zu reden. Bleibt so lang / biß sie kommen.

Helf-

helffet mir die Hauß-Ehr erhalten/ und wann es euch länger nicht beliebt zu bleiben / weil wir seynd verstöhret worden/ wollen wir den Abgang der heutigen Recreation ein andermal ersetzen/ und zwar auff morgen Mittag. Ich will mit der Hilff Gottes schon ein Mittel erfinden/ damit wir morgen ungehindert beysammen seyn können.

Hierauf kame der Beambte mit seinem Weib und übrigen Gästen in den Pfarrhof getretten. Der Auffzug ware groß/ bestunde in Manns- und Weibs-Personen groß und klein. Weilen das Essen noch auff dem Tisch stunde/ setzten sie sich um disen herum / assen / truncken / und liessen sichs wol schmecken. Es kame bald ein Magd/ und hatte etwas bey der Frau zu fragen/ bald der Schreiber/ und hatte etwas bey seinem Herrn außzurichten/ bald ein Jäger/ bald ein Schultheiß/ keiner gienge hinweg/ der nit zum wenigsten ein paar Glässer außtruncke. Die zwey Herrn Pfarrer beurlauben sich/ und giengen naher Hauß/ der gute Herr Lorentz muste die Katz allein halten. Es kame

me die Frag auffs Tapet/wo man zu Abends essen wolte? der Beambte sprach: Herr Pfarrer/er thue meinen Gästen die Ehr an/und komme mit mir naher Hauß zur Abends-Suppen/oder aber wir bleiben bey ihm / wie wir zu Gegen seynd. Der Herr Pfarrer sprach: Auß dem Hauß gehe ich heut nicht/weilen ich noch zu betten habe/so ist auch meine Kuchen für so vil Gäst nicht versehen/ doch will ich geben was ich hab/ dann ein mehrers zu beraiten ist nunmehr die Zeit zu spat. Die Frau Beambtin sagte: Es ist nicht auffs Essen und Trincken/ sondern auf eine ehrliche Recreation angesehen. Wann der Herr Pfarrer die Musicanten holen läßt/ so tantze ich disen Abend noch eins mit ihm. Indem kam ein Baur/berieffte den Pfarrer hinauß/begehrte von ihm/er solte auff das filial zum Krancken gehen. Er gieng zuruck in die Stuben/ und sagte: Gestrenge Frau / wann sie mit mir tantzen will/so komme sie her / es wird aber ein gar langweiliges tantzen werden/und werden wir keine Spilleuth darbey haben. Ich muß auff das filial Elendshausen/

sen / zu einem Krancken / ihm die heilige Sacramenten zu reichen. Es ist eine starcke Stund von hier gelegen / kan also vor 3. Stunden nicht wider zuruck kommen / wann es Gefahr hat / muß ich länger bey ihm bleiben / bedaure / daß ich meinen Herrn Gästen nicht länger auffwarten kan / gienge darmit fort.

Der Beambte sahe wol / daß da nichts zu thun war / gieng mit seinen Gästen naher Hauß / weilen er sahe / daß sein Anschlag nicht von statten gienge. Als der Pfarrer zuruck kame / fande er sein Hauß läer an Gästen / und sagte ihm seine Köchin / der Beambte habe ihr hinderlassen sie wolten in dem Ambt-Hauß mit dem Abendessen warten / wann er zuruck käme / solte er sich ohne Verzug einfinden / sie hätte ihm aber geantwortet / er wurde von dem Gehen müd seyn / sein Gebett verrichten / ein warme Suppen essen / und sich schlaffen legen / welches auch also geschehen.

Deß andern Tags kamen die zwey benachbarte Pfarrer / denen vor dem Mittagmal Herr Lorentz erzehlte / was sich

zugetragen/fügte hinzu: Sehet ihr Herrn Brüder/wie man sich bey Statt-Pfarrern zu Gast lade? disesmal bin ich ungeropfft darvon kommen / es wird mir aber ein andersmal nicht außbleiben. Ich bin schon offt mit mehrern solchen Gästen überfallen worden/daß kaum ein Platz bey dem Tisch für mich überbliben ist. Ich wolte doch alles nicht achten/ wann nur nicht so vile Falschheit / und Undanckbarkeit mit unterliesse/wann ich vermeint alles gethan zuhaben/was nur immer möglich ist/ so hat es doch bald in einem bald im andern gemangelt.

Pe. GOtt behüte mich vor einem solchen Ort/wo ein Beambter wohnet; ich könte mich ein für allemal mit ihm nicht betragen. Das wäre meines Thuns gar nit / daß ich vile Mahlzeiten sollte halten/solchē Uberlauff haben/solche regenbogisch beklaydete Weiber bey meinem Tisch sehen/und ihnen vile Complementen machen / / wann ich über dises noch vile Stich-Reden einnemmen sollte.

Li. Wann dises die gröste Plag eines Pfarrers mit seinem Beambten wäre /

kön-

könte es ein Pfarrer schon dissimuliren. Es werden aber so schlimme Beambten gefundē/welche einen Pfarrer dergestalt zu kräncken wissen/daß sie ihm das Leben abkürtzen. Wann ich die Beambten abtheilen solte/so wolte ich sie in drey Classen setzen. In die erste sollen die gute Beambte kommen/in die andere die Mittelmässige/und in die dritte die Boßhaffte.

Die erste Claß der guten Beambten ist unschätzbar: Wir wollen eines solchen Beambtens seine Tugendē erzehlen. Erstlich ist er der Gerechtigkeit ergeben/ er ist nit begierig/ungererchs Gut an sich zu ziehen / darum lässet er sich mit dem begnügen/was ihm sein Herr zur Bestallung hat angewisen / er macht sich keine Accidentien, welche nit von hoher Herrschafft seynd gut gesprochen worden / er spricht kein ungerechtes Urthel. Er nimbt die Definition der Gerechtigkeit gantz genau in Obacht: Jus suum cuique tribuit. Wann er in einer strittigen Sach einen Spruch gibt / hat er darbey kein anderes Absehē/als wohin ihn die Gerechtigkeit anweiset / darum wird er auch niemalen

urtheilen/ auß Hoffnung einer Beschenckung/ vilweniger/ daß er sich vorhero solte durch Verehrung corrumpiren lassen. Ein solcher rechtschaffener Mann hat sich vor niemand zuscheuen/ und bleibt unangefochten; das grosse Kleynod aber/ welches er dabey besitzet/ ist sein gutes Gewissen/ welches ihn nit allein in seinem Leben/ sondern auch/ wan er es am mehristen nöthig hat/ nemlich in seinem Sterb-Stündlein/ tröstet/ dan weilen er ein gerechter Richter gewesen ist/ wird ihm der gerechteste Richter sein Gerechtigkeit belohnen. Es scheinet/ der Psalmist habe seinen 14. Psalm völlig auff einen solchen brafen Mann gerichtet/ wann er dise Frag stellet: Domine quis habitabit in tabernaculo tuo? aut quis requiescet in monte sancto tuo? er setzet die Antwort hinzu: Qui ingreditur sine macula & operatur justitiam. Er meldet ferner die jenige Stuck/ durch welche die Gerechtigkeit kan beleydiget werden/ aber von einem solchen seynd gemieden worden. Zuletzt sagt er: Et munera super innocentem non accepit, qui facit hæc non movebitur

tur in æternum. Verspricht also der Psalmist in dem Nahmen Gottes einem Beampten / der die Gerechtigkeit liebet / und übet / die ewige Seeligkeit / welches Christus die ewige Warheit mit jenen Worten bestättiget : Beati qui esuriunt & sitiunt justitiam, quoniam ipsi saturabuntur, welche nit Gelt hungerig seynd / sondern die Gerechtigkeit so begierig / als ein Hungriger die Speiß / verlangen / welche dann auch werden ersättiget werden bey jenem geossen Abendmahl / zu welchen sie beruffen seynd.

Einen solchen rechtschaffenen Beampten habe ich in meiner vorigen Pfarrey gefunden / welcher sein Lebtag kein Schanckungen angenommen / wobey man gesucht / seine Hülff oder favor, darumb er auch vor ungefähr einem viertel Jahr Gottseelig und in dem höchsten Alter gestorben ist. Ich will ein eintzige generose That von ihm erzehlen: es haben hiebevor vile Juden in selbigen Ort gewohnet / welche mit ihren ungerechten Wucher die Unterthanen in grosse Armut gesetzt. Er hat es entlich dahin gebracht / daß

daß die Juden den Orth haben verlassen müssen/ so gar/ daß auch keiner ohne Erlaubnus hinein hat gehen dörffen / welches ihnen auß keiner andern Ursach vergünstiget worden / als die ruckständige Schuld einzufordern / aber ja nicht auff das neue mit einem Christen zuhandlen. Einsmahls kame ein Vorgänger der Juden zu ihm / brachte ihm im Nahmen der der gantzen Judenschafft an / wie daß sie es bey hoher Herrschafft außwürcken wollten/ daß zum wenigsten ein Jud in dem Ort wohnen dörffte/ wan er es nit würde verhindern / so wollten sie ihm 100. species Ducaten zum Recompens geben / wann er nachmahlens ihm würde verhülfflich seyn/ (doch damit es andere Juden nit vermerckten) daß er in selbigem Ort wohnen dörffte/ so wollte er für seine Person noch 100. species Thaler darzu legen; damit er auch sehe / daß es Ernst seye/ so wolle er dises Gelt so gleich auffzehlẽ Er gabe dem Juden zur Antwort : Disesmal sollte ihm dises böse Ansinnen ungstrafft vorbey gehẽ/ wan er aber noch einmal damit würd angezogẽ kommen / so

wollte

te er ihn eine Nacht beherbergen/aber in dem s.v. Schweinstall/ und damit schaffte er den Juden von sich/hat auch die gantze Zeit übel verhindert/ daß kein Jud in dem Ort gewohnet / und kein Christ mit einem Juden hat handlen dörffen / wordurch die Unterthanen in ein gutes Auffnehmen kommen seynd; als er sie von dem Ort vertriben/seynd sie in ein benachbartes uncatholisches Stättlen gezogen. Es stunde in dasigem Rathshauß ein altes Mariäbild/welches noch von alten Zeitē allda gebliben war. Auff disem Rathhauß wurden diejenige Täntz gehalten / welche bey denen Hochzeiten/ Kirchweyhen zu geschehen pflegen/wan nun ein solcher Täntz auffgeführet wurde/so stellten die Täntzer dise Bildnus in die Mitte / sprungen herum/und triben ihr Gespött darmit. Der wohlerwehnte Beampte liesse nit ab/ biß er dise Bildnus bekam / und zu besserer Veneration beförderte. Hat sich nachmahlen öffters verlauten lassen/er habe sein Lebtag keinen besseren Tausch oder Contract getroffen / als disen: Er habe seinen Herrn Nachbarn die

Juden / und sie ihm die Mutter Gottes darfür gegeben.

Ich komme zu der andern Eigenschafft eines guten Beamtens / welche ist die Beförderung der Ehr Gottes. Dise bestehet in dem / daß wann ein Pfarrer eine Andacht anstellet / der Beampte solche befördere / und wann jener die offentliche Sünd und Laster straffet / diser ihm an die Hand gehe / dan was Chockier lib. 5. cap. 19 von Fürsten und Herrn sagt / daß muß auch auff die weltliche untere Obrigkeit extendiret werden. Seine Wort seynd dise: "Dann wann Fürsten und "Herren kein Einsehen und Ernst gebrau"chen / so werdens die Prediger auff der "Cantzel nicht heben / und wann sie sich "auch zu tod schreyen. Wann hingegen ein Pfarrer in seinem guten Vorhaben von der weltlichen Obrigkeit unterstützt wird / kan er überauß vil Gutes stifften. Ich stehe aber an / ob ich sagen solle / der Pfarrer oder der Beampte habe den grösten Verdienst darvon. Das wird mir zum wenigsten niemand in Abred stellen / daß ein Beampter GOtt

dem HErren einen vil grössern Gefallen thue/ und mehreren Verdienst davon habe/ wann er in ein allgemeine Andacht beförderet/ Sünd und Laster hilfft zu verhindern/ als wann er vor sich Privat-Andachten verrichtet/ und sich für Sünd und Lastern hütet/ wie es dan im Gegentheil ein schwehrere Sünd ist/ wann er offentliche Sünd und Laster heget/ als wann er auß menschlicher Gebrechlichkeit vor sich eine Sünd begehet. Man muß es wahr seyn lassen / daß vil solche eyffrige Beampten gefunden werden.

Wann es einem weltlichen Beampten Ernst ist / so kan er die Ehr Gottes treff-lich befördern/ und in dem Seelen-Fang den Menschen-Fischern oder Pfarrern gute Dienst leisten/ wordurch er sich gewißlich eine Cron in dem Himmel bereitet.

Die drite Eigenschafft eines guten Beamtens ist die Lieb und Hochachtung der Geistlichkeit. Wann er sich seines Ampts nit übernimbt / und den Geistlichen verachtet/ sondern erkennet/ daß obwohln er im Nahmen seines Gnädigstē/ oder Gnädigen Herrn gesetzt ist/ der Priester hinge-

gen in dem Nahmen Gottes/und als ein gesalbter Legat deß Allerhöchstens seye/ darum ihme den gehörigen Respect gibt/ gern mit ihm umgehet/wol wissend/ daß wann es zum letzten Abtruck komme/ er dessen Hülff und Beystand werde nöthig haben. Auß diser Wolgewogenheit erwachset sowol den Pfarrern als Beamtẽ vil gutes. Sie können einander in ihren Anligen tröstẽ/und wo sie in einer Sach anstehen/einander mit Rath an die Hand gehen. Es werden auch die Unterthanen bessern Respect gegen sie beyde tragen.

In die andere Claß gehören diejenige Beambte/ welche eben nit von der besten Art/ doch auch nit unter die Schlimmste gehören / und dises seynd gemeiniglich diejenige / welche gar zu grosse Hochachtung von sich selbsten haben / da sie doch in dem Werck nit vil zu præstiren wissen/ dann sie haben entweder gar nit / oder nur biß an den Halß studiret / und ist nichts in den Kopff komen/sie begehen in ihrer Amptierung vile Fehler / weilen sie die Meinung von sich haben/sie wissen etwas/wollen sie niemand um einen Rath fra-

fragen / damit niemand dencken solle / sie verstündens nit / und mithin schliessen sie grobe Böck. Ich will nur erzehlen was mir begegnet ist: Es hat die Pfarrey einẽ Wein-Zehend. Ein gewiser Edelmann bekame Lust zu disem Zehend / und liesse mir solchen hinweg nehmen. Ich verlangte von dem Beampten / die Pfarrey bey der Possession zu manuteniren / weiln die zehendbare Weinberg denen Unterthanen gehörten / und der Edelmann an selbigem Ort nichts zu befehlen / sondern nur etwas Zehend und Gült hatte. Der Beamte liesse mir sagen / er hätte dem Edelmañ nichts zu befehlen. Ich berichtete es an höhere Obrigkeit / da kame das Decret / wann das possessorium würde erwisen seyn / so sollte der Beamte mir an die Hand gehn auf die Art wie ich es in dem Klag-Libell gebetten hätte / er sollte nemlich dem Edelmañ seine Gült und Zehend in so lang verarrestiren / biß er mich würde satisfacirt habẽ. Die probatio possessorii ware momentanea. Ich schickte ihm zwey Zehend-Knechtl / welche 41. Jahr disen Zehend einem Zeitlichen Pfarrer

getragen hatten/ so warn auch sechzig biß sibentzig jährige Männer/ welche attestirten/ daß undisputirlich der Zehend/ je und allezeit von einem Pfarrer erhoben worden. Nun wuste sich der gute Beampte nit zuhelffen / wie er den Handel angreiffen sollte / dann er verstunde nicht / was possessorium seye / liesse mir sagen / ich sollte ihm das Pfarrbuch schicken / er wollte es mit dem Buch deß Edelmanns collationiren. Dises ware der modus gar nicht/ dann ihme nicht die Inquisition sondern die execution anbefohln wordē. Ich schickte ihm gleichwohl das Buch / welches fast anderthalb hundert Jahr alt war. Er liesse mir sagen/ das Pfarrbuch seye zwar älter als das Buch des Edelmanns/ weiln aber auch in disem geschriben stünde / daß er in disem Lager einen Wein Zehend habe/ und zwar von eben so vil Morgen/ so könnte er dem Edelmann so gar unrecht nit geben. Ich liesse ihm abermahl sagen / das Pfarr-Buch seye Jussu & Auctoritate Celsissimi gemacht worden/ deß Edelmanns seine Voreltern hätten das Ihrige durch einen Vogt oder

Schrei-

Schreiber verfertigen und hinein schreiben lassen / was ihnen anständig gewesen / doch bekümmerte ich mich wenig um die Bücher / wann der Edelmann in disem Lager einen Zehend habe / sollte er ihn suchen / ich hätte den Meinigen in ruhiger possession, und darbey sollte er mich nach Außweisung deß Decrets manuteniren. Wer gern etwas einfälltiges hören will / der höre dises Beamptens entliche Resolution. Nemblich: man könnte nit wissen / wem der Zehend gehört / er möchte nichts mit zu thun haben. Wann der Edelmann ohne männliche Erben sollte absterben / filen seine Güter als Lehen dem Hochstifft heim / und diser Zehend auch / er möchte aber seinem Herrn nichts begeben. Risum teneatis amici.

Solche einfälltige Gesellen und junge Lapp-Mäuler möchten einem Pfarrer geren weh thun / wissen aber nit / wie sie sich sollen stellen; wann sie eine Fauten begehen / und darüber ihr Repriment von hoher Herschafft bekommen / werden sie gegen den Pfarrer verbittert / und suchen ihn zu drangsahlen / machen aber gemeinig-

niglich solche einfältige Händel / worüber kluge Leut satt zulachen haben / unterdessen hat gleichwohlen der Pfarrer seine Plag darmit.

Mir schickte einsmahls diser Hanß ohne Barth sein Magd / welche eben damahlen mit dem dritten unehlichen Kind schwanger gienge / und liesse mir dise Wort sagen: "Ihr sollt eueren Pfauen "hinweg thun / oder mein Herr will ihn "tod schiessen / er ist in unsern Garten ge-"flogen / und hat uns Schaden gethan. Ich gabe zur Antwort: sagt euerem Herren und Frau einen guten Abend / ich bedaure / daß der Pfau Schaden gethan. Wann ich es ehender hätte gewißt / wollte ihm den Schaden ersetzen / er sollte ihn nur selbsten taxiren. Er habe einen argen Hund / welcher schon vil Leuth gebissen / mich selbsten auch schon zweymal angefallen / ich könnte ihm auch sagen lassen / er solle den Hund hinweg thun / oder ich wollte in tod schiessen / ich hätte aber dise Grobheit nicht begehen wollen / sonderen zu Erhaltung guter

Freund-

Freundschafft / wollte ich dem Hund so-vil-möglich außweichen. Deß andern Tags nahme ich gelegenheit / mit seinem Weib zureden, / welche mir gut offenher-tzig bekennte / der Pfau habe keinen Scha-den gethan / sondern ihr Mann könnte das Schreyen oder Ruffen deß Pfauens nit dulden. Ich hab den Pfauen hinweg geschenckt / und darmit ware vor dißmal Ruhe. Es seynd mir solche einfältige Verdrüßlichkeiten so vile von disem Be-ambten geschehen / daß deren Erzehlung einen grossen Raum erfordern wurden.

Die dritte Claß bestehet in denen boß-hafftigen Beambten / dergleichen einen o-der mehrere der alte Plebanus in seinen Pfarreyen muß gehabt haben / er schreibt von einem solchen also: Quanto sua Juris-dictio latior, tanto in plures tyrannici-or. Ut vultur hinc inde volat, ut lace-ret columbas. Sic ab isto jam ab illis, jam ab his parochianis explorat. Man-data innumera mittit, si non es in eo-rundem executione magis, quam in tua negotiatione diligens, itineris impor-

tuni-

tunitatem , domus tuæ diſpenſationem non punderat. Gaudens illico te citat, ut mali quid in te inveniat, & poniat, ſed magis ut marſupium impleat. Si non comparueris, indignationem ejus quis enarrabit? ut canis impetuosè latrat, & niſi panes ante eum projciat, non ceſſat â latratione. Ita aſſiduè te infeſtat, ut, niſi florenos expendas, quos ſolum optat, mandare non ceſſat, nec mandata caſſant, & quomodo ſecurus eſſe poterit unquam, *ipſe* Plebanus, quem etiam quotidie proprius lacerat Prælatus, ſcribit ſalutem in Domino, quaſi fautor tuus optimus & inter omnes perſecutores in lacerando eſt peſſimus &c. Plura quæ infeſtant Plebanum, ſed nil eſt, quod fortius impugnet officiali, qui te ſine cauſa infamat, nunquid eſt malus te irregularem quodammodo ex nihilo probat? Quomodo poter. teſſe bonus in Eccleſiæ meæ diſtrictu ? Multi ſuut fornicatores & aduleri , pauperes occulti, nobiles manifeſti. Citat manifeſtè pauperes , ad libitum ſuum punit , honorat nobiles nec plectit. Si ex alia offi-

officialis nequitia non patet, ex isto omnibus hominibus apertè claret. Hæc præsens Epistola cum tanta audacia non proferret, nisi omnis homo hominem in officiali malum intueretur, recipit pecuniam, admittit ignominiam; aut denarium & tolerat fornicarium; tollit munera, destruit Jura. Favet rustico & invidet Plebano. Nisi portaverit munus, nullus ab eo est acceptus. Citat, monet, excommunicat, aggravat, reaggravat, relaxat, intercidit. In his omnibus non Dei gloriam quærit, sed solum lucrum diligit. Pecuniæ servit, & innumera mala propter hanc committit. Tota in Curatores est ipsius officialis tribulatio. Si Ecclesiam non haberem nullam utique susciperem, quia omnibus alijs dormientibus, diabolus iste solus ad nocendum vigilat. Aliis quiescentibus iste solus inquietat.

Dise Invectiva ist zwar sehr scharpff / bleibt aber nur in terminis generalibus. Wir wollen der Sach ein wenig besser nachsehen. Ich bin der gäntzlichen Meynung/daß ein gewissenhaffter gottsförch-

tiger

ger gerechter Beambter / billich unter die Zahl der allerbesten Christen köñe gezehlet werdẽ / welcher mehr Gutes befördert und sich einen grössern Schatz der Verdiensten in dem Himmel samblet / als die mehriste Geistliche / so wol welche der Seelsorg obligen / als welche in den Clöstern GOtt dienen / dan er thut nicht nur allein in dem Werck vil Gutes vor sich / sondern alle Unterthanen werden durch ihn von den Sünden ab- und zu dem Guten angehalten / vil nachtrücklicher als ein Pfarrer mit all seinen Predigen und Ermahnung außmachen kan. Also hingegen bin ich der vesten Meynung / ein gewissenloser boßhaffter Beambter gehöre nit in die Zahl der gemeinen Sünder / sondern müsse unter die allerschlimiste gezehlet werden. Die Ursach kan man gar leicht glaubig machen / dan weilen er den Gewallt hat / so thut er was er will. Der Pfarrer darff seinen gottlosen Wandel mit keinem Wort bereden / sonst gehet es ihm / wie es mir einsmals ergangen. Ein Beambter trangsahlte einen auß meinẽ Pfarr-Kindern / und zwar auß folgender Ur-

Ursach: ich hatte ein Drittel / und der Beambte zwey Drittel an dem kleinen Zehend / nun ware die Ordnung an mir / daß ich das dritte Schweinlein zum Zehend bekommen solte / diß Schweinlein hatte ein Beck / und war ein Zehend-Schwein; das Weib deß Beambten hätte gern dises Zehend-Schweinlein gehabt / darum solches wollen lassen abholen / und mir ein anderes schlechteres anweisen. Der Beck wollte es nicht lassen verabfolgen / vorgebend / es gehöre mir / ich hätte ihm auch sagen lassen / es noch ein paar Tag vor mich auffzubehalten. Der Beck liesse dises meiner Magd sagen / welche solches ungesäumt abholete. Bald darauf schickte der Beambte hin / das Schweinlein abzuholen / weiln es aber schon hinweg ware / liesse er den Becken kommen / gabe ihm einen scharffen Verweiß / nebst vilen Bedrohungen. Bald darauff / als der Beck gebacken hatte / liesse er einen Weck holen / gabe vor / die Weck seyen zu schwartz / und nit der Gebühr nach gebacken / dictirte ihm 5. fl. Straff / welche er auff die Stell erlegen muste / ferner liesse er ihm die

Weck

Weck alle hinweg nemmen/ und unter die Armen außtheilen / doch blibe ein gute Quantität in dem Ambthauß. Es stunde nicht lang an/ so geschahe dises noch einmal. Der Beck beschwehrte sich / es geschehe ihm zu vil/ bate um Nachlaß Nein sagte der Beambte / gehe du hin zu dem Pfaffen/ er wird dir das Gelt schon wider geben/ du hast ihm ja auch ein schönes Schweinlein gegeben. Dises solle dich noch theur genug ankommen. Ich will dir zeigen / daß ich dir mehr schaden/ als der Pfaff nutzen kan. Der gute Mann suchte sein Zuflucht zu mir. Ich liesse den Beambten auff das höfflichste grüssen / uñ bitten disen ehrlichen Mañ zu verschonen/ ich hätte einen Weck von seinen gegen einem Weck eines andern Becken gehalten/ und befunden/ daß jener schöner und weisser seye; da ließ er mir sagen: Ich solte bey meinem Brevier und Bibel bleiben/ weltliche Ding giengen mich nichts an. Also wann ein Geistlicher die Unbillichkeit eines Beambtens nur mit einem Wort gedencket/ so wird er beschuldiget/ er mische sich in weltliche Ding. Die Unter-

terthanen därffen ohn dem nichts sagen/ wollen sie nit biß auff das Blut gedruckt werden Solchergestalt hat der Beambte die ungehinderte Freyheit Böses zu thun/ & cum in profundum venerit peccatorum, contemnit Proverb. 18. v. 3. Kombt endlich durch die Vilheit seiner Sünden in ein halbe Verzweifflung oder Unglauben/ hat kein Forcht Gottes/ kein Hoffnung/ kein Lieb. Von einem solchen können jene Vers verstanden werden :

Officit est verbum, quo non sceleratius ullum!
Dicto plena malis, hinc dicitur officialis.

Gleichwie ich vorher drey Eigenschaften oder Tugenden eines Beambtens erzehlet: also hat ein boßhaffter Beambte drey jenen entgegen seyende schändliche Eygenschafften und Untugenden.

Die erste ist die Ungerechtigkeit. Diser gibt Anlaß der Geitz und Hoffart; der Geitz/ dann solche Leuth wolle gern reich seyn/ damit sie ihre Kinder reichlich kön-

zen:

nen außsteuren/ uñ ihnen ein grosse Erb-
schafft hinterlassen/ derohalben müssē sie
sich um Gelt und Gut umsehen/ und wei-
len hierzu ihre Bestallung bey weitem nit
zulänglich ist/ greiffen sie um sich/ und be-
gehen allerhand Ungerechtigkeiten/ wor-
durch sie nur jm̄er Reichthum zusammen
bringen können. Der Hoffart. Dann
sie wollen einen Staat machen / und es
dem gemeinen Mann vorthun/ welcher a-
ber offt reich ist/ seine Kinder wacker kley-
det/ die Söhn studirn läßt/ die Töchter zu
den weltlichen Künsten und Geschick-
lichkeit anweisen. Hierinfalls muß es der
Beambte vil besser machen/ sein Stand
erfordert es/ und weilen sein Bestallung
nicht einmal so vil außwirfft / daß er
sich/ sein Weib und Kinder das Jahr ein
Kleyd darvon schaffete / muß er auff an-
dere Mittel bedacht seyn/ wo er Gelt bey-
schaffe/ kostbare Kleyder zu käuffen/ stat-
liche Haußgeräthe anzuschaffen / seine
Söhn auff Universitäten zu schicken/ und
anderes/ was zu einem Pracht gehöret /
aufs stattlichste anzuordnen. Es kan aber
dises unmöglich geschehen/ wann er nicht
kan-

lange Finger macht. Das Salarium eines Pfarrers ist gemeiniglich vil grösser als die Besoldung eines Beambtens/ und dises wissen sie denen Pfarrern beständig vorzuwerffen/ wie ich dan in diser Sach öffters einen mächtigen Disput gehabt. Gemeiniglich habe ich ihnen dises entgegen gesetzt: wann die Einkünfften deß Pfarrers grösser seynd als deß Beambtens/ wo kombt es dan her/ daß die Beambten einen weit grössern Aufgang und mehrere Außlagen als die Pfarrer haben und nichts destoweniger vil reicher werden als dise? einer antwortete mir/ wir Pfarrer seyn keine gute Haußhalter. Ich fragte ihn wo es herkomme/ daß/ bevor er ein Beambter worden/ kein guter Haußhalter gewesen/ hingegen in dem ersten Jahr/ als er das Ambt bekommen/ besser gelert zuwürtschafftẽ als die gantze vorige Zeit? er habe die alte geflickte Kleider abgelegt/ und sich neue geschafft/ auch seinen Haußhalt also eingerichtet/ daß ihm nichts abgehe/ es müsse dises Officium eine besondere Würckung haben/ einem Characterem zu imprimiren/

Krafft dessen sie vil witziger werden / besser als sonsten zu menagiren? es haben ja manche Pfarrer eben sovil Hirn im Kopf / als der Beambte / und könne doch nicht begreiffen : quomodo ex nihilo aliquid fiat, mancher Pfarrer ist in den Schulen auff dem Magistrat gesessen / und hat alljährig die Præmia hinweg genommen / der Beambte auff der Esels-Banck / ist entweder durch den Korb gefallen / oder mit dem gemeinen Hauffen in die höhere Schul geloffen. Ist endlich deß Handels müd und ein Scripsit worden. Der Pfarrer aber hat fortstudirt / und sich also qualificirt / daß er eine Pfarrey administriren kan. Nun ist der Asmus cum puncto ein Beambter / und hat weit bessern Verstand zu œconomisiren als der gelerte Geistliche. Wie kan es aber anderst seyn? er hat das multipliciren gelehrnet. Die allerbeste Pfarrey in einen Bisthum erträgt jährlich nit so vil / als der allerschlechteste Beambtendienst. Es mag ein Dienst so schlecht seyn als er will / so kan doch der Beambte ein paar Pferdt zur Chaise sambt einem Knecht nebst andern

Dienst-

Dienstbotten halten: Seine Kinder kleydet und ernähret er / dergleichen sich und sein Weib / führet einen guten Tisch / schafft sich schönes Hauß-Geräth / haltet öffters prächtige Mahlzeiten. Gibt seinẽ Patronen einen jährlichen Tribut / und über dises alles samblet er Gelt / kaufft Güter / und bereichet sich. Wann man nun außrechnet / was dises ein Jahr kostet / und betraget / so überschreitet es das völlige Salarium einer guten Pfarrey / uñ wan ein Pfarrer dise Außlagen ein Jahr lang bestreiten solte / wurde ihm nichts übrig bleiben als vile Schuld-Zetul. Es ist unnöthig vil hievon zu sagen / es redet ja die tägliche Experientz / wan ein Pfarrer stirbt / so findet sich bey den Mehristen wenig Gelt / wann aber ein Beambter stirbt / so haben seine Kinder eine reichliche Hinterlassenschafft zu theilen.

Wer will nun anderst dencken / als daß ein solcher Beambter ein guter Philosophus und zwar ein Thomist müsse gewesen seyn / massen bey ihm accidentia producunt substantiam, dann sein Substantz wachset nicht durch die ordinari Bestal-

lung / sondern durch seine Accidentien, dise haben efficacissimam operandi virtutem, sie produciren den Wein in dem Keller / das Getreid auf dem Boden / das Gelt in der Truhen / und den stattlichen Haußrath in dem Hauß. Es fragt sich aber / was dises für Accidentien seyn / wer sie assignirt und legitimirt habe / der Lands-Fürst weist hievon nichts / sonderen die Beambten machen sich solche selbsten; haben sie auch einige von ihrẽ Herrn gut gesprochen Accidentien, bleiben sie nit darbey / sondern ergrössern underweitern sie; wann nachmalen ein solcher Beambter von seinem Dienst ab / und ein andrer daran kombt / will er die Accidentien geniessen als wie sein Vorfahrer / er ist aber solche zu vermehren und zu ersteigern gar nit saumseelig / und wann dises ein geraume Zeit practiciret wird / werden die Accidentien in solchen Stand gesetzet / daß manchmal ein eintziges Accidens die gantze Bestallung übertrifft.

Bey einer Mahlzeit wurffe mir ein solcher vor / er habe 40. fl. an Gelt / und 20. Malter Getrayd / ich hingegen noch

vier oder fünffmal mehr / ohne was ich von Hochzeit und Begräbnussen hätte. Ich antwortete / er habe ein Accidens an Gelt / und ein anderes an Getrayd / welches ihm das Jahr mehr als die besagte Bestallung einträget. Er schwige still hierzu / dan er besorgte / ich erzehlte es / weilen es aber gleichwolen der Patron à casa, welches ein Stiffts-Prälat ware / es wissen wolte / wischte ich mit der Farb herauß / nemblich er verlihe quartaliter denen Becken / Metzgern und Würthen den Herrschafftlichen Accis / sein Accidens seye von einem jeden quartaliter ein species Thaler / welchen sie auch gern zahlten damit er deß Accis wegē ein Einsehen mit ihnen habe. Der Becken seyn in dem Ambt 15. der Metzger 8. der Würth 11. dises werffe das Jahr hindurch auß 136. species Thaler / oder 272. fl. Wegen der Becken und Metzger gabe er sich gewonnen / aber wegen ein und anderm Würth auff den Dörfflen wolte er mehr nicht als einen Gulden gestehen / welches ich ihm passirn liesse / vermeldet aber / daß er disen Würthen den Wein selbsten vor-

lehne/und fein theurer anhänge. Es müsten auch die Juden/wo nicht mehr/doch auch nit weniger alle Quartal/ihme Beambten bey neuer Verleyhung deß Accis als obbemeldte Metzger ꝛc. aufzehlen / doch wann er von disem accidente nicht gern hörete/wolte wir von dem Getreyd reden. Als ihm sein Vorfahrer eingewisen/ habe diser bey der Stürtzung viert-halb hundert Malter Uberschuß gehabt / von zwey Jahren an gerechnet/ich glaubte nit/daß der Messer seinem Vorfahrer mehr als ihm favorisiren werde. Er antwortete anders nichts / als daß ihm die hohe Herrschafft den Uberschuß placidirt. Von dem Wein wolte ich nichts sagen / dan die Kelterknecht reichen ihm solchen vor / der Büttner und Gegenschreiber hätten ihre besondere Schlüssel zum Keller/könte keiner ohne den andern hinein kommen/ wäre also hierbey kein anderer Vortheil zu machen/als wann er Gasterey hielt/oder ein Kindstauf-Zech/da lude er den Gegenschreiber als seinen Herrn Gevattern darzu/und der Büttner müste auffwarten / da schmeckte dann der Herrschafftliche Wein am besten. Ich

Ich weiß von einem Beampten zu sagen / welcher wann in dem Herbst der Most in dem Keller eingeschlauchet wird / so stehet vor dem Keller-Loch eine Kuffen welche auf ein halb Fuder abgeeychtet ist / wann nun ein halb Fuder in der Kuffen ist / so wird der Hahn auffgethan / und der Gegenschreiber macht mit der Kreyden einen Strich. Nach dem Herbst zehlet man die Strich / so weißt man / wie vile halbe Fuder in den Keller kommen / hierbey wurden aber solche Practiquen gespihlet: der eine liebe getreue Keller-Knecht lässet zuweiln den Hahnen offen stehen / und tragt eine Butten voller Most nach dem andern hinein / und hat mir ein anderer der den Bossen gemerckt / hoch betheuert / es seyen in einem Herbst mehr als 6. Fuder Most also mit untergelauffen. Der Gegenschreiber gestunde mir confidentialiter, daß er / nebst den gewöhnlichen Strichen die Anzahl auch in sein Schreib-Täfelein geschriben / und gefunden / daß vile Strich in seiner Abwesenheit wärn außgelöscht worden / darumb er in Gegenwart deß Beampten einsmahls zu denen

Reiter-Knechten gesagt: ihr Pursch wer hat mir heut einen Stickel auß meinem Zaun gerissen; dise hätten gelacht / und jener sich angestellet / als verstünde er diß Wort nicht. Ein Herrschafftlicher Bittner hat mich vor einigen Jahrn um einen guten Rat gefragt / was er zu thun habe? wan er in den Herrschafftlichen Keller arbeite / so hätte der Beampte in dem Vorkeller seine eigene Faß und Wein ligen / da hätte er von dem Herrschafftlichen Wein bey dem vorigen Ablaß nach und nach / damit es niemand gemercket / sovil herauß getragen / daß er dem Beampten ein Faß von dritthalb Fuder voll gemacht / der Beampte habe es ihn geheissen. Ob er sich ein Gewissen darüber zu machen hätte. Ferner müsse er ihm alle Keller-Arbeit umsonst thun / und mit geringern Fässeren gratis an die Hand gehn / hingegen muste er in seinen Zettel für Arbeit der Herschafft so vil mehr setzen / als ihm dort abgehe. Er habe sich zwar tergiversirt / es hätte ihm aber jener mit der Cassation getrohet. Ich habe ihm geantwortet / er sollte sein Töchterlein / welches in

in der Christen-Lehr auffzusagen pflege/ fragen/ was/ und wie vilerley der frembden Sünden seyen? alsdan würde er sich von selbsten zu bescheiden wissen.

Mit dem Herrschafftlichen Getrayd gehen abscheuliche Betrüg vor/ werden die Zehenden gesammlet und außgetroschen/ wird das Getrayd mit auffgehaufftẽ Metzen eingenommen / wobey ein Drittel Uberschuß zu hoffen ist. Wann die Gült geliffert wird / wird solche also gemessen damit/ wann es abermal gemessen / ein mercklicher Hauff überbleibt. Ein gewisser Beampter wurde überzeugt/ daß man ein Gült und Zehend ein genommen/ einẽ Theil auf einen besondern Hauffen schütten lassen/ nachmahlens vorgeben/ es sey dises sein eigen Getrayd / darum er es auch verkaufft/ und das Gelt vor sich behalten. Dergleichen Betrüg könte ich ein grosse Meng erzehlen. Ich will es bey einem bewenden lassen.

Es hat mir eine Dienst-Magd folgendes erzehlet: sie habe bey einem Beampten gedienet. Einsmahls habe er Befehl bekommen/ etliche hundert Malter Korn

 und

und Haber dem Proviant-Juden zu life-
ren. Sie habe zuvor einen gantzen Tag
Wasser auff den Boden tragen müssen /
ihr Herr/Frau und Töchter/ hätten das
Getrayd darmit genetzet und gewendet/
da es dann ungemein auffgeschwollen.
Ihr Herr hätte gesagt/es seye kein Sünd
wann man einen Juden betriege/zumah-
len der Jud das Getrayd in ein Schiff la-
de / da es nothwendig auffschwöllen
müsse/so wolle er ihm dann den Vorthel
ablauffen.

Auff ein andere Weiß suchen sie reich
zuwerden : Sie fällen kein Urthel nach
Richtigkeit / sondern Wichtigkeit / wer
das mehriste gibt / der hat recht. Wann
ein Bestraffter halb sovil spendirt als die
Straff außwürfft/so wird ihm solche wi-
derum geschenckt/ꝛc. wider dergleichen un-
gerechte Proceduren darff ein Pfarrer
nichts sagen/sondern muß es geschehen
lassen/und wann er sich nur ein wenig re-
get/so stillt der Beampte 1000. fl verehrt
500 fl. damit hebt er den Pfarrer auß dem
Sattel/un̄ vestiget sich auf das steiffeste.

Darum/ wann auch ein Pfarrer den
Be-

eampten in allem convinciret / und
rchauß Recht hat / so hat doch der Be-
mpte seiner Sach ein solches silbernes
nd güldnes Fundament gelegt / welches
in Gewallt umwerffen kan. Der endli-
e Außschlag gehet dahin : Weilen sich
r Pfarrer und Beamte nit miteinander
trägen können / muß man sie vonein-
nder thun. Es kombt aber das Looß
nfehlbar auff den Pfarrer / daß er dem
Beampten weichen muß. Es heist : ein
Pfarrer kan mit weniger oder gar keinen
Unkosten den Pfarr-Kindern mutirt wer-
en / aber der Beampte nit. Es versiret
as Herrschafftliche Interesse darunter.
Will also ein Pfarrer seine Pfarrey nit
erlieren / oder sich den üblen Nahmen
it machen / daß er sich mit keinem Be-
mpten vertragen köñe / so muß er die al-
er unverantwortlichste Ungerechtigkeit
mit Stillschweigen ansehen / wann auch
solche ihn Pfarrer selbsten / oder auch das
Gottes-Hauß betreffen.

Ich hab einen Vorfahren gehabt / un-
ter welchem das Gottes-Hauß bestohlen
worden. Man hatte augenscheinliche An-

 zei-

zeigungen/daß es die Juden selbigē Orts gethan hatten/und wann man sie inhafftiret/oder ihre Häuser durchsuchet hätte/ wurde sich der Diebstall unfehlbar befunden haben/weiln es die Juden wider ihre Gewonheit sehr ungeschickt angefangen/ massē sie wol vorgesehen/daß der Beamte ihnen nicht wehe thun werde / wie es auch geschehen / so gar auch/ daß diejenige / welche mit dem Pfarrer darauff getrungen/disen Diebstahl besser zu untersuchen / empfindlich seynd gestrafft / und der Pfarrer von der Pfarrey amovirt worden. Richtet also ein Pfarrer/ welcher die Unbilligkeit eines Beamptens bereden will / nichts auß / ausser daß er sich Unruh und Gefahr auff den Halß ziehet. Will er sich etwann in den Predigen ein wenig maußig machen/und wider solche Laster predigen/mit welchen der Beamte behafftet ist/ wird er nit nur allein solchē nit zur Besserung bereden/sondern noch schlimmer machen/dann er wird keine Predig mehr anhören/ und nur verbitterter gegen den Pfarrer seyn.

Ich habe einem jungen Priester auff

sein Ansuchen vergünstiget / daß er eine Predigt in meiner Pfarr-Kirchen gethan welcher es ein wenig zu bund gemacht / und deß Beampten selbigen Orts Ungerechtigkeiten mächtig überzogen. Diser ware nit in der Predigt / sonder sein Weib dise hatte einen solchen Allarm verursachet / daß der gute Prediger in die höchste Ungnad kommen / weiln die greinende Frau und der schwätzige Herr die Sach also auffgemutzet / daß es an dem war / daß diser Priester einen Widerruff thun sollen / wann er nicht mit mehr als 200. Personen schrifftlich erwisen hätt / daß man ihm mehr auffbürde / als im Werck selbst sich befunden. Es hat aber gleichwohln zu seiner Straff / als ein Feldcaplan zwey beschwerliche Feldzüg thun müssen. Man hat so gar auch mich mit einflechten wollen / als hätte ich die Predig concipiret / oder zum wenigsten den Prediger suporniret; er hat aber ein Attestat von sich gestellt / daß ich von seinem vorgehabten Predig-Concept nicht das Geringste gewust / wie ich dann annoch solches anders nicht weiß / als was ich nach

der Hand darvon gehört dann damahln ich nit in der Predigt / sondern bey einem Krancken ware. Seynd also die Laster der Beampten Zoll frey / und darff ein Pfarrer solche mit keinem Wort beruh-ren.

Die andere Untugend der schlimmen Beampten ist die Veracht- und Vernach-lässigung deß Gottes-Dienst / der Ehr Gottes / der Gottes Häuser / der Stiff-tungen ꝛc. Der Gewalt in einem zu Un-tugenden und Lastern geneigtē Menschen macht Hochmuth. Hochmuth erwecket Verachtung Gott- und menschlicher Sa-tzung. Der den Gewallt hat / lässet sich von keinen Schwächern binden / und ge-het in allen frey durch / welches ihn grossē Muths / und auffgeblassenen Gemüths / trutzig / zu einem Verachter aller anderer machet / und sich in seiner Hochachtung vergnüget / wo es dann mit der Zeit so weit kombt / daß er auch die Göttliche Satzungen gering haltet / oder zum we-nigsten sich nit daran gebunden zu seyn erachtet.

Solche Menschen gehen einen schlim-

men

men Weeg / und weilen sie sich keinem Wegweiser übergeben wollen / so gehen sie ungehindert ihrem Untergang zu. Dan alle diejenige / welche sich ihnen widersetzen / und auff einen bessern Weeg führen wollen / verfolgen und untertrucken sie. Die gröste Anzahl dergleichen Menschen werden in dem Krieg unter den Officiren gefunden / doch ist auch kein Abgang unter den Civil-Officanten, welche sich auff ihren Gewallt verlassen / sich dessen übernehmen / alles nach ihren eigenen Belieben einrichten und vile Ding begehen / welche bey Gott dem Herren unverantwortlich seynd. Dargegen darff ein Seelsorger sich mit keinem Wort hörn lassen / weiln er nicht allein nichts Gutes wird schaffen / sondern sich den übel klingenden Nahmen eines Critici, unruhigen aufrührischen Pfaffens / groben unbescheidenen Manns zuziehen wird / der weltliche Beampte wird dem Pfarrer zu trutz noch schlimmer werden / und sich befleissen / solche Ding vorzunehmen / die gantz intolerabel seynd / und wann es der Pfarrer höherer Orten klagbar anbringet / muß er

sich

sich keinen andern Schluß machen / als daß er aller Orten werde abgewisen und der Beampte gehöret werden / dan derjenige mächtige Patron / von deme er das Ampt / Vogtey / Verwalterey / Kellerey 2c. theur erkaufft / muß ihn auch schützen und portiren / worgegen sich niemand so leichter Dinge zu opponiren getrauet / vilmehr dem Beamten das Wort redet / sich dessen Patron nit zu einem Feind / sondern vilmehr gewogen zu machen / hat also der Beampte so vile Advocaten seiner ungerechten Sach / als vile ihrer von den zwischen ihm und dem Pfarrer schwebender Zwischtigkeit zu reden kommen. Ferner hat der Beampte seine gantze *Familie*, welche überall sein Wort thun müssen / es ist der Bruder / der Schwager / der Vetter / es schwätzet das Weib / die Schwägerin / die Baß; es lässet sich hören der Gefatter und Gefatterin / sambt allen Doten. Der Beampte selbsten ist geübt / mit gantzen Wägen voller Discursen sich zu verthädigen / dann dergleichen kommen ihm gar offt zu Handen / bald klagt ihm ein Baur / bald

ein

ein Schultheiß / bald ein Bürger / bald ein Burgermeister / bald ein Benachbarter / bald ein Frembder an / da er dan die Lection also gewiß außwendig lernen / daß er sie ohne Anstoß her sagen / und seine Sach so scheinbar machen kan / daß er alle Zuhörer ihm zu glauben vermag / und der gute Pfarrer durchgehents die Brühe muß verschitt haben / der Beampte aber Engelrein ist; unterdessen mag der Pfarrer sagen / schreyen / und schreiben was er will / so wird doch alles wie Staub-Feder in den Wind geblasen / und muß entlich gewärtig seyn / daß er ein Unbescheidenheit beschuldiget / und mit einem dicken Verweiß heimgeschicket wird.

Dessen haben die Pfarrer vile Erfahrnussen und Exemplen / darumb seynd sie also intimitirt / daß sie einem Beampten daß geringste in den Weeg zu legen nicht getrauen / sondern ihn nach seinem eignen Willen schalt und walten lassen. Weilen nun kein Beampter so dicken Hirns ist / daß er dises nicht klar sehe / und mit Händen greiffe / darumb lässet er seinen Gewallt und Hochmut die völlige

Re-

Regierung/auff welche die Untugenden/ und gottlose Verfahrungē sich ungescheut hervor thun/worunter die erste ist / die Uberbleibung der Andacht und Versaumung deß Gottes-Diensts. Wann jedermann in der Kirchen / und der Priester schon ein Zeitt bey dem Altar ist/ da komt der Beampte mit seiner Hof-Statt angezogen. Wann noch niemand auß der Kirche zu gehen gedencket/ macht der Beamte mit seinen Nachtrettern den Anfang. Inzwischen da der Pfarrer auff der Cantzel seinen Zuhörrer von der Höllen predigt/last der Beampte ein und andere in den Kercker sperren / indeme er nie oder gar sellten die Predig höret / und immer einige mit sich auß der Predig hinauß füret/Streit und Klagen außzumachen/ er nimt auch Besichtigungē für/höret Zeugē ab/spricht Urtheil/es warten auch zuweilen ein paar Juden mit einer Parthey Baurn in dem Amthauß auf/welche einē strittigen Ochsenhandel mit einander für Ambt außmachen wolln/ist also deß Beampten seine gantze Andacht / eine Wochen lang vollzogen / wann er auff die

Son-

Sonn- und Feyrtäg sich zur Meßzeit in der Kirchen befindet / er mag sich nachmal gravitätisch umsehen / Brieff un̄ Zeitung lesen / oder mit seinem Nachbarn von wichtigen Ambts-Geschäfften oder sonstigen Begebenheiten einen so auffrichtigen Discurs führen / daß wan ihn die Orgel und das Singen der Musicanten nit hinderte / wurden ihn die Anwesende so gut verstehen / als den Prediger auff der Cantzel. Was den übrigen Gottes-Dienst anlangt / darvon halten ihn die Ambts-Geschäfften ab / er hat keine Zeit und Weyl alle Tag in die Meß zu gehen / das ist eine Arbeit für die alte Weiber / die sonst nichts zu thun haben / das vile Proceßion und Walfahrt gehen / Beichten und Communiciren kan nit bey dem Herrn-Dienst stehen / der Geschäfften sind so vil / welche unaußsetzlich müssen verrichtet werden / daß jenes unterbleibē muß / die Herrschafftliche Verrichtungen leyden keinen Außsatz / die müssen allen vorgehen / dann der Beambte sich darauff ernähret / so wurde es ihm auch gar unanständig seyn / wann er sich überall bey den

Bür-

Bürgern und Bauren einfinden/ und deß Bettens zu vil machen wolte / es wäre wider seinen Ambts-Respect/ er muß etwas besonderes haben/ welches nicht einem jeden gemein ist: ich hörte einsmals einen sagen: wann ich alle Jahr einmal beichte / einmahl die Rechnung ablege / und einmal ein Kind tauffen lasse / so kan man mich höher nicht treiben.

Dergleichen Afftерreden höret man gar vil dem Geistlichen zum Verdruß / den Weltlichen zum Gelächter/ denē Kleinen zur Aergernuß/ GOtt dem HErrn zu einer Belaydigung / doch machen sich solche Leuth kein Gewissen darüber / ob sie schon nit nur allein für ihre person nichts Gutes thun/ sondern auch andere durch ihre böse Exempel zur schlim̃en Nachfolg veranlassen/ oder wol gar geflissener von dem Guten abhalten/ und zu ihren weltlichen Geschäfften mitzuziehen.

Ich solte schier sagen/ es seye offt besser/ wann sie nit bey dem Gottsdienst erscheinen/ dann nebst dem / daß sie keine Andacht verrichen / so verüben sie nur Hochmuth darbey/ der gemein Mañ sol-

le sich über ihren Kleyderpracht verwundern / und sehen / daß es bey ihnen ein gantz andere Manier zu gehen / zu stehen / zu husten / zu räuschpern / sich zu kotzen und zu rotzen seye / als bey dem gemeinen Pöbel. Vor disem hatte ich einen Beambten / wann er bey denen Umgängen das Pluvial truge / risse er solches anfangs ohne Inclination zu sich / gaffte nachmalen hin und her / und mehr andere Uppigkeiten zu geschweigen / habe ich etlichmal gesehen / daß er mit dem Pluvial sein Gesicht und Nasen abgewischt / dann es ware bey dem hitzigen Sommer-Wetter.

Dises ist die andere Untugend und unverantwortliche Missethat / die solche Beambte begehen / nemblich die Hinderung der Ehr Gottes. Dise sollten sie befördern / so wird sie aber mehristen von ihnen gehemmet ; es geschicht auch wol / wan der Pfarrer ein neue Andacht anstellen / Bettstund halten / Procession anordnen / Altär auffrichten / Kirchen-Ornat beyschaffen / das ruinose Gottes-Hauß will reparirn lassē / daß es der Beambte unrathsam oder ungiltig spricht /

und so vil dargegen einzuwenden weist / daß der Pfarrer gantz verdrüßig darüber wird / und was Gutes anzuordnen den Muth sincken lässet. Warhafftig ein schwere Verantwortung! ja ein unverantwortliche Boßheit und Schmählerung der Ehr Gottes! worauff die dritte schandlichste That folget / nemblich die Vernichtigung der Kirchen-Einkünfften hat etwan das Gottshauß einige Zins oder Einnahm / und seynd die Debitores moros, so mag der Pfarrer ja nicht dencken / daß sie von dem Beambten mit einem Nachtruck zur Zahlung werden angehalten werden; er hat alsobald die Einwendung / er müsse die Herrschafftliche Einkünfften vor allem herauß treiben / es falle ihm dises fast unmöglich / wie könne er dann der Kirchen und dem Pfarrer helffen? da geschwellen dann die Restanten dermassen auf / daß das Interesse mit sambt dem Capital zu Grund gehet. Die Rechnungen werden zwar abgehört / damit der Beambte seine Verhörungs-Gebühr einziehe / wobey es sein Bewantnuß hat / übrigens wird nichts erörteret / kein

kein Restanten herauß getriben/ und weilen die Schuldner wol wissen / daß man keinen Ernst an ihnen außübe/ übereylen sie sich auch nit mit der Bezahlung / auff welche Weiß die Gottshäuser verarmen/ und was die fromme / alte / guthertzige Christen zur Ehr Gottes/ Auffnahm der Kirchen / und Beförderung deß Gotts-Dienst gestifftet haben/ solches gehet auß Vernachläßigung oder auch gar auß einer Boßheit deß Beambtens zu Grund.

Was ist die Ursach / daß vile Gottes-Häuser in einen ruinosen Stand gesetzt seynd / daß der Einfall zu besorgen ist? wer ist Ursach daran/ daß der Ornat/ priesterliche Kleydung / und was in einer Kirchen erfordert wird/ so verschlissen uñ verbraucht außsihet/ daß der Priester nit in gebührendem Auffzug zum Altar gehen kan! welches denen Uncatholischen zu einem Gespött / denen Catholischen aber zu einer Schand fallet? gewißlich die Pfarrer seynd nicht Ursach daran / ihrer keiner ist also Gewissenloß / daß er die Einkünfften deß Gottshauses an sich verwendet / sondern weilen solche von

den

den Schuldnern nicht abgetragen / und von der weltlichē Obrigkeit zu der Abtragung nit angehalten werden / welche beyde es an jenem strengen Tag mit denen Stifftern und Gutthätern der Kirchen es werden außzumachen haben.

Das dritte Laster eines boßhafften Beambtens ist der Haß der Geistlichen. Ihrer etliche seynd all der Geistlichen ohne Unterschid abgesagte Feind / sie tragen einen Abscheuen für ihnen / mögen anderst nichts von ihnen hören als was schimpfflich / nichts reden / als was nachtheilig. So offt Meldung der Geistlichen geschicht / so müssen dise Wort: "die München und Pfaffen / voran stehen. Was die Religiosen belanget / ist nit ohne / daß ihnen vile schlimme Ding unwahr auffgebürdt werden / und Erzehlungen geschehen / welche dem gemeinen Mann höchst ärgerlich / und den heiligen Ordens-Ständen schimpff- und nachtheilig seynd / weilen ich aber allein von den Pfarrern zu reden angefangen / will ich bey der andern Arth der Geistlichen frin bleiben / welche nit allen sondern nur den Seelsorgern abhold seynd. Da-

Daher gehet die meiste Feindschafft und Rachgier / woher der gröste Schad zu besorgen ist. Der Teuffel ist ein abgesagter Feind deß gantzẽ menschlichen Geschlechts / welches er in das ewige Verderben zu stürtzen / sich äusserst bemühet / er gehet herum wie ein brillender Löw / und suchet wen er verschlucke / weiln ihm aber die Geistliche in dem Weeg stehen / und manchen Abbruch thun / ist sein Grim̃ gegẽ dise gar arg / daß sich nun unter den Geistlichen die Pfarrer von Ambtswegen die Seelen / als ihnen anbefohlene Schäflein dem Schafstall Christi zu zuführen sich angelegen seyn lassen / darum tobet diser rasende Höllen-Löw am hefftigsten wider die Seelen-Hirten. Gleich wie es aber einem Feind nit gnug ist / seinen Gegentheil für sich allein zu verfolgen / sondern ihm auch noch andere Feind auff den Hals hetzet / damit er von vilen desto gewiser und nachtrucklicher verfolgt und zu grund gerichtet werde: also machet es auch der böse Feind / er stellet dem Seelsorger nit nur selbsten heimlich nach / durch innerliche Versuchung und Darreichung allerhand Gelegenheit zu

sündigen / wodurch er ihn offentlich zu Schanden mache / und in einen solchen verächtlichen Stand setze / daß er nichts Gutes mehr würcken kan / weilen er allen Credit / Ansehen / Lieb und Affection verlohren hat / sondern wann es ihm hierinfalls nit von statten gehen will / werbet er andere Soldaten / durch welche er den Pfarrer bekriegt / nemblich er erwecket bey vilen einen Haß und Mißgunst wider den Pfarrer / welche als dem Teuffel verpflichte Soldaten ihn auff allerhand Art bekriegen müssen durch übles Nachreden / durch Hindernuß / durch Schaden / und was nur dem Pfarrer weh thut / und ihn in der Seelsorg verstöhren / unruhig / zaghafft / trostloß und kleinglaubig machen kan / wordurch er unkräfftig und verdrossen wird / sein Ambt recht zu verrichten / worbey der Teuffel sein Spil gewonnen hat / nemblich die Vernachlässigung der Ehr Gottes / und deß Hayls der Menschen.

Wer bißher nit gewußt hätte / was die Ursach seye / warum die Patres Religiosi offt mehr Gunst bey denen Weltlichen finden / als die Pfarrer / der hat die Ur-

Ursach nun kürtzlich vernommen. Die Pfarrer sind die Seelen-Hirten/oder in einer andern Gleichnuß / die wachtsame Hund/welche die Heerd Christi behüten/ der Teuffel ist der Wolff/welcher so vile junge Wölff auffziehet/als er dem Pfarrer Feind zu wegen bringt / daß hat unser Lehrmeister Christus seinen Jüngern mit jenen Worten vorgesagt / ecce ego mitto vos sicut oves in medio luporum.

Pa. Was bißhero vorgebracht worden/ ist unlaugbar/der heilige Apostel Paulus war auch ein Seelsorger / man lese seine Episteln(wie ich sie desto lieber sehe/weilen er mein in dem H. Tauff mir zu geeygneter Patron ist)da wird man findẽ/ was er für vile Verfolgung/Anfechtung und Elends erlitten habe! ist doch immer gedultig darbey gewesen/und seinen Eyfer niemalen erlöschen lassen : Es wird schwerlich in der gantzẽ Christenheit von vil hundert Jahren her ein Seelsorger gewesen seyn / welcher so vil Ubels/ Gefahr uñ Unglück außgestanden/gleichwie der inbrünstige Welt-Prediger Paulus; seine Wort sind bekandt / wir wollen sie

doch hören und uns erinnern / was er außgestanden zu haben selbst erzehlet: In laboribus plurimis, in carceribus abundantius, in plagis supra modum, in mortibus frequenter. A judæis quinquies quadragenas, una minus, accepi. Ter virgis cæsus sum, semel lapidatus sum, ter naufragium feci, nocte & die in profundo maris fui. In itineribus sæpè, periculis fluminum, periculis Latronum, periculis ex genere, periculis ex gentibus, periculis in Civitate, periculis in solitudine, periculis in mari, periculis in falsis fratribus. In labore & ærumna, in vigilijs multis, in fame & siti, in jejunijs multis, in frigore & nuditate 2. Cor. 11. v. 23. & seq. Es scheinet / es haben alle Menschen und Elementen sich wider den Apostel Paulum zusammen geschworen / ihn aller Orten feindlich anzufallen / zu plagen / und zu schlagē / nichts destoweniger hat er in allen disem Creutz und Leyden seinen Muth nit sincken lassē / es hat bey ihm recht geheissen: tu ne cede malis, sed contra audentior ito: worzu er sich (welches allen Seelsorgern sollte gesagt seyn) auffmuntert; in omnibus exhi-

hibeamus nosmetipsos sicut Dei ministros, in multâ patientiâ, in tribulationibus, in necessitatibus, in angustijs, in plagis, in carceribus, in seditionibus, in laboribus, in vigilijs, in jejunijs, in castitate, in Scientiâ, in longanimitate, in suavitate, in spiritu sancto, in charitate non ficta &c. 2. Cor. 6. v. 4. & seq. Wan ein Pfarrer obige Wort deß Apostels öffters zur Betrachtung nimbt/ uñ sich den von der Welt verlassenen/ und aufs äußerst verfolgten Apostel sich vorstellet/ wird es ihn in seinen Anfechtungen und Leyden stärcken und trösten. Das ist unser Beruff/ daß wir Seelen gewinnen sollen/ es kan aber unmöglich ohne Beschwärnuß/ Feindseeligkeit und vile Widerwärtigkeit abgehen; wer sich also zu disem Ambt bequemen will/ der muß sich schon vorher zum Streit rüsten/ uñ mit dem Vorsatz der Gedult bewaffnē

Pe. Das ist alles wahr! wie geschicht aber der Pfarrey/ wann sich der Pfarrer hinter den Wall der Gedult verberget? wan ihm der Beambte nit behilfflich ist zu seinen Einkünfften/ wovon will er leben? die Pfarr-Kinder gewohnen es/ dem

Pfarrer nichts zu geben/ sprechen ihm etliche gar die Schuld ab / machen ein Recht darauß. Kombt es bey den Beambten zu klagen/ so wird er nit nur kein hilffliche Hand bieten/ sondern auch / wann er nur einen geringen Scheingrund hat/ spricht er die Schuldigkeit der Pfarrey gäntzlich ab / und kombt dise nach und nach umb ihre Einkünfften. Was alsdan Raths? mit der Gedult wird der Pfarrer nichts außrichten / ja wird noch mehr Anlaß geben/ daß die Pfarr-Renthen mächtig geschmählert werden. Ich weiß wol/ was Herr Lorentz hierauff antworten will: nemblich der Pfarrer müsse seine Renthen handhaben/ und sie suchen zu behalten/ beynebens die Gedult nicht verliehren/ ich möchte aber gern die Weiß und Manier wissen/ wie solches geschehn köñe? man bericht solche Sachen freylich wol zu dem Vicariat, es wird einem committirt / das Werck zu untersuchen/ und das Befinden zu berichten; dises geschicht/ der ernennte Commissarius kombt auff Unkosten deß klagenden Pfarrers an dem Ort / untersucht und findt / daß die Pfarrey von unvordencklichen Jahren in ru-

ruhiger Possession der quæstionirten Einkünfften gewesen / worauff es auch der Pfarrey zugesprochen wird / aber um dises alles bekümmet sich der Beampte wenig / ja gar nit / es mangelt an der Execution, und verzögert sich der Handel so lang / biß mans dahin bringt / daß man sagen kan: es seye kein alter Handel / den der unruhige Pfarrer immer neu aufrühre / und hohe Obrigkeit darmit importunire / das beste Mittel seye / wann man ihn ab- und zur Ruhe verweise / damit deß Klagens einmahl ein Ende werde; auff welche Weiß die Pfarr-Renthen geschwächt werden / da hilfft die Gedult nichts / uñ wäre sie deß Jobs seiner gleich man muß warhafftig das Rauhe rauß wencken / und sich um das Seine wehrn / die Leut seynd nicht mehr so fromm und gutthätig gegen die Geistlichkeit wie vor Alters / es wird nichts mehr gestifftet / darum muß man desto eiffriger über dem halten / was schon gestifftet ist / welches mit der Gedult nit geschicht / ie gedultiger der Pfarrer ist / desto kecker greifft man ihm in den Sack / und ziecht herauß / biß nichts

nichts mehr darinnen ist / so viel richtet man mit der Gedult aus.

L. Wann man mit der Gedult nichts außrichtet / so möchte ich gern wissen / ob man es mit Ungedult außrichten könte? die Einkünfften und gerechtsame einer Pfarrey muß ein Pfarrer juxta viam & modum consuetum alles Ernstens suchē / sich aber mit der Gedult also bewaffnen / daß er sich nit lasse verstöhren und also verwirren / daß er seiner gerechten Sach aliunde einen Stoß gibt / da man an statt von seinem rechtmäßigen petito zu handlen / solches bey seyts setze / und nichts als von seiner Ungestimmigkeit / und wie er in modo gefelt / zu reden und den Pfarrern zu agiren pflegte. Richtet also der Pfarrer mit der Gedult daß jenige auß / was er mit der Ungedult verschertzet. Es ist wohl wahr / daß er mit der Gedult allein keinen Proceß gewinnen werde / er befördert ihn doch / welchen er mit der Ungedult hemmet; Wann derowegen ein Pfarrer die erforderte Mühe und Sorg vorgekehret / und nichts außrichten kan / muß er es GOtt dem HErrn befehlen / und geschehen lassen / was er nit hindern

kan

kan / ich versichere aber (weiln mich die öfftere Erfahrnus dessen vergewisseret) daß Gott die Sach also einrichten / und die Umständ verändern werde (indem der Beamte entweder stirbt / amoviret wird / oder andere gute Aspecten sich für den Pfarrer hervor thun.) daß er unvermuthet zu denjenigen gelange, / worzu er befugt ist. Oder: wan er in einer Sach etwas muß fahren lassen / so wird Gott anderwerts solches ersetzen / in dem der Pfarrey ein neues Legatum oder Donatio zuwachset / ein längst verloschnes Recht / Zehend Gült / Eller oder sonst dergleichen sich wider finden lässet.

Hierbey ist nit zuvergessen / daß die jenigen / welche boßhaffter weiß denen Pfarrern durch Schmälerung der Einkünfften wehe zu thun pflegen / sichtbar von Gott dem Herrn / andern zu einem Abscheuen gestrafft werden. Ich hab dergleichen nachgesonnen und befunden / daß ich deren vierzehen kenne / welche denen Pfarrern hinderlich gewesen / und ihnen ihre Pfarr-Renthen wider rechtlich auß purem Neyd und Mißgunst abgesprochen / welche entlich in die äusserste Armuth gerathen / haben den bitteren Hun-

Hunger gelitten und seynd jedermann zum Spott und Verachtung mit ihrn abgeschabten / alten / Flecken weiß trefflich zusammen geflickten Kleydern herum gegangen / dern Kinder sich nit geschämbt / nach dem lieben Allmosen zu gehen / doch lassen sich ihres gleichen verboste Gesellen durch dern miserablen Zustand von ihrm gottlosen Beginnen nit abschrecken.

Pe. Das ist die gründliche Warheit / ich kenne selbsten ein und andern verruckten Kerl / welche sich auffgeblasen / wie einen Dudelsack / seynd auff Steltzen daher gangen / haben die Pfarrer über die Achsel angesehen / sie verhöhnet und verachtet / ihnen nit nur allein zu dem Ihrigen nit verhülfflich / sondern auch wo sie nur immer könnt / hinderlich gewesen / seynd aber entlich dermassen in das Abwesen kommen / daß sie ihren Hunger zustillen von einem Pfarrer zu dem andern als unverschämbte Schmarotzer gangen seynd / ich laß solche Vaganten nit zu mir in die Stuben hinein / und wan nun mein Budel-Hund solche Pursch zuweiln bey ihrn alten Röcklein ergreiffet und schüttlet / so kan ich durch die Fenster-Scheuben zusehen / und

cken/du hast die Pfarrer auch wie ein bissiger Hund angefallen/ muß dir nun ein gleiches von einem Pfarrers-Hund widerfahren/du Pfaffenfresser?

Pa. Gemach an! Herr Peter; steckt das Schwerdt ein/Christus gibt ein andere Lehr / Benefacite his, qui oderunt vos, bey solchen Leuten kan man die von unserm Lehrmeister Christo vorgeschribene Tugend der Lieb seiner Feind / am fruchtbarsten außüben/dann hiedurch nit allein unser Belendiger zu Erkantnuß seiner vorigen Fehler kan gebracht werden/ sondern auch andere müssen bekennen / daß wir ohne Rachgier / und also weit besser in unserm Gemüth als sie beschaffen seynd / wordurch zu weiln ein Feind der Geistlichen in sich gehet/ und besseren Sinnes wird.

L. Von diser nutzlichen Materi wollen wir ein anderes mahl einen außführlichē Discurs vor die Hand nehmen / weilen für disesmahl die Zeit zu kurtz und eylff Uhr ist / wann ein jeder gern zu Mittag essen will/ worzu ich die Anstallt zumachen habe.

Herr Pet. fragt der Herr L. Herr Bru-

Bruder/ wo ist sein Herr Caplan? kombt er nit zum Essen? L. Ich werde ihn nit zu sehen bekommen biß auff zukünfftigen Freytag um eylff Uhr/ dann in dem filial Saufftrauſſen ist ebenfalls Kirchweyh / wo er sich vorigen Sambstag hinverfügt gegen dem Abend / die neugebachene Kuchen zuversuchen / und den Kirchweyh-Tantz zu verkosten/ die übrige Täg bringt er zu bey dem Schultheiß / dem Gottes-Hauß-Pfleger/ seinen Gevattermann / dem dicken Krugvoll/ den alten Kellerey-Büttner Rupert trinck mit/ dem Schultheissen Dörla/ die ihn durch ihren Mann Adelberth Einfallt hat laden lassen / es besuchẽ ihn auch gute Freund und Freundin in dem Schulhauß/ wo es manchen Spaß und Gelächter abgibt/ worbey sich der Herr Schulmeister Hilari Liederlich mit seinem Weib / die schlampete Madel genannt / wohl befindet/ welches Schul-Hauß dem Paradeyß in etwas gleichet / dann deß Schulmeisters Kinder seynd geklendet wie Adam und Eva halb nacket.

Pe. Dises litte ich keineswegs von einem Caplan/ ich wollte ihn dises liederli-

che

che Leben verheben/ und wann er sich nit besserte / ad Superiores deferiren.

Pa. Wann er dises öffters thut/ wollte ich dem Rath deß Herrn Pe. folgen / ihme nachtrucklich vorstellen / dises kein priesterliches/ sondern liederliches Leben sey/ wormit er dem Volck grosse Ärgernus gebe und mit seinen Predigen wenig oder gar nichts außrichtē werde/ worauß ihm ein schwere Verantwortung bey Gott erwachsen/ und mit der Zeit ein grosses Unglück und Ungnad seiner Obern erfolgen werde / er seye noch ein junger Mann / und sehe nit vor/ was dise Weiß zu leben für schäd = und schändtliche Folgungen nach sich ziehe. Er solle sein Vocation besser überlegen / und wo er dises nicht weis sich dern bey den Scribenten erkundigen/ wann nachmahls dise und dergleichen Ermahnungen fehl schlagen/ stehet anders nichts bevor/ als das mans höherer Orten anbringe.

L. Liebster Herr Bruder! solche Fehl-Schläg hab ich schon offt gethan/ ich habe ihm recht brüderlich zugeredt/ als es aber nichts verfangen wollen/ bin ich mit ihm wie ein Vatter mit seinem Sohn umgan-

gen/und den Ernst der Lieb lassen zu Hilff kommen/wormit ich abermal nichts außgericht/hab demnach als sein vorgesetzter Pfarrer das Rauhe herauß gewendet / wormit ichs übel ärger gemacht/dann er hat den Harnisch der Unbändigkeit angelegt/und mein wohlmeinendes Einreden veracht/und verlacht / und thut biß annoch nit allein alles/wohin ihn sein Juvenilis impetus und ungezäumbte passiones anleiten/sondern auch/was er imer weiß daß mir mißfällig ist. Wan er auff einer Filial-Kirchweyh ist/so gibt er ein Hebdomadarium ab / und weist die Zeit und Täg also einzutheilen / daß ein jeder reicher Baur wissen kan/welchen Tag er die Atzung zugeben habe ; dises kombt zwar in einem filial nur einmahl / welches ich gern dissimuliren wollte. Es komen aber noch vil andere festa duplicia primæ & secundæ clasis darzu/daß fast keine Wochen daß gantze Jahr hindurch vergehet / in welcher das Fest dem Herrn Caplan nit ins Angesicht rubricirt ist/solche Fest sind die Opffer-Fest/ an welchen die Gottes-Hauß-Meister die Verpflegung deß Caplans haben. Es seynd die Hochzeiten / die

die Kinds-Zech / die Leich-Trunck ; in Kauff- und Verkauffungs-Gefällen findet sich der Caplan auch bey dem Leykauff Trunck ein / sollte auch dern Fest keines einfallen / und alles schlecht hin de eo seyn / so darff er sich doch der votiv bedienen / und einen bekanten reichen Bauren auf ein gutes Gespräch und Trunck heimsuchen / worbey sich offt mehr Eyffer und Inbrunst hervor thut / als bey einer formlichen Solennität ; der Schulmeister hat einen ordentlichen Calender / worin keiner andern heiligen Namen gezeichnet seynd als nur derjenigen reichen Baurn und Bäurin / denen solche in dem H. Tauff mitgetheilt ; der Schulmeister ist sehr sorgfältig / daß er dessen den Herrn Caplan bey rechter Zeit erinnere / auf daß er sich mit einem Bildlein / Rosenkrantz oder Agnus Dei gefast mache / damit solches der Herr Caplan auf den Nahmenstag gehöriger Orte / nebst gewönlicher Glückwünschungs-Complimenten / entweder selbst überreiche / oder durch den Schulmeister überschicke / welches letzte disem vil angenehmer ist / dann wann er seine Legation wohl vollzogen hat / so ladet ihn sein Ge-

vatter Hanß/mit dem Caplan zum Mittag-Essen/ worbey sich die Gevatter Ursul ein Ehr darauß machet / wann der dicke Hirß-Brey und Zwetscher nebst etlichen jungen Hühnern in einer gelben Brühe/ andere in schwartzer oder grüner / und zwey in einem Tigel oder Haafen / wohl außgebraten / gut schmecken und gelobt werden.

Pe. Er findet ja zu Hauß besser Essen und Trincken / was plagt er sich dan mit den Baurn / worbey ich gar kein Freud sehe? möchte auch wissen/ worinn eigentlich den gantzen Tag hindurch der Discurs bestünde.

L. Mich dunckt es seyen zwey Ursach/ warum der Caplan lieber bey den Baurn sitzet und ein schmutzige Suppen isset/ als zu Hauß wol geschmackte Speisen genüsset; Erstlich: apud rusticos agit primam personam, domi secundam, mavult Athenis esse prmus quam Romæ secundus, bey den Bauren hällt er das Præsidium à cujus ore reliqui pendent, zu Hauß bratet man ihm die Häring wie es ihm gebührt/ und muß dem Pfarrer den Vorgang lassē. Zwei. die Freyheit ist ein

ed-

edles Ding / ein Caplan mag bey den Bauren reden und thun was er will / da ist kein garrientes Schreiber / man gibt ihm kein notam malorum morum; deß dicken Runtzen Anna Meigala setzt sich zum Herrn Caplan / und höret gern von deß alten Schultheissen seinen Vetter / der ein brafer Kerl ist; der Schulmeister hat eine Geigen / welche der berühmte Albrecht Dürrer zu Nürnberg / seinem Gevattermann allda dem Thürner zum neuẽ Jahr verehret / welche / obschon sie zimlich geflickt und geleimbt / so klinget sie doch noch einen Sarabant, worein der Gevatter Hanß eines mit seiner Ursel tantzen / und Herr Caplan eines mit der Anna Meigala herum hüpffen kan / welche Lustbarkeit vil anständiger ist / als ein Discursus asceticus oder Theologicus, den ich über Tisch zu führen pfleg.

Pa. Ich will ja nicht hoffen / daß der Herr Caplan dises thun / und mit dem Mägdlein tantzen werde? diß ist ja gar nit Priesterlich! solche Ding können unmöglich verschwigen bleiben. Behütte Gott! wie werden sich die Pfarr-Kinder daran ärgern. Darauß nehmen unsere

Wi

Widersacher in Glauben Anlaß/ übel von allen Geistlichen zu reden/ und macht ein solcher außgelassener junger Priester alle übrige Fromme und Unschuldige verdächtig/ solite solches ein junger Mensch nicht betrachten und in sich gehen? kombt es so weit/ daß ein Geistlicher sich in der Trunckenheit nit scheuet/ öffentlich mit einem Mägdlein zutantzen/ so ist leyder zu besorgen/ daß er in der Geheimbte noch etwas schlimmers begehet. Worvon mein heiliger Nahmens-Patron Paulus die Ephesier so treulich abmahnet: Nolite inebriari vino, in quo est luxuria Ephes. 5. v. 18 wer sich müd gesprungen und getantzet hat/ der legt sich nider in die Ruhe/ welche aber miteinander müd worden wolten nachmahls auch beysamen ligen; welches leider Gottes! nicht allein den Weltlichen jungen Menschen/ sonderen auch denen jungen Priestern widerfahret. O wehe der Sünd und Schand? was macht unsere Glaubens-Widersacher also muthig/ alle Catholische Priester zu schimpffē/ als weiln sie erfahrn/ daß einer oder der andrer außgelassener junger Caplan seinē geistlichē Stand nit gmeß lebt:

es

Es ist auch nicht ohne/daß solche Leuth/ wann sie zur Pfarrey gelangen/offt grosse Aergernuß geben/und deren einer mehr schlimmere Affterreden wider die Catholische Geistlichkeit bey denen Uncatholischen erwecket/als hundert rechtschaffene untadelhaffte Priester wider abthun können. Ist also meine Meynung/man kåme grösserm Unhayl vor / und berichteten deß Caplans Excessen an gehörigen Ort damit er entweder amovirt / oder durch scharffe correctiones ad saniora gebracht wurde.

L. Disen Vorschlag habe ich långsthin/ ohne eines andern Einrathen practicirt/ aber fruchtloß / wo nicht gar schådlich befunden / und zu meiner grösten Verdrüßlichkeit erfahren müssen/daß die Caplån nur mehr insolent worden/ ich will es erklåren: Es gibt vil wackere Caplån/ es gibt aber auch unter dem Waitzen Unkraut. Inimicus homo hoc fecit. Durch einen frommen gottsförchtigen Geistlichen geschicht in der Catholischen Kirche vil Gutes/hingegen durch einen boßhafften Priester vilmehr Böses/ die Catholische Kirch hat auß Eingebung Gottes

deß

deß heiligen Geistes vil herrliche schöne Mittel vor die Hand genommen / rechtschaffene/aufferbäuliche Priester der Seel Sorg vorzusetzẽ/worunter das verträglichste und vornembste ist/ die Seminaria worinnen junge Menschen zu dem geistlichen Stand fähig gemacht werden / so wol was die Studien anlangt/ als auch die gute Sitten/Tugend und Fromkeit/ welches eins von den allerlöblichsten uñ nutzbarlichstẽ Stifftungen in der Catholischen Kirchen zu seyn mir scheinet / wovon am hiesigem Ort mehr anzuführen unnöthig ist/die Vernunfft gibt selbsten/ daß kein Mensch zu einer schwären Verrichtung von Natur also geschickt seye / daß er keiner Lehr und Unterrichtung bedürfftig habe/sondern er muß von einem Lehrmeister gewise Regul und Gesätz annem̃en/und sich in denselbigen üben/weilen derowegen die Seelsorg das wichtigste Geschäfft auff der gantzen Welt ist / wird solches keiner der Gebühr nach verrichten/es seye dan / daß er darzu durch gerechte Lehrmeister rechtschaffen ange=wisen werde/welches ausser einem Seminario selten oder gar nit vollkom̃entlich

kan

kan bewerckstelliget werden / darumben auch gemeiniglich jenes die beste Seelsorger seynd / welche einige Jahr in einem wol angeordneten Seminario gestanden. Es ist aber hertzlich zubedauren / daß entweder ihrer vile zur Seelsorg gelangen / welche niemalen in einem Seminario gewesen / sondern anderwärtig einigen Unterricht der Seelsorg eingenommen / oder solche Menschen in ein Seminarium eingetrungen werden / welche zu disem Stand nit beruffen seynd / darum sie sich auch zu solchen nit fähig machē / die liebe Zeit mit müßiggehen verschwenden / und mehrers nit wünschen / als wann die Zeit nur bald hernahete / damit sie in die Freyheit auff eine Caplaney gelangeten. Lernen inzwischen nichts / als wozu sie mit Gewalt werden angehalten / und was ihnen also nothwendig zuwissen ist / ohne welches sie nit können ordinirt werden; so bald sie nun das Priesterthum und ein Caplaney erlangt / da ist der Vogel auß dem Köfig in die freye Lufft geflogen / läst sich von dem Pfarrer nit binden / lebt nach seinem eygnen Wolgefallen / verursachet dem Pfarrer tausenderley Verdrüßlichkeiten

Pf

deren Erzehlung vil zu beschwerlich anzuhören ist; daß allerschlimmste ist / daß ein solcher undisciplinirter junger Mensch mehr durch seine gegebene Aergernuß verwüstet / als hundert andere rechtschaffene Priester widerum aufferbauen können; wan dises ein Pfarrer dahin berichtet / wo es hin gehöret / geschicht es entweder / daß der Pfarrer einige ihm nicht / doch dem Caplan wolgewogene Assessores hat / welche alles auff das glimpfflichste wissen einzurichten / daß der Pfarrer wird abgewisen / und der Caplan triumphiret / welches / wann es ein und das andermal geschickt / bekombt der Pfarrer einen üblen Namen; er plage die Caplän / könne sie mit ihnen nicht vertragen / seye ein seltzsammer Mann / habe schon mit mehrern Caplänen unnöthige Klag-Händel beygebracht / zuweilen geschicht es auch / daß ein solcher Caplan durch einen mächtigen Patron zum geistlichen Stand befördert wird / von welchē er auch portirt wird / daß weder Pfarrer noch höhere Obrigkeit das geringste sagē darff. Und auff solche Weiß werden die

Cap-

Caplän vermehnet. Darumb muß ich selbsten den Tisch helffen zu beraiten / welches eine dem Herrn Caplan anständige Verrichtung wäre.

Vierdter Absatz.

Es hatte der Herr Lorentz einen Knaben / der ihn bedienen / den Tisch bereiten / Speiß und Tranck aufftragen müste / dises gefielle dem Herrn Petro über die massen wol / und zwar auß der Ursach / weilen es vil ehrbarer und dem priesterlichen Stand anständiger seye / wann Manns-Personen um ihn seynd / als wann Weibsleuth solche Dienst verrichten.

Pa. Es ist nicht allein anständiger / sondern auch sicherer / dann objecta movent sensus, weilen ein jeder Mensch der Begierlichkeit des Fleisches unterworffen ist / wie dann mein heiliger Apostel Paulus von sich frey bekennet / daß er von dem Stachel deß Fleisches mächtig seye geplagt worden / welche Versuchung von der Gegenwart und Gemeinschafft mit

den

den Weibern sich stärcket und vermehret. Von diser Gefahr und darauf offt erfolgten schwären Fällen haben die heilige Vätter und Tugend-Lehrer vil gründliches geschriben / und denē Priestern treue Ermahnungen gegeben / sich von der Gesell- und Gemeinschafft der Weibern zu enthalten / und so vil möglich sich deren zu äußern / hat also der Herr Lorentz seine Haußhaltung wol eingerichtet / daß ihn diser Knab bedienen muß / ich glaub diser Knab wird ein Bruders-Kind oder doch ein naher Freund seyn.

L. Er ist mein Freund gar nit / sondern armer Eltern Kind / welchen ich auß purer Barmhertzigkeit zu mir genom̃en / gebe ihm die Kost und Kleydung / will ihn auch studirn lassen / und wann er zum geistlichen Stand Lust hat / will ich ihn darzu befördern. Ich hab ihn auß allen Schul-Knaben hierzu außerlesen / weilen ich an ihm die Fähigkeit / Begierd und Fleiß / beynebens einen züchtigen Wandel / gutes ehrbares Gemüth / Frombkeit und einem solchen Knaben wolanständige Tugenden an ihm gefunden. Damit er nun in diser Unschuld

verbleibe/habe ich ihn zu mir genommen / damit er in meinem Hauß nichts Böses sehe oder lerne / sondern zu allem Guten angewöhnet werde/biß er endlich einmal in den geistlichen Stand tritt/nichts von der Welt weist/einen frommen exemplarischen Priester abgebe / und wann ich gestorben bin/an statt meiner Gott dem Herrn diene / und fleißig für mich bette. Solcher Knaben habe ich schon etliche aufferzogen/werde auch/so lang ich lebe/ damit fortfahren.

Pe. Das ist ein gar löbliches Werck / es laßt sich aber nicht bey allen Pfarrern practiciren / sondern allein von denen / welche keine Freund haben. Behüt Gott/ wann ich einen solchen Knaben bey mir hätte / was wurden meine Brüder und Schwestern sagen. Ich muß sie mit samt ihren Kindern ernähren/und wan ich einem Frembden das geringsten guts thäte/wurden sie mich gesambter Hand anfallen/und die schlimste Red geben/als: anderer Leuth Kinder wolte ich aufferziehen / und die nechste Anverwandte Noth leyden lassen

Pa. Es ist nicht ohn / daß man seinen

R - Freun-

Freunden mehr als andern guts zu thun schuldig seye / wie der Apostel sagt: Si quis autem suorum & maximè Domesticorum curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. 1. tim. 5. v. 8. wan man aber sihet / daß es bey ihnen nit angelegt ist / thut man wöller daran / wann man die Gutthat ihnen entziehet / uñ denẽ Armen / wo es besser angelegt ist / zuwendet. L. Die vorerwente Wort deß Apostels seynd nit auff die leibliche Vorsorg / sondern die geistliche Lehr und Unterweisung gerichtet / die man fördersam seinen Haußgenossenen schuldig ist; was die leibliche Wolthaten anlanget / weiß ich nit ob unter den Freunden und Frembden / was die geistliche Güter anlangt / ein Unterschid zu machen seye oder nit / dann was wir Geistliche an unsern Einkünfften übrig haben / gehört ein für allemal nit den Freunden / sondern den Armen / darum / wan sich jene nit unter diser Zahl befinden / so gehört ihnen auch nichts von unsern erübericht en Gut.

Pe. Meine Freund seynd eben nicht arm / doch auch nicht reich. Sie seynd mir aber dermassẽ überlästig / daß ich offt

gantz

gantz ungedultig/ und deß Sinnes wer- de/ich wolte meine Pfarrey auffgeben / und in ein Closter gehen. Wann über eine Zeit dise Gedancken mir vergehen / so fallen mir andere ein/wie ich nemblich auff eine andere fern entlegene Pfarrey mutiren wollte/damit ich solcher Gestalt deß Uberlauffs meiner Freund befreyet seyn möchte / von welchem Vorhaben a- ber mich andere Inconvenientien wider- umb abwendig machen.

L. Diser Anschlag wurde keinen Stand halten / sondern die Molestien vermehren und vergrössern / dann die importune Freund wurden sich von dem weiten Weeg nicht abschröcken lassen / sondern ihren Herrn Bruder oder Vet- tern wechselweiß besuchen/ also daß sein Pfarrhof selten oder nie von Freunden läer seyn wurde/dann sie wurden darfür halten / nach jener langen Reiß/gebühre ihnen auch ein langes Verbleiben / und werden wenigstens zweymal so lang auß rasten wollen / als sie auff der Reiß sich verweilen müssen/so werden sie auch der ungezweiffelten Meynung seyn/ihr Herr Vetter müsse ihr Begehren umb so vil

mehr vollziehen / weilen sie diser willen eine so beschwerliche Reiß auff sich genommen.

Pa. Dessen habe ich die Experientz / meine Brüder und Schwestern wohnen 10. Meil Wegs von mir / ein jedes auß ihnen kombt das Jahr zweymal / und sitzen mir so lang über den Halß / biß ich ihnen gebe / was sie verlangen / und wan ich meine / ich hätte ihren Forderungen ein Genügen gethan / so wollen sie beym Abschid noch eine Wegzehrung haben / gebe ich ihnen auch dise / so heißt es / die Kinder zu Hauß werden mit Schmertzen warten / was ich ihnen von ihrem Herrn Vettern mitbringe / der Schwager oder Schwägerin hofft auch etwas zu bekommen / wann nun Rantzen / Säck und Krätzen voll seynd / da gehet eine Parthey ab / welche bald darauff von einer andern abgelößt wird / dann es will keine weniger als die andere in dem Pfarrhof einernden / und solcher Gestallt tragen sie die volle Ehr hinweg / und bleibē dem Pfarrer die Stuffel und läeres Stroh überig / worüber sich die Brüder und Schwester wenig bekümmern / sondern allein

das

dahin bedacht seyn/ wie sie ihren Schnit thun mögen/ es stehe nachmals umb den Pfarrer so schlecht als es immer seyn kan. Sie kauffen Aecker und Wisen / Kühe und Ochsen / worzu sie das Gelt von dem Pfarrern erpressen/ und ihn also erschöpffen / daß ihm für sein Alter kein oder schlechter Zehrpfenning überbleibt / und wann es ihm übel gehet/ hat er sich nit die allergeringste Hoffnung einer Hilff von seinen Freunden zu machen/ und sollte er auch verschmachten.

L. Ich hab einen Pfarrer gekennet / welcher seinen Freunden ein groß Gut an geworden/ als er in seinem Alter unvermöglich/ un̄ seine Pfarrey länger zu versehen/ unfähig worden/ begabe er sich zu seinen Freunden / sein Leben in der Ruh zu beschliessen. So lang seine Groschen klingelten stunde es noch zimlich wol mit ihm / als er aber die läere Beutel dem Becken um ein Brod vertauschte/ un̄ sein Haußgeräthl verkaufft ware / wurde er so elend/ daß er auff dem Stroh von dem Ungezifer abscheulich geplagt wurde / in seinem s. v. Unflat ungesäubert/ in grösstem Gestanck lag/ und Hungers gestor-

wäre / wann ihn der Pfarrer deß Orts nicht ernähret hätte; man hat ſein Seuff-zen / Ruffen und Wehklagen auff offener Gaſſen gehöret / iſt auch endlich todt ge-funden worden / und alſo ohne beyſeyn eines eintzigen Menſchens verſchmachtet / er kame auß der Straßburger Diœces in die Unſerige in ſein Vatterland / man hätte kein Urſach ihn in ſeinem Alter zu verpflegen / weiln er in ſeiner Jugend an-derwärtig gedienet / und ſeinen Freunden ein groſſes Gelt angehängt / wovon er vi-le Jahr vergnüglich hätte leben / uñ noch ein merckliches hinterlaſſen können / wer ſolte nit dencken / diſes ſeye ein Straff Gottes geweſen / weil er durch die Geiſt-liche Güter ſeine Freund zu bereichen ge-ſucht:

Pe. Das gröſt- und ſchwerſte Creutz / das ich habe / ladē mir meine Freund auf. Sie ligen beſtändig in meinem Pfarrhof auff der Execution! Wann einer hinweg iſt / kombt der andere. Bald mangelt es an der Kleydung / bald an der Nahrung. Zuweilen hat einer Schuld gemacht! der andere will eine Wiſen oder Acker kauf-fen / einer will ſein Hauß / ſeine Scheurn /

ſei-

seine Ochsen 2c. vertauschen/hat aber die Zugab nit. Zu allen disen muß ich den Beutel offen haben und zahlen. Thue ich es nit/so greinen mir die Schwestern das Hauß voll / die Brüder schänden und schmehen. Helfe ich ihnen aber/ so muß ich mich wol vorsehen / daß ich keinen mehr als dem andern gebe/ will ich nicht durchauß Undanck verdienen / und zwischen den Geschwistern Hader und Zanck erwecken! Wann ich vermeine / ich hätte genug gethan / und wollte ruhig bleiben/ da fangt einer unter ihnen an/und macht eine neue Forderung / dichtet ein Vorhaben auß / wordurch er sich einen trefflichen Vortheil und Nutzen schaffen könte / wann ich ihm mit einem Stuck-Gelt an die Hand gienge / wann ichs ihm abschlage / so kombt er in den Harnisch/und stosset grobe Wort auß / vergisset mithin all vorige Guthaten / verachtet sie / und haltet es für ein gethane Schuldigkeit. Willfahre ich ihm ! So habe ich anders nichts zu gedencken / als daß die übrige Brüder bald nachkommen/sich auff disen beruffen/und gleiche Beysteuer verlangē werden. Diser Plag darff ich mich nit

getrösten überhoben zu werden / so lang ich lebe/ sterbe meine Brüder und Schwestern/ so wird die Unruh und Plag imer grösser/ dann zuvor warn mir 3. oder 4. Brüder überlästig/ nun aber überlauffen mich dern sovil/ als vile Kinder ein jeder hinderlassen hat. Welche mannbar seynd und ehlich werden wollen/ die soll ich außsteurn. Die Minderjährige solle ich zu mir ins Hauß nehmen/ und aufferziehen kleiden und ernähren / wodurch mir tausenderley Verdrüßlichkeiten zuwachsen/ welche alle zu erzehlen/ eine gantze Wochen erforderten.

L. Dises ist ohne Zweiffel ein grosse Plag; ich halte aber darfür/ es habe ein Pfarrer Ursach sich zu bekümmern/ wann er sehen muß / daß all das jenige / was er seinen Freunden angewendet / nichts fruchte/ sondern sie nur arm darbey werden/ dessen ich 2. Ursach gebe: erstlich verlassen sich die Freund auff die Beyhilff ihrer Herrn Vettern oder Brüder / werden faul/ mögen nichts arbeiten/ wollen wol Essen und Trincken / dann weilen sie das jenige / was ihnen von ihrem Herren-Brüder gegeben worden nicht mit Sorg

und

und Arbeit erworben haben / achten sie es wenig / wann sie es schon liederlich anwenden / es heist bey ihnen: wie gewonnen / so zerronnen. Es gehet solchen Leuthen als wie denen Soldaten / welche gute Beuth machen / dann da sie solche solten zusammen spahren / damit sie nach geendigten Krieg solche zu ihrer Nahrung ann enden / so verschwenden sie es aber unnöthig / setzen sich bey den Marquetender zusamen / Fressen / Sauffen / Spitzlen biß ihnen nichts mehr übrig bleibt / darnach wie zuvor Hunger und Noth leiden müssen / und wann sie ihren Abschid bekommen begeben sie sich auf das Stehlen oder Bettlen / geben also jenem Sprichwort das Zeugnus: junge Solldaten / alte Bettler. Eben also ergehet es denen Freunden eines Pfarrers / sie machen in dem Pfarrhof manche gute Beuth / tragen offt einen Beutel mit Gelt hinauß / worbey sie die schwehreste Mühe haben solches heimzutragen; im übrigen fällt es ihnen gar nit schwer / solches zu verschwenden / dann was man ohne Mühe überkombt / über solchen haltet man bey weiten nicht so fest / als was man mit sei-

nem sauren Schweiß erworben hat / alles was theur ist / wird hochgeachtet und geliebt / das Wolfeile aber setzet man bald in die Außgab.

Die andere Ursach schreibe ich dem Willen Gottes zu / dann weiln die Geistliche Güter für die Geistliche zu ihrm Unterhalt / und nicht für die Weltliche gewidmet seynd / lasset Gott solche disen nit zu Nutzen kommen / wann sie ihnen zugeeignet werden. Was ein Pfarrer übrig hat / gehöret der Kirchen und den Armen; Seynd seine Freund arm / so hat es seinen geweisten Weeg / daß er ihnen als Armen zu Hülff komen kan; wann er sie aber bereichen will / so stihlt er den Armen und der Kirchen was ihnen rechtmäßig gehöret / man hat es aber in der Erfahrnus / daß das gestohlene und ungerechte Gut nichts faßle. Ich hab schon vile Begebenheiten erlebt / daß die Freund der Geistlichen grosses Gut von ihren Vettern empfangen / seynd doch völlig erarmet / ja sie seynd ärmer wordē als sie zuvor gewesen darum es zu einem Sprichwort gedyen: Pfaffen-Gut

Raf-

Nassen-Gut / schadet also ein Geistlicher seinen Freunden mehr durch übermäßige Gutthat als durch deren Entziehung.

Pe. Es ist freylich wol wahr / es lassen aber einem die Freund keine Ruhe / man kan sie nit auß dem Hauß bringen / man gebe ihnen dan was sie verlangen. Thut mans nit? So muß man die lose schlimste Wort hören.

Pa. Es ist besser / man höre allhier die boßhaffte Reden der Freund / als dort bey dem Richterstuhl Gotttes die rechtmäßige Klagen der Armen / welche sich bey Gott über diejenige Geistliche beschwehren werden / welche mit demjenigen Gut / welches zu ihrer Labung und Narung hätte sollen außgetheilet werden / ihre Freund bereichet.

L. Hievon wäre ein viles zu sagen / wir wollen uns aber nit zu weit in diser Materi einlassen / sondern uns darmit begnügen / daß wir betrachten / wie die geistliche Güter bey den Freunden nicht nur nichts fruchten / sondern sie auch insolenter machen / daß sie durch ihre Undanckbarkeit uns die gröste Plag anthun

Pe. Was will der Herr Bruder klagen / er hat nit mehr als einen wolbegütterten Bruder / der ihm wenig oder gar kein Uberlast machet / es wundert mich / warumb er ihn nit auff seine Kirchweyhe eingeladen. Ich glaub / er wird verhinder seyn / sonst hätte er sich unfehlbar eingefunden.

L. Von der Einladung weiß ich nichts aber daß weiß ich / daß es mir liebe wer / ich hätte 2. als nur einen Bruder.

Pe. Das ist braff! Es scheint / sein Bruder führe sich also wol gegen ihn auf daß er alles Vergnügen und Trost von ihm habe / welchen zu verdopplen er sich noch einen Bruder wünschet.

L. Ach nein! Dise Bewandnuß hat es gar nit: Ich möchte gern noch einen Bruder haben / durch den ich disen in die Schul der Bescheidenheit führte; Dann weiln er ein einiger Bruder ist / bildet er sich ein / er seye hæres ex asse, und zwar was die vätterliche Hinterlassenschafft anlangt / dise hat er auß Hofrecht zu sich gezogen / als hätte mich mein Vatter exhæreditiret; Ich darff von einer Teilung der vätterlicher Hinderlassenschafft

kein Wort melden / will ich nicht die schlimbste Red annehmen / und einen ungnädigen Bruder haben / er wird bald mit disen Worten herausßrucken: Der Herr Bruder braucht ja seinen Erbtheil nicht. Will er mir dann solchen entziehen / und frembden Leuthen anhencken? Er wird ein schlechte Ehr darvon haben / wann die Leuth hören werden / daß er mit seinem eintzigen Bruder die Aschen auff dem Heerd theilen will. Mann sagt / daß jener Pfarrer so gar auch einen noch übrigen Sack mit seinem Bruder getheilt / solchen mitten entzwey geschnitten / und durch das Loß den obern Theil bekommen / darum sagt man: "die Pfaffen-Säck haben keine Böden ꝛc. Dergleichen Reden würde ich mit gröster Verdrüßlichkeit hören müssen / wann ich nur die geringste Meldung von einer Theilung thäte / zu geschweigen / wan ich ernstlich zu selbiger schreiten wollte / und wann ich auch in der Theilung mich jedesmahl mit dem geringern wollte benügen lassen / oder quid pro quo nehmen / so würde er nicht auff daß ihm cedirte / sondern auff mein empfangenes sein Aug wenden / jenes ver-

achten/und für baggatel halten. dises aber für einen ihm zentgangnen gar zufetten Brocken schätzen und schwätzē/will ich also die brüderliche Lieb nit abgrabē/muß ich all mein Vätterliches zuruck lassen / welches anders nit als eine Schuldigkeit angesehen/ und mit keinem Wort bedancket wird. Darbey bleibt es nit/er begehret auch allerhand Beysteur / und dises mit einer Ungestümmigkeit / wo jedesmahl die Wort mit beykommen: ich hätte ja sonst keinen Bruder mehr. Wann ich mich dise Schimpffred nit will bewegen lassen/ und schlag ein und anders Begehren ab / so seynd alle vorhergehende Gutthat ins tieffe Meer der Vergessenheit geworffen / und gehet er von mir hinweg voller Zorn und Grimm / und thät noth ich lieffe ihm nach/und besänfftige ihn mit Versprechen / alles dasjenige zu thun / was er verlangt / thue ichs nit/so wird er mir ein rechte Feindschafft ankünden / und sich immerforth widerwillig gegen mich aufführen/woran einige ihre Freud / andere ein Aergernuß nehmen / und wie die Weltliche zusagen pflegen/mich einen kargen Pfaffen schelten /

ten / der seinem eintzigen Bruder nichts begehret gutes zu thun. Willfahre ich ihm aber / so wird er importuner und unverschämt in seinen Forderungen / also daß ich mir keine andere Gedancken machen darff / als daß ich meines Bruders Sclav seyn müsse / will ich nit auff einmahl alle erwisene Brüderliche Lieb und Guthaten mit Undanck bezahlt nehmen. Was mich aber am allermehrsten schmertzet / ist noch ein andere grobe Falschheit / indem er nichts von mir geschenckt haben will / sonderen offerirt sich zur Widergab / oder Zahlung / damit ich es ihm um sovil weniger abschlagen kan / sobald er es empfangen / so ist de refusione altum Silentium, und sollte ich eine Meldung thun von diser Schuld / so würde ich an statt der Zahlung ein so murrische Gesicht und lose Red bekommen / daß ich wünschte / stillgeschwigen zu haben Probatum est. Unterdessen gehen die exactiones fleißig fort / worbey ich anders nichts als ein Unterwürffigkeit / oder wo ich mich darzu nit verstehen will / ein beständige Aversion zu gewarten habe. Darbey bleibt es nit / er nimbt auch einige Ding / so ihm in dem

Hauß anständig seynd / entweder ex prætensa incompetente Licentia mir unwissend mit hinweg / oder aber begehrt es nur ad usum, mit dem Versprechen / es zuruck zu schicken / dessen er aber gar bald vergist / und ich an eine Zuruckforderung nit gedencken darff.

Pe. Ich muß gestehen / ein solcher Bruder wäre mir nit anstndig. Besser der erste als letzte Unwillen / ich fertigte ihn mit kurtz und trutzigen Worten ab / liesse ihn im übrigen so lang Schänden und Schmähen / so lang er nur im̃er wollte. So lang man ihm nachgibt / wird er nur immer stutziger und unverschämbter / wan man aber das rauhe herauß wendet wird er enflich gedämpfft / und wann er Hülff haben will / gute Wort geben muß. Ich wollte ihm auch gar den Pfarrhof verbieten / und mich seiner völlig abthun / man muß solchen Leuthen zeigen / daß die leibliche Bruderschafft kein Leibeigenschafft seye.

L. Hierauß würde anders nichts folgen / als ein völlige Zertrennung der Gemüthter; und offentliche Aergernus / nit zwar bey den Vernünfftigẽ und der Sach

er-

erkundigten / sondern bey den Boßhafften und Einfältigen / dise würden es auß Einfallt / jene auß einer Boßheit dem Geistlichen zum Ubel deuten; bevor ich hievon ein mehreres melde / muß ich erzehlen / wie weit mein Bruder mit seiner Ungestümmigkeit fortsetzet. Seine Ansuchungen seynd vil und unverschämbt / doch mißfallt mir am mehristen / wan ich ihm oder den Seinigen etwas schicke / daß er solches veracht / un̄ ein mehreres zu bekom̄ē vermeint / er hat mir öffters vorgerupfft / ich schickte ihm das Verwürffliche und behielte für mich das beste / wann es schon umgekehret ist; ich geb ein geringes Exempel: Ich hatte zwey Canari Vögel dern ich ihm einen zu schicken versprechen müste. Ich gabe ihm die Wahl / und damit er nicht fürwenden kunnte / ich hätte ihm den geringern geschickt / must er den erwählten so gleich mit nehmen / einanderesmahl als er den mir übergeblibenen schlagen hörte / bedaurte er seine unglückliche Wahl / wollte einen Tausch mit mir treffen; ihn zu contentiren / schenckte ich ihm den andern auch / über ein kurtze Zeit starb diser / da gabe er vor / ich wür-

de ihm solchen nit gescheuet haben / wann ich nit gewust häte / daß er alt oder kränck= lich seye; dergleichen ist es auch mit an= dern theuren Dingen geschehen. Darmit hat es seine Richtigkeit / daß ich mit al= lem / was ich ihm guts thue / ihn nim̃er begnüge / sondern Undanck und Verach= tung dargegen bekomme. Kombt er mir ins Hauß / so macht er mir die gröste Un= ruhe / er bringt ein Pferd und Hund / Knecht und Mägd / Weib und Kinder mit sich / und tumultuirt unter meinen Haußgenossen nit anderst / als ein Husar der auff der Execution ligt / er befihlt mehr in einem Tag als ich die gantze Wo= chen. Niemand ist unseeliger als meine Haußhalterin. Sie kan nicht genug her= geben / und wann sie sich entschuldiget / sie dörffte ohne mich nichts thun / oder es sey nit vorhanden / was man von ihr begeh= re / da hat sie gantze Wägen voll Schand= und Laster=Wort zugewarten / muß sich auch vorsehen / daß sie keine Schläg be= kombt. Bey allen disen muß ich mich freundlich stellen / und der Magd ablegen / auch wohl gar versprechen / sie ihren Dienst zu entlassen. Nebst allen disen

wird

wird er mich auch in meinem eygenen Hauß hofmeistern/was ich rede/ wider- spricht er/oder bezeugt seinen Mißfallen mit einem trutzigen Gesicht / murrischen Minen, ungedultigen Stillschweigen ! hab ich jemand frembder bey dem Tisch/ sihet er trüb darein / will die Ursach wis- sen/weßwegen diser da seye/ befilcht / ich solle ihn bald abfertigen/so gar/wann ich reichliches Allmosen geb/wo er nicht wi- der das Allmosen schmähen darff/so mur ret er doch wider die Arme / als seyen sie einer solchen Beysteur nit würdig ; mit einem Wort / er sucht noch bey meinem Leben über mich und das Meinige zu her- schen / wäre mir also gar lieb / wann ich noch einen Bruder oder Schwester hätte welche ihm andere Mores lehren sollten / dann disen nemmete ich zu Hilff / ihn zu bändigen ; es kombt ein frembder Hund ins Hauß / den fällt der inheimische an/ jagt ihn zur Thür hinauß / mache ich di- se zu / so bin ich ihrer beyden enthoben. Ein Bruder bändigt den andern/uñ treib ihn auß dem Pfarrhof/dan wan sie allda zusammen kommen / gehet es ohne Zan- cken nit ab / sonderbar wann die Köpff

von dem Wein hitzig seynd / worbey der Pfarrer Ursach hat / beyde fortzuschaffen / ohne daß sie sich über ihn / sondern sie beyde einer über den andern beschwehrten / und die Schuld beymesseten / da es dann heissete / inter duos litigantes tertius gaudet, und diser Willen wäre mir lieber / ich hätte zwey / als nur einen Bruder.

Pe. Je mehr Brüder / je mehr Uberlauff! die uns ein Trost seyn sollten / thun uns das gröste Leyd an. Sie bilden sich ein / eben darum / weiln wir geistlich seyn / wäre es unsere Schuldigkeit ihnen alles zu geben / was wir nit zur Noth brauchen. Ich habs meinen Brüdern und Schwestern offt gesagt: wie müsten sie thun / wan ich ein Mönch worden wär; meinen Erbtheil hätte das Closter hinweg genommen / oder sie hätten alsdann nit die geringste Hilff von mir zu gewarten gehabt / wären allein darmit zu friden gewesen / wann sie sich bey mir eines guten Raths oder Trosts hätten zu erholen gewust.

Pa. Ein Religios nimbt nicht nur allein seinen Geschwistern den Erbtheil hinweg / sondern kombt zu Zeiten und

sucht

sucht sie heim/bringt etliche Bildlein un Rosenkräntz // und macht auff mehrere Tag Unkosten/wo hingegen ein Pfarrer nit kommen darff ohn einen Beutel voller Gelt / doch muß er sich darmit trösten / es seye besser/daß sein Bruder von ihm als er von ihnen Hilff suche; das ist allein das verdrüßlichst / daß bey ihnen kein Danck zu verdienen ist / sie nemmen alles an/was man ihnen gibt/erkennens aber nit für eine Gutthat/sondern Schuldigkeit / es mag auch ihnen leiblich etwas nit nach ihrem Willen gehen / da vergessen sie aller Gutthat/seynd stutzig und trutzig / verachten alles was ihnen Gutes geschehen // und kräncken ihren Gutthäter mit der Undanckbarkeit.

L. Hierinfalls scheinet eine sonderbare Göttliche Verordnung zu seyn/ dann ich halte darfür/GOtt der HErr verhänge 2. Ding / welche einen Pfarrer abhalten sollen/sein geistliches Gut seinen Freunden nit anzuhencken; das erste ist deren Undanckbarkeit. Man wird wenig oder gar keinen Freund finden / welcher die

Gut-

Gutthät/ so sie von ihrem geistl. Herrn Vetter empfangen / mit Danck annemmen/und der Danckbarkeit beständig ingedenck seynd/sie werdẽ fast durchgehend der Gutthat bald vergessen/auch noch bey dessen Lebzeit sich gegẽ ihm unhöflich aufführen und beschwerlich fallen ; nach seinem Tod geniessen sie zwar die Erbschafft man find aber keine die nach Verlauff eines Jahr für ihren Gutthäter bettē/oder sonst etwas gutes zum Trost seiner armẽ Seel verrichten/ dessen kein anderer Beweiß nöthig / als die vor Augen schwebende tägliche Erfahrnussen. Dise Undanckbarkeit lässet GOtt der HErr geschehen/damit die Pfarrer solche in Consideration ziehen / und sich dardurch von gar zu grosser Freygebigkeit gegen ihre Freund lassen abwendig machen. Gewiß ist es / daß ich meinem Bruder all das Meinige / was ich nur immer entbehren können/zugewendet hätte/ wann er höflich und danckbar gewesen wäre/worbey ich etwan mein Gewissen wurde beschweret haben/bona ecclesiastica ad profanos usus prodigendo , so aber gibt er mir

durch

durch seine Undanckbarkeit Anlaß/ denen Armen mehr Gutes zu thun/ und meine Hinterlassenschafft ad causas pias zu testiren. Das andere/ was die Göttliche Providenz darbey würcket / ist dises: daß denen Freynden die geistliche Güter nicht angedeyen/ sondern wie die Aprilen Schnee/ welche kaum auff die Erden fallen / widerumb zerschmeltzen und dahin fliessen. Bey manchen tauret die geistliche Erbschafft kaum 1. Jahr/ so ist er wider so arm oder ärmer als zuvor/ welches wann die Pfarrer recht betrachteten / wurden sie mit ihrer Haabschafft einen gantz andern Weeg gehen/ und zwar den/ welchen ihnen GOtt durch die Zergänglichkeit deß geistlichen Guts bey den Freunden zeiget.

Pa. Dise beyde Erinnerungen will ich hinfüro wol überlegen.

L. Es wäre haylsam/ wann sie ein jeder Pfarrer überlegte. Doch wollen wir vor dißmal von den verdrüßlichen Beschwernussen / welche ein Seelsorger hat/ mehrers zu reden ein End machen / wann

wann wir geliebts GOtt wider zusammen kommen / so will ich von denen Mitteln / durch welche wir der bißhero angeführter Beschwärnuß und Verdrüßlichkeiten umb ein merckliches können überhoben seyn / discuriren. Biß dahin wollen wir uns mit Gedult bewaffnen / und gedencken / weil ein jeder Stand sein Creutz und Beschwernuß hat / so wird es unbillich seyn / wan wir Pfarrer allein darvon wolten befreyt seyn / wir müssen wissen / daß der Creutz-Weeg der gradest und richtigste zum Himmel seye / umb die Cron der ewigen Seeligkeit stehet geschriben: potieris si patiaris, durchs Leyden kombst du zu Freuden.

ENDE.

ſam-
Mer
ange
lich
ber-
wol-
und
ſein
wird
ein
ſen
ra-
e /
ſte-